David Hume, Esq.

Geschichte
von
Großbritannien,

IX. Band.

Von

Heinrich dem Achten

bis auf

Maria.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friderich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt
des neunten Bandes.

Fortsetzung
von
Heinrich dem Achten.

Das siebente Kapitel.

Seite

Krieg mit Schottland. Sieg bey Solway. Tod Jakob des Fünften. Tractat mit Schottland. Neuer Bruch. Bruch mit Frankreich. Ein Parlement. Schottländische Angelegenheiten. Ein Parlement. Feldzug in Frankreich. Ein Parlement. Friede mit Frankreich und Schottland. Verfolgungen.

Hin-

Seite

Hinrichtung des Grafen von Surrey. Schulderklärung des Herzogs von Norfolk. Tod des Königs. Sein Character. Seine Gesetze. 1

Eduard der Sechste.

Das Erste Kapitel.

Beschaffenheit der Vormundschaft. Neuerungen von der Vormundschaft. Sommerset wird Protector. Die Reformation wird vollendet. Gardiners Widersetzung. Auswärtige Angelegenheiten. Fortgang der Reformation in Schottland. Ermordung des Cardinals Beaton. Beschaffenheit des Kriegs mit Schottland. Schlacht bey Pinkey. Ein Parlement. Weiterer Fortgang der Reformation. Schottländische Angelegenheiten. Die junge Königin von Schottland wird nach Frankreich geschickt. Heimliche Anschläge des Lord Seymour. Dudley, Graf von Warwic. Ein Parlement. Verurtheilung des Lord Seymour. Seine Hinrichtung. Kirchenangelegenheiten. 101

Das

Seite

Das zweyte Kapitel.

Misvergnügen des Volks. Aufstand. Zustand des Kriegs mit Schottland; — mit Frankreich. Partheyen in dem Staatsrath. Verschwörung gegen Sommerset. Sommerset legt die Protectorwürde nieder. Ein Parlement. Frieden mit Frankreich und Schottland. Boulogne wird zurückgegeben. Gardiner wird verfolgt. Warwic wird Herzog von Northumberland. Seine Ehrsucht. Sommersets Proceß. Seine Hinrichtung. Ein Parlement. Ein neues Parlement. Die Thronfolge wird verändert. Des Königs Krankheit und Tod. 191

Maria.

Das erste Kapitel

Lady Johanna Gray wird als Königin ausgerufen. Vom Volk verlassen. Die Königin Maria ausgerufen und erkannt. Northumberland hingerichtet. Die katholische Religion hergestellt. Ein Parlement. Berathschlagungen wegen der Vermählung der Königin

Seite
nigin. Der Königin Vermählung mit Philipp. Wyats Aufstand. Unterdrückung. Hinrichtung der Lady Johanna Gray. Ein Parlement. Philipps Ankunft in England. 263

Das zweyte Kapitel.

Gründe vor und wider die Religions-Duldung. Verfolgungen. Ein Parlement. Der Königin Erpressungen. Der Kaiser legt die Krone nieder. Cranmers Hinrichtung. Krieg mit Frankreich. Schlacht bey St. Quintin. Calais von den Franzosen weggenommen. Schottländische Angelegenheiten. Vermählung des Dauphins und der Königin von Schottland. Ein Parlement. Tod der Königin. 332

Fortsetzung
der
Englischen Geschichte.

Das Siebente Kapitel.

Krieg mit Schottland. Sieg bey Solway. Tod Jakobs des Fünften. Tractat mit Schottland. Neuer Bruch. Bruch mit Frankreich. Ein Parlement. Schottländische Angelegenheiten. Ein Parlement. Feldzug in Frankreich. Ein Parlement. Friede mit Frankreich, und Schottland. Verfolgungen. Hinrichtung des Grafen von Surrey. Schulderklärung des Herzogs von Norfolk. Tod des Königs. Sein Character Seine Gesetze.

Da Heinrich entschlossen war, sich an dem König von Schottland zu rächen, weil er die Schritte, die er gethan hatte, seine Freundschaft zu erlangen, verachtete, so hätte er gern

von dem Parlement einen Zuschuß gehabt, um diese Unternehmung ausführen zu können; weil er es aber nicht für klug hielt, seine Absichten zu entdecken, so wollte das Parlement, den Maximen seiner Sparsamkeit gemäß, keine Winke verstehen; und der König betrog sich in seiner Erwartung. Er fuhr jedoch fort, Kriegszurüstungen zu machen; und sobald als er glaubte, im Stande zu seyn, daß er Schottland angreifen könnte, gab er ein Manifest heraus, worin er seine Feindseligkeiten rechtfertigen wollte. Er beklagt sich über den Jakob, daß er ihm eine Unterredung versprochen, aber sein Wort nicht gehalten hätte; und dieses war der wahre Grund des Streites a): aber um seinem Unternehmen eine scheinbarere Farbe zu geben, erwähnte er noch anderer Beleidigungen: es hätte sein Neffe einigen englischen Rebellen, und Flüchtlingen Schutz gegeben, und einiges Land behalten, welches, wie Heinrich glaubte, an England gehörte. Er erweckte so gar den alten Anspruch wieder, daß die Krone Schottland von England abhinge, und foderte den Jakob vor, um ihm, als seinem Lehns- und Oberherrn, zu huldigen. Er bediente sich

a) Buchanan. B. 14. Drummond in Jacob den Fünften.

sich des Herzogs von Norfolk, den er die Geissel der Schottländer nannte, um das Commando im Kriege zu führen; und ob gleich Jakob den Bischof von Aberdeen, und den Sir James Learmont von Darsey zu seinem Onkel sandte, um ihn zu versöhnen; so wollte er doch von keinen Vorschlägen zum Vergleich hören. Indem Norfolk seine Armee zu Newcastel versammlete, that Sir Robert Bowes, nebst dem Sir Ralph Sadler, Sir Ralph Evers, Sir Brian Latoun, und andern eine Streiferey in Schottland, und rückten bis Yedburg vor, in der Absicht, diese Stadt zu plündern, und zu zerstören. Der Graf von Angus, und Georg Douglas, sein Bruder, welche so viele Jahre lang aus ihrem Lande verbannet gewesen, und von der Güte Heinrichs waren unterhalten worden, stießen in dieser Streiferey zu der englischen Armee; und die Truppen, welche Bowes commandirte, waren mehr, als vier tausend Mann stark. Jakob war in seinen Zurüstungen zur Vertheidigung nicht müssig gewesen, und hatte ein ansehnliches Corps, unter dem Commando des Grafen von Hundley, zur Vertheidigung an die Gränzen postirt. Der Lord Hume eilte an der Spitze seiner Vasallen, zu dem Hundley zu stoßen, als er der englischen

Armee begegnete; und sogleich kam es (den 24sten August) zu einem Treffen. Indem sie fochten, kamen die Truppen unter dem Hundley zum Vorschein; und die Engländer, voll Furcht, überwältiget, und umzingelt zu werden, ergriffen die Flucht, und wurden von dem Feinde verfolgt. Evers, Latoun nebst einigen andern Standespersonen, wurden gefangen genommen, nur wenige von geringem Ansehen blieben in diesem Scharmützel b).

Unterdessen fieng der Herzog von Norfolk an, sich aus seinem Lager zu Newcastel in Marsch zu setzen; und rückte, in Begleitung der Grafen von Shrewsbury, Derby, Cumberland, Surrey, Hertford, Rutland nebst vielen andern vom hohen Adel, an die Gränzen vor. Seine Armee belief sich auf mehr, als 20,000 Mann und es erfoderte die äußerste Anstrengung Schottlands, so furchtbaren Anstalten Widerstand zu thun. Jakob hatte seine ganze Kriegsmacht zu Fala und Sautrey versammelt, und war fertig, anzurücken, so bald er Nachricht erhalten würde, daß Norfolk sein Königreich angriffe. Die Engländer gingen zu Berwic über die Twent, und rückten

b) Buehanan, B. 14.

ten längst den Ufern des Flusses bis nach Kelso vor; da sie aber hörten, daß Jakob gegen 30,000 Mann zusammen gebracht hatte, gingen sie bey diesem Dorfe wieder über den Fluß, und zogen sich in ihr eignes Land zurück c). Der König von Schottland, entflammt von einer Begierde nach kriegrischem Ruhm, und von Rache gegen seine Angreifer, gab das Signal, daß man sie verfolgen, und den Krieg in England hinein spielen sollte. Er erstaunte, zu finden, daß der hohe Adel, welcher ihm ungeneigt war, wegen des Vorzuges, den er der Geistlichkeit gegeben hatte, sich diesem Entschluß widersetzte, und sich weigerte, ihn in diesem projectirten Unternehmen zu begleiten. Voll Zorn über diesen Abfall, warf er ihnen Zaghaftigkeit vor, und drohete, sich zu rächen; blieb aber noch immer entschlossen, mit denen Truppen, die bey ihm blieben, das Land des Feindes anzugreifen. Er sandte 10,000 Mann an die westlichen Gränzen, welche bey Solwayfirth in England eindrangen; er selbst folgte ihnen in einer kleinen Distanz, und hielt sich fertig, bey Gelegenheit, zu ihnen zu stoßen. Da er jedoch über die widerspenstige Gemüthsart sei-

c) Buchanan, B. 14.

ner Edelleute verdrießlich ward, sandte er eine Bothschaft an die Armee, worin er dem Lord Maxwel, ihrem General, das Commando nahm, und es dem Oliver Sinclair, einem Privatmanne, der sein Liebling war, wieder gab. Die Armee war mit dieser Veränderung äußerst unzufrieden, und stand in Bereitschaft, aus einander zu gehen; als ein kleines Corps Engländer, nicht über fünf hundert Mann stark, unter dem Commando des Dacres, und Musgrave erschien. Die Schottländer geriethen in Schrecken, nahmen augenblicklich die Flucht, und wurden von dem Feind verfolgt. Wenige wurden in dem Tumulte getödtet; denn es war keine Action; aber sehr viele, und einige von dem ersten Adel wurden (den 24sten November) gefangen genommen. Unter diesen waren die Grafen von Cassilis, und Glencairn; die Lords Maxwel, Fleming, Sommerville, Oliphant, Grey, welche alle nach London geschickt, und verschiednen vom hohen Adel zur Verwahrung gegeben wurden.

Als der König von Schottland dieses Unglück vernahm, wurde er trostlos; und weil er von Natur zur Melancholie geneigt war, und einen hohen Geist besaß, so verlohr er über diesen Unstern alle Herrschaft über sich selbst. Zorn

ge-

gegen seinen Adel, der ihn, wie er glaubte, verrathen hätte, Schaam über eine Niederlage von einer so ungleichen Anzahl; Misvergnügen über das Geschehene, Furcht vor der Zukunft, alle diese Leidenschaften würkten so stark auf ihn, daß er keinen Trost annehmen wollte, sondern sich gänzlich der Verzweiflung überließ. Sein Körper wurde zugleich von der Bekümmerniß seiner Seele mit angegriffen; und man fing an, sein Leben selbst in Gefahr zu glauben. Er hatte kein Kind am Leben; und als er hörte, daß seine Gemahlin glücklich entbunden war, fragte er, ob sie ihm einen Sohn, oder eine Tochter gebohren hätte? Da man ihm antwortete, es sey eine Tochter; kehrte er sich, in seinem Bette, um, und sagte: „die Krone kam mit einer Tochter und „wird mit einer Tochter wieder gehen: Heinrich „wird sie entweder durch die Macht der Waffen „nehmen, oder durch die Heyrath bekommen.“ Einige Tage hernach starb er (den 14ten December.) in der Blüthe seines Alters; ein Prinz von beträchtlichen Tugenden, und Talenten, geschickt durch seine Wachsamkeit, und seinen persönlichen Muth, diese Unordnungen zu unterdrücken, denen sein Königreich, während dieser Zeit, so sehr ausgesetzt war. Er handhabte die Gerechtigkeit

mit größter Unpartheylichkeit, und Strenge; weil er aber das gemeine Beste, und die Kirche vor der Raubsucht des Adels schützte, so entgieng er nicht dem Hasse dieses Standes. Auch die Protestanten, die er im Zügel hielt, haben sich bemühet, viele Flecken auf sein Andenken zu werfen; aber sie sind nicht im Stande gewesen, irgend eine wichtige Schuld gegen ihn zu beweisen d).

Kaum

d) Die Verfolgungen, welche unter Jakobs Regierung ausgeübt wurden, muß man nicht seiner Bigotterie zuschreiben, einem Laster, von welchem er eben so frey gewesen zu seyn scheint, als Franciscus der Erste, oder der Kayser Carl, welche beyde, so wie Jakob, in verschiedenen Zeiten ihres Lebens so gar eine Neigung zu den neuen Lehren blicken ließen. Die Gewaltsamkeiten, zu welchen sich alle diese Prinzen hinreissen ließen, rührten gänzlich aus der damaligen Situation der Angelegenheiten her, welche es ihnen unmöglich machten, mit größerer Verschonung oder Mäßigung, zu verfahren, nachdem sie einmal den Entschluß, gefaß hatten, die alte Glaubenslehre zu unterstützen. Die Neigung der Zeiten zu Neuerungen war so heftig, daß eine Duldung der neuen Prediger für eben so gut angenommen wurde, als ein geschmiedetes Vorhaben, die Nationalreligion zu verändern.

Kaum hatte Heinrich Nachricht von seinem Siege, und von dem Tode seines Neffen bekommen, als er schon (i. J. 1543.) das Project machte, wie Jakob vorher gesehen hatte, Schottland mit seinen Ländern durch die Vermählung seines Sohnes Eduard mit der Erbin dieses Königreichs zu vereinigen e). Er berief die Schottländischen Edelleute zusammen, welche bey ihm gefangen waren; und nachdem er ihnen ihren Bruch des Tractats, wie er es nannte, in harten Ausdrücken vorgeworfen hatte, fuhr er im gelindern Tone fort, und schlug ihnen Mittel vor, wodurch er hofte, daß diese, beyden Staaten so schädliche Unordnungen inskünftige würden vermieden werden. Er erboth sich, ihnen ohne Lösegeld ihre Freyheit zu geben; und verlangte nur von ihnen ein Versprechen, daß sie die Vermählung des Prinzen von Wallis mit ihrer jungen Prinzessin begünstigen wollten. Sie ließen sich leicht bereden, einem Vorschlage beyzustimmen, der ihnen so natürlich, und beyden Königreichen so vortheilhaft dünkte: und nachdem sie nach Newcastle geführet waren, überlieferten sie dem Herzog von Norfolk Geisseln,

e) Stowe, S. 584. Herbert, Burnet, Buchanan.

daß sie sich wieder einfinden wollten, falls die vorgeschlagene Vermählung nicht sollte zu Stande kommen: von da begaben sie sich nach Schottland, wo sie die Sachen in einiger Verwirrung fanden.

Als der Papst fand, daß sein Ansehen in Schottland durch die Ausbreitung der neuen Meynungen in Gefahr gerieth, gab er dem Primas Beaton die Cardinalswürde; und dieser Prälat war lange als erster Minister Jakobs, und als das Haupt derjenigen Parthey angesehen worden, welche die alten Freyheiten und Güter der Geistlichen vertheidigte. Bey dem Tode seines Herrn besorgte dieser Mann Folgen sowohl wider seine Parthey, als wider sich selbst, und bemühete sich, im Besitze seiner Macht zu bleiben; in dieser Absicht beschuldigt man ihn einer That, wozu ein hoher Grad von Verwegenheit nöthig war. Er schmiedete, sagt man, ein Testament des Königs, worin er, nebst dreyen vom hohen Adel während der Minderjährigkeit der jungen Prinzessin, zum Regenten des Königreichs bestellet wurde f); wenigstens, denn die Geschichtschreiber

f) Sadlers Briefe S. 161. Spotfwood, S. 71. Buchanan, B. 15.

der stimmen in den Umständen der Handlung nicht recht überein, hatte er dem Jakob einen Aufsatz dieses Inhalts vorgelesen, wozu dieser Monarch, in der Raserey vor seinem Tode, eine unvollkommne Einwilligung gegeben hatte g). Kraft dieses Testaments hatte sich Beaton in Besitz der Regierung gesetzt; und da er sein Interesse mit dem Interesse der verwittweten Königin verbunden hatte, erhielt er die Beystimmung der versammelten Stände, und schloß den Grafen von Arran mit seinen Ansprüchen aus.

Jakob, Graf von Arran, von dem Namen der Hamilton, war von seiner Großmutter Seite, der Tochter Jakobs des Dritten, der nächste Erbe zur Krone; und schien deswegen das größte Recht zu dieser hohen Bedienung zu haben, in welche der Cardinal sich eingedrungen hatte. Auch die Hofnung zur Thronfolge nach einer Prinzeßin, die noch so sehr jung war, verschafte ihm viele Anhänger; und ob er gleich, seinem Character nach, wenig Muth, Thätigkeit oder Ehrgeitz besaß, so hatte er doch durch eine Neigung zu den neuen Meynungen, die er blicken ließ, alle eifrige Beförderer dieser Neuerungen auf seine Seite gebracht.

g) John Knox, Historie von der Reformation.

bracht. Durch Hülfe dieser Anhänger und der Vasallen seiner Familie, war er im Stande gewesen, sich der Staatsverwaltung des Cardinals zu widersetzen; und der Verdacht von der Betrügerey des Beaton, nebst dem Beytritte derjenigen Edelleute, welche in England gefangen gewesen waren, imgleichen der Zuschuß von einigem Gelde, was er von London aus bekam, war fähig, der Wagschaale für ihn den Ausschlag zu geben. Der Graf von Anguß, und sein Bruder, hatten sich der gegenwärtigen Gelegenheit bedient, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und widersetzten sich dem Cardinal mit der ganzen Stärke dieser mächtigen Familie; und nun hatten die zusammen gerufenen Stände nach den meisten Stimmen sich für die Gegenparthey erklärt. Arran wurde zum Stadhalter ernannt; der Cardinal wurde bey dem Lord Seton in Verwahrung gegeben; und man fing mit dem englischen Gesandten, Sir Ralph Sadler, eine Unterhandlung an, betreffend die Vermählung des Prinzen von Wallis mit der jungen Königin. Man wurde bald über folgende Bedingungen einig; die Königin sollte bis ins zehnte Jahr ihres Alters in Schottland bleiben; alsdann sollte sie nach England geschickt werden, um daselbst ihre Erziehung zu erhal-

erhalten; es sollten dem Heinrich sogleich sechs schottländische von Adel als Geißeln ausgeliefert werden, und das Königreich sollte, seiner Vereinigung ungeachtet, immer seine eigene Gesetze und Freyheiten behalten h). Durch diese billige Bedingungen schien der Krieg, welcher Schottland, mit so vielem Unglücke bedrohet hatte, völlig beygelegt, und in beständige Eintracht und Einmüthigkeit verwandelt zu seyn.

Aber der Cardinal, und Primas hatte den Seton beredet, ihm seine Freyheit wieder zu geben, und fand Mittel, durch seine Intriguen, alle diese Maasregeln zu zerschlagen, welche so wohl abgeredet zu seyn schienen. Er versammelte die angesehensten Kirchenbedienten; stellte ihnen die nahe Gefahr vor, welcher ihre Freyheiten, und ihre Einkünfte ausgesetzt wären, beredete sie, unter der Hand von den Geistlichen eine große Summe Geldes einzusammlen, und versprach ihnen, mit diesem Gelde, wenn sie es ihm zur Verwaltung anvertrauen wollten, die Entwürfe ihrer Feinde zu Schande zu machen i). Außer denen Anhängern, welche er sich durch Geld verschafte,

h) Sir Ralph Sadlers Briefe.

i) Buchanan, B. 15.

schafte, machte er den Eifer derjenigen rege, welche sich zu dem katholischen Gottesdienste bekannten. Der Nationalhaß der Schottländer gegen die englische Nation war gleichfalls eine untrügliche Maschine, wodurch der Cardinal auf das Volk würkte; und obgleich die Furcht vor den Waffen Heinrichs, und ihre Unfähigkeit, ihm Widerstand zu thun, der vorgeschlagnen Allianz und Vermählung auf eine Zeitlang Beypflichtung erhalten hatte, so erzeugte doch die alte Abneigung der Nation, welche schon zur Gewohnheit geworden war, den äußersten Widerwillen gegen diese Verfügung. Der englische Gesandte, und sein Gefolge litten viele Beschimpfungen von Leuten, die der Cardinal angereizt hatte, ihnen so unanständig zu begegnen, in Hofnung, einen Bruch zu veranlassen. Aber Sadler war so klug, die Sache hingehen zu lassen; und wartete geduldig, bis an den zur Auslieferung der Geißeln bestimmten Tag. Alsdann verlangte er von dem Regenten die Vollziehung dieses wichtigen Artikels; bekam aber zur Antwort, sein Ansehen wäre sehr geringe, die Nation hätte itzt einen andern Sinn bekommen, und er wäre nicht vermögend, einen einzigen von den Edelleuten zu zwingen, daß er sich den Engländern als Geißel überliefere.

Sad-

Sadler, der die Folgen dieser Verweigerung einsahe, foderte alle diejenigen auf, welche in England gefangen gewesen waren, und verlangte von ihnen, daß sie ihr gegebnes Versprechen erfüllen, und sich wieder nach England in Gewahrsam zurück begeben sollten. Keiner von denselben zeigte so viel Ehrliebe, seiner Verbindung nachzukommen, außer dem Gilbert Kennedy, Grafen von Cassilis. Heinrich war mit dem Betragen dieses Herrn so wohl zufrieden, daß er ihn nicht nur gnädig empfing, sondern auch mit Geschenken beehrte, ihn in Freyheit setzte, und mit seinen beyden Brüdern, welche er als Geißel gelassen hatte, nach Schottland zurück sendete k).

Dieses Betragen der schottländischen Edelleute war dem Cardinal, ob es gleich der Nation Schande machte, nicht unangenehm; denn er sahe voraus, daß alle diese Personen itzt sehr durch ihr eignes Beste gebunden seyn würden, ihre Feindschaft und ihren Widerstand gegen England fortzusetzen. Und weil man von diesem Königreiche nächstens einem Kriege entgegen sahe; so fand er für nöthig, sich sogleich an Frank-

k) Buchanan, B. 15.

Frankreich zu wenden, und diesen alten Alliirten, in der gegenwärtigen Verlegenheit der schottländischen Nation um Beystand zu bitten. Ob gleich Franciscus vollkommen einsahe, daß es sein Vortheil wäre, Schottland zu unterstützen; so hätte man ihn doch zu keiner ungelegenern Zeit um Beystand ersuchen können. Seine Ansprüche auf das Mayländische, und sein Zorn gegen den Carl, hatten ihn mit diesem Potentaten in einen Krieg verwickelt; und da er in dem vorhergehenden Feldzuge sehr große, aber vergebliche, Vorkehrungen gemacht hatte; so war er destoweniger im Stande, gegenwärtig seine eigne Herrschaften zu vertheidigen, noch weniger den Schottländern einigen Succurs zu geben. Matthew Stuart, Graf von Lenox, ein junger Herr von großer Familie, hielt sich damals an dem französischen Hofe auf; und da Franciscus vernommen hatte, daß er mit den Hamiltons, welche seinen Vater ermordet hatten, in einer alten, und erblichen Feindschaft stünde, so schickte er ihn in sein Vaterland zur Unterstützung des Cardinals, und der verwittweten Königin; und versprach, daß er ihm bald einen Zuschuß von Gelde, und wenn es nöthig wäre, auch eine Verstärkung von Truppen, nachschicken wollte. Der Stadthalter Ar-

ran versammelte seine Freunde, als er alle diese Zurüstungen gegen sich sahe, und that einen Versuch, die junge Königin in seinen Gewahrsam zu bekommen; da er aber zurückgetrieben wurde, fand er sich genöthigt, mit seinen Feinden einen Vergleich zu treffen, und diesen kostbaren Schatz vier neutralen Personen, Häuptern von mächtigen Familien, den Grahams, Areskines, Lindseys und Levistons zu vertrauen. Lenox, der mitten unter diesen Vorfällen eintraf, machte den Sieg der französischen Parthey über die englische noch entscheidender l).

Der Widerstand, welchen Heinrich in Schottland durch die französischen Intrigen fand, erregte seinen Zorn, und bestärkte ihn in seinem vorher gefaßten Entschlusse, mit Frankreich zu brechen, und seine Waffen mit den Waffen des Kaysers zu verbinden. Er hatte noch andere Gründe, sich über den König von Frankreich zu beschweren, welche zwar nicht von großer Wichtigkeit, aber als frische, doch fähig waren, jene großen Beleidigungen zu überwiegen, die er vorhin von dem Carl erlitten hatte. Er gab vor, Franciscus hätte sich verpflichtet, seinem Exempel zufol-

l) Buchanan, B. 15. Drummond.

zufolge, sich gänzlich von dem römischen Stuhle zu trennen, und hätte in diesem Stück sein Versprechen nicht gehalten. Er war misvergnügt darüber, daß Jakob, sein Neffe, erst mit der Prinzessin Magdalena von Frankreich, und hernach mit einer Prinzessin aus dem Hause Guise war vermählet worden; und er sahe diese Allianzen für Pfänder an, wodurch Franciscus seine Gesinnung erklärte, den Schottländern wider die Macht von England beyzustehen m). Er hatte Nachricht bekommen von einigen Scherzreden, welche dem Könige von Frankreich über sein Betragen gegen seine Gemahlinnen entfallen waren. Er war verdrießlich, daß Franciscus ihm, nach so vielen von ihm erhaltnen Verpflichtungen, dem Kayser aufgeopfert, und in dem Zutrauen der Freundschaft, seine Geheimnisse diesem verschlagnen und eigennützigen Monarchen geoffenbart hatte: und er beklagte sich, daß die Summen, welche Frankreich ihm schuldig wäre, und der Jahrgehalt, den man ihm versprochen hatte, niemals ordentlich bezahlt würden. Durch alle diese Bewegungsgründe getrieben, wandte er sich von seinem alten Freunde, und

m) Vater Daniel.

und Bundesgenossen, ab, und ließ sich in ein Bündniß mit dem Kayser ein, welcher sich um seine Allianz viel Mühe gab. Dieses Bündniß enthielt, außer einer ausgemachten wechselseitigen Vertheidigung, auch einen Plan zu einem Angrif gegen Frankreich; und die beyden Monarchen kamen überein, daß sie die Gebiethe des Franciscus, jeder mit einer Armee von 25,000 Mann, angreifen, und von diesem Monarchen verlangen wollten, daß er dem Heinriche alle die ihm schuldige Summen auszahlen; und Boulogne, Montreuil, Terouenne, und Ardres, zu einer Sicherheit überliefern sollte, daß er künftig den Jahrgehalt ordentlich abtragen wolle; wenn diese Bedingungen verworfen würden, so wollten die verbundenen Könige die Krone von Frankreich, und die Herzogthümer Normandie, Aquitanien, und Guienne für den Heinrich; für Carln aber das Herzogthum Bourgund, und einige andere Länder auffordern n). Um einen Vorwand zu haben, der diese Ansprüche gültig machte, schickten sie eine Bothschaft an den Franciscus, und verlangten, daß er seiner Allianz mit dem Sultan Solimann entsagen, und allen den

n) Rymer, B. 14. S. 768. B. 15. S. 2.

Schaden ersetzen sollte, den das Christenthum durch ein so unnatürliches Bündniß gelitten hätte. Auf den Verweigerungsfall des Königs von Frankreich wurde ihm von den Verbundenen Krieg angekündiget. Es dürfte nicht unschicklich seyn, hiebey zu bemerken, daß die Anhänger von Frankreich dem Carl seine Verbindungen mit dem ketzrischen Könige von England vorwarfen, welche eben so arg wäre, als das Bündniß des Franciscus mit dem Solimann; und sie bemerkten, daß diese Verbindung ein Bruch jenes feyerlichen Versprechens wäre, welches er dem Clemens dem Siebenten gegeben hätte, niemals Frieden, oder Allianz mit England zu machen.

Indem an dem Tractat mit dem Kayser gearbeitet wurde, ließ der König (den 22sten Jenner.) eine neue Sitzung des Parlements zusammen berufen, um Zuschuß zu seinem beschlossenen Krieg wider Frankreich zu erhalten. Das Parlement bewilligte ihm eine Subsidie, welche in drey Jahren zu bezahlen war; sie wurde auf eine besondere Weise eingehoben; betrug aber nicht über drey Schillinge von einem Pfunde von jeder Person o).

Die

o) Diejenigen, welche an Gütern zwanzig Schilling, bis fünf Pfund, besaßen, bezahlten von jedem Pfund vier

Die Convocation gab dem Könige sechs Schillinge vom Pfunde, die in drey Jahren einzuheben waren. Es wurden allemal, selbst in der Zeit, wo die katholische Religion eingeführet war, eine größere Summe von der Geistlichkeit, als von den Layen eingefodert: deswegen sagte der Kayser Carl, als Heinrich die Klöster einzog, und ihre Einkünfte verkaufte, oder sie dem Adel, und seinen Höflingen schenkte, er hätte die Henne getödtet, welche ihm die güldnen Eyer legte p).

Das Parlement machte auch die Ausübung des vormaligen Gesetzes leichter, kraft dessen die Verordnungen des Königs den Statuten gleich gemacht waren; es verordnete, daß jedwede neun Räthe ein gesetzmäßiges Gericht zu Bestrafung

vier Pfenning, von fünf bis zu zehen Pfunden, acht Pfenning, von zehen bis zu zwanzig Pfund, sechszehen Pfennig, von zwanzig und mehr, zwey Schilling. Ländereyen, Lehne, und Annuitäten bezahlten acht Pfenning vom Pfunde, von zwanzig Schilling an bis zu fünf Pfund; von fünf Pfund bis zu zehen, sechszehen Pfenning, von zehen Pfund bis zu zwanzig, zwey Schilling; von zwanzig Pfund, und so fort, drey Schilling.

p) Collier, B. 1. S. 176.

alles Ungehorsams gegen die königlichen Verordnungen ausmachen sollten. Die gänzliche Abschaffung der Geschwornen in Criminalsachen, wie auch aller Parlementer, schien, wenn der König nur gewollt hätte, die nothwendige Folge dieses ausschweifenden Gesetzes zu seyn. Er konnte eine Verordnung ausgehen lassen zur Ausübung jedes Strafgesetzes, und nachmals die Sträflichen, nicht wegen Kränkung des Gesetzes, sondern wegen Ungehorsam gegen seine Verordnung, belangen. Es ist merkwürdig, daß der Lord Mountjoy gegen dieses Gesetz eine Protestation eingab; und es ist eben so merkwürdig, daß diese Protestation die einzige ist, welche gegen irgend eine öffentliche Bill in dieser Regierung eingegeben wurde q).

Wir haben, am Ende des vorigen Capitels, einige Gesetze, betreffend die Religion bemerkt, welche das Parlement in dieser Sitzung gab, um der Laune des Königs gefällig zu seyn. Es wurde ferner verordnet r), daß jedwede geistliche Person, welche anders predigte, oder lehrte, als der in dem Buche des Königs, die Gelehr-

q) Burnet, S. 322.

r) 34 und 35 Heinrich VIII. c. 1.

Gelehrsamkeit eines Christenmenschen, enthaltenen Lehre gemäß, oder anders, als jedwede Lehre, die er künftighin noch geben würde, zum erstenmal seinen Irthümern entsagen konnte; zum zweytenmal mußte er ein Reißbund tragen; und wenn er das nicht wollte, oder in eine dritte Uebertretung fiel, so sollte er verbrannt werden. Aber die Layen sollten bey einer dritten Beleidigung nur ihrer beweglichen, und unbeweglichen Güter verlustig, und zu beständigem Gefängniß verurtheilt seyn. Die Anklagen mußten binnen Jahresfrist nach der Uebertretung eingegeben werden, und dem Gefangnen war erlaubt, zu seiner Rechtfertigung Zeugen aufzuführen. Diese Strafen waren leichter, als diejenigen, die vorhin festgesetzt waren, wenn man die Transsubstantiation leugnete. Es war jedoch in diesem Statute hinzu gesetzt, die Acte der sechs Artickel bliebe noch immer in Kraft. Aber um den König noch gänzlicher zum Herrn seines Volks zu machen, wurde festgesetzt; daß er künftighin diese Acte, oder jeden Punct in derselben, nach Gefallen, verändern könnte. Durch diese Clausel wurden beyde Partheyen im Gehorsam erhalten; in so fern es die Religion betraf, war der König auf die vollkommenste Weise allein in seinem Königreiche mit

der gesetzgebenden Macht bekleidet; und alle seine Unterthanen, waren unter der härtesten Strafe ausdrücklich verbunden, alle Lehren, die er ihnen anpreisen würde, schlechterdings anzunehmen.

Die Reformatoren fiengen an, Hoffnung zu schöpfen, daß diese unmäßige Gewalt zu ihrem Vortheil würde angewendet werden. Der König vermählte sich mit der Catharina Par, der Wittwe des Nevil, Lords Latimer, einer tugendhaften Dame, (den 12ten Julii) welche der neuen Lehre ein wenig zugethan war. Durch diese Heyrath machte Heinrich das wahr, was man ehedem im Scherz voraus gesagt hatte, daß er genöthigt seyn würde, eine Wittwe zu heyrathen. Des Königs Bündniß mit dem Kaiser schien der katholischen Parthey ein nicht minder günstiger Umstand zu seyn; und so blieben die Sachen unter den beyden Partheyen immer noch fast im Gleichgewicht.

Die Vortheile dieser mächtigen Verbindung zwischen dem Heinrich, und Carl, waren in diesem Jahre sehr unbeträchtlich. Der Feldzug wurde mit einem Siege eröffnet, den der Herzog von Cleve, ein Alliirter des Franciscus, über die Truppen des Kaisers gewann s). Franciscus zog in Person früh-

s) Memoires du Bellay, Lb. 10.

frühzeitig ins Feld, und machte sich ohne Widerstand zum Meister des ganzen Herzogthums Luxemburg; nachmals nahm er Landrecy weg, und legte daselbst noch einige neue Vestungswerke an. Carl, nachdem er endlich eine mächtige Armee zusammen gebracht hatte, erschien in den Niederlanden, nahm im Herzogthum Cleve fast alle Vestungen ein, und zwang den Herzog, sich denen Bedingungen zu unterwerfen, die er ihm vorzuschreiben beliebte. Als darauf ein Corps von 6000 Engländern zu ihm gestoßen war, setzte er sich vor Landrecy, und deckte die Belagerung mit einer Armee von mehr als 40,000 Mann. Franciscus rückte an der Spitze einer Armee an, die nicht viel kleiner war; als wenn er gesonnen wäre, dem Kaiser eine Schlacht zu liefern, oder die Belagerung aufzuheben: aber indem diese beyden Monarchen gegeneinander standen, und alle Welt einen wichtigen Vorfall erwartete; fanden die Franzosen Mittel, einen Succurs in Landrecy zu werfen, und nachdem sie ihre Absicht erreicht hatten, zogen sie sich geschickt zurück. Weil Carl sahe, daß die Jahrszeit schon spät war; verzweifelte er an dem Fortgang seines Unternehmens, und fand es nöthig, die Belagerung aufzuheben.

Es schmeichelte der Eitelkeit Heinrichs, daß er in den großen Vorfällen auf dem festen Lande eine solche Figur machte: aber dem Interesse seines Königreichs lag weit mehr an dem Ausgange der Sachen in Schottland. Der Stadthalter Arran war, seinem Charakter nach, so unthätig, und unehrgeitzig, daß er niemals nach einem Theile der Regierung getrachtet haben würde, wenn nicht seine Freunde, und Dependenten, ihn dazu angereitzt hätten; und als er sich von der Parthey der verwittweten Königin, des Cardinals und des Grafen von Lenox, überwältiget sahe, war er froh, jedwede Bedingung des Vergleichs anzunehmen, so unrühmlich sie auch war. Er gab ihnen sogar einen sichern Beweis von seiner Aufrichtigkeit, indem er den Grundsätzen der Reformatoren entsagte, und in der Franciscanerkirche zu Stirling zu der römischen Gemeinde übertrat. Durch diese Schwachheit, und Leichtsinnigkeit verlohr er den Credit der ganzen Nation, und machte sich die Protestanten, welche bisher die vornehmste Stütze seiner Macht gewesen waren, zu tödtlichen Feinden. Der Cardinal erwarb sich eine völlige Macht im Königreiche: die verwittwete Königin setzte ein unbedingtes Vertrauen auf ihn; der Stadthalter mußte ihm in jeder Foderung nachgeben: Lenox

allein

allein war ein Hinderniß seiner Anschläge geworden, und setzte ihn in einige Schwierigkeit.

Die eingewurzelte Feindschaft, welche sich zwischen den Familien des Lenox und Arran festgesetzt hatte, machte das Intereße dieser beyden Herren ganz unverträglich; und weil der Cardinal, und die französische Parthey dem Lenox, um ihn desto fester mit ihrer Sache zu verbinden, mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, daß er nach ihrer jungen Königin zur Krone gelangen sollte; so hatte diese Eifersucht die Feindseligkeit der Hamiltons noch mehr rege gemacht. Man hatte auch den Lenox ermuntert, nach einer Vermählung mit der verwittweten Königin zu trachten, welches ihm einiges Recht auf die Regentenstelle gegeben haben würde; und weil er herausnehmend geworden war, wegen der Dienste, welche er der Parthey geleistet hatte; so fand der Cardinal, da er zwischen der Freundschaft des Lenox und Arran wählen mußte, daß der letzte, der sich leichter regieren ließ, und der gegenwärtig mit der Authorität bekleidet war, in allen Absichten den Vorzug verdiente. Um den ersten auf die leichteste, und unschädlichste Weise wegzuschaffen, schrieb er an den Franciscus, bey welchem er durch den Herzog von Guise, den Vater der verwittweten Königin, völligen Credit hatte.

Er

Er rühmte den Lenox wegen seiner vormaligen Dienste, stellte darauf die Schwierigkeiten, und die Hindernisse vor, welche er der Regierung gegenwärtig in den Weg legte, und verlangte, daß er nach Frankreich zurückberufen würde, wo er im großen Kredit stand, und weitläuftige Güter besaß. Aber die Ungeduld des Lenox, seinen Zweck zu erhalten, ließ diesem politischen Kunstgriffe keine Zeit, würken zu können. Da er sahe, daß er in seiner Hoffnung auf die verwittwete Königin nicht durchdringen würde, und daß Arran in jedwedem Streite gewann; so begab er sich nach Dunbarton, dessen Commandant völlig auf seiner Seite war; ließ sich mit dem englischen Hofe in geheime Unterhandlungen ein, und berief seine Vasallen, und Anhänger zu sich. Alle diejenigen, welche der protestantischen Religion geneigt, oder mit der Regierung des Cardinals auf einige Weise mißvergnügt waren, sahen itzt den Lenox für das Haupt ihrer Parthey an; und erbothen sich gern zu seinen Diensten. In kurzer Zeit hatte er eine Armee von 10,000 Mann zusammen, und drohete seinen Feinden einen schleunigen Untergang. Der Cardinal hatte ihm keine gleiche Macht entgegen zu stellen; weil er aber ein kluger Mann war, so sahe er voraus, daß Lenox eine so große Armee nicht lange

unterhalten könnte, und bemühete sich, durch Eröffnung einer Unterhandlung mit ihm Zeit zu gewinnen. Er lockte seine Anhänger durch verschiedene Kunstgriffe von ihm ab; er verband die Douglasse mit seinem Intereße; er stellte der ganzen Nation die Gefahr bürgerlicher Kriege, und Unruhen vor: Und Lenox wurde endlich, da er sahe, daß er sich in einen ungleichen Kampf eingelassen, genöthiget, die Waffen niederzulegen, und von dem Stadthalter und Cardinal Bedingungen zum Vergleich anzunehmen. Voritzt war der Friede wieder hergestellt; aber unter den Partheyen fand kein Zutrauen statt. Lenox, der seine Castele befestigte, und sich in Vertheidigungsstand setzte, erwartete den Succurs der Engländer, durch deren Beystand allein er die Uebermacht über seine Feinde zu erlangen hoffte.

Indem die Winterzeit den Heinrich von Kriegesoperationen abhielt, versammelte er ein neues Parlement, (i.J.1544, den 14ten Jenner,) wo, die Thronfolge betreffend, ein Gesetz verfaßt wurde, wie er es zu dictiren beliebte. Das Parlement erklärte sich erstlich, daß der Prinz von Wallis, oder jeder männliche Erbe des Königs, der erste und unmittelbare Erbe des Reichs seyn sollte, und setzte hernach die beyden Prinzeßinnen, Maria, und Elisabeth,

wieder in ihre Rechte zur Thronfolge. Dieses schien eine vernünftige, und billige Verfügung zu seyn, und verbesserte das, was die vorige Heftigkeit des Königs in Verwirrung gesetzt hatte; aber es war dem Heinrich unmöglich, etwas zu thun, so löblich es war, ohne in einigen Umständen seinen gewöhnlichen Eigensinn, und seine Ausschweifung zu verrathen. Ob er gleich diesen beyden Prinzessinnen den Weg zum Throne eröffnete, so wollte er doch die Acte nicht umstoßen lassen, worinn sie beyde für unächt waren erkläret worden; er ließ sich von dem Parlement eine Macht geben, sie noch immer ausschließen zu können, wenn sie sich nicht jeder Bedingung unterwerfen wollten, die ihm belieben würde, ihnen vorzuschreiben; er verlangte, daß es verordnen sollte, daß er, falls sein eigner Sohn sterben sollte, nach Gefallen durch ein Testament, oder durch ein Patent, die Krone geben könnte, wem er wollte. Vermuthlich sahe er nicht ein, daß er im Verhältniß, wie er das Parlement heruntersetzte, indem er es zum leidenden Werkzeuge seiner veränderlichen, und heftigen Neigungen machte, das Volk lehrte, alle diese Acten für ungültig anzusehen, und dadurch gerade diejenigen Absichten vernichtete, die er so gern erhalten wollte.

Es wurde eine Acte aufgesetzt, der gewöhnliche Titel des Königs sollte seyn: „König von England, „Frankreich, und Irland, Beschützer des Glau„bens, und auf der Erden das höchste Haupt der „Kirche von England, und Irrland.“ Es schien eine handgreifliche Unschicklichkeit zu seyn, daß er den Titel, Beschützer des Glaubens, beybehielt, welchen der römische Hof ihm gegeben hatte, weil er die Sache desselben gegen Luthern vertheidigte; und dennoch seine kirchliche Oberherrschaft, die den Ansprüchen Roms entgegen waren, hinzusetzte.

Auch paßirte eine Acte, wegen Erlassung der Schulden, welche der König neulich durch ein allgemeines von dem Volke gefodertes Darlehn gemacht hatte. Man wird leicht glauben, daß nach der vorigen Acte von dieser Art, das Darlehn nicht ganz freywillig war t). Aber ein besonderer Umstand begleitete diese Verordnung, welcher keinem andern, als dem Heinrich, hätte einkommen können: Es sollten nemlich diejenigen, welche bereits im Ganzen oder zum Theil ihre Bezahlung bekommen hätten, die Summen in die Schatzkammer zurückliefern.

Es

t) 35. Heinr. VIII. c. 12.

Die Eide, welche Heinrich für die Sicherheit seines Kirchenmodels einführte, waren nicht vernünftiger, als seine andern Maasregeln: alle seine Unterthanen von einigem Ansehen, hatten bereits der Oberherrschaft des Papstes entsagen müssen; weil aber die Punkte, worauf sie schwuren, nicht für ganz befriedigend waren gehalten worden; so wurde ihnen ein anderer Eid aufgebürdet, und es wurde hinzugesetzt, daß alle diejenigen, welche den vorigen Eid geschworen hätten, so verstanden werden sollten, als wenn sie den neuen abgelegt hätten u). Eine seltsame Erklärung, Leute als von einem Eide gebunden vorzustellen, den sie niemals geschworen hatten!

Das beste Gesetz, welches das Parlement bestätigte, war dasjenige, wodurch es das Gesetz der sechs Artikel milderte, und verordnete, daß niemand auf eine Anklage wegen irgend einer von den in diesem blutdurstigen Statute enthaltenen Beleidigungen, anders sollte verhöret werden, als nach einem von zwölf Personen, vor den dazu bevollmächtigten Commissarien, abgelegtem Eide; und daß keine Person, wegen einer solchen Uebertretung in Verhaft, oder in Gewahrsam genommen werden soll.

u) 35. Heinr. VIII. c. 1.

sollte, bevor sie angeklagt wäre. Jeder Prediger, welcher angeklagt würde, daß er in seiner Predigt diesen Artikeln entgegen rede, mußte binnen vierzig Tagen ordentlich belanget werden.

Der König erfuhr allemal, wenn er von dem Parlemente auch noch so mäßige Subsidien verlangte, daß seine übermäßige Authorität Gränzen hatte; um es daher nicht auf eine abschlägige Antwort ankommen zu lassen, sprach er in dieser Sitzung von keinem Zuschusse; weil ihn aber sowohl die Kriege mit Frankreich und Schottland, als seine gewöhnliche Verschwendung in große Kosten gesetzt hatten; so nahm er seine Zuflucht zu andern Mitteln, seine Schatzkammer anzufüllen. Ungeachtet kurz vorher seine Schulden getilgt waren, verlangte er dennoch, neue Darlehne von seinen Unterthanen, und setzte den Preis des Goldes von fünf und vierzig auf acht und vierzig Schilling jede Unze; und des Silbers von drey Schilling und neun Pfenning, auf vier Schilling. Sein Vorwand zu dieser Neuerung war eine Be... ung, daß das Geld nicht außer Landes gebracht würde; als wenn dieses Mittel auf irgend eine Weise zu dieser Absicht dienen könnte. Er prägte sogar etwas schlechtes Geld, und befahl durch eine Verordnung, daß es gangbar seyn sollte. Er ernannte

Gevollmächtigte, welche eine Benevolenz einsammlen sollten, und erpreßte durch dieses Mittel gegen 70,000 Pfund. Read, ein Aldermann von London x), der schon etwas bey Jahren war, hatte sich geweigert, seinen Theil beyzutragen, oder er hatte wenigstens nicht so viel gegeben, als die Gevollmächtigten erwarteten, und wurde zum Soldaten zu dem schottischen Kriege angeworben, worinn er in Gefangenschaft gerieth. Roach, der eben so widerspenstig gewesen war, wurde ins Gefängniß geworfen, und erhielt nicht eher seine Freyheit, als bis er sich mit einer großen Geldsumme abfand y). Diese Macht der königlichen Authorität, (welche damals für unstreitig gehalten wurde,) daß der König einen jedweden zwingen konnte, in jedwedem Amte zu dienen, und daß er einen jedweden gefangen setzen konnte, auf so lange Zeit, als es ihm beliebte, nicht zu gedenken, daß er Darlehne erzwingen konnte, machte den König gewissermaßen zum unumschränkten Herrn über die Person, und das Eigenthum eines jedweden.

Der

x) Herbert. Stowe. S. 588. Baker, S. 292.

y) Goodwin's Annalen. Stowe, S. 588.

Der König sandte in diesem Jahr frühzeitig eine Flotte, und eine Armee aus, um Schottland anzugreifen. Die Flotte bestand fast aus zweyhundert Schiffen, und führte 10,000 Mann am Bord. Dudley, Lord Lisle, commandirte die Seemacht, der Graf von Hertford die Landtruppen. Die Truppen wurden bey Leith ausgeschifft; und nachdem sie ein kleines Corps, welches ihnen entgegengesetzt war, zerstreut hatten, nahmen sie diese Stadt ohne Widerstand weg, und marschirten darauf nach Edimburg. Die Thore wurden bald gesprengt, (denn man that ihnen wenig, oder gar keinen Widerstand;) und die Engländer plünderten erst die Stadt, dann steckten sie sie in Brand; der Regent, und Cardinal hatten sich nicht vorbereitet, einer solchen Macht zu widerstehen, und flüchteten nach Stirling. Hertford marschirte ostwärts; und nachdem er hier ein neues Corps unter dem Evers, den Bewahrer der östlichen Gränzen, an sich gezogen hatte; verwüstete er (den 18ten May) das ganze Land, verbrannte, und zerstörte Haddington, und Dunbar, und zog sich hernach wieder nach England, da er in seinem ganzen Zuge nur vierzig Mann verlohren hatte. Der Graf von Arran brachte einige Truppen zusammen; da er aber fand, daß die Englän-

der schon abgezogen waren, führte er sie gegen den Lenox, den man mit Recht wegen eines Verständnisses mit dem Feinde in Verdacht zog. Dieser Herr that erst Widerstand, wurde aber zuletzt gezwungen, nach England zu flüchten, wo Heinrich ihm eine Pension bewilligte, und ihm sogar seine Nichte, die Prinzeßin Margaretha Douglaß, zur Gemahlin gab. Dagegen verstand sich Lenox zu Bedingungen wodurch er, wenn er sie hätte erfüllen können, sein Vaterland in eine gänzliche Knechtschaft gebracht haben müßte z).

Man tadelte die Staatsklugheit Heinrichs in diesem plötzlichen, und gewaltsamen Angriffe, wodurch er nur den Zorn der Schottländer entzündete, ohne ihren Muth zu zähmen; und man sagte gemeiniglich, er hätte zu viel gethan, wenn seine Absicht gewesen wäre, um eine Allianz anzuhalten; und zu wenig, wenn er eine Eroberung hätte machen wollen a). Aber die Ursache, warum er seine Truppen sobald zurückzog, war seine brennende Begierde, sein vorgesetztes Unternehmen gegen Frankreich auszuführen, wozu er die ganze Macht seines Königreichs brauchen wollte. Er hatte mit dem

z) Rymer, B. 15. S. 23. 29.

a) Herbert. Burnet.

dem Kaiser einen Plan verabredet, welcher dieser Monarchie den gänzlichen Untergang drohete, und nothwendig die Unterwerfung Englands nach sich gezogen haben müßte. Diese beyden Monarchen hatten verabredet, Frankreich mit einer Macht von mehr, als 100,000 Mann, anzugreifen. Heinrich wollte von Calais, und Carl von den Niederlanden ausrücken: sie wollten sich bey keiner Belagerung aufhalten, sondern alle Gränzstädte hinter sich lassen, und geradesweges nach Paris marschiren, wo ihre Truppen zusammenstoßen, und von wannen sie ausrücken sollten, das ganze Königreich zu erobern. Franciscus konnte diesen furchtbaren Zurüstungen nicht viel über 40,000 Mann entgegenstellen.

Nachdem Heinrich die Königin in seiner Abwesenheit zur Regentin (den 14ten Julii) bestimmt hatte, gieng er nach Calais mit 30,000 über, und hatte die Herzoge von Norfolk, und Suffolk, den Fitzalan, Grafen von Arundel, den Vere, Grafen von Oxford, den Grafen von Surray, Paulet, Lord St. John, Lord Ferrers von Chartley, Lord Mountjoy, Lord Grey von Wilton, Sir Anthony Brown, Sir Franciscus Bryan, nebst den angesehensten des hohen und niedern Adels seines Königreichs bey sich. Zu der englischen Armee

stieß bald der Graf de Buren, Admiral von Flandern, mit 10,000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde; und die gesammte Armee war so mächtig, daß nichts an den Gränzen fähig war, ihr zu widerstehen. Die vornehmste Macht der französischen Armee hatte sich nach der Seite von Champagne gezogen, um den Kaiserlichen Widerstand zu thun.

Der Kaiser war mit einer Armee, fast 60,000 Mann stark, viel früher zu Felde gezogen, als Heinrich; und um keine Zeit zu verliehren, indessen, daß er den Aufbruch seines Bundesgenossen erwartete, rückte er vor Luxemburg, und nahm es ein; von da zog er nach Commerci an der Maaß, welches sich ihm ergab; Ligny hatte ein gleiches Schicksal: hierauf belagerte er St. Disier an der Marne, welches ein schwacher Ort war, aber doch unter seinem Commandanten, dem Grafen von Sancerre, einen tapfern Widerstand that, und die Belagerung länger verzögerte, als Carl gedacht hatte.

Der Kaiser beschäftigte sich eben mit dieser Stadt, als sich die englischen Truppen in der Piccardie versammelten. Heinrich, anstatt geradesweges nach Paris zu marschiren, setzte sich vor Montreuil, und Boulogne, entweder weil ihn der ver-

vertheidigungslose Zustand der französischen Gränzen reitzte, oder weil er dachte, der Kaiser hätte zuerst durch Belagerungen wider die Verabredung gehandelt, oder weil er vielleicht endlich die gefährlichen Folgen erkannte, wenn die französische Macht gänzlich zerstöhret würde. Der Herzog von Norfolk commandirte die Armee vor Montreuil, der König selbst führte die Belagerung vor Boulogne. Vervin war Commandant in Boulogne, und unter ihm Philip Corse, ein braver alter Soldat, der seine Soldaten aufmunterte, sich aufs Aeußerste gegen die Engländer zu vertheidigen. Er wurde während der Belagerung (den 14ten September) getödtet, und die Stadt wurde, durch die Zaghaftigkeit des Vervin, dem Heinrich gleich darauf übergeben; für diese unrühmliche Capitulation wurde er nachmals enthauptet.

Während dieser Belagerung hatte Carl St. Disier eingenommen, und da er sahe, daß die Jahrszeit schon spät war; so fieng er an, einem Friedenstraktat mit Frankreich Gehör zu geben; weil doch alle seine Entwürfe, dieses Königreich zu überwinden, so aussahen, als wenn sie fruchtlos seyn würden. Um einen Vorwand zu haben, daß er von seinem Alliirten abtreten könnte, sandte er

einen Bothen in das Lager Heinrichs, und verlangte, daß Heinrich sein Versprechen sogleich erfüllen, und ihm nach Paris mit seiner Armee entgegenrücken sollte. Heinrich antwortete, er hätte sich in die Belagerung von Boulogne schon zu tief eingelassen, als daß er sie mit Ehren aufheben könnte, und der Kaiser selbst hätte zuerst durch unternommene Belagerungen wider die Abrede gehandelt. Diese Antwort diente dem Carl zu einem genugsamen Grunde, mit den Franzosen zu Crepy (den 18ten September) einen Frieden zu schließen, worinn der Engländer gar nicht gedacht wurde. Er machte aus daß er Flandern seiner Tochter, die er mit dem Herzog von Orleans, dem zweyten Sohn des Franciscus, vermählen wollte, zum Brautschatz geben wollte; und Franciscus zog dagegen seine Truppen aus Piemont, und Savoyen, und entsagte allen Ansprüchen auf Mayland, Neapel, und andere Länder in Italien. Dieser Frieden, der für den Franciscus so vortheilhaft war, war zum Theil dem entscheidenden Siege zuzuschreiben, den der Graf von Anguyen im Anfange des Feldzuges bey Cerisolles in Piemont über die Kaiserlichen erfochte; theils dem großen Verlangen des Kaisers, seine Waffen gegen die protestantischen Fürsten in Deutschland zu kehren. Carl be-

befahl seinen Truppen in der Piccardie, sich von den Engländern zu trennen; und Heinrich, der sich genöthigt sahe, die Belagerung von Montreuil (den 30ten September) aufzuheben, gieng nach England zurück. Dieser Feldzug diente dem Pöbel zum Stoffe eines großen Frohlockens; aber alle vernünftige Leute schlossen, der König hätte, wie bey seinen vorigen kriegerischen Unternehmungen, mit unendlichen Kosten eine Eroberung gemacht, welche von gar keiner Wichtigkeit wäre.

Inzwischen wurde der Krieg mit Schottland schwach, und mit abwechselndem Glück fortgesetzt. Sir Ralph Evers, der damals zum Lord Evers erklärt war, und Sir Bryan Latoun, thaten einen Einfall in dieses Königreich; und nachdem sie die Grafschaften Tiviotdale, und die Merse verheeret hatten, zogen sie sich nach der Abtey Coldingham, nahmen dieselbe in Besitz, und befestigten sie. Der Regent versammlete eine Armee von 8000 Mann, um sie aus diesem Posten zu vertreiben; er hatte aber kaum seine Batterien vor dem Platze eröffnet, so ergriff ihn ein plötzlicher unerklärlicher Schrecken; und er flüchtete nach Dunbar. Er beklagte sich über die Meuterey seiner Armee, und gab vor, er wäre besorgt, daß seine Soldaten ihn in die Hände der Engländer liefern möchten: die meisten

aber glaubten, sein eigner unkriegrischer Geist wäre der Bewegungsgrund zu diesem Abzuge. Die schottländische Armee gerieth in Verwirrung, sobald ihr General sich wegbegeben hatte; und hätte nicht Angus mit einigen von seinen Leuten die Canonen abgeführet, und ihren Nachtrupp gedeckt, so dürften die Engländer große Vortheile über sie gewonnen haben. Evers, aufgeblasen von diesem Glücke, prahlte bey dem Heinrich, er hätte ganz Schottland bis an den Forth erobert, und verlangte für diesen wichtigen Dienst eine Belohnung. Der Herzog von Norfolk, welcher wußte, mit welcher Schwierigkeit solche Eroberung gegen ein kriegerisches Volk zu behaupten seyn würde, rieth dem König, ihm das eroberte Land, worauf er so sehr prahlte, zur Belohnung zu schenken. Der nächste Einfall, den die Engländer (i. J. 1545) thaten, bewieß die Eitelkeit der Hoffnung des Evers. Dieser General führte gegen 5000 Mann nach Tiviotdale, und beschäftigte sich damit, daß er das Land verheerte; als er Nachricht bekam, daß bey der Abtey Melroß sich einige schottländische Truppen sehen ließen. Angus hatte den Regenten zu mehr Thätigkeit erweckt; und da eine Verordnung bekannt gemacht war, daß die Truppen der benachbarten Grafschaften sich versammlen sollten;

ten; so hatte sich ein ansehnliches Corps bey seiner Fahne eingefunden. Normann Lesly, der Sohn des Grafen von Rothes, hatte sich gleichfalls mit einigen Freywilligen aus Fife zur Armee begeben; und beseelte sowohl durch den Zusatz seiner Truppen, als auch durch seine persönliche Tapferkeit, und Unerschrockenheit das ganze Heer mit Muth. Die schottländischen Heerführer ließen, um ihre Truppen in die Nothwendigkeit einer standhaften Gegenwehr zu setzen, alle ihre Cavallerie absitzen; und entschlossen sich, auf einigen Anhöhen zu Ancram den Angriff der Engländer zu erwarten. Die Engländer, welche wegen ihres vorigen Glücks ihren Feind zu sehr verachteten, glaubten, als sie sahen, daß die schottländischen Pferde von dem Felde weggeführet wurden, daß die ganze Armee sich (den 17ten Febr.) zurückzöge; und eilten, sie anzugreifen. Die Schottländer empfiengen sie in guter Ordnung; und da sie den Vortheil des Bodens vor sich hatten, und ihnen das Erstaunen der Engländer, welche keinen Widerstand erwarteten, zu Hülfe kam, schlugen sie dieselben bald in die Flucht, und verfolgten sie mit großer Niederlage. Evers und Latoun wurden beyde getödtet, und über tausend Mann wurden gefangen gemacht. Um die Schottländer

in

in diesem Kriege zu unterstützen, sandte Franciscus einige Zeit nachher ein Corps Hülfstruppen, 3500 Mann an der Zahl, unter dem Commando des Montgomery, Lord von Lorges, herüber b). Durch diesen Succurs verstärkt, ließ der Regent eine Armee von 15,000 Mann zu Haddington versammlen, und marschirte von da aus, um die östlichen Gränzen von England zu verwüsten. Sie verheerten alles, wohin sie kamen, und da sie keinen sonderlichen Widerstand gefunden hatten; zogen sie sich wieder in ihr Land zurück, und gingen aus einander. Der Graf von Hertford beging, zur Vergeltung, an den mittlern und westlichen Gränzen Verwüstungen; und der Krieg an beyden Seiten zeichnete sich mehr durch das Uebel, was man dem Feinde that, als durch irgend einen beträchtlichen Vortheil aus, den eine oder die andere Parthey gewann.

Auch der Krieg zwischen Frankreich und England unterschied sich in diesem Jahre durch keinen einzigen denkwürdigen Vorfall. Franciscus hatte eine Flotte ausgerüstet, mehr, als zweyhundert Segel stark, außer den Galleeren; und da er einige Landtruppen an Bord gebracht hatte, schick-

b) Buchanan, B. 15. Drummond.

schickte er sie aus, um in England eine Landung zu thun c). Sie segelten nach der Insel Wight, wo sie die englische Flotte fanden, welche in St. Helens vor Anker lag. Sie machte nicht über hundert Segel aus; und der Admiral hielt es am rathsamsten, in dieser Straße zu bleiben, in Hofnung, die Franzosen in die engen Pässe und Felsen zu ziehen, welche ihnen unbekannt waren. Die beyden Flotten cannonirten sich zwey Tage lang, und außerdem, daß die Mary Rose, eins der größten Schiffe von der englischen Flotte, versenkt wurde, war übrigens der Schade auf beyden Seiten unbeträchtlich. Die Franzosen setzten ihre Truppen in der Insel Wight aus, und richteten Verwüstungen an; da sie aber von der Landmilitz zurück getrieben wurden, begoben sie sich auf ihre Schiffe, welche bald darauf nach Frankreich zurück segelten. Sie wurden von dem Winde noch einmal an die Küste von England getrieben, wo sie die englische Flotte antrafen; und es erfolgte eine neue Cannonade, welche nicht entscheidender war, als die erste. Es war in der That kaum möglich, daß damals eine Flotte, ohne der andern am Bord zu kommen, einen ansehnlichen Vor-

c) Beleair. Memoires de Bellay.

Vortheil über den Feind gewinnen konnte. Die Cannonen wurden gemeiniglich so übel bedient, daß ein französischer Memoirenschreiber d), es als einen etwas sonderbaren Umstand bemerkt, daß jede von diesen zahlreichen Flotten in einem Gefecht von zwey Stunden völlig dreyhundert Schüsse that. Ein einziges kleines Schif in unsern Tagen könnte ohne Schwierigkeit, dreymal so viel thun.

Die vornehmste Absicht des Franciscus bey der Ausrüstung einer so großen Flotte war, zu verhüten, daß die Engländer keinen Succurs in Boulogne werfen könnten, welches er belagern wollte; und zu dem Ende ließ er eine Fortresse bauen, wodurch er den Hafen zu sperren gedachte. Nach einem beträchtlichen Verlust von Zeit, und Geld, fand er die Fortresse so schlecht gebaut, daß er sie verlassen mußte; und ob er gleich an dieser Gränze eine Armee, fast 40,000 Mann stark, zusammen gebracht hatte; so konnte er doch kein wichtiges Unternehmen ausführen. Er brach ein in das Gebiethe von Oye, eine Strecke Landes, welches bey Calais liegt, und aus welchem gemeiniglich die Besatzung mit Lebensmitteln versehen wurde, und verwüstete es gänz-

d) De Langey.

gänzlich mit Feuer und Schwerdt. Es erfolgten einige Scharmützel zwischen den Franzosen und Engländern, in deren einem der Herzog von Aumale eine merkwürdige Wunde empfing. Es wurde ihm eine Lanze zwischen dem Auge, und der Nase in den Kopf gestoßen; und ungeachtet die Lanze zerbrach, und die Spitze derselben in der Wunde stecken blieb, wurde er doch durch einen so heftigen Stoß nicht vom Pferde geworfen; und nachdem die Spitze von einem geschickten Wundarzt herausgezogen war, wurde er wieder hergestellt, und machte sich, unter dem Namen des Herzogs von Guise, ungemein berühmt. Heinrich hatte, um seine Länder in Frankreich zu vertheidigen, 14,000 Deutsche angeworben, welche fanden, nachdem sie bis Fleurines, in dem Bisthume, Liege, marschiret waren, daß sie nicht weiter kommen konnten. Der Kayser wollte ihnen durch seine Länder den Durchgang nicht verstatten; sie bekamen Nachricht von einer stärkern Armee, welche an der Seite von Frankreich bereit stand, sie abzuschneiden: Musse, und Mangel an Sold erzeugten bald Meuterey unter derselben: sie bemächtigten sich der englischen Commissarien zu einer Sicherheit für ihren Rückstand und zogen in ihr Land zurück. Es scheint in die-

dieser kostbaren Zurüstung an Vorsichtigkeit, und Anlage gefehlt zu haben.

Die großen Kosten dieser beyden Kriege, welche Heinrich führte, zwangen ihn, (den 24sten November.) ein neues Parlement zusammen zu berufen. Die Gemeinen bewilligten ihm eine Subsidie, die in zwey Jahren bezahlt werden sollte, von einem Pfunde an Ländereyen zwey Schillinge e): Die Geistlichen bewilligten ihm sechs Schillinge von einem Pfunde. Aber weil das Parlement besorgte, daß noch mehr von ihm möchte gefodert werden; so dachte es sich durch eine sehr außerordentliche Freygebigkeit mit dem Eigenthum anderer Leute sicher zu stellen; und schenkte dem König einmüthig alle Einkünfte der Universitäten, Privatcappellen, Chanterien f), und Hospitäler. Hein-

e) Diejenigen, welche an Gütern, oder Gelde über fünf, und unter zehen Pfund besaßen, mußten von einem Pfunde acht Pfenning, die über zehn Pfund hatten, mußten einen Schilling bezahlen.

f) Eine Chanterie war eine kleine Kirche, Capelle, oder besonderer Altar in einer Cathedralkirche u. s. w. welche Länderreyen, oder andere Einkünfte besaß, zur Unterhaltung eines, oder mehrer Priester, welche täglich Messe lesen, oder den Gottesdienst zum Nutzen des Stifters, oder anderer, welche er benannt hatte, ver-

Heinrich war vergnügt mit dieser Bewilligung, weil sie seine Macht vermehrte; aber es war nicht seine Absicht, die Gelehrsamkeit aller ihrer Einkünfte zu berauben; und er ließ den Universitäten bald die Nachricht geben, daß er nicht willens wäre, ihr Einkommen anzurühren. Also hatten diese alten, und berühmten Stiftungen ihre Fortdauer der Großmuth des Königs, nicht dem Schutze dieses knechtischen, und niederträchtigen Parlements zu danken.

Die niederträchtige Denkungsart des Parlements zeigt sich auch in dem Eingange des Statuts g), worin es erkennt, daß der König, nach dem Worte Gottes allemal das Oberhaupt der Kirche von England gewesen sey, und einräumt, daß die Erzbischöfe, Bischöfe, und andere kirchliche Personen, keine andere Gerichtsbarkeit haben, als die der König ihnen auftrüge; ihm allein, sagte es, und nur denen Personen, die er bestimmen wird, ist vom Himmel alle Vollmacht und Authorität gegeben, alle Arten von geist-

verrichten mußten: Freycapellen waren von jedweder andern Kirche unabhängig, und fast zu demselben Endzwecke, wie die ersten, errichtet. Jacobs Law Dic.

g) Heinr. VIII. c. 27.

geistlichen Sachen anzuhören und auszumachen; und alle Arten von Ketzereyen, Irthümern, Lastern und Sünden, wie sie Namen haben mögen, zu verbessern. Hier ist keiner Mithülfe einer Convocation, ja selbst eines Parlementes gedacht. Es wird nicht nur zugegeben, daß seine Verordnungen die Kraft eines Gesetzes haben, sondern auch die Authorität einer Offenbarung; und er kann nach seiner königlichen Macht, den Handlungen der Menschen Regeln vorschreiben, ja so gar ihren innerlichen Denkungsarten; und Meynungen ihre Richtung geben.

Der König hielt, (den 24sten December) indem er das Parlement prorogirte, in Person eine Rede an dasselbe, worin er demselben zuerst für seine Liebe und Zuneigung dankt, von der er sagt, sie wäre so groß, als sie je von den Vorfahren einem einzigen Könige in England wäre bewiesen worden; hierauf beklagt er sich über die Uneinigkeiten, Zänkereyen, und Feindschaften der Religion, welche unter den Gliedern herrschten. Er sagte ihm, die verschiedenen Kanzeln wären gewissermaßen gegen einander gerichtete Batterien geworden, und ein Priester nenne den andern einen Ketzer, und Anabaptisten, und zur Vergeltung bekäme er dafür die Schimpfnamen,

Papist und Heucheler; er hätte seinem Volk die heilige Schrift nicht zu dem Ende erlaubt, daß er ihm Stof zum Disputiren, und Schimpfen geben, sondern, daß er es in den Stand setzen wollte, sein Gewissen zu berichtigen, und seine Kinder und Hausgenossen zu unterrichten; es kränke ihn im Herzen, zu sehen, daß dieses kostbare Kleinod dadurch entheiliget würde, daß man es in die Gelage aller Bierschenken, und Buden einführte, und zu einem Vorwand brauchte, die geistlichen, und gesetzlichen Hirten zu verschreyen. Er sähe mit Betrübniß, daß daß Wort Gottes zu einer Zeit, wo es der Gegenstand einer so sorgfältigen Untersuchung wäre, sehr wenig Einfluß in die Ausübung hätte; und daß bey dem Ueberflusse einer eingebildeten Einsicht, die Menschenliebe täglich abnähme h). Der König gab zwar guten Rath; aber sein eignes Beyspiel, welches zur Untersuchung, und zum Disputiren, ermunterte, war übel geschickt, jene friedfertige Unterwerfung der Meynung zu befördern, welche er anprieß.

Heinrich wandte (i. J. 1546.) das vom Parlement bewilligte Geld auf Kriegsrüstungen;

 und

h) Hall, fol. 261. Herbert, S. 534.

und schickte den Grafen von Hertford, und den Admiral, Lord Lisle, mit einem Corps von 9000 Mann nach Calais, wovon drey Viertel aus Ausländern bestanden. Es erfolgten einige Scharmützel von weniger Erheblichkeit; und keine Parthey konnte sich Hofnung zu ansehnlichen Vortheilen machen. Heinrich, dessen Feindschaft gegen den Franciscus nicht groß war, hatte seine Laune in diesem kurzen Kriege genugsam ausgelassen; und da er sahe, daß er wegen der zunehmenden Fettigkeit, und abnehmenden Stärke seines Leibes kein sehr langes Leben mehr hoffen konnte, so wünschte er, einen Streit zu endigen, der seinem Königreiche, während einer Minderjährigkeit, gefährlich werden könnte. Auch war Franciscus an seiner Seite nicht ungeneigt, zu einem Frieden mit England; weil er neulich seinen Sohn, den Herzog von Orleans, verlohren hatte, und seinen alten Anspruch auf Mayland wieder erweckte, worüber denn, wie er voraussahe, zwischen ihm, und dem Kayser bald Feindseligkeiten entstehen mußten. Als demnach Gevollmächtigte zu Campe, einem Orte zwischen Ardres und Guisnes, zusammen gekommen waren, wurden die Artikel bald ausgemacht, und von denselben (den 7ten Junius), gezeichnet. Die vor-

nehmsten Bedingungen waren, Heinrich sollte Boulogne acht Jahre, oder so lange behalten, bis die vorigen Schulden von dem Franciscus abgetragen wären. Diese Schuld wurde auf zwey Millionen Livres gesetzt, außer einer Foderung von fünfmal hundert tausend Livres, die nachher berichtigt werden sollten. Franciscus trug Sorge, Schottland in dem Tractat mit einzuschließen. Also war alles, was Heinrich durch einen Krieg erhielt, der ihm über eine Million und dreymal hundert und vierzig tausend Pfund Sterling gekostet hatte i) eine schlechte Sicherheit für eine Schuld, welche nicht den dritten Theil von dieser Summe ausmachte.

Da der König itzt von allen auswärtigen Kriegen frey war; so hatte er Zeit, seine Aufmerksamkeit auf einheimische Sachen zu richten, und vornemlich auf die Einführung einer Einförmigkeit in Meynungen, die ihm so sehr am Herzen lag. Ob er gleich eine englische Uebersetzung der Bibel verstattete; so hatte er doch bisher Sorge getragen, die Messe im Lateinischen halten zu lassen; zuletzt aber ließ er sich bereden, daß die Litaney, ein wichtiger Theil des

i) Herbert, Stowe.

öffentlichen Gottesdienstes, in der bekannten Sprache gesungen werden sollte; und durch diese Neuerung erweckte er von neuem die Hofnung der Reformatoren, welche durch das strenge Statut der sechs Artikel ihren Muth ein wenig verlohren hatten. Eine Bitte in der Litaney war ein Gebeth, uns zu bewahren vor der Tyranney des Bischofs von Rom, und vor allen seinen Abscheulichkeiten. Cranmer wandte sein Ansehen an, um den Heinrich noch zu andern Neuerungen zu bewegen; und er nahm der Zeit wahr, wo Gardiner als Gesandter an den Kayser geschickt war; weil aber Gardiner an den König geschrieben hatte, wenn er seinen Widerstand gegen die katholische Religion noch weiter triebe, so hätte Carl gedrohet, allen Verkehr mit ihm abzubrechen; so wurden vor das mahl die Entwürfe des Cranmer hintertrieben. Cranmer verlohr in diesem Jahre den aufrichtigsten, und mächtigsten Freund, den er am Hofe hatte, den Carl Brandon, Herzog von Suffolk: die verwitwete Königin von Frankreich, die Gemahlin des Suffolk, war einige Jahre vorher gestorben. Dieser Herr ist ein Beweis, daß Heinrich einer herzlichen, und standhaften Freundschaft nicht ganz unfähig war; und Suffolk scheinet derjenigen

nigen Gunst, worin er seit seiner frühesten Jugend bey ihm gestanden hatte, vollkommen würdig gewesen zu seyn. Der König saß im geheimen Rathe, als er die Nachricht von dem Tode des Suffolk erhielt; und drückte bey dieser Gelegenheit eben so sehr seine eigne Betrübniß über den Verlust aus, als er die Verdienste des Verstorbnen rühmte. Er erklärte sich, daß sein Schwäher die ganze Zeit hindurch, seit welcher sie im Vernehmen gestanden wären, niemals einen Gegner zu beleidigen gesucht, und niemals ein einziges Wort zum Nachtheil irgend einer Person geredet hätte. „Ist einer unter euch, „welcher von sich eben das sagen kann?„ Als der König diese Worte hinzusetzte, sahe er rings um sich allen ins Gesicht, und bemerkte diejenige Verwirrung, worin sie durch das Bewußtseyn einer geheimen Schuld natürlicher Weise gerathen mußten k).

Cranmer selbst, nachdem er dieser Stütze beraubt war, sahe sich destomehr denen Cabalen der Hofleute ausgesetzt, welche der Widerspruch der Parthey und der Religion, verbunden mit den gewöhnlichen Bewegungsgründen des Eigen-

 nutzes,

k) Coke's Inst. cap. 99.

nutzes, unter den Ministern und Räthen Heinrichs so zahlreich machte. Die Katholiken hefteten sich an den König durch seine Liebe zur Orthodoxie; und stellten ihm vor, wenn sein löblicher Eifer die Wahrheit andringend zu machen, kein größeres Glück hätte, so wäre es blos dem Primas zuzuschreiben, dessen Exempel un Aufmunterung in der That die geheimen Stützen der Ketzerey wären. Heinrich, welcher den Punct sahe, warauf sie zielten, stellte sich, als wenn er ihnen beypflichtete, verlangte von dem Rathe, daß er die Aufführung des Cranmer untersuchen sollte; und versprach, wenn man ihn schuldig befände, so wollte er ihn in den Tower schicken, und zur gebührenden Strafe ziehen. Alle Welt gab itzt den Primas für verlohren; und sowohl seine alten Freunde, als die Gegenparthey fingen an, die ersten aus eigennützigen Absichten, die andern aus Feindschaft, ihm Zeichen der Kaltsinnigkeit, und Geringschätzung zu geben. Er war gezwungen, verschiedene Stunden lang unter den Bedienten vor der Thür des Zimmers zu stehen, wo der geheime Rath versammelt war, ehe man ihn einlassen wollte; und als er endlich herein gerufen war, sagte man ihm, man wäre entschlossen, ihn in den Tower zu schicken. Cranmer sagte, er

appel-

appellire an den König selbst; und als er sahe, daß man seine Appellation nicht achtete, so zeigte er einen Ring vor, den Heinrich ihm zu einer Versicherung seiner Gnade, und seines Schutzes gegeben hatte. Der geheime Rath wurde bestürzt; und als er zu dem Könige kam, gab er ihm einen harten Verweis, und sagte es wären ihm sowohl die Verdienste des Cranmer bekannt, als die boshafte Absicht und der Neid der Räthe: er aber wäre gesonnen, alle ihre Cabalen zu Schanden zu machen, und sie wenn sanfte Mittel fruchtlos wären, durch die strengste Zucht zu lehren, wie sie, ihrer Pflicht gemäß, seinen Dienst befördern sollten. Norfolk, der ein geschworner Feind des Cranmer war, entschuldigte das Betragen des Geheimenraths, indem er sagte, ihre Absicht wäre allein gewesen, die Unschuld des Primas durch eine öffentliche Untersuchung in das helleste Licht zu setzen: und Heinrich nöthigte sie alle, den Cranmer, zum Zeichen einer herzlichen Versöhnung, zu umarmen. Die sanfte Gemüthsart des Cranmers, machte diese Versöhnung an seiner Seiten aufrichtiger, als sie bey solchen gezwungnen Einwilligungen zu seyn pflegt l).

l) Burnet, B. 1. S. 343, 344. Antiq. Brit. in vita Cranm.

Ob aber gleich die Gunst Heinrichs für den Cranmer, alle Anklagen gegen ihn selbst fruchtlos machten, so reitzte ihn doch sein Stolz, und seine Empfindlichkeit, welche durch seine abnehmende Gesundheit immer größer wurden, alle andern mit frischer Strenge zu bestrafen, welche sich heraus nahmen, vornemlich in dem Hauptpuncte von der würklichen Gegenwart anders zu denken, als er. Anna Ascue, ein junges Frauenzimmer von Verdienst, und Schönheit m), welche mit den vornehmsten Hofdamen, und mit der Königin selbst in großer Verbindung stand, wurde angeklagt, daß sie über diesen bedenklichen Artikel lehre; und anstatt daß Heinrich mit der Schwachheit ihres Geschlechts und ihres Alters Nachsicht haben sollte, wurde er nur noch mehr aufgebracht, daß ein Weibsbild sich unterfangen sollte, seinen theologischen Meynungen zu widersprechen. Sie wurde durch Bonners Drohungen vermocht, dem Schein nach zu widerrufen; allein sie widerrief doch mit einigen Vorbehaltungen, welche diesen eifrigen Prälaten nicht befriedigten. Sie wurde ins Gefängniß geworfen, und beschäftigte sich daselbst mit Gebethen, und Discursen,

m) Bale, Speed, S. 780.

cursen, welche sie aufsetzte, und wodurch sie sich in ihrem Entschluß bestärkte, lieber das Aeußerste zu dulden, als ihren Religionsgrundsätzen zu entsagen. Sie schrieb so gar an den König, daß sie, was das heilige Abendmahl beträfe, dasjenige glaubte, was Christus selbst davon gesagt hätte; und von seiner Glaubenslehre so viel, als die katholische Kirche gefodert hätte. Weil man sie aber nicht dahin bringen konnte, daß sie sich zu einer Beypflichtung der Auslegung des Königs erklären sollte; so half ihr diese Erklärung nichts, und wurde nur für eine neue Beleidigung angesehen. Der Kanzler Wriothesely, der an die Stelle des Audley gekommen, und der katholischen Parthey sehr ergeben war, wurde zu ihr geschickt, um sie wegen ihrer Beschützerinnen am Hofe, und der hohen Damen zu befragen, welche mit ihr in guten Vernehmen stünden: aber sie beobachtete eine sehr löbliche Treue gegen ihre Freundinnen, und wollte nichts bekennen. Sie wurde auf die grausamste Art gemartert, und blieb immer bey ihrer entschlossenen Verschwiegenheit. Einige Schriftsteller setzen noch einen sehr außerordentlichen Umstand hinzu n): Der Kanz-

n) Fox, B. 2. S. 578. Speed. S. 780. Baker, S. 299. Aber Burnet ziehet die Wahrheit dieses Umstandes in

Kanzler, welcher dabey stand, befahl dem Aufseher des Tower die Folterbank noch stärker anzuziehen; aber der Aufseher wollte sich zu dieser Grausamkeit nicht verstehen; der Kanzler drohete ihm; aber er wegerte sich doch: hierauf legte dieser Mann, der sonst seine Verdienste hatte, aber von Religionseifer betrunken war, seine eigne Hand an die Folter, und zog sie so heftig an, daß er fast ihren Leib aus einander riß. Ihre Standhaftigkeit war immer noch größer, als die Barbarey ihrer Verfolger, und sie fanden alle ihre Mühe umsonst angewandt. Hierauf wurde sie verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden; und weil sie durch die Folter so zerzerret war, daß sie nicht stehen konnte; so wurde sie auf einem Wagen nach dem Brandpfahle geführt: mit ihr zugleich wurden Nicolas Belenian, ein Priester, John Lassels ein königlicher Diener, und John Adams, ein Schneider dahin gebracht, welche gleicher Verbrechen wegen zu gleicher Strafe waren verurtheilt worden. Sie wurden alle an den Pfahl

in Zweifel: jedoch schreibt Fox ihr eignes Papier ab, worin sie denselben erzählt. Ich muß zur Rechtfertigung des Königs hinzusetzen, daß er das Verfahren des Wriothesely misbilligte und den Aufseher lobte.

Pfahl gebunden; und in diesem schrecklichen Zustande ließ der Kanzler ihnen sagen, ihre Begnadigung wäre schon aufgesetzt und unterzeichnet, und sollte ihnen sogleich gegeben werden, wenn sie dieselbe durch Widerrufung verdienen wollten. Sie sahen dieses Anerbiethen nur für einen neuen Schmuck zu ihrer Märtyrerkrone an; und sahen ruhig zu, wie der Nachrichter die Flammen anzündete, wodurch sie verzehret wurden. Wriothesely bedachte nicht, daß diese öffentliche Situation ihre Ehrliebe noch mehr interessirte, standhaft zu bleiben.

Aber obgleich die Geheimhaltung, und die Treue der Anna Ascue die Königin aus dieser Gefahr gerettet hatte, gerieth sie doch bald nachher in eine neue, woraus sie nur eben entwischte. Es war an dem Beine des Königs ein Geschwür ausgebrochen, welches, nebst der außerordentlichen Fettigkeit, und dem üblen Befinden seines Leibes, anfing, seinem Leben zu drohen, und ihn verdrießlicher, und auffahrender zu machen, als er jemals gewesen war. Die Königin wartete ihm in dieser Zeit mit der zärtlichsten, und gefälligsten Sorgfalt auf, und bemühete sich, durch alle Sanftmuth, und Folgsamkeit diese Aufwallungen zu besänftigen, denen er itzt so sehr unterwor-

terworfen war. Der liebste Gegenstand, wovon er redete, war die Theologie; und Catharina, die vermöge ihres guten Verstandes im Stande war, über jede Materie zu reden, wurde oftmals mit ihm in einen Dispüt gezogen; und weil sie insgeheim den Grundsätzen der Reformatoren günstig war, so entdeckte sie unvorsichtiger Weise ihre Gesinnung bey dieser Gelegenheit zu sehr. Heinrich, der äußerst aufgebracht war, daß sie sich herausnehmen wollte, anders zu denken, als er, beklagte sich über ihre Halsstarrigkeit bey dem Gardiner, welcher sehr gern diese Gelegenheit ergrif, den Streit in Flammen zu setzen. Er rühmte den König wegen seiner großen Sorgfalt, die Orthodoxie seiner Unterthanen zu erhalten; und stellte ihm vor, je höher die Person wäre, welche bestraft würde, und je näher sie den König selbst anginge, je größer würde der Schrecken seyn, den das Exempel bey jedweden, verursachte, und je rühmlicher würde das Opfer der Nachwelt vorkommen. Als der Kanzler befragt wurde, so stimmte er, bewogen durch Religionseifer, diesen Gründen bey; und Heinrich, durch sein ungestümes Naturel fortgerissen, und ermuntert durch seine Rathgeber, ging so weit, daß er befahl, Belangungsartikel gegen seine Gemahlin aufzusetzen.

Wrio-

Wriothesely richtete seine Befehle aus, und überbrachte ihm bald nachher den Aufsatz zur Unterschrift: denn weil es Hochverrath war, der Königin eine Verläumdung anzuheften, so dürfte er sonst wegen seiner Vermessenheit zur Verantwortung gezogen worden seyn. Als er zu Hause ging, ließ er zufälliger Weise dieses Papier aus der Tasche fallen; und da es jemand von der Parthey der Königin fand; so wurde es ihr sogleich überbracht. Sie sahe die große Gefahr, worin sie sich befand; sie ließ aber die Hofnung nicht fahren, daß sie durch Klugheit, und Geschicklichkeit fähig seyn würde, die Bemühung ihrer Feinde noch immer zu verspotten. Sie besuchte den König, wie gewöhnlich, und fand ihn aufgeräumter, als sie Ursache hatte, zu erwarten. Er kam auf die ihm so gewöhnliche Materie, und schien sie auf eine Unterredung der Theologie heraus zu fodern. Sie lehnte das Gespräch bescheiden von sich ab, und sagte, solche tiefe Untersuchungen, schickten sich nicht wohl für die natürliche Schwachheit ihres Geschlechts. Die Weiber, fuhr sie fort, wären, so bald als sie erschaffen worden, den Männern unterwürfig gemacht. Der Mann wäre nach dem Bilde Gottes geschaffen, das Weib nach dem Bilde des Mannes:

nes: es käme dem Mann zu, die Grundsätze für seine Frau zu wählen; die Pflicht der Frau wäre, in allen Fällen schlechterdings die Denkart ihres Mannes anzunehmen: und was ihre eigne Person beträfe; so wäre sie zwiefach dazu verbunden, weil sie das Glück hätte, einen Gemahl zu besitzen, der vermöge seiner Einsicht und Gelehrsamkeit fähig wäre, nicht nur Grundsätze für seine eigne Familie, sondern auch für die weisesten und gelehrtesten aller Nationen zu wählen. „Nein, „bey der heiligen Maria, antwortete der König, „ihr seyd itzt ein Doctor geworden Kätchen, und „geschickter, Unterricht zu geben, als zu empfan„gen." Sie antwortete sanftmüthig, sie wüßte wohl, wie wenig sie zu diesem Lobe berechtiget wäre; ob sie zwar sich, in jedwedes Gespräch, so hoch es seyn möchte, einzulassen, nicht wegerte, wenn ihr König es auf die Bahn brächte; so wüßte sie doch wohl, daß ihre Gedanken zu weiter nichts dienen könnten, als ihn einen Augenblick zu unterhalten; sie bemerkte, daß die Unterredung schläfrig würde, wenn sie nicht durch einigen Widerspruch wieder belebt würde, und sie hätte es zuweilen gewagt, sich zu stellen, als wenn sie anderer Meynung wäre, um ihm das Vergnügen zu machen, daß er sie widerlegen könnte; auch

hätte

hätte sie die Absicht gehabt, ihn durch diese unschuldige List auf Materien zu bringen, woraus sie, nach einer öftern Erfahrung, so viel Vortheil und Nutzen geschöpft hätte. „Und ist das wahr, meine Liebe, fragte der König? so sind „wir wieder vollkommen gute Freuude." Er umarmte sie sehr liebreich, und ließ sie mit Versicherungen seines Schutzes, und seiner Gnade von sich. Ihre Feinde, welche von dieser Veränderung nichts wußten, machten Anstalten, sie den folgenden Tag dem königlichen Befehl gemäß, in den Tower zu bringen. Heinrich und Catharina besprachen sich freundschaftlich in dem Garten, als der Kanzler mit vierzig Begleitern erschien. Der König sprach mit demselben in einiger Entfernung von ihr, und schien, ihm die härtesten Verweise zu geben: sie hörte so gar die Ausdrücke: Schurk, Narr, und Vieh, welche er diesem Herrn sehr reichlich ertheilte; und darauf befahl, sich weg zu begeben. Sie bemühete sich nachmals, seinen Zorn zu besänftigen: und er sagte zu ihr: „gutes Kind! Du weißt nicht, „wie wenig dieser Mensch deine Fürbitte ver„dient hat." Von dieser Zeit an bemühete sich die Königin, nachdem sie der großen Gefahr so eben entkommen war, die Laune Heinrichs durch

keinen Widerspruch zu beleidigen; und Gardiner, der aus Bosheit gesucht hatte, den Bruch zu erweitern, konnte nachher seine Gunst, und gute Meynung nicht wieder gewinnen o).

Aber die tyrannische Gemüthsart Heinrichs, welche durch seinen übeln Gesundheitszustand zunahm, brach bald hernach zum Verderben eines Mannes aus, der einen weit höhern Rang besaß, als Gardiner. Der Herzog von Norfolk, und sein Vater waren in dieser ganzen Regierung, und in einem großen Theil der vorherigen, für die größten Unterthanen in dem Königreiche angesehen worden, und hatten der Krone sehr wichtige Dienst gethan. Der Herzog selbst hatte sich in seiner Jugend durch Unternehmungen zur See hervorgethan: er hatte viel zu dem Siege über die Schottländer zu Flouden beygetragen: hatte eine gefährliche Empörung im Nördlichen unterdrückt; und hatte in allen Feldzügen gegen Frankreich immer das seinige mit Ehre gethan. Das Glück schien sich mit seinem eignen Fleiße zu verbinden, ihn, auf die höchste Stuffe zu erheben. Durch die Gnade, womit die Krone ihn überhäufte,

o) Burnet, B 1. S. 344. Herbert S. 560. Speed, S. 780. Foxs Acts and Monumeats, vol 2. p. 58.

häufte, hatte er sich ein sehr großes Vermögen erworben: der König hatte sich nach einander mit zweyen seiner Nichten vermählt: und der Sohn des Königs, der Herzog von Richmond, mit der Tochter desselben: außer seiner Abkunft von der alten Familie der Moubrays, durch welche er mit dem Thron verwandt war, hatte er auch eine Tochter des Herzogs von Buckingham geheyrathet, welche weiblicher Seite von Eduard dem Dritten abstammte: und weil man immer noch glaubte, daß er der alten Religion ergeben wäre; so wurde er in und außer Landes für das Haupt der katholischen Parthey angesehen. Aber alle diese Umstände reitzten nach dem Verhältniß, wie sie den Herzog erhoben, die Eifersucht Heinrichs gegen ihn. Und er sahe, während der Minderjährigkeit seines Sohns, so wohl Gefahre für die öffentliche Ruhe, als auch für sein neues kirchliches System von den Unternehmungen eines so mächtigen Unterthans voraus. Nichts aber trug mehr bey, den Norfolk der Rache des Königs blos zu stellen, als der Haß, welchen Heinrich gegen den Grafen von Surrey, den Sohn dieses Herrn, gefaßt hatte.

Surrey war ein junger Herr, der ungemein viel versprach, und sich durch jede Vollkommenheit,

heit, die einem Gelehrten, einem Hofmann und einem Soldaten zustehen, vor andern ausgezeichnet hatte. Er stach hervor in allen kriegrischen Leibesübungen, welche damals gefodert wurden: er beförderte die schönen Künste durch seinen Schutz, und sein Beyspiel: er hatte einige glückliche Versuche in der Poesie gemacht; und weil er von der romantischen Galanterie dieser Zeiten eingenommen war, so verehrte er das Lob seiner Geliebten durch seine Feder, und seine Lanze in jedem Roman und Turnierspiele. Sein Muth, und sein Ehrgeitz waren mit seinen Talenten, und seinem Stande gleich, und er richtete sein Betragen nicht allemal so vorsichtig und behutsam ein, als seine Situation erfoderte. Als Heinrich Boulogne eingenommen hatte, hatte er ihn daselbst als Commandanten gelassen; aber obgleich seine persönliche Tapferkeit unstreitig war, so war er doch gegen die Franzosen in einigen Scharmützeln unglücklich gewesen. Der König, der mit seiner Anführung ein wenig unzufrieden war, hatte den Hertford hinüber gesandt, in seine Stelle zu treten; und Surrey war so unvorsichtig, einige Drohungen gegen die Minister fallen zu lassen, wegen des Schimpfs, der ihm wiederfahren wäre. Und weil er sich gewegert hatte, die Toch-

ter des Hertford zu heyrathen; ja auch alle Heyrathsvorschläge ablehnte; so glaubte Heinrich er hätte die Absicht, die Prinzessin Maria zu heyrathen; und entschloß sich sogleich einen so gefährlichen Ehrgeitz durch die härtesten Mittel in Schranken zu halten.

Durch alle diese Bewegungsgründe getrieben, wobey zugleich vielleicht noch jener alte Widerwille würkte, den ihm die üble Aufführung der Catharina Howard gegen ihre ganze Familie eingeflößt hatte, gab er heimlich (den 12ten Decemb.) Befehl, den Norfolk und Surrey einzuziehen, und sie wurden an einem Tage in den Tower gesetzt. Weil Surrey ein Glied des Unterhauses war, so ging sein Proceß desto geschwinder; und was die Beweise betrift, so scheinen weder die Parlemente, noch die Geschwornen in irgend einer Sache der Krone, während dieser Regierung, im geringsten darauf gesehen zu haben. Er wurde (i. J. 1547.) beschuldigt, daß er in seiner Familie einige Italiäner gehalten hätte, die man für Spionen in Verdacht hätte; einer von seinen Bedienten hätte den Cardinal Pole in Italien besucht: weswegen man den Verdacht schöpfe, daß er mit diesem verhaßten Prälaten ein Verständniß hätte: er hätte das Wapen Eduards,

des Bekenners, auf seinem Felde angebracht, welches ihn verdächtig mache, daß er nach der Krone strebe; ob gleich sowohl er, als seine Vorfahren, dieses viele Jahre hindurch öffentlich gethan hatten, und die Herolde es so gar durch ihren Ausspruch gerechtfertiget hatten. Dieses waren die Verbrechen, wegen welcher ein Gericht von Geschwornen diesen Herrn, seiner beredten und muthigen Vertheidigung ungeachtet, des Hochverraths schuldig erklärte, und zum Tode verurtheilte, welches Urtheil bald nachher an ihm vollzogen wurde.

Die Unschuld des Herzogs von Norfolk war, wenn es möglich ist, noch offenbarer, als seines Sohnes; weil seine Dienste gegen die Krone weit größer gewesen waren. Seine Gemahlin, mit welcher er mishellig lebte, war so niederträchtig gewesen, daß sie seinen Feinden Nachricht von allen dem gegeben hatte, was sie wider ihn wußte: Elisabeth Holland, seine Maitresse, hatte dem Hofe die gleichen Dienste geleistet: dennoch entdeckten seine Ankläger mit allen diesen Vortheilen kein größeres Verbrechen, als daß er einmal gesagt hätte: der König wäre kränklich, und könnte es nicht lange machen, und dann würde das Königreich vermuthlich wegen der Verschiedenheit

denheit der Religionsmeynungen in Unordnungen gerathen. Er schrieb einen sehr rührenden Brief an den König, worin er seine vorigen Dienste vorstellte, und seine Unschuld beth.urte: bald darauf ergrif er ein besseres Mittel, den Heinrich zu versöhnen, indem er sich unterwarf, und ein Bekenntniß (den 14ten Januar.) ablegte, wie es seine Feinde verlangt hatten: aber nichts konnte das unbarmherzige Gemüth des Königs erweichen. Er versammelte das Parlement, als das sicherste und würksamste Werkzeng seiner Tyranney; und das Haus der Pairs passirte, ohne Befragung des Gefangnen, ohne Proceß, oder Erweis eine Schulderklärungsbill gegen ihn, und sandte sie in das Haus der Gemeinen. Obgleich Cranmer viele Jahre lang sich in der Gegenparthey gegen den Norfolk befunden hatte; und ob er gleich von demselben oft, und hart beleidiget war; so wollte er doch an einem so ungerechten Processe keinen Theil nehmen, und begab sich nach seinem bischöflichen Sitze zu Croydon p). Der König näherte sich itzt mit starken Schritten seinem Ende; und weil er besorgte, daß Norfolk ihm entwischen möchte: so schickte er eine Bothschaft an die Ge-

p) Burnet, B. I. S. 348. Fox.

meinen, und verlangte, daß sie mit der Bill eilen sollten, indem er vorgab, daß Norfolk die Würde des Grafen Marschalls bekleidete, und es nöthig wäre, einen andern zu ernennen, der bey der nächstfolgenden Erhebung seines Sohnes zum Prinzen von Wallis dieses Amt verrichten könnte. Die folgsamen Gemeinen gehorchten seinen Befehlen, so nichtig auch der Vorwand war, worauf sie sich gründeten; und nachdem der König durch Gevollmächtigte die Bill hatte in seinem Namen unterzeichnen lassen, gab er Befehl, daß Norfolk, morgens, den 29ten Februar, sollte hingerichtet werden. Weil man aber Nachricht nach dem Tower brachte, daß der König selbst in der Nacht gestorben wäre: so verschob der Aufseher die Vollziehung des Urtheils, und der geheime Rath fand es nicht für rathsam, eine neue Regierung mit der Hinrichtung des größten Mannes im Reiche anzufangen, der durch ein so ungerechtes, und tyrannisches Urtheil war verdammet worden.

Des Königs Gesundheit hatte lange Zeit sehr abgenommen; aber einige Tage lang sahen alle diejenigen, welche um ihn waren, deutlich, daß sein Ende sich näherte. Er war so mürrisch geworden, daß sich niemand unterstand, ihm seinen

Zu-

Zustand zu sagen; und weil einige Personen, während seiner Regierung, als Verräther waren bestraft worden, weil sie den Tod des Königs vorausgesagt hatten q); so besorgte ein jeder, er möchte in der Hitze seiner Wuth aus dieser Ursache denjenigen, der ihm eine so freundschaftliche Nachricht geben würde, mit dem Tode bestrafen. Endlich wagte es Sir Anton Denny, ihm das fatale Geheimniß zu eröffnen, und ermahnte ihn, sich zu demjenigen Schicksale vorzubereiten, welches auf ihn wartete. Er sagte, daß er sich darein ergäbe, und befahl, daß Cranmer gehohlt würde: ehe aber dieser Prälat kam, war er schon sprachlos, wiewohl er seinen Verstand noch zu haben schien. Cranmer bath ihn, er möchte ihm ein Zeichen geben, daß er in dem Glauben an Christum stürbe: Er drückte ihm die Hand, und starb gleich darauf, nach einer Regierung von sieben und dreyßig Jahren, und neun Monaten, im sechs und funfzigsten Jahre seines Alters.

Der König hatte fast einen Monat vor seinem Ende sein Testament gemacht; worinn er die Einrichtung des Parlements bestätigte, daß die Krone zuerst auf den Prinzen Eduard, hernach auf die

q) Lanquets Epitome of Chronicles in the Year 1541.

Prinzeßin Maria, und endlich auf die Prinzeßin Elisabeth kommen sollte. Die beyden Prinzeßinnen verpflichtete er unter Strafe, daß sie ihr Recht zur Krone verliehren sollten, nicht ohne Einwilligung des geheimen Raths, den er zur Aufsicht über seinen minderjährigen Sohn bestellte, zu heyrathen. Nach seinen eignen Kindern, bestimmte er die Thronfolge für die Francisca Brandon, Marggräfin von Dorset, die älteste Tochter seiner Schwester, der Königin von Frankreich; hernach für die Eleonora, Gräfin von Cumberland, als die zweyte Tochter. Indem er die Nachkommen der Königin von Schottland, seiner ältesten Schwester, übergieng, bediente er sich der Macht, die das Parlement ihm gegeben hatte; weil er aber hinzusetzte, daß die Krone, im Fall keine Nachkommen der Königin von Frankreich vorhanden wären, auf den nächsten gesetzmäßigen Erben kommen sollte; so entstand nachmals die Frage, ob diese Worte auf die schottländische Linie gedeutet werden könnten. Man glaubte, daß diese Prinzen nicht nach dem Hause des Suffolk, sondern vor demselben die nächsten Erben wären; und daß Heinrich, weil er sich auf diese Weise ausgedrückt hätte, sie gänzlich hätte ausschließen wollen. Die neulichen Beleidigungen, welche die Schottländer

ihm

ihm zugefügt; hatten ihn wider diese Nation sehr aufgebracht; und er blieb bis auf den letzten Augenblick bey diesem eigensinnigen, und heftigen Charakter, wodurch sein Leben sich so sehr ausgezeichnet hatte. Noch ein anderer Umstand seines Testaments kann die gleiche Betrachtung, betreffend die seltsamen Widersprüche seines Gemüths, und seines Betragens, veranlassen: er vermachte Geld zu Messen, die zur Befreyung seiner Seele aus dem Fegfeuer sollten gelesen werden; und ob er gleich alle diejenigen Stifftungen zerstörte, welche seine Vorfahren, und andere zum Besten ihrer Seelen aufgerichtet hatten; und ob er gleich die Lehre des Fegefeuers in allen Glaubensartikeln, welche er in seinen letztern Jahren bekannt machte, zweifelhaft gelassen hatte; so entschloß er sich doch, da es mit ihm aufs letzte kam, wenigstens Sorge für seine eigene Ruhe zu tragen, und es mit der sichersten Beantwortung dieser Frage zu halten r).

Es ist schwer, einen richtigen Begriff von den Eigenschaften dieses Prinzen zu geben: Er war in ver-

r) Siehe sein Testament beym Fuller, Heylin, und Rymer, S. 110. Man hat keinen vernünftigen Grund die Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen.

verschiedenen Zeiten seiner Regierung so sehr verschieden daß seine Geschichte, wie Lord Herbert richtig bemerkt, der beste Charakter, und die beste Beschreibung von ihm ist. Die absolute und uneingeschränkte Macht, die er im Lande besaß, und die Achtung, die er sich bey auswärtigen Nationen erwarb, sind Umstände, die ihm ein Recht geben, auf den Namen eines großen Fürsten; indem seine Tyranney und Grausamkeit ihm den Titel eines Guten abzusprechen scheinen. Er besaß in der That eine große Lebhaftigkeit der Seele, welche ihn fähig machte, Herrschaft über die Menschen zu führen; er besaß Muth, Unerschrockenheit, Wachsamkeit, Unbiegsamkeit: und obgleich diese Eigenschaften nicht immer von einer regelmäßigen, und gründlichen Einsicht geleitet wurden; so waren sie doch mit guten Talenten, und mit ausgebreiteten Verstandskräften verbunden; und jedermann scheuete sich, mit einem Manne zu streiten, der sich vorgenommen hatte, niemals zu weichen, oder zu vergeben, und der in jedem Streite entweder sich selbst, oder seinen Gegner zu Grunde richten wollte. Ein Verzeichniß seiner Laster würde viele von den ärgsten Eigenschaften der menschlichen Natur in sich halten: Heftigkeit, Grausamkeit, Verschwendung, Raubsucht, Ungerechtigkeit, Hals-

star-

starrigkeit, Stolz, Bigotterie, Eigendünkel, Eigensinn: doch war er allen diesen Lastern weder im höchsten Grade ergeben, noch auch zuweilen ganz ohne Tugenden. Er war aufrichtig, offenherzig, tapfer, freygebig, und, wenigstens auf eine Zeitlang, einer Freundschaft und Liebe fähig. Er war darinn unglücklich, daß die Vorfälle seiner Zeiten darzu dienten, seine Fehler in ihrem völligen Lichte zu zeigen: die Begegnung des römischen Hofes gegen ihn reitzten ihn zur Heftigkeit; die Gefahr eines Aufruhrs von Seiten seiner abergläubischen Unterthanen, schien die äußerste Strenge zu fodern: zugleich aber muß man gestehen, daß seine Situation dazu beytrug, demjenigen, was groß und edelmüthig in seinem Charakter war, noch mehr Glanz zu geben: der Wetteifer zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich gab seiner Allianz, so unpolitisch auch sein Betragen war, eine große Wichtigkeit in Europa; die ausgebreitete Macht seiner Prerogative, und die demüthige, daß ich nicht sage, die sclavische, Gesinnung seines Parlements, erleichterte es ihm, jene gänzliche Herrschaft, wodurch sich seine Regierung in der englischen Geschichte so sehr ausnimmt, anzunehmen, und zu behaupten.

Es dürfte ein wenig außerordentlich scheinen, daß dieser Prinz, ungeachtet seiner Grausamkeiten, seiner Erpressung, seiner Gewaltthätigkeit, seiner eigenwilligen Regierung, nicht nur die Achtung seiner Unterthanen gewann, sondern auch niemals von ihnen gehaßt wurde: er scheinet sogar bis an seinen Tod in einigem Grade ihre Liebe, und Zuneigung besessen zu haben s). Seine äußerlichen Fähigkeiten waren vortheilhaft, und geschickt, den großen Haufen einzunehmen: seine Pracht, und persönliche Tapferkeit machten ihn in den Augen des gemeinen Mannes ruhmwürdig: und man könnte wohl sagen, daß die Engländer in dieser Zeit so gänzlich gedemüthiget waren, daß sie, wie die morgenländischen Sclaven, Neigung hatten, diejenigen Handlungen der Gewaltthätigkeit, und Tyranney zu bewundern, welche über ihnen, und auf ihre Kosten, ausgeübt wurden.

Was auswärtige Staaten betrift, so scheint Heinrich mit dem Franciscus, lange Zeit, eine aufrichtigere und eigennützigere Freundschaft unterhalten zu haben, als sonst unter benachbarten Prinzen sich zu befinden pflegt. Ihre gemeinschaft-

s) Strype, B. 1. S. 389.

schaftliche Eifersucht gegen den Kaiser Carl, und einige Aehnlichkeit in ihren Charaktern, (wiewohl die Vergleichung sehr zum Vortheil des Königs von Frankreich ausfallen müßte) diente ihrer wechselseitigen Freundschaft zur Verbindung. Man sagt, Franciscus habe sich über den Tod des Königs betrübt, und den Verlust sehr bedauert. Seine eigne Gesundheit fieng an, abzunehmen: er sagte vorher, daß er seinen Freund nicht lange überleben würde t): und starb etwa zwey Monate nach ihm.

Heinrich der Achte hatte zehn Parlemente zusammenberufen, und drey und zwanzig Sitzungen gehalten. Die ganze Zeit, worinn diese Parlemente, während dieser langen Regierung, saßen, machte nicht über viertehalb Jahre aus. Sie belief sich auf kein Jahr, während der ersten zwanzig Jahre. Die Neuerungen in der Religion nöthigten ihn, nachher diese Versammlungen öffter zusammen kommen zu lassen: aber ob gleich diese die wichtigsten Geschäfte waren, worüber das Parlement zu erkennen hatte; so machte doch seine demüthige Verleugnung für den Willen Heinrichs, und die große Begierde der Glieder, nach

t) Le Thou.

nach ihren Landsitzen zurückzukehren, daß die Billen geschwind ausgefertiget wurden, und ihre Sitzungen nur eine kurze Dauer hatten. Sie folgten in der That blindlings dem Eigensinne des Königs, und bezeigten keine Achtung für die Sicherheit, oder Freyheit des Unterthans. Außer der heftigen Verfolgung alles dessen, was ihm beliebte Ketzerey zu nennen, wurden auch die Gesetze der Verrätherey über alle vorherige Exempel vervielfältiget. Sogar Worte zur Verkleinerung des Königs, der Königin, oder der königlichen Erben, waren dieser Strafe würdig erklärt; Und diese strengen Verordnungen waren mit so weniger Sorgfalt aufgesetzt, daß sie augenscheinliche Widersprüche in sich fassen; so daß, wenn mit Strenge wäre darüber gehalten worden, jedermann, ohne Ausnahme, in die Strafe der Verrätherey gefallen seyn müßte u). Durch eine Verordnung, zum Exempel, war es für Verrätherey erklärt, wenn man die Gültigkeit der Ehe des Königs, entweder mit der Catharina von Arragonien, oder mit der Anna Boleyen behauptete: durch eine andere Verordnung x) war es zur Verrä-

u) 28. Heinrich der Achte c. 7.

x) 34. 35. Heinrich der Achte, c. 1.

räthereÿ gemacht, wenn man das geringste zur Verkleinerung der Prinzeßin Maria und Elisabeth redete; und sie unächte Kinder nennen, würde ohne Zweifel für Beschimpfung angesehen worden seyn. Sogar ein tiefes Stillschweigen über diese bedenklichen Punkte würde niemanden vor solchen Strafen gesichert haben. Denn nach der vorigen Verordnung war jedweder der Strafe der Verrätherey unterworfen, der sich weigerte, auf jedweden in dieser Acte enthaltenen Punkt eidlich zu antworten. Der König durfte also nur einem jeden eine Frage, betreffend die Rechtmäßigkeit einer oder der andern von seinen ersten Ehen, vorlegen: wenn er schwieg, so war er ein Verräther nach den Gesetzen; wenn er ja oder nein antwortete, so war er nicht weniger ein Verräther. So ungeheur waren die Unschicklichkeiten, welche aus den wüthenden Leidenschaften des Königs, und dem sclavischen Gehorsam des Parlements entstanden. Es ist schwer zu sagen, ob diese Widersprüche der Uebereilung Heinrichs, oder einer überlegten Tyranney zuzuschreiben waren.

Es kann nicht übel seyn, hier zu wiederhohlen, was in den Verordnungen dieser Regierung in Ansehung der Polizey, oder der Handlung merkwürdig ist. Nichts kann das Genie der Zeit besser zei-

gen, als eine Betrachtung seiner Gesetze. Die Abschaffung der alten Religion trug viel bey zur regelmäßigen Handhabung der Gerechtigkeit. So lange der katholische Aberglauben bestand, war es unmöglich, ein Verbrechen an den Geistlichen zu bestrafen: die Kirche wollte der Obrigkeit nicht erlauben, die Beleidigungen ihrer Glieder zu untersuchen, und sie selbst konnte dieselben mit keinen bürgerlichen Strafen belegen. Aber Heinrich schränkte diese schädlichen Ausnahmen ein: die Freyheit der Geistlichkeit, wegen der Verbrechen der kleinen Verrätherey, des Mordes, und der Felonie wurde abgeschaft für alle diejenigen, welche sich unter dem Range eines Subdiaconus befanden y). Aber der vormalige Aberglauben schützte nicht nur die Verbrechen bey der Geistlichkeit: er befreyete auch die Layen von der Strafe, indem er denselben in den Kirchen, und heiligen Oertern eine Zuflucht gab. Das Parlement schränkte diese Mißbräuche ein. Es wurde zuerst erkläret, daß, in Sachen des Hochverraths, keine Zufluchtsörter statt finden sollten z); hernach auch nicht in den Verbrechen des Mordes, der Felonie, des Raubes, des Einbruchs,

y) 23. Heinrich der Achte, c. 1.

z) 26. Heinrich der Achte, c. 13.

bruchs, und der kleinern Verrätherey a): und schränkte dieselben noch in andern Umständen ein b). Das einzige Mittel, wodurch man in diesen Zeiten den kriegerischen Geist aufrecht erhielt, bestand darinn, daß man einige alte Gesetze wieder hervorsuchte, und ausdehnte, Gesetze, die vormals zur Beförderung des Bogenschießens gegeben waren, worauf man glaubte, daß die Vertheidigung des Königreichs sehr beruhe. Jedermann bekam Befehl, einen Bogen zu haben c). In allen Kirchsprengeln wurden Ziele zum Schießen aufgerichtet d): und jeder Bogenmacher erhielt Befehl, gegen einen jeden Bogen, den er von Eibenholz machte, zwey von Erlen, oder von Weiden zum Dienst des gemeinen Volks zu machen e). Der Gebrauch der Armbrüste, und Schießgewehre wurde zugleich verbothen f). Was die englischen Bogenschützen furchtbar machte, war dieses, daß sie zugleich Hellebarden trugen, wodurch sie im Stande waren,

a) 32. Heinrich der Achte, c. 12.

b) 22. Heinrich der Achte, c. 14.

c) 3. Heinrich der Achte, c. 3.

d) Ibid.

e) 3. Heinrich der Achte, c. 3.

f) 3. Heinrich der Achte, c. 13.

sich bey Gelegenheit mit dem Feinde in ein Handgemenge einzulassen g). Es wurden gleichfalls, sogar in Friedenszeiten, öfters Musterungen des Volks gehalten; und alle vermögende Leute mußten eine vollständige Rüstung haben h). Der kriegerische Geist der Engländer machte, während dieser Zeit, wie man glaubte, diese Vorsichtigkeit zur Vertheidigung der Nation zureichend; und weil der König damals eine unumschränkte Macht hatte, allen seinen Unterthanen Kriegsdienste anzubefehlen; so konnte er im Fall der Gefahr, sogleich neue Officiere ernennen, Regimenter aufrichten, und eine so zahlreiche Armee auf die Beine bringen, als ihm beliebte. Wenn unter dem Volke keine Faction, oder Spaltung herrschte, so war keine auswärtige Macht, die es wagte an einen Einfall in England nur zu denken. Man hat noch eine Erklärung von Franciscus dem Ersten, welche zeigt, in welchem Ansehen die Nation in Europa stand. Dieser edelmüthige Prinz rühmte sich, daß er, ungeachtet sich Carl und Heinrich, im Jahr 1524, wider ihn verbunden hätten, dennoch im Stande seyn würde, sich zu vertheidigen. Spanien,

g) Herbert.

h) Hall. fol. 234. Stowe, S. 515. Hollingshed, S. 947.

nien, sagte er, hat kein Geld; die Niederlande haben keine Soldaten: und was England betrift, so sind meine Gränzen an dieser Seite wohl befestiget i). Die Stadt London allein konnte 15,000 Mann aufstellen k). Jedoch war die Mannszucht ein Vortheil, welcher diesen Truppen fehlte; obgleich die Besatzung von Calais eine Unterhalterin von Officieren war; und Tourney l), wie nachmals Boulogne, die Anzahl derselben vermehrte. Ein jeder, der auswärtig diente, hatte Erlaubniß, seine Ländereyen ohne Abgaben davon zu bezahlen, zu veräußern m). Es wurde eine allgemeine Freyheit ertheilt, seine Ländereyen durch ein Testament zu vermachen n). Das Parlement war so wenig eifersüchtig auf seine Freyheiten, (welche in der That zu dieser Zeit kaum werth waren, erhalten zu werden) daß wir ein Beyspiel eines gewissen Namens, Strode, haben, welcher von den Gerichtshöfen in Cornwall, über das Zinnenwerk sehr gemißhandelt wurde, weil er eine Bill, das Zinnen

i) Vater Daniel.

k) Hall. fol. 235. Hollingshed, S. 547. Stowe, S. 577.

l) Hall. fol. 68.

m) 14 und 15. Heinrich der Achte, c. 15.

n) 34 und 35. Heinrich der Achte, c. 5.

betreffend, in das Unterhaus eingegeben hatte: Es wurden ihm schwere Geldstrafen auferlegt; und als er sie nicht bezahlen wollte, wurde er in ein unterirrdisches Gefängniß geworfen, in Ketten geschlossen, und so gemißhandelt, daß sein Leben in Gefahr gerieth: dennoch bestand alle Ahndung, welche das Parlement wegen dieser Abscheulichkeit, selbst eines so niedrigen Gerichtshofes, ausübte, darinn, daß es verordnete, es sollte künftighin niemand wegen seines Betragens im Parlement zur Rechenschaft gefodert werden o). Dieses Verboth muß jedoch blos auf die niedrigern Gerichtshöfe eingeschränkt werden. Es findet sich noch eine Bill über Tonnen, und Pfundgeld, welche zeiget, was für ungewisse Begriffe das Parlement sich, sowohl von seinen eignen Freyheiten, als auch von den Rechten des Königs machte p). Diese Abgabe war, seit Heinrich dem Vierten, einem jeden Könige auf lebenslang verwilliget worden: doch hatte man Heinrich dem Achten erlaubt, sie sechs Jahre ohne einiges Gesetz einzuheben; und obgleich vier Parlemente versammelt gewesen waren, so hatte man doch niemals darauf geachtet, sie ihm ent-

o) 4. Heinrich der Achte, c. 8.
p) 6. Heinrich der Achte, c. 14.

entweder regelmäßig zu bewilligen, oder ihn von der Einhebung derselben abzuhalten. Zuletzt entschloß sich das Parlement, ihm diesen Zuschuß zu geben; aber selbst in dieser Verwilligung zeigte es offenbar einen Zweifel, ob es ihm denselben verwilligte, oder ob er das Recht hätte, ihn für sich selbst einzuheben. Es sagt, diese Auflage wäre verordnet, daß sie blos so lange, und nicht länger dauren sollte, als der vorige König leben würde: dennoch tadelt es die Kaufleute, welche dem gegenwärtigen König diese Abgabe nicht entrichtet hatten: es bemerkt, daß das Gesetz des Tonnen- und Pfundgeldes zu Ende gegangen wäre; dennoch trägt es kein Bedenken, diese Auflage eine Abgabe zu nennen, die dem König zustünde: es versichert, daß er von denen, welche ihn um diese Abgabe betrogen hätten, einen großen, und vielfältigen Verlust erlitten hätte: und um ein Mittel dagegen zu gebrauchen, bewilligte es ihm diesen Zuschuß auf lebenslang, und nicht länger. Es ist merkwürdig, daß, dieser letzten Clausel ungeachtet, alle seine Nachfolger länger, als hundert Jahre hindurch, dieses unregelmäßige Verfahren fortsetzten: wofern ein Verfahren dieses Beywort verdienet, womit alle Welt zufrieden war, und welches nie-

manden beleidigte. Als aber Carl der Erste eben so fortfahren wollte, da dieses Verfahren bereits die Bestätigung vieler Geschlechtsfolgen vor sich hatte, hatten sich die Meynungen der Menschen so sehr verändert, daß dadurch ein wüthendes Ungewitter erregt wurde, und daß partheyische, oder unwissende Geschichtschreiber diese Masregeln in diesem unglücklichen Prinzen, als eine Gewaltsamkeit und Abscheulichkeit vorstellen, die kein Exempel hätte.

Man erlaubte dem Könige ohne Bewilligung des Parlements, Gesetze für Wallis zu machen q). In Ansehung Englands war die Einschränkung wenig mehr, als eine Formalität.

Die auswärtige Handlung Englands schränkte sich in dieser Zeit meistens auf die Niederlande ein. Die Einwohner der Niederlande kauften die englischen Waaren, und vertheilten sie in den andern Ländern von Europa. Daher kömmt die wechselseitige Abhängigkeit dieser Länder des einen von dem andern; und der große Verlust beyder, wenn sie miteinander zerfallen. Unter allen Veränderungen der Staatsklugheit ver-

mie-

q) 34. Heinrich der Achte.

mieden die Souverains gemeiniglich; die Gelegenheit, es dahin kommen zu lassen; und obgleich der König eine weit größere Freundschaft für den Franciscus hatte, so war doch die Neigung der Nation immer auf den Kaiser gerichtet.

Im Jahr 1528 erhuben sich Feindseligkeiten zwischen England, und den Niederlanden; wurden aber durch einen wechselseitigen Vergleich bald beygelegt. Weil die Niederländer in England kein Tuch kaufen durften, so konnten die englischen Kaufleute keins von den Tuchmachern kaufen, und die Tuchmacher sahen sich genöthiget, ihre Arbeiter abzudanken, welche aus Mangel an Brodt, anfiengen, aufrührisch zu werden. Der Cardinal ließ, um sie zu besänftigen, die Kaufleute rufen, und befahl ihnen, nach wie vor Tuch zu kaufen: sie antworteten ihm, sie könnten es nicht nach wie vor absetzen; und aller Drohungen ungeachtet, konnte er keine andere Antwort von ihnen erhalten r). Endlich wurde der Vergleich getroffen, daß der Handel zwischen den beyden Staaten, auch während des Kriegs, fortgehen sollte.

r) Hall. fol. 174.

Die fremden Künstler überhaupt übertrafen die Engländer sehr an Geschicklichkeit, Fleiß und Sparsamkeit; und daher kam die große Feindseligkeit, welche die letzten bey vielen Gelegenheiten allen denen Fremden bewiesen, die sich in England niedergelassen hatten. Sie waren so dreist, sich zu beklagen, daß alle ihre Kundleute sich zu den fremden Handelsleuten wendeten; und im Jahre 1517, erregten sie auf Antrieb der aufrührischen Predigten eines gewissen Doctors, Bele, und der Kunstgriffe des Lincoln, eines Factors, einen Aufstand. Die Lehrburschen, und andere ärmere Leute in London, fiengen an, die Gefängnisse zu erbrechen, worinn einige Personen deswegen gesetzt waren, weil sie die Ausländer beleidigt hatten. Hierauf giengen sie zu dem Hause des Meutas, eines Franzosen, der ihnen sehr verhaßt war; wo sie große Unordnungen begiengen, einige seiner Bedienten tödteten, und seine Güter plünderten. Der Lord Major konnte sie nicht besänftigen, noch auch Sir Thomas More, damaliger Untersherif, so viel Ehrerbietung die Stadt auch für ihn hatte. Sie droheten auch dem Cardinal Wolsey mit Beschimpfung; und er fand es nöthig, sein Haus

zu

zu befestigen, und auf seiner Huth zu seyn. Als sie endlich dieser Unordnungen müde waren, zerstreuten sie sich; und die Grafen von Schrewsbury und Surrey bekamen einige in ihre Gewalt. Es wurde eine Verordnung bekannt gemacht, daß die Weiber nicht zusammen kommen sollten, um miteinander zu schwatzen, und daß alle Männer ihre Frauen zu Hause halten sollten. Den folgenden Tag kam der Herzog von Norfolk in die Stadt, an der Spitze von 1300 Bewafneten, und stellte wegen des Tumults eine Untersuchung an. Bele, Lincoln und einige andere wurden in den Tower gesetzt, und der Verrätherey wegen verurtheilt. Lincoln, und dreyzehn andere wurden hingerichtet. Die andern Verbrecher, 400 an der Zahl, wurden mit Stricken um den Hals vor den König gebracht, fielen auf ihre Knie, und bathen um Gnade. Heinrich wußte damals noch, zu verzeihen; er ließ sie alle ohne weitere Strafe gehen s).

Die Anzahl der ausländischen Künstler war so groß, daß zum wenigsten 1500 Niederländer allein durch einen Befehl des geheimen Raths, als

s) Stowe, S. 505. Hollingshed, S. 840.

als Heinrich ihnen, wegen ihrer Liebe für die Königin Catharina, auffätzig wurde, die Stadt räumen mußten t). Heinrich selbst gestehet in einem Edikte der Sternkammer, welches unter den Statuten abgedruckt ist, daß die Ausländer die Landeskinder aushungerten, und sie zwängen, wenn sie nichts zu arbeiten hätten, ihre Zuflucht zu Diebstählen, Mordthaten, und andern Abscheulichkeiten zu nehmen u). Er versicherte auch, daß die große Menge der Ausländer den Preiß des Korns und des Brodts steigerte x). Und um dem Uebel zu steuren, wurde allen auswärtigen Künstlern verbothen, in ihrem Hause nicht mehr als zwey Fremde zu halten, es möchten nun Tagelöhner, oder Lehrlinge seyn. Ein gleicher Neid erregte sich gegen die ausländischen Kaufleute; und um denselben gefällig zu seyn, wurde ein Gesetz gegeben, welches alle Freyleute zwang, diejenigen Abgaben zu bezahlen, welche auf auswärtige Waaren gesetzt waren y). Das Parlement hätte besser

t) Le Grand, vol. 3. S. 232.

u) 21. Heinrich der Achte.

x) 21. Heinrich der Achte.

y) 22. Heinrich der Achte, c. 8.

besser gethan, wenn es fremde Kaufleute und Künstler nach England herübergelockt hätte; diese könnten die Eingebohrnen zur Nacheiferung erweckt, und ihre Geschicklichkeit verbessert haben. Die Gefangnen in dem Königreiche, welche Schulden oder Verbrechen halber sassen, werden in einer Parlementsacte auf 60,000, und darüber, angegeben z).

In einer, bald im Anfang dieser Regierung, gemachten Verordnung befindet sich eine merkwürdige Clausel a), die uns veranlassen könnte, zu glauben, daß England von dem blühenden Zustande, den es vorhin erreicht hatte, sehr herabgefallen war. Unter der Regierung Eduard des Zweyten war verordnet worden, daß keine Magistratsperson in Stadt, oder Flecken, welche vermöge ihres Amts für die Accise zu sorgen hätte, so lange sie dieses Amt verwaltete, im Großen oder im Kleinen Wein, oder Lebensmittel verkaufen sollte. Dieses Gesetz schien sehr billig zu seyn, um Betrug, oder Privatabsicht in der Bestimmung der Accise zu verhüten: dennoch ist das Gesetz in dieser Regierung widerrufen.

Die

z) 3. Heinrich der Achte, c. 15.

a) 3. Heinrich der Achte, c. 8.

Die Ursache wird folgendermaaßen angegeben: „Weil seit der Ausfertigung dieses Statuts, „oder Verordnung, viele, und zwar der größte „Theil, der großen Städte, Flecken, und in„corporirten Marktstädte in dem Reiche von „England, verfallen, und heruntergekommen „sind, und nicht mehr von Kaufleuten, und „Leuten von so großem Vermögen bewohnt „werden, wie damals, als dieses Statut ge„macht wurde: denn heut zu Tage sind die „Einwohner derselben Städte, und Flecken „meistens Becker, Weinhändler, Fischhändler, „und Verkäufer anderer Lebensmittel, und es „sind wenige andere vorhanden, welche die „Bedienung führen könnten." Die Menschen haben eine so große Neigung, die vorigen Zeiten über die gegenwärtigen zu erheben, daß es gefährlich zu seyn scheinet, dieses Raisonnement des Parlements, ohne ferner unterstützenden Beweis anzunehmen. Die Gesichtspunkte, aus welchen ein und derselbe Gegenstand gesehen wird, sind so verschieden, daß einige aus diesem Facto einen ganz entgegensetzten Schluß ziehen möchten. Eine ordentlichere Polizey wurde unter der Regierung Heinrichs des Achten, als unter einer

jeden andern, eingeführt, und die Gerechtigkeit wurde richtiger gehandhabt; ein Vortheil, welcher diejenigen, die Ländereyen besassen, die Provinzialstädte zu verlassen, und aufs Land zu ziehen, verleitete. Der Cardinal Wolsey erklärte es in einer Rede an das Parlement, für einen Beweis des zunehmenden Reichthums, daß die Zölle mehr eintrügen, als vormals b).

Wenn aber Handel, und Fleiß, imgleichen die Anzahl des Volks in England würklich abnahmen, so waren die Statuten in dieser Regierung, wenn wir die Abschaffung der Klöster, und die Verringerung der Festtage ausnehmen, als eine Sache von großer Wichtigkeit, in andern Stücken nicht so beschaffen, daß sie dieselben befördern konnten. Man wollte den Taglohn der Künstler bestimmen c): die Pracht oder die Ueppigkeit in Kleidungen war durch verschiedene Verordnungen d) verbothen, und vermuthlich ohne Erfolg. Der Kanzler, und andere Minister, bekamen Vollmacht,

b) Hall. fol. 110.

c) 6. Heinrich der Achte, c. 3.

d) 1. Heinrich der Achte, c. 14. 6. Heinrich der Achte, c. 1. 7. Heinrich der Achte, c. 7.

macht, den Preiß des Federviehes, der Käse und der Butter zu bestimmen e). Sogar wurde ein Statut verfaßt, den Preiß des Rind- Schwein- Hammel- und Kalbfleisches festzusetzen f). Das Pfund Rind- und Schweinenfleisch sollte für einen halben Pfennig: das Hammel- und Kalbfleisch zu einem halben Pfenning und halben Farthing verkauft werden. Der Eingang dieses Statuts sagt, diese vier Gattungen von Fleischspeisen wären die Nahrungsmittel der ärmern Leute. Diese Acte wurde nachmals widerrufen g).

Die Gewohnheit das Land zu entvölkern, indem man den Ackerbau liegen ließ, und die Ländereyen zu Weidegründen machte, blieb noch immer wie sie war h), wie aus den neuen Gesetzen erhellet, welche wider die Gewohnheit gemacht waren. Der König wurde berechtiget die Hälfte der Pachtgelder desjenigen Landes zu fodern, wo man die Pachthäuser eingehen ließ i). Die un-

e) 25. Heinrich der Achte, c. 2.

f) 24. Heinrich der Achte, c. 3.

g) 33. Heinrich der Achte, c. 11.

h) Strype, B. 1. S. 392.

i) 6. Heinrich der Achte, c. 5. 7. Heinrich der Achte, c. 1.

ungeschickte Landwirthschaft, war vermuthlich die Ursache, warum die Eigenthümer keinen Vortheil im Ackerbau fanden. Die Anzahl der Schaafe, welche in einer Heerde gehalten werden durften, wurde auf 2000 eingeschränkt k). Zuweilen, sagte das Statut, würde ein Eigenthümer oder Pächter, eine Heerde von 24,000 halten. Es ist merkwürdig, daß das Parlement den steigenden Preiß des Schaaf- und Hammelfleisches, diesem Anwachs der Schaafe zuschreibt; denn, sagte es, da die Waare in wenige Hände gekommen ist, so wird der Preiß nach Belieben gesteigert l). Es ist wahrscheinlich, daß diese Würkung von dem täglichen Anwachs des Geldes herkam; denn es ist unmöglich, daß eine solche Waare ein Monopolium werden konnte. Das Intereße war in dieser Regierung auf zehn Procent gesetzt m).

Es wurden einige Gesetze gemacht, die Bettler und Landstreicher betreffend n); einer von sol-

k) 25. Heinrich der Achte, c. 13.

l) Ibid.

m) 37. Heinrich der Achte, c. 9.

n) 22. Heinrich der Achte, c. 12. 22. Heinrich der Achte, c. 5.

solchen Umständen in der Regierung, welche die Menschenliebe einem wohlthätigen Gesetzgeber aufs nachdrücklichste empfehlen würde; welcher dem ersten Anblick nach sehr leicht zu berichtigen scheint, und dennoch der schwerste ist, wenn er so berichtiget werden soll, daß die Absicht erreicht, und die Industrie hiedurch nicht zerstöret werde. Die Klöster waren ehemals Unterhaltungen der Armen, zugleich aber ermunterten sie zum Müßiggange und zum Betteln.

Wie Heinrich selbst einige Talente zur Gelehrsamkeit hatte, so beförderte er dieselbe auch bey andern. Er stifftete das Trinitätscollegium zu Cambridge, und gab demselben sehr große Vorrechte. Wolsey stifftete die Christkirche in Oxford, und war Willens sie das Cardinalcollegium zu nennen: als er aber fiel, welches früher geschahe, als er seinen Entwurf ganz vollendet hatte, zog der König alle Einkünfte an sich; und man sagt, daß diese Gewaltsamkeit dem Minister, vor allen seinen andern Unglücksfällen, die größte Bekümmerniß gemacht haben soll o). Aber Heinrich gab nachmals dem Collegio seine Einkünfte wieder, und veränderte nur seinen Namen. Der Cardinal stiff-

o) Strype, B. 1. S. 117.

stiftete in Oxford die erste Catheder für die griechische Sprache; und diese Neuerung zerriß diese Universität in die heftigsten Partheyen, welche sehr oft zusammen geriethen. Die Studenten theilten sich in Rotten, die sich Griechen und Trojaner nannten, und kämpften zuweilen mit eben so großer Feindseligkeit als vormals diese feindlichen Nationen gefochten hatten. Weil auf den Universitäten eine neue und richtigere Aussprache des Griechischen eingeführet wurde, so theilten sich darüber die Griechen selbst in Partheyen; und man bemerkte, daß die Katholiken sich für die alte, die Protestanten für die neue Aussprache erklärten. Gardiner bediente sich der Macht des Königs und des geheimen Raths diesen Neuerungen Einhalt zu thun, und dem griechischen Alphabeth die alte Aussprache zu lassen. Die Aufnahme der griechischen Sprache in Oxford, erregte Nacheiferung in Cambridge p). Wolsey hatte die Absicht, die Bibliothek seines Collegii zu Oxford mit Abschriften aller in Vatican befindlichen Manuscripte zu bereichern q). Die Ermunterung, welche die Gelehrsamkeit von dem Könige und seinen Ministern hatte,

p) Wood's Hist. & Antiq. oxon. Lib. I. p. 245.

q) Ibid. 249.

trug bey, dieselbe in England gangbar zu machen; und Erasmus redet mit großer Zufriedenheit, von der Achtung, welche der hohe und niedere Adel in diesem Königreiche für die Gelehrten bewies r). Es ist unnöthig die Schriftsteller dieser, oder der vorhergehenden Regierung umständlich zu nennen. Es ist kein Mensch in diesem Alter, welcher das geringste Recht hätte, unter unsere klaßische Schriftsteller gezählt zu werden. Sir Thomas More scheint, ob er gleich lateinisch schrieb, diesem Charakter am nächsten zu kommen.

r) Epist. ad Banisium auch Epist. p. 368.

Eduard

Eduard VI.

Erstes Kapitel.

Beschaffenheit der Vormundschaft. Neuerungen in der Vormundschaft. Sommerset wird Protector. Die Reformation wird vollendet. Gardiners Widersetzung. Auswärtige Angelegenheiten. Fortgang der Reformation in Schottland. Ermordung des Cardinals Bäton. Beschaffenheit des Kriegs mit Schottland. Schlacht bey Pinkey. Ein Parlement. Weiterer Fortgang der Reformation. Schottländische Angelegenheiten. Die junge Königin von Schottland wird nach Frankreich geschickt. Heimliche Anschläge des Lord Seymour. Dudley, Graf von Warwic. Ein Parlement. Verurtheilung des Lords Seymour. Seine Hinrichtung. Kirchenangelegenheiten.

Der verstorbene König hatte durch die Einrichtungen, welche er der Regierung seines unmündigen Sohns vorgeschrieben, und durch die Einschränkung der Thronfolge das Project ge-

gemacht, auch noch nach seinem Tode zu regieren; und bildete sich ein, daß seine Minister, welche während seiner Lebzeit ihm beständig so folgsam gewesen waren, auch nach derselben niemals von demjenigen Plane abweichen würden, den er ihnen vorgezeichnet hätte. Er setzte die Volljährigkeit des Prinzen nach dem Ende seines achtzehnten Jahres; und weil Eduard damals nur wenige Monate über neun Jahre zählte, so ernannte er sechszehen Executoren, denen er während der Minderjährigkeit die Aufsicht über den König, und die Regierung des Reichs auftrug. Ihre Namen waren Cranmer, der Erzbischof von Canterbury, der Kanzler, Lord Wriotheslely; der Großmeister, Lord St. John, der geheime Siegelbewahrer Lord Russel, der Kammerherr Graf von Hertford, der Admiral Vicomte Lisle, Tonstal, Bischof von Durham, Sir Anton Brown der Oberstallmeister, der Staatssecretair Sir Wilhelm Paget, Sir Eduard North, Kanzler des Gerichthofes über die Vermehrung der königlichen Einkünfte, Sir Eduard Montague Oberrichter des Gerichts der gemeinen Processe, der Richter Bromlay, Sir Anton Denny, und Sir Wilhelm Herbert, Kammerjunker des Königs, Sir Eduard Wotton,

ton, Schatzmeister zu Calais, Doctor Wotton, Dechant von Canterbury. Zu diesen sechszehen Executoren, denen die ganze königliche Gewalt anvertrauet war, hatte er noch zwölf Räthe hinzu gethan, welche keine unmittelbare Gewalt besaßen, und nur mit ihrem Rathe an die Hand gehen durften, wenn ihnen etwas vorgelegt wurde. Dieser Rath bestand aus den Grafen von Arundel, und Essex, dem Sir Thomas Cheiney, dem Schatzmeister der königlichen Hofstaat; dem Controlleur, Sir John Gage; dem Sir Anton Wingfield, Vicekammerherrn; dem Staatssecretair, Sir Petre, Sir Richard Rich, Sir John Baker, Sir Ralph Sadler, Sir Thomas Seymour, Sir Richard Sbuthewel, und Sir Edmund Pekham a). In dieser Ernennung zeigt sich einigermaßen der gewöhnliche Eigensinn Heinrichs; weil er unter den Executoren verschiedene Personen von niedrigerm Range ernannte, und einem Manne von so hohem Stande, als der Graf von Arundel, und Sir Thomas Seymour, des Königs Onkel waren, nur die Stelle der Räthe gab.

Aber die erste Verfügung, der Executoren und Räthe ging von der Bestimmung des ver-

a) Strype's Memor. vol. 2. S. 457.

storbnen Königs in einem wesentlichen Puncte ab. Kaum waren sie zusammen gekommen, als sie anmerkten, daß die Regierung ihre Würde verliehren würde aus Mangel eines Oberhauptes, welches die königliche Majestät vorstellen, welches Addressen von auswärtigen Gesandten annehmen, welchem die Depechen von englischen Ministern außer Landes überreichet, und dessen Namen in allen Verordnungen und Bekanntmachungen gebraucht werden könnte: und weil das Testament des Königs in diesem Stück mangelhaft zu seyn schien; so fand man es nöthig, diesen Mangel durch die Wahl eines Protectors zu ergänzen, welcher zwar alle äußerliche Zeichen der königlichen Würde besitzen, aber doch verbunden seyn sollte, in jedweder Ausübung der Gewalt sich nach der Meynung der Executoren zu richten b). Dieser Vorschlag war dem Kanzler Wriothesely sehr unangenehm. Dieser Herr, ein Mann von einem thätigen Geiste, und großem Ehrgeitz, fand sich, vermöge seines Amtes, nach dem Primas zu dem ersten Rang unter der vormundschaftlichen Regierung berechtiget; und weil er wußte, daß dieser Prälat weder Talent, noch Neigung zu

b) Burnet, B. 2. S. 5.

zu Staatsgeschäften hatte; so hofte er, daß die Aufsicht über die öffentlichen Angelegenheiten mit der Zeit großen Theils auf ihn fallen würde. Er widersetzte sich also diesem Vorschlage wegen der Wahl eines Protectors; und stellte diese Neuerung als eine Uebertretung des königlichen Testaments vor, welches, da es durch eine Parlamentsacte bestätiget wäre, ihnen in allen Stücken ein Gesetz seyn müßte, und durch keine andere Macht geändert werden könnte, als durch diejenige, die es festgesetzt hätte. Die Executoren und die Räthe waren meist Hofleute, welche durch die Gunst Heinrichs hervorgezogen waren, nicht aber Männer von hoher Geburth, oder großem Ansehen: und weil sie unter der Regierung des verstorbenen Monarchen schon genugsam zur Unterwerfung gewöhnt waren, und nicht darnach strebten, die Nation durch eigne Gewalt zu regieren; so schliessen sie sich desto eher einen Vorschlag gefallen, welcher auf die Erhaltung des öffentlichen Friedens, und der Ruhe abzuzwecken schien. Als man demnach einstimmig war, einen Protector zu wählen; so fiel die Wahl auf den Grafen von Hertford, dem, weil er des Königs Onkel von mütterlicher Seiten war, die Sicherheit desselben sehr angelegen seyn mußte, und der, weil er kei-

keine Ansprüche hatte auf die Erbschaft der Krone, auch kein besonderes Interesse haben konnte, welches ihn verleiten sollte, die Person des Eduard, oder seine Macht in Gefahr zu setzen c). Das Publicum wurde durch eine Bekanntmachung von der Veränderung in der Staatsverwaltung unterrichtet; und es wurden an alle auswärtige Höfe Depeschen ausgefertiget, ihnen Nachricht davon zu geben. Alle diejenigen, welche ein Amt bekleidet hatten, lieferten ihre vorigen Bestallungen ein, und bekammen neue im Namen des jungen Königs. Die Bischöfe selbst wurden gezwungen, sich das Gleiche gefallen zu lassen. Man setzte sorgfältig in diese neue Bestallungen, daß sie ihre Bedienungen nur auf so lange hätten, als es dem Könige gefiele d); und es wird darin ausdrücklich versichert, daß alle Art von Macht, und Gerichtsbarkeit, so wohl geistliche als bürgerliche, ursprünglich von der Krone e) abstamme.

Die Executoren bewiesen in ihrem nächsten Verfahren eine folgsame Achtung gegen den letzten

c) Heylin, Hist. d. Ref. Edw. VI.

d) Collier, B 2 S. 218 Burnet, B. 2. S. 6. Strype's Mem. von Cranmer, S. 141.

e) Strype's Mem. of. Cranm. S. 141.

ten Willen des Königs; weil viele derselben ihre Rechnung dabey fanden. Der verstorbne König war vor seinem Tode gesonnen gewesen, neüe Personen in den höhern Adel zu erheben, um die Stellen derjenigen zu ersetzen, welche durch vormalige Verurtheilungen, oder durch Mangel an Erben ausgegangen waren; und damit er die Personen in den Stand setzen möchte, ihre neue Würde führen zu können, hatte er sich entschlossen gehabt ihnen entweder Güter zu geben, oder sie zu höhern Bedienungen zu befördern. Er war so gar so weit gegangen, ihnen seinen Entschluß bekannt zu machen; und in seinem Testamente trug er seinen Executoren auf, alle seine Versprechungen zu erfüllen f). Sir Wilhelm Paget, Sir Anton Denny, und Sir Wilhelm Herbert, mit welchen Heinrich, allemal sehr vertraut umgegangen war, wurden vor das Gericht der Vormünder geladen, um seine Gesinnungen zu versichern, und nachdem sie ausgesagt hatten, was sie von den Versprechungen des Königs wußten; so nahm man ihr Zeugniß für gültig an, und die Executoren schritten zur Erfüllung derselben. Hertfort wurde (den 17ten Februar.) zum Herzog von

f) Fuller, Heylin und Rymer.

von Sommerset, zum Marschall und Lord Schatzmeister ernannt; Wriothesely zum Grafen von Southamton; der Graf von Essex zum Marquis von Northamton; der Vicomte Lisle zum Grafen von Warwic; Sir Thomas Seymour zum Lord Seymour von Sudley, und zum Admiral: Sir Richard Rich, Sir Wilhelm Willoughby, Sir Eduard Sheffield bekamen den Titel als Baronen g). Verschiedene, denen die gleiche Würde angebothen wurde, schlugen sie aus; weil der andere Theil des königlichen Versprechens, diesen neuen Herren Güter zu schenken, auf eine bequemere Zeit aufgeschoben wurde. Einige wurden jedoch, insbesondere der Protector Sommerset, mit geistlichen Aemtern, Diaconaten und Präbenden versehen. Denn unter vielen andern Eingriffen in die kirchlichen Vorrechte und Eigenthümer, fing auch diese unregelmäßige Gewohnheit an, herrschend zu werden, daß man Layen geistliche Aemter gab.

Der Graf von Southamton, hatte es allemal mit der Gegenparthey des Sommerset gehalten; und es ließ sich nicht so an, als ob Factionen, welche so gar unter der willkührlichen Regie-

g) Stowe's Annals, S. 594.

Regierung Heinrichs heimlich geherrschet hatten, in der schwachen Staatsverwaltung, welche gemeiniglich unter einem minderjährigen Prinzen statt findet, würden unterdrückt werden. Der erstere von diesen Herren hatte für sich selbst, und auf eigne Vollmacht, das große Siegel vier Rechtsgelehrten, dem Southwel, Tregonel, Oliver und Bellasis, anvertraut, und ihnen Vollmacht gegeben, in seiner Abwesenheit das Kanzleramt zu verwalten. Dieser Schritt scheinet sehr tadelhaft; und dieses zwar um destomehr, weil zwey von diesen Gevollmächtigten Canonisten waren, und die Rechtsgelehrten daher argwöhnten, daß der Kanzler durch diese Ernennung die Absicht gehabt hätte, das gemeine Gesetz in Miscredit zu bringen. Es wurden darüber in dem Rathe Klagen vorgebracht, welcher durch den Einfluß des Protectors, diese Gelegenheit mit Freuden ergrif, den Southamton zu unterdrücken. Sie befragten die Richter über diesen ungewöhnlichen Vorfall, und bekamen zur Antwort, der Auftrag wäre widergesetzlich, und der Kanzler hätte dadurch, daß er sich herausgenommen, die Siegel andern anzuvertrauen, sich derselben mit Recht verlustig, und so gar strafbar gemacht. Der Rath ließ ihn vor sich laden; und ob er gleich vor-

wandte; daß er seine Bedienung, nach dem auf eine Parlementsacte gegründeten, Testamente des Königs führe, und sie ohne eine Untersuchung vor dem Parlemente nicht verliehren könnte; daß der Auftrag, den er gethan hätte, wenn er widergesetzlich befunden würde, für nichtig erkläret, und alle üble Folgen desselben leicht vermieden werden könnten; daß es, wenn man ihn wegen eines solchen Versehens der Siegel berauben wollte, ein Vorgang wäre, wodurch jede andere Neuerung authorisiret werden möchte; so erklärte dennoch der Rath, aller dieser Vertheidigungsgründe ungeachtet, daß er sich seiner Bedienung verlustig gemacht hätte; daß ihm eine Strafe auferlegt werden, und daß er so lange Hausarrest haben sollte, als es dem Rath gefiele h).

Obgleich die Entfernung des Southampton die Macht des Protectors vergrösserte, und dazu diente, die Partheyen unter der vormundschaftlichen Regierung zu unterdrücken; so war doch Sommerset mit diesen Vortheilen noch nicht zufrieden: sein Ehrgeitz verleitete ihn, noch mehr Vergrößerung zu suchen. Unter dem Vorwande, daß die Stimme der Executoren, welche ihn zum Pro-

h) Holingshed, S. 979.

Protector ernannt hätten, noch kein genugsamer Grund zu seiner Macht wäre, verschafte er sich von dem jungen Könige ein Patent, wodurch er den letzten Willen Heinrichs des Achten (den 22ten März.) völlig umstieß, eine gänzliche Veränderung in der Regierung veranlassete, und, dem Ansehen nach, so gar alle Gesetze des Königreichs über den Haufen warf. Er ernannte sich selbst mit völlig königlicher Gewalt zum Protector, und erwählte einen Rath, welcher aus allen vorigen Räthen, und allen Executoren bestand, den Southamton ausgenommen; er behielt sich die Macht vor, nach Gefallen andere Räthe zu ernennen; und verband sich, nur diejenigen um Rath zu fragen, welche er für gut fand. Der Protector, und sein Rath bekamen zugleich die Vollmacht, nach Befinden zu handeln, und alles zu thun, was sie für die Regierung dienlich erachteten, ohne nach irgend einem Gesetze, Statute, nach irgend einer Proclamation, oder Verordnung, in irgend eine Strafe, oder Verlustigung zu fallen i). Wenn auch dieses Patent nicht so übermäßig in seinen verwilligten Vollmachten gewesen, und wenn es auch unter der Aufsicht der vom Heinrich bestellten

i) Burnet, B. 2. Records No. 6.

ten Executoren verfaßt worden wäre; so hätte man doch mit Recht die Gesetzmäßigkeit desselben in Zweifel ziehen können: denn es scheint ein wesentliches Stück einer anvertrauten Bedienung von dieser Art zu seyn, daß sie von den betrauten Personen selbst geführet werde, nicht aber eine Uebertragung an andere gestatten könne: weil aber das Patent, schon nach seinem Inhalt selbst, worin die Executoren nicht einmal genannt sind, auf eine erschlichene Weise, von einem minderjährigen Könige erhalten zu seyn scheinet; so war das Protectorat des Sommerset eine offenbare Anmassung, die sich durchaus durch keine Gründe rechtfertigen läßt. Jedoch machte die Nachsicht der Executoren, und ihre gegenwärtige Zufriedenheit mit der neuen Einrichtung, daß sich alle derselben unterwarfen; und wie der junge König eine große Neigung zu seinem Onkel entdeckte, welcher, überhaupt genommen, ein Mann von Mäßigung und Frömmigkeit war; so machte man gegen seine Macht und sein Recht keine Einwürfe. Auch glaubten alle vernünftige Leute, welche die Nation durch den Religionseifer entgegengesetzter Partheyen getheilet sahen, daß es desto nöthiger wäre, die Regierung einer Person anzuvertrauen, welche die Ausschweifungen der Partheyen zügeln,

und

und die öffentliche Ruhe sichern könnte. Und obgleich einige Sätze des Patentes eine völlige Aufhebung der Freyheit, oder der eingeschränkten Regierung einzuschliessen scheinen; so empfand man doch damals hierüber so wenig Eifersucht, daß man gegen ausdrückliche Ansprüche von dieser Art nichts auszusetzen fand. Die würkliche Ausübung der willkührlichen Regierung allein, und zwar in vielen und großen, und offenbaren und dem Volke unangenehmen Fällen, konnte zuweilen der Nation nur einigen Verdacht erregen.

Die übermäßige Gewalt, und der herrschsüchtige Character Heinrichs hatten die Anhänger beyder Religionen in Gehorsam erhalten; nach seinem Tode aber fingen die Hofnungen der Protestanten, und die Furcht der Katholiken wieder an, aufzuleben; und der Eifer dieser Partheyen brachte allenthalben Streitigkeiten und Feindseligkeiten hervor, die gewöhnlichen Vorgänger schädlicherer Spaltungen. Man hatte den Protector längst für einen geheimen Anhänger der Reformatoren angesehen; und da er itzt freye Hände hatte; so trug er kein Bedenken, seinen Vorsatz zu erklären: daß er alle Misbräuche der alten Religion abschaffen, und von den protestantischen Neuerungen noch mehr annehmen woll-

te. Er sorgte dafür, daß alle Personen, denen er die Erziehung des Königs anvertraute, denselben Grundsätzen anhingen; und weil der junge Prinz einen Eifer für alle Arten von Litteratur blicken ließ, vornemlich für die theologische, und weit mehr, als man von seinen Jahren erwarten konnte; so sahen alle Menschen in der Folge seiner Regierung die gänzliche Abschaffung des römischkatholischen Glaubens voraus; und sie fiengen an, sich zeitig für diejenigen Lehrsätze zu erklären, welche, wie es sich anließ, in der Folge überhaupt die herrschenden seyn würden. Nach Southamtons Fall schienen wenige Glieder des Raths noch einige Neigung für die römische Gemeinde zu behalten; und einige von den Räthen schienen so gar geneigt, den Fortgang der Reformation zu befördern. Die Reichthümer, welche die meisten von denselben aus den Beuten der Geistlichen gemacht hatten, verleiteten dieselben, den Bruch zwischen England und Rom zu erweitern; und durch eine Einführung entgegengesetzter speculativischer Lehrsätze, und einer andern Kirchenzucht, und eines andern Gottesdienstes, eine Wiedervereinigung mit der mütterlichen Kirche ganz unmöglich zu machen k).

Auch

k) Goodwin's Annalen, Heylin.

Auch ihre Raubsucht, die vornehmste Quelle ihres Eifers zum Reformiren, wurde durch die Hofnung rege gemacht, auch diese secularisirte Geistlichkeit zu plündern, wie sie es schon mit der regulairen gemacht hatten; und sie wußten, daß, so lange noch etwas von den alten Grundsätzen, oder noch einige Achtung für die Geistlichen übrig bliebe, sie niemals hoffen könnten, in ihren Foderungen glücklich zu seyn.

Der vielfache und lästige Aberglauben, womit die römische Kirche beladen war, hatte viele Reformatoren durch den Geist des Widerspruchs zu einer enthusiastisch hochgespanten Andacht verleitet; und es wurden von ihnen alle Gebräuche, Ceremonien, alle Pracht, Ordnungen, und äusserliche Observanzen eifrigst abgeschaft, als Hindernisse geistlicher Betrachtungen, und eines unmittelbaren Umgangs mit dem Himmel. Viele Umstände trafen zusammen, diesen kühnen Geist in Feuer zu setzen; die Neuheit ihrer Lehren selbst, der Triumph, Proselyten zu machen; die wüthenden Verfolgungen denen sie ausgesetzt waren; ihre Feindseligkeit gegen die alten Lehrsätze, und Gebräuche; und die Nothwendigkeit, sich den Beytrit der Layen zu verschaffen, durch Unterdrückung der Hierarchie, und durch die Thei-

lung der Beute der Geistlichen mit denselben. Allenthalben, wo die Reformation über den Widerstand der bürgerlichen Macht die Oberhand behielt, zeigte sich dieses Genie der Religion in seiner ganzen Größe, und zog Folgen nach sich, welche zwar nicht so dauerhaft, doch auf einige Zeit nicht weniger gefährlich waren, als die mit dem alten Aberglauben verbundenen. Weil aber in England die Obrigkeit die Leitung desselben übernahm; so war der Uebergang gemähliger; viel von der alten Religion wurde noch immer beybehalten; und ein vernünftiger Grad der Subordination in der Disciplin, imgleichen einige Pracht, Ordnung, und Ceremonie im öffentlichen Gottesdienste, beobachtet.

Der Protector hatte in seinen Entwürfen zur Beförderung der Reformation immer den Rath des Cranmer zum Beystande, der, als ein Mann von Mäßigung und Klugheit, ein Feind aller heftigen Veränderungen, entschlossen war, das Volk durch unmerkliche Neuerungen zu demjenigen System der Lehre und Disciplin hinzuführen, welches er für das reinste, und vollkommenste hielt. Vermuthlich sahe er auch voraus, daß ein System, welches sorgfältig das weitgetriebene der Reformation vermiede, wahrscheinlich

lich das dauerhafteste seyn würde; und daß eine bloß geistige Andacht nur für die erste Hitze einer neuen Secte tüchtig wäre, und bey der Abnahme derselben, natürlicher Weise, den Eingriffen des Aberglaubens Platz machte. Er scheinet daher gesonnen gewesen zu seyn, eine Hierarchie einzuführen, welche, weil sie einer großen, und eingerichteten Regierung angemessen wäre, als eine beständige Brustwehr gegen Rom bestehen, und noch die Ehrerbietung des Volks behalten möchte, nachdem sein enthusiastischer Eifer vermindert, oder gänzlich verdünstet wäre.

Diejenige Person, welche sich mit der größten Authorität allen ferneren Näherungen zur Reformation widersetzte, war Gardiner, der Bischof von Windchester; welcher, ob er gleich in dem Rathe der vormundschaftlichen Regierung wegen einiger Misfälligkeiten, wozu er dem Heinrich Anlaß gegeben, keine Stelle bekommen hatte, doch wegen seiner Jahre, Erfahrung, und Klugheit berechtiget war, bey seiner Parthey im höchsten Credit und Vertrauen zu stehen. Dieser Prälat fuhr noch immer fort, die große Weisheit und Gelehrsamkeit des verstorbenen Königs zu vergrößern, welche von der Nation überall, und aufrichtig bewundert wurde; und drang darauf,

daß es der Klugheit gemäß wäre, so lange wenigstens, bis der junge König mündig geworden, bey den von diesem großen Monarchen festgesetzten geistlichen Model zu verbleiben. Er vertheidigte den Gebrauch der Bilder, welche itzt sehr öffentlich von den Protestanten angegriffen wurden; und stellte sie als dienlich vor, ein Gefühl der Religion unter dem ungelehrten Haufen zu erhalten l). So gar entsahe er sich nicht, eine Schutzschrift für das Weihwasser zu schreiben, welches der Bischof von Ridley in einer Predigt beschrien hatte; und behauptete, daß es durch die Macht des Allmächtigen ein Werkzeug werden könnte, Gutes zu thun; eben so, wie der Schatten des heiligen Petrus, der Saum des Kleides unsers Heilandes, oder der Speichel, und der Sand, welche derselbe auf die Augen des Blinden legte m). Vornemlich bestand er darauf, daß die Gesetze beobachtet, daß die Staatsverfassung unverletzt erhalten werden müßte, und daß es gefährlich wäre, dem Willen des Souverains, im Widerspruch gegen eine Parlementsacte, zu folgen n).

Aber

l) Fox, B. 2. S. 712.
m) Fox, B. 2. S. 724.
n) Collier, B. 2. S. 228. Fox. B. 2.

Aber obgleich damals in England noch ein Begrif von Gesetzen, und von einer Staatsverfassung vorhanden war, der wenigstens zureichte, denenjenigen einen Grund zu einem Beweise an die Hand zu geben, welche mit der gegenwärtigen Gewalt unzufrieden waren; so konnte doch, in dem gegenwärtigen Falle, dieser Grund von dem Gardiner nur mit weniger Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Eine Parlementsacte hatte die Krone mit der gesetzgebenden Macht versehen; und königliche Erklärungen waren, selbst in einer Minderjährigkeit, mit einer Kraft und Authorität des Gesetzes ausgerüstet. Da der Protector sich selbst durch diese Verordnungen unterstützet fand; so wollte er seinen Einfluß zum Vortheil der Reformatoren gebrauchen; und nachdem er während der Zwischenzeit die Authorität der Bischöfe aufgesetzet hatte, so setzte er eine allgemeine Besichtigung in allen Kirchsprengeln von England an. o). Die Besichtiger bestanden aus vermischten Geistlichen, und Layen, und ihnen waren sechs Reviere angewiesen worden. Die Hauptabsicht ihres Auftrages ging dahin, daß sie, außer der Verbesserung des unmoralischen, und unregelmäßigen Betra-

o) Mem. Cranm. S. 146. 147. &c.

tragens der Geistlichen, auch den alten Aberglauben abschaffen, und die Kirchenzucht, und den Gottesdienst der Ausübung der reformirten Kirchen ein wenig näher bringen sollten. Die Mäßigung des Sommerset und Cranmer in der Leitung dieser bedenklichen Sache fällt in die Augen. Die Besichtiger hatten Befehl, vors erste alle Bilder zu lassen, welche noch nicht zum Götzendienst waren misbrauchet worden; und das Volk zu unterrichten, nicht, daß es diejenigen Ceremonien, welche noch nicht abgeschaft waren, verachten, sondern sich nur vor einigen besondern Abergläubigkeiten hüten möchte, wie zum Exempel vor dem Besprengen ihrer Betten mit Weihwasser, dem Läuten der Glocken, dem Gebrauch der eingesegneten Lichter, um den Teufel zu vertreiben p).

Aber nichts bedurfte mehr der bessernden Hand der höchsten Macht, als der Misbrauch der Predigten, welche itzt überall im ganzen Königreiche zur Vertheidigung der alten Gewohnheiten, und abergläubigen Gebräuche gemißbraucht wurden. Der Gerichtshof zur Vermehrung der königlichen Einkünfte hatte die Mönche, um den Kö-

p) Burnet, B. 2. S. 28.

König von den Jahrgehalten zu befreyen, die er ihnen zahlte, meistens in die erledigten Pfarren eingesetzt; und diese Männer ließen sich sowohl durch Eigennutz, als Neigung verleiten, diejenigen Grundsätze zu unterstützen, welche zum Vortheil der Geistlichkeit erfunden waren. Es wurden daher Befehle gegeben, den Inhalt ihrer Predigten einzuschränken. Es wurden zwölf Homilien ausgefertiget, welche sie dem Volke vorlesen mußten; und alle bekamen ein Verboth, ohne ausdrückliche Erlaubniß, sonst irgendwo zu predigen, als in ihren Pfarrkirchen. Die Absicht dieses Befehls gieng dahin, den katholischen Geistlichen die Hände zu binden, indem den protestantischen, durch die Bewilligung besonderer Freyheiten, eine ungebundene Freyheit erlaubt wurde.

Bonner widersetzte sich einigermaßen diesem Verfahren; er zog aber sein Wort bald zurück, und war damit zufrieden. Gardiner hatte mehr Muth, und war standhafter. Er stellte vor, wie gefährlich es wäre, beständige Neuerungen zu machen, und wie nothwendig, bey einem System zu bleiben. „Es ist eine gefährliche Sache," sagte er, „in Untersuchungen von dieser Art zu viel Frey„heit zu gebrauchen. Wenn ihr den alten Canal „abschneidet, so läuft das Wasser leicht weiter, als

„ ihr es gern sehet. Wenn ihr der Neigung zur „ Neuigkeit nachgebt, so könnt ihr den Foderun- „ gen des Volks keine Gränzen setzen, noch die „ Unbescheidenheit desselben nach eurem Gefallen „ regieren. Was mich betrift," sagte er bey einer andern Gelegenheit, „so ist das meine einzige Sor- „ ge, den dritten und letzten Act meines Lebens mit „ Anstand zu spielen, und auf eine schickliche Weise „ von der Bühne abzutreten. Wenn dieser Punkt „ seine Sicherheit hat; so bin ich um das übrige „ nicht bekümmert. Ich bin bereits von der Na- „ tur zum Tode verurtheilt: kein Mensch kann mir „ nach diesem Urtheile eine Begnadigung geben; „ ja nicht einmal einen Aufschub gewähren. Meine „ Gedanken zu sagen, und nach der Vorschrift „ meines Gewissens zu handeln, sind zwey Zweige „ der Freyheit, die ich mir niemals nehmen lasse. „ Aufrichtigkeit im Reden, und Rechtschaffenheit „ im Handeln, sind anhaltende Eigenschaften: sie „ werden dennoch bey einem Menschen bleiben, „ wenn alles andere ihn verläßt; und ich muß sie „ für keinen Preis ablegen. Das Beste dabey ist, „ wenn ich sie selbst nicht von mir werfe, daß kein „ Mensch sie mir mit Gewalt nehmen kann: wenn „ ich sie aber aufgebe, dann habe ich mich selbst ge-

„ stürzt,

„ kürzt, und verdiene, alle meine Ehrenämter zu
„ verliehren q).“

Dieser Widerstand Gardiners zog ihm den Zorn des Raths zu; und er wurde zu der Flotte geschickt, wo man ihm etwas hart und strenge begegnete.

Einer von den Haupteinwürfen, welche Gardiner den neuen Homilien entgegensetzte, bestand darinn, daß sie mit der höchsten metaphysischen Präcision die Lehre von der Gnade und von der Rechtfertigung durch den Glauben beschrieben; Punkte, wie er glaubte, welche niemand genau zu wissen brauchte, und welche gewiß weit über den Begriff des gemeinen Mannes weg wären. Ein berühmter Martyrologist nennet den Gardiner dieser Meynung wegen „einen fühllosen Esel, und „ einen Mann, der kein Gefühl von dem Geiste „ Gottes in der Sache der Rechtfertigung hätte r).“ Der geringste Protestant bildete sich damals ein, daß er alle diese geheimnißvollen Lehren vollkommen verstünde, und verachtete von Herzen den gelehrtesten Mann, welcher die alte Religion am besten ver-

q) Collier, B. 2. S. 228. ex MS. Col. C. C. Cantab. Bibliothica Britanica, article Gardiner.

r) Fox, B. 1.

verstand, und in Ansehung dieser Punkte seine Unwissenheit bekannte. Es ist in der That gewiß, daß die Reformatoren in ihrer Lehre von der Rechtfertigung sehr glücklich waren, und es wagen konnten, ihren Fortgang zu hoffen, im Widerspruch gegen alle Ceremonien, Gepränge, und Abergläubigkeiten des Papstthumes. Dadurch, daß sie Christum und seine Leiden erhöhete, und allem Anspruche auf unabhängliches Verdienst in uns selbst entsagte, war sie fähig, sich beliebt zu machen, und entsprach jenen Grundsätzen der Lobsprüche, und der Selbsterniedrigung, welche gemeiniglich in der Religion Platz nehmen.

Weil Tonstal, der Bischof von Durham, sich eben so, wie Gardiner, den neuen Einrichtungen widersetzt hatte; so wurde er aus dem Rathsgerichte entlassen; es wurde aber vorerst weiter keine Härte gegen ihn ausgeübt. Er war ein Mann von vollkommner Mäßigung, und von dem untadelichsten Charakter im Königreiche.

Eben derselbe Religionseifer, welcher den Sommerset trieb, die Reformation im Lande zu befördern, richtete auch seine Aufmerksamkeit auf fremde Länder, wo das Intereße der Protestanten itzt der grössesten Gefahr ausgesetzt war. Der römische Papst hatte endlich, mit vielem Wider-

willen,

willen, und nach langen Verzögerungen, ein allgemeines Concilium berufen, welches zu Trient zusammen kam, und sich damit beschäftigte, Misbräuche der Kirche zu verbessern, und die Lehren festzusetzen. Der Kaiser, welcher die Macht des römischen Hofes schwächen, und über die Protestanten den Vortheil gewinnen wollte, beförderte den ersten Gegenstand des Concilii; der Papst, der seine eigne Größe so sehr intereßiret fand, wollte lieber, daß es sich mit dem andern beschäftigen sollte. Er gab seinen Legaten, welche den Vorsitz im Concilio hatten, Anweisungen, die Untersuchung in die Länge zu spielen, und die Theologen in Zänkereyen, und Streitigkeiten über die subtilen Glaubenspunkte, welche sie untersuchen sollten, zu verwickeln; eine Staatsklugheit, welche so leicht ausgeführet wurde, daß die Legaten es vielmehr nöthig fanden, sich ins Mittel zu schlagen, um die Heftigkeit der Geistlichen zu besänftigen, und sie endlich zu einer Entscheidung zu bringen s). Schwerer wurde es den Legaten, den Eifer des Concilii für eine Reformation zu mäßigen, und einen andern Weg zu leiten; und den Ehrgeitz der Prälaten zu unterdrücken, welche die bischöfliche

Macht

s) Vater Paul, B. 2.

Macht auf den Ruinen des Papstes erheben wollten. Als die Legaten sahen, daß diese Laune unbiegsam wurde, verlegten sie plötzlich, unter dem Vorwande, daß die Pest zu Trient ausgebrochen wäre, das Concilium nach Bologna, wo sie hofften, daß es mehr unter der Leitung seiner Heiligkeit stehen würde.

Der Kaiser verstand es nicht weniger, als der Papst, die Religion zum Vortheil seines Ehrgeitzes und seiner Staatsklugheit zu gebrauchen. Er war entschlossen, die Anschuldigung der Ketzerey zu einem Vorwande zu gebrauchen, um die protestantischen Fürsten unter seinen Fuß zu bringen, und die Freyheiten von Deutschland zu unterdrücken; er fand aber nöthig seine Entschließung unter tiefen Kunstgriffen zu verstecken, und die Verbindung seiner Gegner zu verhüten. Er trennte die Churfürsten von der Pfalz, und von Brandenburg von dem protestantischen Bündniß; er ergriff die Waffen wider den Churfürsten von Sachsen, und den Landgrafen von Hessen: durch das Glück des Krieges bekam er den Ersten gefangen: er brauchte Treulosigkeit gegen den Letzten, und behielt ihn als Gefangnen zurück, indem er ein ihm gegebenes sicheres Geleit brach. Er schien den Gipfel seines Ehrgeitzes erstiegen zu haben; und die deutschen Fürsten, welche

che über dieses Glück erstaunten, wurden noch mehr niedergeschlagen, als sie Nachricht bekamen, erstlich von dem Tode Heinrichs des Achten, und hernach Franciscus des Ersten, zu welchen sie in jeder Noth ihre Zuflucht zu nehmen pflegten t).

Heinrich der Zweyte, welcher den Thron in Frankreich bestieg, war ein Herr, der Lebhaftigkeit und Fähigkeit besaß; er war aber nicht so geschwind in seinen Entschließungen, als Franciscus, und weniger von Wetteifer, und Feindseligkeit gegen den Kaiser Carl entbrannt. Ob er gleich Gesandten an die Fürsten des schmalkaldischen Bundes schickte, und ihnen seinen Schutz versprach; so wollte er sich doch im Anfang seiner Regierung mit einer so großen Macht, als des Kaisers war, nicht gern in einen Krieg stürzen; und glaubte, daß die Allianz mit diesen Prinzen ein sicherer Rückhalt wäre, dessen er sich allemal bedienen könnte u). Er ließ sich sehr von dem Herzog von Guise, und dem Cardinal von Lothringen, den Brüdern der verwittweten Königin von Schottland, regieren, und gab ihrem Rathe Gehör, indem er lieber demjenigen alten Alliirten beystehen wollte, der schon vor dem Tode Heinrichs des Achten,

t) Sleidan.

u) Vater Daniel.

Achten die französische Monarchie so laut um Schutz gebethen hatte.

Der Haß zwischen den beyden Partheyen, den Anhängern der alten und der neuern Religion, wurde in Schottland täglich größer; und die Entschließung, welche der Cardinal und Primas gefaßt hatte, die härtesten Strafen gegen die Reformatoren auszuüben, brachte die Sachen bald zur Entscheidung. Es war ein gewisser, Wishart, ein Edelmann von Geburt, welcher sich darauf legte, mit großem Eifer wider den alten Aberglauben zu predigen, und anfieng, die Geistlichen unruhig zu machen, die mit Recht eine unglückliche Veränderung ihrer Religion besorgten. Dieser Mann hatte sich durch die Reinigkeit seiner Sitten, und durch seine große Gelehrsamkeit sehr berühmt gemacht: doch auf dieses Lob kann man sich nicht gar sehr verlassen, weil wir wissen, daß unter den Reformatoren strenge Sitten die Stelle vieler Tugenden vertraten; und die Zeit war überhaupt so unwissend, daß die meisten Priester in Schottland glaubten, das neue Testament wäre ein Werk Luthers, und behaupteten, das alte allein wäre das Wort Gottes x). Aber wie auch

x) Spoodswood, S. 75. Derselbe Schriftsteller, erzählt uns S. 92. eine Geschichte, welche diesen Charakter der pa:

auch diese schätzbaren Eigenschaften, welche dem Wishart zugeschrieben werden, mögen beschaffen gewe-

papistischen Geistlichkeit in Schottland bestätiget. Es wurde zu einer großen Streitsache auf der Universität St. Andrews, ob das Wort Pater von Gott oder den Heiligen gesagt werden sollte. Die Mönche, welche überhaupt wußten, daß die Reformatoren sich nichts aus den Heiligen machten, waren entschlossen, ihre Ehre mit großer Hartnäckigkeit zu behaupten; sie wußten aber nicht, auf was für Gründe sie ihre Lehre stützen sollten. Einige meinten, das Wort Pater würde zu Gott formaliter, und zu den Heiligen materialiter gesagt; andere meinten, zu Gott principaliter, und zu den Heiligen minus principaliter; andere wollten es ultimate und non ultimate gesagt wissen: aber die meisten schienen es damit zu halten, daß das Wort Pater zu Gott capiendo stricte, und zu den Heiligen capiendo large gesagt würde. Ein einfältiger Mensch, welcher bey dem Subprior im Dienst stand, glaubte, daß etwas wichtiges im Werk wäre, weswegen die Doctoren so öftere Zusammenkünfte hielten, und fragte ihn eines Tages, was es denn wäre? Der Subprior antwortete, Thom, (so hieß der Mensch), wir können nicht einig werden, zu wem das Pater noster gesagt werden soll. Er antwortete geschwind: Zu wem sollte es sonst gesagt werden, Herr, als zu Gott? Darauf sagte der Subprior; wie sollen

gewesen seyn; so hatte er eine starke Begierde zur Neuerung, und besaß diejenigen Talente, die ihn geschickt machten, ein beliebter Prediger zu seyn, und die Aufmerksamkeit, und Liebe des großen Haufens zu gewinnen. Die Magistratspersonen zu Dunde, wo er seine Sendung ausübte, wurden durch seinen Fortgang beunruhigt; und weil sie ihm nicht hart begegnen konnten, oder wollten; so ließen sie es daran genug seyn, daß sie ihm die Freyheit zu predigen untersagten, und ihn aus den Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit verwiesen. Wishart, voll Unwillen, daß sie so verwegen gewesen wären, das Wort Gottes zu verwerfen, drohete ihnen, nach dem Beyspiele der alten Propheten, mit einem bevorstehenden Unglücke; und begab sich ins westliche Land, wo er täglich die Anzahl seiner Proselyten vermehrte. Inzwischen brach eine Pest in Dundec aus; und alle Leute riefen, die Stadt hätte

wirs denn mit den Heiligen machen? Er anwortete: sagt ihnen Ave's und Glaubensbekenntnisse genug, ins Teufels Namen, denn damit können sie sich behelfen. Als diese Antwort bekannt wurde, sagten viele, er hätte weiser entschieden, als alle Doctors mit allen ihren Distinctionen.

hätte sich durch Verweisung des frommen Predigers die Rache des Himmels zugezogen, und die Pest würde nicht eher aufhören, als bis sie ihm eine Erstattung für die zugefügte Beleidigung gegeben hätte, Kaum hörte Wishart von dieser Veränderung ihrer Gesinnungen; so ging er zu ihnen zurück, und both ihnen noch einmal seine Lehre an: damit er aber die Seuche nicht weiter ausbreiten möchte, indem er viel Volk zusammen brachte, so erbaute er seine Kanzel über einem Stadtthore: die Angesteckten standen inwendig, die andern draußen. Und der Prediger unterließ nicht, sich in einer solchen Situation der gegenwärtigen Schrecken des Volks zu bedienen, und seine evangelische Mission anzubringen y).

Der beständige Fleiß, und gute Fortgang Wishart zog die Aufmerksamkeit des Cardinal Beaton an sich; und er faßte den Entschluß, durch die Bestrafung eines so berühmten Predigers alle andere in Schrecken zu setzen. Er beredete den Grafen von Bothwel, ihn in seiner Wohnung in Verhaft zu nehmen; und ihn in seine Hände zu liefern: einem Versprechen zuwider, welches Bothwel dem unglücklichen Mann ge-

y) Knox's Hist. of Ref. S. 44. Spotswood.

gegeben hatte; und da er seinen Raub in seiner Gewalt hatte, führte er denselben nach St. Andrews, wo er ihn, nach einem Verhör wegen Ketzerey, zu den Flammen verurtheilte. Der Regent Arran war nach seiner Gemüthsart sehr unentschlossen; uud der Cardinal fand, ob er ihn gleich auf seine Parthey gezogen hatte, daß er dennoch mit der Verurtheilung, und Hinrichtung des Wishart nichts wollte zu schaffen haben. Er entschloß sich also, diesen Ketzer ohne Beystand des weltlichen Arms zur Strafe zu ziehen; und er selbst sahe das schreckliche Schauspiel aus seinem Fenster an. Wishart litte mit der äußersten Geduld; er konnte sich aber nicht entbrechen, den Triumph seines höhnenden Feindes anzumerken. Er sagte voraus, daß er in wenig Tagen an eben diesem Platze, eben so tief liegen würde, als er sich itzt gegen die wahre Frömmigkeit, und Religion empor richte z).

Diese Prophezeihung war vermuthlich die unmittelbare Ursache derjenigen Begebenheit, welche sie voraus sagte. Die Schüler dieses Märtyrers, erbittert über die grausame Hinrichtung, traten in eine Verschwörung wider den Cardinal; und nach-

z) Spotswood, Buchanan.

nachdem sie den Normann Lesly, welcher wegen einer Privatstreitigkeit misvergnügt über ihn war, auf ihre Seite gezogen hatten, legten sie ihr Unternehmen sehr geheim und glücklich an. Früh Morgens gingen sie in den Pallast des Cardinals, den er stark hatte befestigen lassen; und ob ihrer gleich nicht über siebenzehen Personen waren, so stießen sie doch hundert Handwerksleute, und funfzig Bediente hinaus, deren Personen sie sich nach einander bemächtigten, ehe sie den geringsten Verdacht von ihrem Vorhaben erregten. Hierauf schlossen sie die Thore zu, und schritten mit grosser Entschlossenheit zu der Ausführung ihres Unternehmens wider den Cardinal. Dieser Prälat war durch den Lerm, den er in dem Schlosse gehöret hatte, beunruhiget worden, und hatte seine Kammerthür verriegelt; da er aber sahe, daß sie Feuer mitgebracht hatten, um sich mit Gewalt den Weg zu eröfnen, und da ihm, wie man glaubt, sein Leben versprochen war, so öfnete er die Thür: er erinnerte sie, daß er ein Priester wäre, und beschwur sie, seiner zu schonen. Zwey von den Mördern sprangen mit bloßen Schwerdtern auf ihn ein; aber ein dritter, mit Namen James Melvil, welcher ruhiger und bedachtsamer in der Ausführung einer Bosheit war, hielt

sie auf, und hieß sie betrachten, daß dieses Opfer das Werk und Gericht Gottes wäre, und mit der größten Ueberlegung, und Ernsthaftigkeit ausgeübt werden müßte: dann kehrte er die Spitze seines Schwerdts dem Beaton entgegen: „Bereue, du gottloser Cardinal, alle deine Sünden „und Gottlosigkeiten; vornemlich aber den Mord „des Wishart, dieses Werkzeuges, wodurch Gott „diese Länder bekehren wollte: sein Tod ist es, „welcher itzt Rache von dir fordert: wir sind „von Gott gesandt, die verdiente Strafe zu vollziehen; denn hier bezeuge ich vor dem Allmächtigen, daß es weder Haß ist gegen deine Person, noch Liebe zu deinen Reichthümern, noch „Furcht vor deiner Gewalt, was mich bewegt, deinen Tod zu suchen; sondern blos, weil du ein „hartnäckiger Feind gegen Jesum Christum, und „das heilige Evangelium gewesen bist, und noch „bist." Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, stieß er, ohne ihm Zeit zu lassen, die Reue, wozu er ihn ermahnt hatte, zu vollenden, sein Schwerdt ihm durch den Leib; und der Cardinal fiel todt zu seinen Füssen hin a). Dieser Mord wur-

a) Der berühmte schottländische Reformator John Knox nennt den James Melvil, S. 65. einen sehr sanften, und

wurde (den 28. May 1646) ausgeübt. Als die Mörder von ihren Freunden, einer Anzahl von 140 Personen, verstärket waren; machten sie sich fertig, das Schloß zu vertheidigen, und sandten Bothschaft nach London, um Beystand beym Heinrich anzuhalten. Dieser König wollte, obgleich Schottland in seinem Frieden mit Frankreich eingeschlossen war, die Gelegenheit, die Regierung dieses Königreichs zu beunruhigen, nicht aus der Acht lassen; und erklärte sich, daß er sie unter seinen Schutz nähme.

Es war ein besonderes Unglück für Schottland, daß auf fünf kurze Regierungen nach ein-

und sehr sittsamen Mann. Es ist sehr schrecklich, aber zugleich etwas unterhaltend, die Freude, die Fröhlichkeit und das Vergnügen zu betrachten, welche dieser Geschichtschreiber in der Erzählung dieser Mordthat blicken läßt; und es ist merkwürdig, daß in der ersten Ausgabe seines Werks, folgende Worte am Rande gedruckt waren: die göttliche That und Worte des James Melvil: allein die nachfolgenden Herausgeber ließen sie weg. Knox selbst hatte keinen Antheil an der Ermordung des Beaton: aber er trat nachmals den Mördern bey, und half ihnen das Schloß vertheidigen. S. Keith's Reformationsgeschichte von Schottland S. 43.

ander eben so viele lange Vormundschaften gefolgt waren; und daß die Handhabung der Gerechtigkeit, welche der König angefangen hatte einzuführen, durch die Cabalen, Partheyen, Feindseligkeiten der Großen waren unterbrochen worden. Aber außer diesen eingewurzelten, und alten Uebeln, war auch noch eine neue Quelle der Unordnung entsprungen, die Dispüte und Streitigkeiten der Theologie, welche zureichend waren, die ruhigste Regierung zu beunruhigen; und der Tod des Cardinals, welcher Fähigkeit und Thätigkeit besaß, schien die Hand der Staatsverwaltung sehr zu schwächen. Aber die verwittwete Königin war eine Dame von ungewöhnlichen Talenten, und Tugenden; und that zur Unterstützung der Regierung, und zur Ersetzung der Schwachheit des Gouverneurs Arran, alles, was man in ihrer Situation nur erwarten konnte. Es wurde mit der Besazung von St. Andrews ausgemacht, daß sie auf Begnadigung, und Lossprechung vom Papste das Schloß übergeben, und daß sie wegen der Ermordung des Beaton niemals vor Gericht gezogen werden sollten. In der Zwischenzeit, bis die Lossprechung des Papstes herüber käme, erbath sie sich einen Succurs von Frankreich, und Heinrich sandte ihre einige Galleren mit einem Zuge Artil-

lerie,

lerie, welche Stozzi, der Prior von Capua, commandirte. Ehe die Belagerung von St. Andrews eröfnet wurde, wurde der Besatzung die Absolution zugesandt, und von ihr gefordert, daß sie sich ergeben sollte; weil aber der Papst unter andern Vergrößerungen der Ermordung des Cardinals auch gesagt hatte, daß er ein unverzeihelisches Verbrechen verziehe; so wollte die Besatzung, aus Furcht, daß dieser Ausdruck gebraucht wäre, um sie in die Schlinge zu ziehen, die Thore nicht öfnen b). Sie wurde aber doch bald gezwungen, ihre Hartnäckigkeit fahren zu lassen: es wurde eine große Breche in die Mauren geschossen; eine Seuche brach unter den Einwohnern aus; und da sie sahen, daß von England kein Entsatz zu hoffen war, übergaben sie sich den Franzosen auf Bedingungen, welche nicht sehr gewissenhaft gehalten wurden.

Sobald die Regierung in einige Ruhe gesetzt war, machte der Protector von England Anstalten, Schottland anzugreifen; und er war entschlossen, wenn es möglich wäre, das Project der Vereinigung beyder Königreiche durch eine Vermählung auszuführen; ein Project, worauf der ver-

b) Knox, S. 75. Spottswood, Buchanan.

verstorbne König so sehr bedacht gewesen war, und welches er auf seinem Sterbebette den Executoren empfohlen hatte. Er warb eine Armee von 18,000 Mann, und rüstete eine Flotte von sechzig Segeln aus, wovon die Hälfte Krieges-schiffe, und die andere Hälfte mit Lebensmitteln beladen war. Er gab das Commando über die Flotte dem Lord Clinton; er selbst stellte sich an die Spitze der Armee, in Gesellschaft des Grafen von Warwic. Zum Vorwand dieser feindseligen Unternehmungen brauchte er das Vorgeben, als wollte er einige von den Angränzenden begangene Streifereyen rächen; aber außerdem, daß der Protector den alten Anspruch der Oberherrschaft der englischen Krone über die Krone von Schottland wieder hervor suchte, wegerte er sich auch, sich auf alle andere Bedingungen, außer der Vermählung der jungen Königin mit dem Eduard, in Unterhandlungen einzulassen.

Der Protector gab ein Manifest aus, worin er alle Gründe zu diesem Verfahren vorstellte. Er sagte, die Natur schiene diese Inseln ursprünglich zu einem Reiche bestimmt zu haben; und sie hätte dadurch, daß sie dieselbe von aller Gemeinschaft mit auswärtigen Staaten abgeschnitten, und durch den Ocean geschützet, den Einwohnern den Weg

zur

zur Glückseligkeit und Sicherheit angewiesen: die Erziehung und Gebräuche des Volks träten der Natur bey, und hätten sie dadurch, daß sie ihm einerley Sprache, und Gesetze und Sitten gegeben, zu einer gänzlichen Vereinigung und Verbindung eingeladen: das Glück hätte endlich alle Hindernisse entfernt, und ein Mittel zubereitet, wodurch sie ein einziges Volk werden könnten, ohne derjenigen Eifersucht, in Ansehung der Ehre oder des Interesses, denen wetteifernde Nationen, natürlicher Weise sehr unterworfen wären, den geringsten Platz übrig zu lassen; die Krone von Schottland wäre auf eine weibliche Regentin, die Krone von England auf einen männlichen Erben gefallen; und zum Glück wären die beyden Souverainen, wie von einem Rang, so auch von einem Alter, welches sich für einander schickte: die feindselige Gesinnung, welche unter den Nationen herrsche, und welche aus vormaligen Beleidigungen entstanden wäre, würde bald aufhören, wenn ein langer, und sicherer Frieden das Vertrauen unter denselben hergestellt hätte; das Andenken des vorigen Elendes, welches sie itzt zu Feindseligkeiten gegen einander entflammte, würde alsdann nur dazu dienen, ihnen mehr Liebe, und mehr Leidenschaft für einen Zustand der Glückseligkeit und

Ruhe

Ruhe zu geben, der ihren Vorfahren so lange unbekannt gewesen wäre. Wenn die Feindseligkeiten zwischen den Königreichen aufgehöret hätten; so würde der Schottländische hohe Adel, der sich itzt gezwungen sähe, beständig in einer kriegrischen Verfassung zu bleiben, die Künste des Friedens treiben lernen, und dadurch sein Gemüth zur Liebe der häuslichen Ordnung, und des Gehorsams weicher machen: wie diese Situation für beyde Königreiche zu wünschen wäre, so hauptsächlich für Schottland, welches dem größten Elende, wegen innerer und äußerlicher Kriege, wäre ausgesetzt gewesen, und sich alle Augenblicke in Gefahr befände, durch die Kräfte eines reichern und mächtigern Volks seine Unabhängigkeit zu verlieren; obgleich England Anspruch hätte auf die Oberherrschaft; so wollte es doch für die Sache des künftigen Friedens gern allen Ansprüchen entsagen, und verlangte eine Vereinigung, welche desto sicherer seyn würde, da sie auf ganz gleiche Bedingungen geschlossen würde: und außer allen diesen Bewegungsgründen, hätte man auch schon positive Versprechungen gethan, diese Allianz zu vollziehen, und die Ehre, und den guten Glauben der Nation zum Pfande gegeben, daß man

dasje-

dasjenige erfüllen wollte, was das Interesse und die Sicherheit so offenbar verlangten c).

Sommerset erkannte bald, daß diese Vorstellungen keinen Einfluß haben würden; und daß die Neigung der verwittweten Königin für Frankreich, und für die katholische Religion alle Unterhandlungen wegen der verlangten Vermählung fruchtlos machen würde. Er sahe sich also gezwungen, den Zwang der Waffen zu versuchen, und die Schottländer durch die Nothwendigkeit zu einer Entschließung zu zwingen, gegen welche sie den unheilbarsten Abscheu zu tragen schienen. Er ging zu Berwic (den 2ten Sept.) über die Gränzen, und rückte nach Edimburg fort, ohne einige Tage lang den mindesten Widerstand zu finden, außer von einigen Castelen, welche sich auf Gnade ergeben mußten. Der Protector war gesonen, den Commendanten und die Besatzung eines von diesen Schlössern wegen ihrer Verwegenheit zu bestrafen, daß sie sich einer so ungleichen Macht widersetzt hätten: aber sie entwichen seinem Zorn dadurch, daß sie sich nur einige Stunden Frist ausbathen, um sich zum Tode zu bereiten; nach dieser Frist fanden

c) Sir John Haywood in Kennet, S. 279. Heylin, S. 42.

den sie ihn geneigter, ihren Bitten um Gnade Gehör zu geben d).

Der Gouverneur von Schottland hatte die ganze Macht des Königreichs zusammen gebracht, und seine Armee, welche noch einmal so groß war, als die Englische, hatte auf einem sehr vortheilhaften Grunde, der von den Ufern der Este gedeckt war, ungefähr vier Meilen von Edimburg, Posto gefaßt. Die Engländer kamen ihm zu Faside zu Gesicht; und nach einem Scharmützel unter der Reuterey, worin die Schottländer verlohren, und der Lord Hume gefährlich verwundet wurde, schickte Sommerset sich zu einer entscheidendern Action an. Nachdem er aber mit dem Grafen von Warwic das schottländische Lager recognoscirt hatte, fand er es schwer, einen Angrif auf dasselbe mit wahrscheinlichem Glücke zu wagen. Er schrieb daher noch einen Brief an den Arran, und erboth sich, sowohl das Königreich zu räumen, als auch allen angerichteten Schaden zu ersetzen, fals die Schottländer sich anheischig machen wollten, die Königin mit keinem auswärtigen Fürsten zu versprechen, sondern sie so lange in Schottland zu behalten, bis sie dasje-

d) Haywood Patten.

dasjenige Alter erreichet hätte, selbst einen Gemahl wählen zu können. Diese gemäßigten Bedingungen wurden von den Schottländern verworfen; blos weil sie so gemäßigt waren; und sie veranlasseten eine Meynung, daß der Protector sich entweder in einer großen Verlegenheit befände, oder auch in Furcht gerathen seyn müßte; weil er sich izt begnügte, von seinen vormaligen Foderungen so viel herab zu lassen. Auch glaubten sie, durch Vorspiegelungen ihrer Priester, welche sich in großer Anzahl in ihrem Lager eingefunden hatten, daß die Engländer verruchte Ketzer, von Gott verabscheuet und der göttlichen Rache ausgesetzt wären; und daß kein Glück jemals ihre Waffen krönen könnte. Sie wurden in dieser Einbildung bestärket, als sie sahen, daß der Protector seinen Stand veränderte, und sich nach der See hinzog; auch zweifelten sie nicht mehr, daß er die Absicht hätte, seine Armee einzuschiffen, und auf denen Schiffen zu entwischen, welche zu eben der Zeit sich der gegen ihm über liegenden Bay näherten e). Sie entschlossen sich demnach, (den 10. Sept.) ihm den Abzug abzuschneiden, und verließen ihr Lager; und indem sie über den

Fluß

e) Holingshed, S. 985.

Fluß Eske gingen, zogen sie sich in die Ebne. Sie waren in drey Corps getheilt: Angus commandirte die Vortruppen; Arran, das mittlere Treffen; Huntley den Nachtrup; ihre Cavallerie bestand nur aus leichten Reutern, welche auf die linke Flanke gestellt, und durch einige irländische Bogenschützen, welche Argyle dazu hergebracht hatte, verstärkt wurde.

Sommerset freuete sich, als er diese Bewegung der schottländischen Armee sahe; und weil die Engländer in ordentlichen Treffen meistens gesiegt hatten; so machte er sich große Hofnung, glücklich zu seyn. Er stellte seine Avantgarde zu seiner Rechten, am weitesten von der See weg; und befahl derselben, auf den hohen Gründen so lange zu bleiben, bis der Feind heran käme: sein Mitteltreffen, und seinen Nachtrup stellte er rechter Hand; und über dem Vortrup hinaus ließ er den Lord Grey an der Spitze der schweren Cavallerie seinen Posten nehmen, und befahl ihm, den schottländischen Vortruppen in die Flanke zu fallen, aber nicht eher, als wenn sie mit den englischen Vortruppen im Gefechte wären.

Indem die Schottländer sich in die Ebne hinzogen, wurden sie von der Artillerie von den englischen Schiffen beschossen: der Gouverneur von

Gra-

Graham wurde getödtet: die irrländischen Bogenschützen geriethen in Unordnung, und selbst die andern Truppen fiengen an, bedenklich zu werden: als der Lord Grey, der ihren Zustand wahrnahm, seine Befehle aus der Acht ließ, seine Stellung verließ, und an der Spitze seiner schwer bewaffneten Cavallerie auf die schottländische Infanterie einfiel, in Hoffnung, die ganze Ehre des Sieges zu gewinnen. Als er anrückte, fand er einen Morast, und Graben im Wege; und hinter ihm stand die schottländische Infanterie, mit Speeren bewaffnet, aufgestellt, das Feld, worauf sie stand, war Brachland, in Furchen aufgepflügt, welche quer vor ihrer Fronte herlagen, und die anrückende englische Cavallerie in Unordnung setzten. Alle diese Zufälle machten, daß der Angriff dieser Cavallerie schwach, und unordentlich war; und weil sie mit den Spitzen der schottländischen Speere empfangen wurde, welche länger waren, als die Lanzen der englischen Reuter, so wurde sie im Augenblicke durchbrochen, übern Haufen geworfen, und in Unordnung gebracht. Grey selbst wurde gefährlich verwundet; Lord Eduard Seymour, ein Sohn des Protektors, verlohr sein Pferd; die Standarte wäre beynahe genommen worden; und hätten die Schottländer ein gutes Corps Reuterey gehabt, um ihren Vortheil zu verfolgen; so wür-

de die ganze englische Armee in großer Gefahr gewesen seyn f).

Inzwischen bemühete sich der Protektor, mit Hülfe des Sir Ralph Sadler, und Sir Ralph Vane, mit Emsigkeit und Glück, die Cavallerie wieder zusammen zu bringen. Warwic bewies viel Gegenwart des Geistes, die Fußvölker in Gliedern zu erhalten, auf welche die Cavallerie zurück geprallet war: er lies den Sir Peter Meutas, den Hauptmann der mit Büchsen bewaffneten Infanterie, und den Sir Peter Gamboa, Hauptmann einiger italiänischen und spanischen mit Büchsen versehenen Reuterey vorrücken, und befahl ihnen, auf die schottländische Infanterie zu feuren. Sie rückten an den Morast vor, und brannten ihre Gewehre gerade auf den Feind los; die Schiffe beschossen ihn von der Flanke her: die auf einer Höhe gepflanzte Artillerie feuerte auf seine Fronte: die englischen Bogenschützen beschossen ihn mit einem Regen von Pfeilen: und die Vortruppen, welche von dem Hügel herab kamen, rückten ihm langsam und ordentlich entgegen. Durch alle diese Umstände in Schrecken gesetzt, fieng das Vordertreffen der Schottländer an, zu weichen: welches von den irrländischen Bogenschützen den

f) Patten, Hollingshed, S. 986.

den Anfang nahm. Das Schrecken des Vordertreffens theilte sich dem mittlern Treffen mit, gieng von diesem zum Hintertreffen fort, und das ganze Feld wurde ein Schauplatz der Verwirrung, des Schreckens, der Flucht und der Bestürzung. Die englische Armee bemerkte von den Höhen den Zustand der Schottländer, und fieng an, mit lautem Geschrey, und Frohlocken nachzusetzen, welches die Bestürzung der Ueberwundenen noch vermehrte. Insbesondere übte die Cavallerie, voll Eifer, den Schimpf zu rächen, den sie im Anfang der Schlacht erlitten hatte, unter dem flüchtigen Feinde das blutigste Gemetzel aus; und von dem Schlachtfelde bis nach Edimburg hin, eine Strecke von fünf Meilen, war der ganze Boden mit todten Körpern bestreuet. Die Priester, und die Mönche vor allen bekamen kein Quartier; und die Engländer machten sich eine Lust daraus, Männer niederzumetzeln, welche sich aus übertriebenem Eifer, und Feindseligkeit, in ein Unternehmen eingelassen hatten, welches ihrer Profeßion so schlecht entsprach. Wenige Siege sind entscheidender gewesen, oder von dem Ueberwinder mit geringerem Verlust erkauft. Es blieben von den Engländern nicht zweyhundert, und nach der mäßigsten Berechnung, kamen über 10,000 Schottländer um. Gegen 1500 wurden gefangen genommen.

men. Dieses Treffen wurde die Schlacht bey Pinkey genannt, von dem Landsitze eines Edelmanns dieses Namens in der Nachbarschaft.

Die verwittwete Königin, und Arran flüchteten nach Stirling, und waren kaum im Stande, ein solches Corps Truppen zusammen zu bringen, welches die Streiferey der kleinsten Partheyen von Engländern aufhalten konnte. Um dieselbige Zeit rückten der Graf von Lenox, und der Lord Wharton in die westlichen Länder, an der Spitze von 5000 Mann; und nachdem sie Annan eingenommen, und ausgeplündert hatten, breiteten sie über alle benachbarte Länder Verwüstung aus g). Hätte Sommerset seinen Vortheil verfolgt, so hätte er der schottländischen Nation alle selbstbeliebige Bedingungen aufdringen können: aber er war ungeduldig, nach England zurückzukehren, woselbst, wie er hörte, einige Räthe, und sogar sein eigner Bruder, der Admiral, Cabalen wider seine Macht angesponnen hatten. Nachdem er die Castele des Hume, Dunglas, Eymouth, Fastcastle, Roxborough, und einige andere kleine Plätze eingenommen hatte, nud einige Grafschaften an den Gränzen sich ihm unterworfen hatten; begab er sich aus Schott-

g) Hollingshed. S. 992.

Schottland weg. Außerdem daß die Flotte alle Schiffe an der Küste zerstörte, nahm sie auch Broughty in dem Firth Tay weg, befestigte dasselbe, und ließ eine Besatzung darinn. Arran bath sich Erlaubniß aus, Gevollmächtigte zu senden, um wegen Frieden zu handeln; und Sommerset, welcher Berwic zu dem Ort der Zusammenkunft bestimmet hatte, ließ dem Warwic völlige Gewalt über die Unterhandlungen: aber es fanden sich niemals schottländische Gevollmächtigte ein. Diese Eröffnung der Schottländer war eine List, um Zeit zu gewinnen, bis Succurs aus Frankreich käme.

Der Protektor berief bey seiner Ankunft in England ein Parlement (den 4ten Nov.) zusammen, und weil er durch seinen glücklichen Fortgang wider die Schottländer etwas stolz geworden; so verschafte er sich von seinem Neffen ein Patent, worinn ihm angewiesen wurde, auf einem Stuhle oder einer Bank, neben dem Throne, dem König zur Rechten zu sitzen, und dieselbige Ehre, und Vorrechte zu genießen, welche gewöhnlichermaßen die Prinzen vom Geblüte, oder die Onkel der Könige von England besessen hatten. In diesem Patente dispensirte der König von der Verordnung des Vorrangs, welche unter der vorigen Regierung ge-

gegeben war h). Wenn aber Sommerset dadurch beleidigte, daß er zu viel Gepränge machte, so verdient er das höchste Lob wegen der in dieser Sitzung gegebenen Gesetze, wodurch die Strenge der vorigen Verordnungen sehr gemildert, und der Freyheit der Staatsverfassung einige Sicherheit gegeben wurde. Es wurden alle Gesetze widerrufen, welche das Verbrechen des Verraths weiter ausdehnten, als die Verordnung des fünf und zwanzigsten Jahrs Eduard des Dritten i); alle unter der vorigen Regierung gegebeneu Gesetze, welche das Verbrechen der Felonie ausdehnten; alle vorige Gesetze wider die Lehre der Lollards, oder die Ketzerey, nebst der Verordnung der sechs Artikel: Niemand konnte über Worte angeklagt werden länger, als innerhalb eines Monats, nachdem sie gesprochen waren. Durch diese Widerrufung wurden verschiedene von den strengsten Gesetzen, welche jemals in England gegeben waren, aufgehoben; und das Volk sahe einiges aufgehendes Licht, sowohl der bürgerlichen, als der Religionsfreyheit. Jedoch war die Ketzerey noch immer ein Hauptverbrechen nach dem gemeinen Gesetze, und

der

h) Rymer, B. 15. S. 164.
i) 1 Edw. VI. c. 12.

der Strafe des Feuers unterworfen. Nur blieb keine ausdrückliche Regel, nach welcher dieses Verbrechen beschrieben, oder bestimmet werden konnte; ein Umstand, welcher der öffentlichen Sicherheit entweder vortheilhaft, oder nachtheilig seyn konnte, nachdem die Richter geneigt waren.

Es paßirte auch eine Widerrufung desjenigen Gesetzes, welches alle andere Gesetze zerstörte, vermöge dessen die Verordnung des Königs eine gleiche Kraft mit einem Landesgesetze bekommen hatte k). Auch wurde jedes andere Gesetz gemäßiget, vermöge dessen der König berechtiget war, alle Gesetze aufzuheben, welche vor dem vier und zwanzigsten Jahre seines Alters gegeben waren. Er konnte ihre künftige Ausübung verhindern; konnte aber keine vorige Würkungen widerrufen, welche aus demselben erfolgt waren l).

Auch paßirten einige Landesgesetze, welche von der äußersten Wichtigkeit waren; weil sie die Grundsätze, und die Praxin der Reformatoren beförderten; obgleich nicht alle miteinander scheinen möchten, mit wichtigen Folgen für die bürgerliche

k) 1 Edw. VI. c. 2.
l) 1 Edw. VI. c. 2.

Gesellschaft verbunden zu seyn. Den Layen wurde der Kelch wieder gereicht; Privatmessen wurden abgeschaft; der König bekam Vollmacht, durch Patente Bischöfe zu ernennen, ohne alle vorgebliche Wahl des Capitels; die Bischöfe bekamen Befehl, in des Königs Namen ihre Ausschreiben ausgehen zu lassen, und ihre Gerichte zu halten m); Landstreicher wurden verurtheilt, auf zwey Jahre Sklaven zu seyn, und mit einem Brandmahle gezeichnet zu werden n); ein Gesetz, wovon man meistens glaubte, daß es gegen die herumstreichenden Priester und Mönche gerichtet wäre.

Die Chantrien, und freyen Capellen waren durch eine Parlementsacte dem verstorbenen Könige gegeben worden; und er hatte Gevollmächtigte ernannt, Besitz von den Einkünften zu nehmen; weil sie aber in der Ausübung ihres Amtes noch nicht weit gekommen waren; so fand man es nöthig, die Bewilligung zu erneuern. Der Eingang dieser Verordnung verspricht, daß die Fonds zu gutem und heiligem Nutzen angewendet werden sollten, zur Errichtung der Leseschulen, zur fernern Vermehrung der Universitäten, und zur bessern Ver-

for-

m) Ibid.

n) 1 Edw. VI. c. 3.

sorgung der Armen, und Dürftigen o). Aber die raubsüchtigen Höflinge hatten die Beute bereits in ihren Gedanken verschlungen; und es dauerte nicht lange, so wurde sie unter ihnen getheilt.

Es wurde gleichfalls verordnet, daß alle diejenigen, welche die Oberherrschaft des Königs leugneten, oder die höchste Macht des Papstes behaupteten, das erstemal ihre beweglichen, und unbeweglichen Güter verliehren, und Gefängniß auf beliebige Zeit dulden sollten; das zweytemal sollten sie der Strafe des Prämunire ausgesetzt, und das drittemal des Verraths schuldig erkannt seyn. Wenn aber jemand nach dem ersten des nächstfolgenden Märzmonats durch Handschrift, oder im Druck, oder durch eine offene Handlung oder Schrift, den König seiner Güter oder Titel, insbesondere seiner Oberherrschaft zu berauben, oder sie einem andern beyzulegen sich bemühete; so sollte er des Verraths für schuldig erkannt werden. Wenn jemand von den Erben der Krone sich vor den andern vordrängen, oder sich bemühen würde, die Ordnung der Thronfolge zu stören, so wurde es bey ihm, seinen Helfern und Rathgebern für Verrätherey erklärt. Diese waren die wichtigsten Acten, welche in dieser

o) 1 Edw. VI. c. 14.

Sitzung durchgiengen. Die Mitglieder verriethen eine sehr leidende Gesinnung in Ansehung der Religion: einige schienen eifrig für die Reformation zu seyn; andere hegten insgeheim eine starke Neigung für den katholischen Glauben: aber der größte Theil zeigte sich bereitwillig, jedweden Eindruck anzunehmen, welchen Intereße, oder Authorität, oder die herrschende Mode ihnen geben würde p).

Die Convocation kam zugleich mit dem Parlement zusammen; und weil sich zeigte, daß ihre Untersuchungen anfäuglich durch die Strenge der Verordnung der sechs Artikel eingeschränkt waren; so gab der König ihr eine Dispensation von dieser Verordnung, ehe sie noch vom Parlement widerrufen war q). Das Unterhaus der Convocation bath um die Freyheit, mit den Gemeinen im Parlemente Sitz zu haben; oder wenn ihm diese Freyheit versagt würde, welches es als sein altes Recht foderte; so verlangte es, daß in dem Parlemente, ohne seine Einwilligung und Beyfall, kein Gesetz, die Religion betreffend, gegeben werden möchte. Aber die Grundsätze, welche itzt herrschten, waren vor-

theil-

p) Heylin, S. 48.

q) Antiq. Britan. p. 389.

theilhafter für die bürgerliche als für die geistliche Macht.

Der Protektor hatte die Widerrufung desjenigen Gesetzes (i. J. 1548) erlaubt, welches der Verordnung des Königes die Kraft der Landesgesetze gab; aber er war nicht gesonnen, jener willkührlichen, und eigenwilligen Ausübung der Macht zu entsagen, welche die Krone immer angenommen hatte, und welche sich schwerlich von der Macht, Gesetze zu geben, unterscheiden läßt. Er fuhr sogar fort, diese Gewalt in einigen Stücken auszuüben, welche für die wichtigsten angesehen wurden. Es wurden Befehle von dem Rathe ausgefertiget, daß am Lichtmeßtage keine Lichter, am Aschermittwochen keine Asche, am Palmsonntage keine Palmen herumgetragen werden sollten r). Dieses waren alte Religionsgebräuche, die man itzt Abergläubigkeiten nannte; wiewohl es sehr glücklich für die Menschen ist, wenn der Aberglaube eine so unschuldige, und unschädliche Richtung nimmt. Die strenge Gesinnung, welche gemeiniglich sich bey allen Reformatoren befindet, trieb auch den Rath, einige in die Augen fallende, und stattliche Ceremonien ab-

r) Burnet, B. 2. S. 59. Collier, B. 2. S. 241. Heylin, S. 55.

abzuschaffen, welche zu der alten Religion gehörten s).

Der Rath gab gleichfalls einen Befehl aus, alle Bilder aus den Kirchen wegzuschaffen; eine Neuerung, welche von allen Reformatoren sehr gewünscht wurde, und welche allein in Hinsicht auf das gemeine Volk fast auf eine gänzliche Veränderung der eingeführten Religion hinauslief t). Man hatte einen Versuch gemacht, den Gebrauch der Bilder von ihrem Mißbrauche, und die Ehrerbietung von der Anbetung derselben zu unterscheiden; aber beym Versuche fand man die Ausführung dieses Vorhabens sehr schwer, wo nicht ganz unmöglich.

Weil Privatmessen durchs Gesetz abgeschaft waren, so war es nöthig, eine neue Communionsvorschrift zu entwerfen; und der Rath gieng in der Vorrede, welche er diesem Werke vorsetzte, so weit, daß er die Ohrenbeichte für ganz gleichgültig erklärte u). Dieses war ein Vorspiel zur gänzlichen Abschaffung dieser Erfindung; einer der mächtigsten Ma-

s) Burnet, B. 2.

t) Burnet, B. 2. S. 60. Collier, B. 2. S. 241. Heylin, S. 55.

u) Burnet, B. 2.

Maschinen, welche jemals erfunden waren, die Layen zu erniedrigen, und ihren geistlichen Führern eine völlige Macht über ihnen zu geben. Und man kann mit Recht sagen, daß die Absolution des Priesters, welche auf die Beichte folgt, zwar wohl einigermaßen dient, schwachen Seelen ihre gegenwärtige Angst, in einem abergläubischen Schrecken zu erleichtern, aber nur allein würkt, indem man den Aberglauben selbst andringend macht, und dadurch die Seele zubereitet, mit noch heftigerer Empfindung in dieselbe Unordnung zurückzufallen.

Das Volk war damals durch die entgegengesetzten Meynungen seiner Priester außerordentlich zerrüttet; und weil es ganz unfähig war, von den auf beyden Seiten vorgebrachten Gründen zu urtheilen, und natürlicherweise alles, was es in der Kirche hörte, für gleich authentisch hielt; so entstand aus dieser Ungewißheit eine große Verwirrung, und Unentschlossenheit. Der Rath bemühete sich zuerst, dieser Unbequemlichkeit dadurch abzuhelfen, daß er das Predigen einigermaßen einschränkte; als er aber dieses Mittel unwürksam fand, so legte er den Predigern ein gänzliches Stillschweigen auf, und machte damit allen Strei-

tig-

tigkeiten der Kanzeln ein Ende x). Nach der Natur der Dinge konnte dieser Zwang nur eine Zeitlang dauren. Denn nach dem Verhältniß, wie die Ceremonien des öffentlichen Gottesdienstes, seine Gepränge, und äußerlichen Observanzen von den Reformatoren eingeschränkt wurden, wuchs auch die Neigung des Volks für die Predigten, von welchen allein es einige Beschäftigung und Unterhaltung bekam. Die alte Religion machte dadurch, daß sie ihren Bekennern etwas zu thun gab, dieselben frey von der Mühe zu denken: Predigten wurden in den Hauptkirchen gehalten, und an einigen besondern Fast- oder Freudentägen: und der Gebrauch, zu dem Volke zu reden, welcher gemißbraucht eine so mächtige Anreitzung zu Rottirung, und Aufruhr ist, hatte damals weit weniger Gelegenheit und Einfluß.

Je größer der Fortgang zur Reformation war, den man in England machte, je weiter fand sich der Protektor von aller Hoffnung entfernt, die Vereinigung mit Schottland zu Stande zu bringen; und die verwittwete Königin sowohl, als die Geistlichkeit bekam mehr Abneigung gegen alle Verbindung mit einer Nation, welche von allen alten Grundsätzen so weit

x) Fuller, Heylin Burnet.

weit abgewichen war. Nachdem Sommerset die Stadt Haddington eingenommen, hatte er sie durch Lord Grey stark besetzen, und befestigen lassen: Auch legte er einige Festungswerke zu Lauder an; und hoffte, daß diese zwey Plätze, nebst Broughty, und einigen kleinern Fortreßen, welche in den Händen der Engländer waren, zu einem Zügel der Schottländer dienen könnten, und ihm einen Eingang in das Herz des Landes geben würden.

Arran, dem einige Angriffe auf Broughty fehlgeschlagen waren, verließ sich meistens auf den von Frankreich erwarteten Succurs, diese Plätze wieder zu bekommen; und endlich kam er, 6000 Mann stark, in dem Firth an. Die eine Hälfte bestand aus Deutschen. Das Commando darüber hatten Desse, und unter demselben Audelot, Strozzi, Meilleraye, Graf Rhingrave. Die Schottländer waren damals durch ihre Unglücksfälle so niedergeschlagen, daß 500 englische Reuter das ganze Land ohne Widerstand verheeren konnten; und ihre Streifereyen bis an die Thore der Hauptstadt trieben y): als aber der französische Succurs erschien, faßten sie mehr Muth; und indem sie mit ei-

y) Beagué, hist. of the Champagnes 1548 and 1549. S. 6.

einer ansehnlichen Verstärkung zu dem Desse stießen, belagerten sie Haddington z). Dies war ein Unternehmen, wozu sie selbst gänzlich ungeschickt waren; weil sie nur zu einer Art von unbeständigem Kriege gewohnt waren, worinn sie ohne Sold dienten, und mit Lebensmitteln auf einige Wochen, welche sie mitbrachten, sich selbst unterhielten. Selbst mit dem Beystande der Franzosen setzten sie ihre größte Hoffnung auf das Aushungern der Besatzung; und nach einigen eitlen Versuchen, den Platz durch eine ordentliche Belagerung einzunehmen, wurde diese in eine Bloquade verwandelt. Die Garnison wurde in verschiedenen Ausfällen von den Belagerern zurückgeschlagen. Weil die feindseligen Angriffe, welche der vorige König, und der Protektor auf Schottland gemacht hatten, nicht standhaft, regelmäßig, noch bis aufs äußerste fortgesetzt waren, so hatten sie nur dazu gedient, die Nation zu erbittern, und ihr die größte Abneigung gegen diejenige Verbindung einzuflößen, welche auf eine so gewaltsame Art gesucht wurde. Selbst diejenigen, welche zu der englischen Allianz geneigt waren, wollten sich dieselbe nicht mit den Waffen in der Hand aufdringen lassen; und der Graf

z) Hollingshed, S. 993.

Graf von Huntley insbesondere sagte scherzhaft, es misfiele ihm nicht die Parthey, aber er haßte die Art der Anwerbung a). Da die verwitwete Königin bemerkte, daß diese Denkungsart herrschend war, so versammelte sie ein Parlement in einer Abtey unweit Haddington; und es wurde darin vorgeschlagen, daß die junge Königin, größerer Sicherheit halber, nach Frankreich geschickt, und dem Schutze dieses alten Alliirten anvertrauet werden sollte. Einige machten den Einwurf, dieser Anschlag wäre verzweifelt, überließe keine Hülfe, falls er misglückte, und setzte die Schottländer in Gefahr, von Auswärtigen unterjochet zu werden, verwickelte sie in beständige Kriege mit England, und ließe ihnen kein Mittel, wodurch sie sich allenfalls die Freundschaft dieser mächtigen Nation erwerben könnten. Man antwortete dagegen, die Gegenwart der Königin wäre eben die Ursache des Krieges mit England; diese Nation würde abstehen, wenn sie fände, daß ihre Absicht, eine Vermählung zu erzwingen, ganz unmöglich wäre; und Heinrich, durch ein so hohes Zeichen des Zutrauens verpflichtet, würde ihre Königin unter seine Aufsicht nehmen, und das Königreich mit

a) Heylin, S. 46. Patten.

mit äußersten Kräften zu vertheidigen suchen. Diese Argumente wurden von französischem Golde unterstützt, welches reichlich unter den hohen Adel ausgetheilet wurde. Der Stadthalter bekam eine jährliche Pension von 12,000 Livres, erhielt den Titel eines Herzogs von Chatelrault, und bekam für seinen Sohn das Commando über 100 Mann schwer bewafneter Cavallerie b). Und weil alle Geistlichen sich vor den Folgen einer Allianz mit England fürchteten, so beförderten sie diesen Vorschlag mit allem dem Eifer und Fleiße, welchen Grundsätze, oder Interesse nur an die Hand geben konnten. Es wurde also beschlossen, die Königin nach Frankreich zu senden; und was man für eine nothwendige Folge davon hielt, sie mit dem Dauphin zu versprechen. Villegaignon, der Commandant über vier französische Galleeren, welcher in dem Firth of Forth lag, zog seine Seegel auf, als wenn er zu Hause seegeln wollte; als er aber die ofne See erreichet hatte, wendete er sich Nordwärts, schifte die Inseln Orkney vorbey, und lief an der westlichen Küste bey Dumbarton ein: eine sehr außerordentliche Reise für Schiffe von dieser

b) Burnet, B. 2. S. 83. Buchan. B. 15. Keith. S. 55. Thuanus, B. 5. c. 15.

ser Bauart c). Daselbst wurde die junge Königin ihm übergeben, und ihre Begleiter waren die Lords Areskine, und Lewingstone: sie stach in See, und kam, nach einigem stürmischen Wetter, gesund nach Brest, von wannen sie nach Paris geführet, und bald darauf mit dem Dauphin getrauet wurde.

Sommerset, welcher sich in England von vielen Schwürigkeiten bedrücket sahe, und an dem glücklichen Ausgange seiner Unternehmung wider die Schottländer verzweifelte, wünschte die Streitigkeiten mit diesem Königreiche beyzulegen, und both den Schottländern einen zehnjährigen Waffenstillstand an; weil sie aber alle Plätze, die er eingenommen hatte, zurückgegeben haben wollten, so wurde aus dem Vorschlage nichts. Die Schottländer bekamen die Fortressen des Hume, und Faſtcastel durch Ueberrumpelung, und machten die Besatzung nieder. Sie schlugen die Engländer mit Verlust zurück, welche unter dem Commando des Lords Seymour erst in Fife, und hernach zu Montrose landeten: in der ersten Action erwarb sich James Stuart, natürlicher Bruder der Königin, in der andern Areskine von Dun Ehre. Sir Robert

c) Thuanus. B. 5. c. 15.

bert Bowes, und Sir Thomas Palmer machten an der Spitze eines ansehnlichen Corps einen Versuch, Verstärkung in Haddington zu werfen; aber diese Truppen fielen in einen Hinterhalt, und wurden fast alle niedergehauen d). Und ob gleich ein kleines Cops von zwey hundert Mann aller Wachsamkeit der Franzosen entwischte, und sicher in Haddington einkam mit einiger Ammunition, und Lebensmitteln; so wurde die Besatzung doch so sehr in die Enge getrieben, daß der Protector es nöthig fand, nachdrücklicher auf ihren Entsatz bedacht zu seyn. Er brachte eine Armee von 18,000 Mann auf, verstärkte sie durch 3000 Deutsche, welche nach Aufhebung des protestantischen Bündnisses ihre Dienste den Engländern angebothen hatten, und übergab das Commando über alle den Grafen von Shrewsbury e). D'Esse hub bey Annäherung der Engländer die Belagerung auf, und zog sich mit großer Schwierigkeit glücklich nach Edimburg zurück, wo er sich vortheilhaft postirte. Shrewsbury, welcher den Vortheil versäumet hatte, ihn auf seinem Marsche anzugreifen, wagte nicht, ihm in seiner gegenwärtigen Stel-

d) Stowe, S. 595. Hollingshed, S. 994.

e) Hayward. S. 291.

Stellung ein Treffen zu liefern; er begnügte sich mit dem bereits gewonnenen Vortheile, Haddington entsetzt zu haben, und zog nach England zurück.

So lange die französischen Truppen sich in Schottland befanden, waren unter ihnen und den innländischen viele Klagen entstanden; und da ein kleiner Zufall f) in Edimburg einen Tumult erregt hatte, wurden zum Unglück von den französischen Soldaten der Provos und sein Sohn getödtet. Dieser Vorfall vermehrte die Feindschaft unter den beyden Nationen; aber d'Esse führte, um diese Gewaltthätigkeit wieder gut zu machen, seine Truppen geschwind nach Haddington, und versuchte die Stadt in der Nacht zu überrumpeln. Er fand die Besatzung unbereit, ihm zu widerstehen; und war bereits in die Außenwerke hinein gedrungen; weil aber ein französischer Ueberläufer eine Canone losfeuerte, welche nach den Thoren zu gerichtet war, und der Schuß unter die dichtesten Feinde traf, so richtete er unter denselben eine solche Zerstörung an, daß sie alle in Verwirrung geriethen, und die Engländer in Stand kamen, sie zurück zu schlagen. Man sagt, daß durch die-

f) Beaugue, S. 68. Knox, S. 81.

diesen einzigen Schuß nicht weniger, als hundert Personen fielen.

Der französische General war ein Mann von Fähigkeit, und Erfahrung; weil er aber nicht das Glück hatte, der schottländischen Nation angenehm zu seyn, so fand man für gut, ihn zurück zu rufen, und den de Thermes in seine Stelle über zu senden. D'Esse befestigte Leith vor seiner Abreise, welches bald aus einem kleinen Dorfe, durch den Zusammenlauf der Einwohner, die darin eine Sicherheit fanden, welche sie in Schottland nirgend haben konnten, zu einer beträchtlichen Stadt wurde. Er grif auch eine englische Besatzung auf Inchkeith, einer diesem Hafen entgegen liegenden Insel, an, und machte sie zu Gefangenen. Nach diesen Thaten übergab er sein Commando dem de Thermes, welcher dem Monluc, Bischof von Valence mitbrachte, einen Mann, der seiner Weisheit und Fähigkeit wegen berühmt war. Dieser Prälat wurde zum Kanzler des Königreichs ernannt; und vermuthlich hatte man die Absicht, durch ihn der Nation mehr Liebe für die Grundsätze des Rechts und der Billigkeit einzuflößen: aber die Schottländer, welche keinen Zwang leiden konnten, und neidisch gegen einen Ausländer waren, ließen solches Misvergnügen blicken, daß man es für gut

fand,

fand, ihn bald hernach wieder zurück zu nehmen g).

Obgleich der Schutz Frankreichs sehr wichtig für die Schottländer war, sich wider die Angriffe von England zu schützen; so zogen sie doch noch mehr Vortheil aus den Zerrüttungen, und Spaltungen, welche sich in die Rathsversammlungen dieses letzten Königreichs eingeschlichen hatten. Selbst die beyden Brüder, der Protector, und Admiral, nicht vergnügt mit den hohen Stellen, welche sie bekleideten, und dem hohen Range, worin sie erhoben waren, hatten den heftigsten Neid einer gegen die Gewalt des andern gefaßt; und trenneten den ganzen Hof, und das Königreich durch ihre gegenseitigen Cabalen, und Foderungen. Lord Seymour war ein Mann von unersättlichem Ehrgeitz, arrogant, herausnehmend, unversöhnlich; und ob man ihm gleich eine größere Fähigkeit zugestund, als dem Protector, so besaß er doch nicht in demselben Grade das Vertrauen des Volks. Er hatte sich durch seine Schmeicheley und Artigkeit bey der verwitweten Königin so sehr in Gunst gesetzt, daß sie ihre gewöhnliche Klugheit, und Wohlanständigkeit vergaß, und ihn gleich nach

g) Burnet, B. 2. S. 85. Thuanus, B. 5. c. 15.

Absterben des vorigen Königs heyrathete, so eilig daß es dürfte zweifelhaft gewesen seyn, wenn sie sogleich schwanger geworden wäre, welchem Gemahle das Kind zugehöret hätte. Das Ansehen, und die Reichthümer dieser Verbindung, unterstützten den Ehrgeitz des Admirals; machten aber die Eifersucht der Herzogin von Sommerset rege, welche, misvergnügt, daß die Gemahlin des jüngern Bruders den Vorrang haben sollte, ihr ganzes Ansehen bey ihrem Gemahl, welches nur gar zu groß war, anwendete, erst einen Bruch unter den beyden Brüdern zu veranlassen, und hernach ihn zu erweitern h).

Die ersten Zeichen dieses Misverständnisses äußerten sich damals, als der Protector die Armee in Schottland commandirte. Der Secretair Paget, ein Mann, welcher dem Sommerset ergeben war, bemerkte, daß Seymour besondere Intrigen unter den Räthen spielte, daß er die königlichen Bedienten mit Geschenken bestach, und sich so gar bemühete, durch unschickliche Nachsicht, und Güte das Herz des jungen Monarchen zu gewinnen. Paget stellte ihm die Gefahr dieses Betra-

h) Hayward, S. 301. Heylin. S. 72. Camden, Thuanus, B. 6. c. 5. Haynes, S. 69.

tragens vor; bath ihn, die Menge der Feinde zu bedenken, welche die plötzliche Erhebung ihnen zugezogen hätte; und warnete ihn, daß die geringste Mishelligkeit zwischen ihm, und dem Protector begierig würde ergriffen werden, um beyde zu stürzen. Als er seine Vorstellungen unwürksam fand, gab er dem Sommerset Nachricht von der Gefahr, und beredete ihn, sein Unternehmen gegen Schottland unvollendet zu lassen, um sich gegen die Versuche seiner einheimischen Feinde zu verwahren. In dem nächstfolgenden Parlemente zeigten sich die Projecte des Admirals noch bedenklicher für die öffentliche Ruhe; und da er viele Anhänger und Vasallen an sich gezogen hatte, grif er gerade zu die Macht seines Bruders an. Er stellte seinen Freunden vor, daß vormals während einer Minderjährigkeit das Amt des Protectors des Königreichs, und das Amt des Oberhofmeisters der königlichen Person abgesonderte Bedienungen gewesen wären, und daß die itzige Verbindung dieser beyden wichtigen Stellen dem Sommerset eine Gewalt gäben, welche kein Unterthan mit Sicherheit allein besitzen könnte i). Er beredete so gar den jungen König, einen Brief ans Parlement zu schrei-

i) Haynes, S. 82. 90.

ben, und zu verlangen, daß Seymour zu seinem Hofmeister bestellt würde; und er hatte in beyden Häusern eine Parthey gemacht, wodurch er diese Absicht zu bewerkstelligen glaubte. Der Entwurf würde entdeckt, ehe er ausgeführet war; und es wurden einige gemeinschaftliche Freunde zu ihm geschickt, um ihn abzurathen: sie richteten aber so wenig aus, daß er viele Drohungen ausstieß, und sich unbedachtsam erklärte, wenn ihm dieser Versuch zu nichte gemacht würde; so wollte er machen, daß dieses Parlement das schwärzeste seyn sollte, was jemals in England gewesen wäre k). Der Rath ließ ihn fodern, um sein Betragen zu verantworten; aber er wollte nicht kommen: dieser fing nun auch an, zu drohen, und ließ ihm sagen, daß der Brief des Königes, anstatt ihm im geringsten zur Ausführung seiner Absicht beförderlich zu seyn, nur für ein sträfliches Unternehmen ausgelegt, und für eine Absicht erkläret werden würde, die Ruhe der Regierung zu stören, indem er mit einem Kinde, und Minderjährigen ein besonderes Interesse hätte aufrichten wollen. Er ließ so gar einige Drohungen entfallen, daß er ihn wegen seiner Verwegenheit in den Tower woll-

k) Ibid. S. 75.

wollte setzen lassen; und da der Admiral sahe, daß man ihm in seinem Vorhaben zuvor gekommen war; so fand er sich gezwungen, sich zu unterwerfen, und eine Aussöhnung mit seinem Bruder zu verlangen.

Die sanfte und mäßige Gemüthsart des Sommerset bewog ihn, diese Unternehmungen des Admirals zu vergessen; aber der Ehrgeitz dieses rastlosen Geistes konnte nicht so leicht versöhnet werden. Seine Gemahlin, die verwitwete Königin starb im Kindbette: aber anstatt diesen Zufall für einen Zügel seiner weit hinausgehenden Absichten anzusehen, gründete er den Entwurf einer noch außerordentlichern Erhebung darauf. Er bewarb sich bey der Prinzessin Elisabeth, welche damals im sechzehnten Jahre ihres Alters war; und diese Prinzessin, welche sich, selbst durch die Unruhen der Geschäfte, und die Entwürfe des Ehrgeitzes in ihren höhern Jahren, von den zärtlichen Leidenschaften nicht gänzlich los machen ließ, scheinet den Anwerbungen eines Mannes Gehör gegeben zu haben, welcher alle Talente besaß, die nur das Herz der Schönen einnehmen können l). Weil aber Heinrich der Achte seine Töchter von aller Hof-

nung

l) Haynes, S. 95. 96. 102. 108.

nung zur Thronfolge ausgeschlossen hatte, falls sie sich ohne Bewilligung seiner Executoren verheyrathen würden, welche denn Seymour niemals hoffen könnte zu erhalten; so zog man die Folge daraus, daß er seine Absicht durch noch unbedachtsamere, und sträflichere Mittel auszuführen dächte. Alle andere Maasregeln des Admirals trugen bey, diesen Verdacht zu bestärken. Er fuhr fort, die Treue aller derer, welche einen unmittelbaren Zutritt zu dem Könige hatten, durch Geschenke auf die Probe zu setzen: er bemühete sich, diesen jungen Prinzen auf seine Seite zu ziehen: er fand Mittel, einen geheimen Briefwechsel mit ihm zu halten: er beschrie öffentlich die Staatsverwaltung seines Bruders; und behauptete, daß er durch die Anwerbung deutscher Truppen, und anderer Ausländer eine besoldete Armee aufzubringen dächte, welche die Macht des Königes, und die Freyheit des Volks in Gefahr setze: durch Versprechung und Ueberredung zog er viele von dem höchsten Adel auf seine Seite, und hatte sein Interesse durch ganz England vertheilt: er verachtete so gar nicht die beliebtesten Leute von niedrigerm Range; und hatte gerechnet, daß er bey Gelegenheit sich des Dienstes von 10,000 Mann unter seinen Bedienten, Pachtleuten und Vasallen versichert halten

könn-

könnte m). Er hatte sich schon mit Waffen zu ihrem Gebrauche versehen; und da er den Sir John Sharington, den Münzmeister zu Bristol, einen sehr bösen Mann, auf seine Parthey gebracht hatte; so schmeichelte er sich, daß es ihm am Gelde nicht fehlen würde. Sommerset war von allen diesen besorglichen Umständen völlig unterrichtet, und bemühete sich durch die freundschaftlichsten Mittel, durch Bitten, Gründe, und selbst durch neue Wohlthaten, womit er seinen Bruder überhäufte, ihn von diesen unbesonnenen Anschlägen abzuziehen: als er aber alle seine Bemühungen unwürksam fand; so fieng er an, auf ernsthaftere Mittel zu denken. Der Graf von Warwic war ein sehr übles Werkzeug zwischen den beyden Brüdern, und hatte die Absicht, durch Vergrößerung ihres Streites sein Glück auf den Ruinen beyder zu erbauen.

Dudley, Graf von Warwic, war der Sohn desjenigen Dudley, der als Minister Heinrichs des Siebenten, nachdem er durch Raubsucht, Erpressung und Verdrehung des Gesetzes sich den Haß des Publici zugezogen hatte, im Anfang der nächstfolgenden Regierung dem Hasse des Volks war aufge-

m) Haynes, S. 105. 106.

geopfert worden. Der vorige König, welcher die Unbilligkeit, wenigstens die Widergesetzlichkeit des Urtheils erkannte, hatte nachmals durch eine Parlementsacte den jungen Dudley wieder in die Rechte seines Bluts eingesetzt; und weil er fand, daß er Fähigkeit, Fleiß und Herzhaftigkeit besaß, so hatte er ihm manches wichtige Commando aufgetragen, und ihn sogar in allen seinen Unternehmungen glücklich gefunden. Er erhob ihn zu der Würde des Vicomte Lisle, gab ihm die Admiralsbedienung, und ernannte ihn in seinem Testamente mit unter den Executoren. Dudley stieg während der Minderjährigkeit noch höher; und nachdem er den Titel Graf von Warwic erhalten, und das Ansehen des Southamton untergraben hatte, besaß er den ersten Rang unter den Räthen des Protektors. Der bey Pinkey erfochtne Sieg wurde großen Theils seinem Muthe, und seiner Klugheit zugeschrieben; und er wurde überhaupt für einen Mann angesehen, welcher Talente im Kriege, und Frieden besaß; aber alle diese Tugenden wurden durch noch größere Laster verdunkelt, durch eine übermäßige Ehrsucht, einen unersättlichen Geiz, eine Versäumung des Wohlstandes, eine Verachtung der Gerechtigkeit; und als er sahe, daß Lord Seymour, vor dessen Fähigkeit und Herzhaftigkeit er sich am meisten fürch-

fürchtete, sich selbst durch seine unüberlegten Anschläge den Fall bereitete, so wollte er ihn in den Abgrund hinabstürzen, und dadurch das größte Hinderniß zu seiner eignen projektirten Größe wegschaffen.

Als Sommerset sahe, daß die öffentliche Ruhe durch die verwegnen, wo nicht rebellischen Entwürfe, seines Bruders in Gefahr gerieth; so ließ er sich desto leichter von dem Warwic bereden, sich der ganzen königlichen Gewalt gegen ihn zu bedienen; und nachdem er ihm die Admiralbedienung abgenommen hatte, zeichnete er einen Befehl, ihn in den Tower zu setzen. Es wurden auch einige von seinen Mitschuldigen eingezogen; und drey geheime Räthe, welche sie hatten befragen müssen, brachten die Nachricht, daß sie eine völlige, und sehr wichtige Entdeckung gemacht hätten: aber der Protektor verschob den Streich noch immer, und zeigte, wie ungern er seinen Bruder stürzen wollte. Er erboth sich, den Proceß liegen zu lassen, wenn Seymour ihm eine herzliche Versöhnung versprechen, und, mit Hintansetzung aller ehrsüchtigen Hoffnungen, sich aufs Land begeben, und mit einem Privatleben zufrieden seyn wollte. Weil aber Seymour auf diese freundschaftlichen Anerbietungen nur mit Drohungen und Trotz antwortete; so ließ

er eine Klage wider ihn aufsetzen, welche aus drey und dreyßig Punkten bestand n), und sie alle dem geheimen Rathe vorlegen. Man sagt, jeder Umstand darinn wäre durch Zeugen, und eigne Handschriften so unwidersprechlich erwiesen worden, daß gar kein Zweifel statt gefunden habe; dennoch fand es der geheime Rath für gut, sich sämtlich nach dem Tower zu begeben, um den Gefangnen gründlicher zu verhören. Er ließ sich durch ihren Anblick nicht schrecken; sondern verlangte dreist eine gehörige Untersuchung, verlangte, mit seinen Zeugen zusammengestellt zu werden; verlangte, daß man die Anklage ihm lassen sollte, um sie zu überlegen; und wollte auf keine Fragen Antwort geben, damit er sich nicht verspräche.

Es ist klar, daß, ungeachtet dessen, was man vorgiebt, dennoch ein Mangel in dem Erweise gegen den Seymour gewesen seyn müsse, da diese Foderungen, welche sich auf die offenbarsten Grundsätze des Rechts und der Billigkeit gründeten, schlechterdings verworfen wurden. Wir werden in der That schließen, wenn wir die Klage genau untersuchen, daß viele Punkte allgemein, und schwerlich eines Beweises fähig waren; viele, wenn sie

n) Burnet, B. 2. Coll. 31. 2 und 3. Edw. VI. c. 18.

sie auch wahr wären, dennoch eine bessere Erklärung leiden konnten; daß, obgleich Seymour überhaupt ein sehr gefährlicher Unterthan gewesen zu seyn scheinet, er dennoch in diesen ihm angeschuldigten verrätherischen Entwürfen nicht weit gegangen war. Seine vornehmste Schuld scheinet in einigem unbefugten Verfahren in seiner Admiralitätswürde bestanden zu haben, daß er den Seeräubern Schutz gab, und den Kaufleuten gesetzwidrige Abgaben auflegte.

Aber die Regierung hatte damals ein leichtes Werkzeug zu ihrer Rache, nemlich das Parlement; und durfte sich weder um die Schuld der Personen, welche sie verfolgte, noch um den Beweis, der gegen sie geführet wurde, die mindeste Sorge machen. Als eine Sitzung des Parlements (den 4ten November) gehalten wurde, so wurde vorgeschlagen, durch eine Verurtheilungsbill wider den Seymour zu verfahren; und da man viele Beredungen anwandte, um den jungen König zur Einwilligung zu bringen, so setzte man ein großes Gewicht auf seine Billigung. Die Sache wurde zuerst dem Oberhause vorgelegt, und verschiedene Pairs standen von ihren Sitzen auf, und gaben eine Nachricht von allem, was sie von dem Betragen Seymours, und von seinen sträflichen Reden und Hand-

lungen wußten. Diese Erzählungen wurden (i. J. 1549) für unbezweifelte Beweise genommen; und ob sich gleich der Gefangne vormals unter dem Adel viele Freunde, und Anhänger verschaft hatte; so hatte doch keiner so viel Muth, oder Billigkeit, vorzuschlagen, daß man ihn in seiner eignen Vertheidigung hören, daß das Zeugniß wider ihn auf eine gesetzliche Art vorgetragen, und daß er mit seinen Zeugen zusammengestellet werden möchte. Etwas mehr Bedenken machte das Haus der Gemeinen: sogar waren einige Glieder, welche Einwendungen machten gegen die ganze Methode, nach Verurtheilungsbillen zu verfahren, welche in Abwesenheit paßiret wären; und verlangten (den 20ten März), daß jedwedem Menschen, vor seiner Verurtheilung, ein förmlicher Proceß zugestanden werden müßte: Als sie aber eine Bothschaft vom König bekamen, daß sie zum Werke schreiten sollten, und daß ihnen eben die Nachrichten gereichet werden sollten, welche die Pairs befriedigt hätten; so ließen sie sich bald bereden, darin zu willigen o). Die Bill paßirte in einem sehr vollen Hause. Gegen vierhundert stimmten für, und nicht über neun, bis zehen wider dieselbe p). Das Urtheil wur-

o) 2 & 3 Edw. VI. c. 18. p) Burnet, B. 2. S. 99.

wurde bald nachher vollzogen, und der Gefangne auf Towerhill enthauptet. Der Befehl war von dem Sommerset gezeichnet, welcher wegen der Gewaltthätigkeit dieses Verfahrens sehr getadelt wurde. Die Angriffe des Admirals schienen vornehmlich wider die angemaßte Gewalt seines Bruders gerichtet zu seyn; und obgleich sein ehrgeitziger unternehmender Charakter, aufgemuntert durch eine Vermählung mit der Prinzeßin Elisabeth, für die öffentliche Ruhe hätte gefährlich seyn können; so hielt man doch die Klugheit, so weit entfernte Gefahre vorauszusehen, für gar zu groß, und das Gegenmittel war offenbar widergesetzlich: man konnte nur sagen, daß diese Verurtheilungsbill etwas erträglicher war, als die vorhergehenden, woran die Nation gewöhnet war. Denn hier wurde doch wenigstens noch einiger Schatten von Beweise vorgezeigt.

Alle andere wichtige Geschäfte, die außer der Verurtheilung des Lord Seymour vorkamen, betrafen Kirchensachen, welche itzt das vornehmste Augenmerk der Nation waren. Es war von dem Rathe eine Committe von Bichöfen und Geistlichen niedergesetzt worden, um eine Liturgie zum Dienste der Kirche zu entwerfen; und sie hatte das ihr aufgetragene Werk aufgesetzt. Sie gieng in diesem

bedenklichen Unternehmen mit großer Mäßigung zu Werke: sie behielt von der alten Messe so viel, als die Grundsätze der Reformatoren verstatten wollten: sie hieng dem Geiste des Widerspruchs gar nicht nach, welcher doch in allen großen Neuerungen so gern Platz nimmt: und sie schmeichelte sich, daß sie einen Dienst entworfen hätte, den die Christen von aller Benennung ohne Bedenken annehmen könnten. Die Messe war allezeit auf Lateinisch gehalten worden; eine Gewohnheit, welche man für ungereimt hätte halten können, wäre sie nicht für die Geistlichkeit nützlich befunden worden, weil man dem Volke dadurch den Gedanken einflößte, daß sich eine geheimnißvolle unbekannte Kraft in diesen Gebräuchen befände, und weil man alle Ansprüche desselben, mit seiner Religion genau bekannt zu seyn, dadurch einschränkte. Weil aber die Reformatoren in einigen besondern Stücken, die Privatbeurtheilung der Layen zu befördern dachten, so schien sowohl die Uebersetzung der Liturgie, als der heiligen Schrift in der Landessprache dem Genie ihrer Sekte angemessen zu seyn; und diese Neuerung, nebst Abschaffung der Gebethe an Heilige, und einiger abergläubischen Ceremonien, waren der Hauptunterschied zwischen der alten Messe, und der neuen Liturgie. Das Parlement

führte

führte diese Art des Gottesdienstes in allen Kirchen ein, und verordnete, daß eine Einförmigkeit in allen Gebräuchen, und Ceremonien sollte beobachtet werden q).

Es war noch eine andere wichtige Acte, welche in dieser Sitzung paßirte. Die vorigen Kirchengesetze hatten den ehelosen Stand der Geistlichen festgesetzt; und ob man gleich diesen Gebrauch gemeiniglich der Staatsklugheit des römischen Hofes zuschreibt, welcher glaubte, daß die Geistlichen ihrem geistlichen Haupte mehr ergeben, und weniger abhangend von der bürgerlichen Obrigkeit seyn würden, wenn sie von den gewaltigen Banden der Frau, und der Kinder frey wären; so wurde doch diese Einrichtung auch von den der menschlichen Natur beywohnenden Grundsätzen des Aberglaubens sehr befördert. Diese Grundsätze hatten gemacht, daß schon unter den alten Vätern, lange vor der Einführung des ehelosen Standes, so viele Lobredner einer unverletzten Keuschheit aufgetreten waren. Und das englische Parlement, ob es gleich ein Gesetz verfaßte, worin die Priesterehe gestattet wurde, bekannte jedoch selbst im Eingange: „Es „wäre für Priester, und Diener der Kirche besser,

q) 2 & 3 Edw. VI. c. 1.

„ keusch, und unverheyrathet zu leben; und es „ wäre sehr zu wünschen, daß sie dem Ehestande „ von selbst entsagen möchten.“ Die Unbequemlichkeiten, welche daraus entstanden waren, daß man zum unverheyratheten Stande gezwungen, und die Ehe verbothen hatte, sind die angegebene Ursachen, weswegen man in diesem Stücke eine Freyheit gestattete r). Die Gedanken von Fasten wurden gleichfalls in andern Stücken so sehr beybehalten, daß eine Parlementsacte paßirte, worin das Fleischessen in den quadragesimal, und andern Fastenzeiten untersagt wurde s).

Die

r) Zweytes und drittes Jahr Eduard des Sechsten Kapitel 21.

s) Eben daselbst Kapitel 19. Eine andere Acte, welche in dieser Sitzung paßirte, bemerkte im Eingange, daß die Stadt York, welche vormals sowohl bevölkert gewesen, itzt sehr heruntergekommen wäre, so, daß viele von den Pfarren den Pfarrern keinen gehörigen Unterhalt geben könnten. Um dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, wurden die Obrigkeiten bevollmächtigt, so viele Pfarren, als sie für gut fänden, zusammen zu ziehen: ein Kirchengeschichtschreiber, Collier, B. 2. S. 230. meynet, daß dieser Verfall der Stadt York hauptsächlich der Aufhebung der Klöster zuzuschreiben sey, wodurch

Die vornehmste Lehrsätze, und Ausübungen der katholischen Religion waren nun in England abgeschaft, und die Reformation, so wie wir sie izt haben, fast gänzlich vollendet. Aber die Lehre von der würklichen Gegenwart, ob sie gleich stillschweigend durch die neue Verwaltung der Communion, und das Verboth vieler alten Gebräuche ver-

durch die Einkünfte in die Hände solcher Personen fielen, welche in der Ferne wohnten.

Eine sehr schwere Abgabe wurde auf das ganze Kapital, und die baaren Intereßen des Königreichs, und sogar auf die Industrie desselben gelegt. Sie betrug einen Schilling von einem Pfunde drey Jahre hindurch von jeder Person, welche zehen Pfund und mehr, reich war; von Fremden und Freyleuten zwey Schilling. Diese letzten, wenn sie über zwölf Jahr alt, und weniger, als zwanzig Schilling besassen, mußten jährlich acht Pfenning bezahlen. Von jedem Hammel mußten jährlich zwey Pfenning erlegt werden. Von den Wollenmanufakturen zahlte man acht Pfenning vom Pfunde, durch den ganzen Betrag alles gemachten Tuches. Diese übertriebenen Abgaben vom Gelde sind ein Beweis, daß wenige Leute von den Zinsen ausgeliehener Gelder lebten: denn diese Auflage beträgt die Hälfte von dem jährlichen Einkommens aller Capitalisten auf drey Jahre, wenn man ihre Zinsen so hoch anschlägt,

worfen war, behielt noch immer einigen Platz in den Gedanken der Nation; und sie war die letzte Lehre des Papstthumes, welche gänzlich von dem Volke abgelegt wurde t). Die große Neigung des verstorbenen Königs für diese Lehre mochte einiger

Grund

schlägt, als im Gesetze erlaubt ist; und würde zu drückend gewesen seyn, wenn viele sie hätten tragen müssen. Es ist merkwürdig, daß in dieser Sitzung, gar keine Abgabe auf Ländereyen gelegt wurde. Der Austrag der Waare war meistens so groß, daß man glaubte, sie könnte diese Auflage tragen. Das Ungereimteste in dem Gesetze scheint die Abgabe von Wollenmanufakturen zu seyn S. 2. und drittes Jahr Eduard des Sechsten Kap. 36. Das nächstfolgende Parlement hob die Abgaben von Schaafen, und wollenem Tuche wieder auf. Drittes und viertes Jahr Eduard des Sechsten Kap. 23. Aber es setzte die andere Abgabe noch ein Jahr fort. Ebend.

Die Geistlichkeit legte sich selbst eine Abgabe auf, sechs Schillinge vom Pfunde, in drey Jahren zu bezahlen. Diese Schatzung wurde im Parlement unterzeichnet, welches seit der Reformation die gemeine Weise gewesen war, als ob die Geistlichkeit keine gesetzgebende Macht hätte, auch nicht über sich selbst. s. zweytes und drittes Jahr Eduard des Sechsten Kap. 35.

t) Burnet, B. 2. S. 104.

Grund zu dieser Hartnäckigkeit seyn; aber die Hauptursache war in der That die äußerste Ungereimtheit der Lehre selbst, und die tiefe Ehrerbietung, welche sie mithin den Gemüthern eindrückte. Auch waren die Priester sehr geneigt, eine Meynung zu begünstigen, welche ihnen eine so wunderthätige Macht zuschrieb; und das Volk, welches glaubte, daß es den wahren Leib, und das Blut seines Heylandes genösse, wollte ungern ein so außerordentliches, und wie es sich einbildete, so heilsames Vorrecht verliehren. Die allgemeine Neigung zu diesem Lehrsatze war so heftig, daß die Lutheraner, ungeachtet ihrer Trennung von Rom, für gut befunden hatten, sie unter einem andern Namen beyzubehalten; und die katholischen Priester in England konnten sich nicht erwehren, da sie in allen andern Punkten eingeschränkt waren, bey jeder Gelegenheit diese Lehre einzuschärfen. Bonner war unter andern auch dieser Uebertretung wegen von dem Rathe verhört, seines Bisthumes beraubt, und in Verhaft genommen worden. Auch zeigte sich Gardiner, der wieder in Freyheit gekommen war, vom neuen widerspenstig gegen diejenige Macht, welche die neuliche Neuerung eingeführet hatte; und er schien geneigt, diejenige Meynung zu unterstützen, welcher alle englische Katholiken sehr günstig waren,

daß zwar der König das Oberhaupt der Kirche wäre, aber nicht der Staatsrath während einer minderjährigen Regierung. Weil er sich gewegert hatte, über diesen Punkt den Staatsrath völlig zu befriedigen, so wurde er in den Tower geschickt, und noch mit fernern Würkungen des Mißfallens bedrohet.

Diese Strenge, weil sie gegen Männer ausgeübt wurde, welche Aemter und Ansehen besassen, schien eine nothwendige Staatsklugheit zu seyn, und eine Einförmigkeit in dem öffentlichen Gottesdienste, und der Zucht andringend zu machen. Aber es waren andere Beyspiele der Verfolgung vorhanden, welche keinen andern Ursprung hatten, als die Bigotterie der Theologen; eine Krankheit, welche fast unheilbar zu seyn scheint. Obgleich die protestantischen Geistlichen gewagt hatten, Lehren zu entsagen, welche so viele Jahrhunderte hindurch für gewiß waren gehalten worden; so sahen sie doch hinwiederum das neue System für so gewiß an, daß sie keinen Widerspruch dagegen vertragen konnten; und sie waren bereit, in eben denen Flammen, welchen sie so eben entwischt waren, einen jeden andern zu verbrennen, welcher das Herz hatte, ihnen zu widersprechen. Durch einen Befehl des Staatsraths wurde dem Primas, und einigen

andern aufgetragen, alle Wiedertäufer, Ketzer oder Verächter des gemeinen Gebethbuches aufzusuchen u). Es wurde ihnen eingebunden, dieselben, wenn es möglich wäre, zurückzubringen, ihnen Buße aufzulegen, und sie zu absolviren; oder wenn sie halsstarrig wären, sie in den Bann zu thun, ins Gefängniß zu setzen, und dem weltlichen Arm auszuliefern; und in der Ausübung dieses Auftrages durften sich die Bevollmächtigten nicht an die Beobachtung der ordentlichen Proceßmethoden binden; die Formalitäten des Gesetzes waren bey Seite gesetzt, und wenn einige Landesgesetze mit den Vollmachten des Auftrages in Streit kamen, so wurden sie von dem Staatsrathe übermächtiget, und abgeschaft. Einige Handwerker in London wurden vor diese Commissarien gebracht, und beschuldiget, daß sie, unter andern Meynungen, auch behaupteten, ein Wiedergebohrner könne nicht sündigen, und wenn schon der auswendige Mensch eine Uebertretung begehen könnte; so wäre doch der inwendige keiner Schuld fähig. Man beredete sie, ihre Meynung abzuschwören, und ließ sie gehen. Aber ein Weibsbild, genannt Johanna Bocher, oder Johanna von Kent, wurde eines ketzerischen Irrthums

u) Burnet, B. 2. S. 3. Rymer, B. 15. S. 181.

thums wegen angeklagt, und war so äußerst halsstarrig, daß die Commissarien nichts bey ihr ausrichten konnten. Ihre Lehre war diese: „Christus „wäre nicht würklich im Fleisch von der Jungfrau „gebohren, deren Fleisch, weil das den auswärtigen Menschen ausmache, in Sünden empfangen, „und gebohren wäre, und er also davon nichts „annehmen könnte; sondern das Wort, durch die „Einwilligung des innern Menschen der Jungfrau „wäre Fleisch geworden x).“ Diese Meynung war, wie es schien, nicht orthodox; und es war nothwendig, diese Person, weil sie dieselbe behauptete, den Flammen zu übergeben; aber der junge König hatte, ob zwar in so zarten Jahren, mehr Verstand, als alle seine Räthe, und Lehrer, und wegerte sich lange, das Todesurtheil zu unterzeichnen. Cranmer wurde gebraucht, um ihn zur Einwilligung zu bewegen, und sagte: es wäre ein großer Unterschied zwischen Irrthümern in andern Punkten der Theologie, und solchen, welche geradezu dem Glauben der Apostel widersprechen; diese letzten wären Ruchlosigkeiten gegen Gott, welche der Fürst, der Gottes Statthalter wäre, unterdrücken müßte; eben

x) Burnet, B. 2. Coll. 35. Strype's Mem. Cranm. S. 181.

eben so wie die Unterbedienten des Königes verbunden wären, Beleidigungen gegen die Person des Königes zu bestrafen. Eduard, mehr durch Andringen, als Gründe überführt, willigte endlich ein, wiewohl mit Thränen in den Augen; und sagte dem Cranmer, wenn Unrecht darin geschehe; so sollte die Schuld allein auf seinen Kopf kommen. Der Primas that einen neuen Versuch, das Frauenzimmer zu bekehren: da er sie aber halsstarrig gegen alle seine Gründe fand, so übergab er sie dem Feuer. Einige Zeit nachher wurde ein Holländer, mit Namen van Paris, derjenigen Ketzerey beschuldiget, welche man Arianismus genannt hatte, und wurde zu derselbigen Strafe verurtheilt. Er litte sie mit solcher Freude, daß er die Reißbündel umarmte, und streichelte, durch welche er verbrannt wurde: eine Art von Raserey, wovon man unter den Märtyrern dieser Zeit mehr, als ein Beyspiel, hat y).

Diese strenge Art zu verfahren brachte bald die ganze Nation dahin, daß sie sich nach der neuen Lehre, und neuen Liturgie bequemte. Die Prinzeßin Maria blieb bey der Messe, und wegerte sich, die ein-

y) Burnet, B. 2. S. 112. Strype's Mem. Cranm. S. 181.

eingeführten Weisen des Gottesdienstes anzunehmen. Wenn man darüber in sie drang, und ihr drohete; so wandte sie sich an den Kaiser, welcher sich seines Interesses bey dem englischen Gesandten, Sir Philip Hobby, bediente, und ihr von Zeit zu Zeit Nachsicht von dem Staatsrathe verschafte z).

z) Heylin, S. 102.

Das zweyte Kapitel.

Misvergnügen des Volks. Aufstand. Zustand des Krieges mit Schottland. Mit Frankreich. Partheyen in dem Staatsrath. Verschwörung gegen Sommerset. Sommerset legt die Protectorwürde nieder. Ein Parlement. Frieden mit Frankreich, und Schottland. Boulogne wird zurück gegeben. Gardiner wird verfolgt. Warwic wird Herzog von Northumberland. Seine Ehrsucht. Sommersets Proceß. Seine Hinrichtung. Ein Parlement. Ein neues Parlement Die Thronfolge wird verändert. Des Königs Krankheit, und Tod.

Es ist in der bürgerlichen Gesellschaft kein Misbrauch so groß, daß er nicht mit sehr mannichfaltigen wohlthätigen Folgen verbunden seyn sollte; und in den Anfängen der Verbesserung wird der Verlust dieser Vortheile allemal sehr empfindlich gefühlet, indessen der aus der Verände-

rung erfolgende Vortheil die langsame Würkung der Zeit ist, und selten von dem großen Haufen einer Nation gemerket wird. Man kann sich schwerlich eine einzige Stiftung vorstellen, welche überhaupt dem Interesse der Menschen weniger vortheilhaft wäre, als die Stiftung der klösterlichen Personen, und der Mönche; doch hatte sie verschiedene gute Wirkungen, welche von dem Volke in England sehr bedauret wurden, da sie durch die Einziehung der Klöster aufhörten. Weil die Mönche sich immer in ihren Klöstern aufhielten, in dem Herzen ihrer Güter; so gaben sie ihr Geld aus in ihren Provinzen, und unter ihren Pächtern, verschaften den Waaren einen geschwinden Abgang, waren für den Armen, und Dürftigen eine sichere Hülfsquelle; und obgleich ihre Gastfreyheit, und Menschenliebe den Müßiggang zu sehr beförderte, und die Vermehrung der öffentlichen Reichthümer verhinderte; so verschafte sie doch manchen ein Hülfsmittel wider die äußersten Drückungen des Mangels, und der Noth. Man kann auch bemerken, daß die Mönche, weil sie durch die Vorschriften ihrer Stiftung auf eine gewisse Art eingeschränkt waren, nicht gleiche Bewegungsgründe zum Geitz hatten, wie andere Menschen; und man erkannte, daß sie in England die besten und gütigsten

tigsten Landesherren wären, wie sie es in katholischen Ländern noch sind. Den Aebten und Priors war erlaubt, die Ländereyen unter dem Preise zu verpachten, und dagegen von dem Pächter ein großes Geschenk zu nehmen; eben so, wie es noch itzt von den Bischöfen, und Collegien geschiehet. Als aber die Abteyländer unter dem hohen Adel, und den Hofleuten ausgetheilt wurden, so kamen sie in eine ganz andere Wirthschaft: die Pachtgelder für die Gehöfe wurden gesteigert, und die Pächter fanden keinen so leichten Absatz ihrer Producte; das Geld wurde in der Hauptstadt ausgegeben; und die Pächter, weil sie in der Entfernung lebten, waren allen Drückungen ihrer neuen Herren, oder der noch größern Raubsucht der Verwalter ausgesetzt.

Diese Klagen des gemeinen Volks wurden damals noch durch andere Ursachen vergrößert. Die Künste der Manufactur waren in andern europäischen Ländern viel weiter gekommen, als in England; und selbst in England hatten diese Künste größern Fortgang gemacht, als die Wissenschaft des Ackerbaues; eines Gewerbes, welches unter allen mechanischen Handthierungen die meiste Ueberlegung und Erfahrung verlangt: es äußerte sich eine große Nachfrage nach Wolle, sowohl im

Lande, als ausserhalb: Viehzucht wurde vortheilhafter gefunden, als ungeschickter Landbau: ganze Güter wurden zu Viehweiden niedergelegt; die Pächter, welche man für unnütze Bürden ansahe, wurden aus ihren Wohnungen vertrieben; so gar die Bauren verlohren die gemeinen Weiden, worauf sie vormals ihr Vieh getrieben hatten, und geriehten an den Bettelstab: und man bemerkte in dem Königreiche sowohl eine große Abnahme des Volks, als Verringerung des vormaligen Ueberflusses a). Diese Beschwerde war itzt schon eine alte; und Sir Thomas More bemerkt in seiner Utopia in einer Anspielung darauf, daß ein Schaaf in England ein räuberisches Thier geworden wäre, als ein Löwe, oder Wolf, und ganze Dörfer, Städte, und Provinzen fräße.

Auch die allgemeine Vermehrung des Goldes, und Silbers in Europa nach der Entdeckung von Westindien trug zur Vermehrung dieser Klagen bey. Der zunehmende Absatz in denen Ländern, welche mehr Handel trieben, hatte allenthalben den Preiß solcher Waaren gesteigert, welche leicht dahin gebracht werden konnten; aber in England blieb die Arbeit derer Leute, welche ihre Wohnung nicht

a) Strype, vol. II. Repository Q.

nicht so bald verändern konnten, fast noch immer in demselben Preise; und das arme Volk klagte, daß es durch seinen Fleiß nicht mehr seinen Unterhalt erwerben könnte. Nur durch mehr Arbeit, und größern Fleiß konnte es sich Brod verschaffen; und obgleich dieser Zuwachs von Fleiß zuletzt die Würkung der gegenwärtigen Situation war, und zwar eine für die Gesellschaft sehr wohlthätige Würkung; so war es doch dem Volke schwer, seine alte gewohnte Trägheit abzulegen; und nichts anders, als Nothwendigkeit, konnte es zu dieser Anstrengung seiner Kräfte bewegen.

Man muß auch bemerken, daß Heinrich der Achte sich, ohngeachtet seiner Raubsucht, durch seine Verschwendung in solche Schwürigkeiten gesetzt hatte, daß er einer gegenwärtigen Noth durch das schädliche Mittel, das Geld schlechter zu machen, hatte abhelfen müssen; und die Kriege, worin der Protector verwickelt gewesen war, hatten ihn verleitet, denselben Misbrauch noch weiter zu treiben. Es erfolgten daraus die gewöhnlichen Folgen; das gute Geld wurde zurück gelegt, oder aus dem Lande gebracht; schlechtes Silber, wurde im Lande geprägt, oder in großer Menge eingebracht; das gemeine Volk, welches seinen Arbeitslohn darin bekam, konnte sich keine Waaren

zu den gewöhnlichen Preisen anschaffen; ein allgemeines Mistrauen, und eine Stockung schlich sich im Handel ein; und in allen Theilen von England hörte man laute Klagen.

Der Protector, welcher Popularität liebte, und Mitleiden mit dem Zustande des Volks hatte, beförderte diese Klagen durch seine Bemühungen, ihnen abzuhelfen. Er setzte eine Commission nieder, welche die befriedigten Gründe untersuchen sollte; und gab eine Verordnung aus, worin er befahl, daß alle neulich eingehegte Länder wieder offen gelegt werden sollten. Der Pöbel, als er eine solche Aufmunterung von der Regierung fand, fing an, an verschiedenen Orten rege zu werden und Unordnungen zu begehen: wurde aber durch Vorstellung und Ueberredung beruhiget. Um denselben noch mehr zu befriedigen, ernannte Sommerset neue Commissarien, die er an alle Oerter versandte, mit unumschränkter Macht, alle Sachen, betreffend die eingehegten Länder, Landstraßen, und Bauerstellen zu untersuchen, und zu entscheiden b). Weil der Vorwurf dieser Commission dem kleinen, und großen Adel sehr unangenehm war; so nannte er sie eine willkührliche, und gesetzwidrige; und das

b) Burnet, B. 2. S. 115. Strype, B. 2. S. 171.

das gemeine Volk, aus Furcht es möchte dieselbe hintertrieben werden, und aus Ungeduld nach unmittelbarer Hülfe, konnte seine Wuth nicht länger zurück halten, sondern suchte ein Mittel durch Zwang der Waffen. Der Aufstand geschahe auf einmal in verschiedenen Gegenden von England, als wenn sich alle zu einer allgemeinen Verschwörung beredet hätten. Die Rebellen in Wiltshire wurden von dem Sir Wilhelm Herbert: die in den benachbarten Grafschaften Oxford, und Glocester, von dem Gray von Wilton aus einander getrieben. Viele von den Unruhigen wurden auf dem Felde getödtet: andere wurden nach dem Kriegsgesetz gerichtet; die Unruhen in Hampshire, Sussex, Kent, und andern Grafschaften wurden durch sanftere Mittel beruhiget: aber die Unordnungen in Devonshire, und Norfolk droheten die schädlichsten Folgen.

Die Gemeinen in Devonshire, fingen mit dem gewöhnlichen Vorwande der eingehegten Weiden und der Unterdrückungen des niedrigen Adels an; aber der Pfarrer von Sampford-courtenay, besaß die Geschicklichkeit, ihrem Misvergnügen eine Richtung auf die Religion zu geben; und die Bedenklichkeit dieser Sache in dem gegenwärtigen

Vorfalle gab dem Aufstande sogleich ein gefährliches Ansehen. In andern Grafschaften hatte sich der niedrige Adel fest mit der Regierung verbunden; hier aber machten viele von demselben Parthey mit dem Pöbel; unter andern Humphrey Arundel, Commendant von St. Michaels-Mount. Die Aufrührer wurden in eine regelmäßige Armee gebracht, und beliefen sich auf 10, 000 Mann. Lord Russel wurde ihnen an der Spitze eines kleinen Corps entgegen gesandt; als er sich aber zu schwach fand, ihnen im Felde die Spitze zu biethen, so hielt er sich in einer Entfernung, und fing an mit ihnen zu handeln, und sich in Vergleich einzulassen, in der Hofnung, ihre Wuth durch Aufschub zu vereiteln, und sie durch die Schwürigkeit, sich in einem Corps zu erhalten, aus einander zu bringen. Ihre Foderungen waren, die Messe sollte wieder hergestellt, die Hälfte der Abtheyländer wieder zurück genommen; das Gesetz der sechs Artikel ausgeübt, das Weihwasser, und heilige Brodt in Ehrerbietung erhalten, und jede andere Beschwerde ersetzet werden c). Der Staatsrath, dem Russel diese Foderungen bekannt

c) Hayward, S. 292. Hollingshed, S. 1003. Fox. B. 2. S. 666. mem. Cranm. S. 186.

kannt gemacht hatte, sandte eine hochmüthige Antwort, ermahnte die Rebellen, aus einander zu gehen, und versprach ihnen Verzeihung, wenn sie sogleich folgsam wären. Durch diese Abweisung erbittert, marschirten sie nach Exeter, trugen Kreutze, Fahnen, Weihwasser, Leuchter und andere Werkzeuge des alten Aberglaubens, vor sich her, ingleichen eine Hostie unter einem Prachthimmel d). Die Einwohner von Exeter verschlossen ihre Thore, und die Rebellen bemüheten sich, da sie keine Kanonen hatten, den Platz erst durch Leitern, darauf durch Untergraben einzunehmen, wurden aber in allen Angriffen zurück getrieben. Russel lag indessen zu Haniton, bis er von dem Sir Wilhelm Herbert, und Lord Gray mit einigen deutschen Reutern, und einigen italiänischen mit Büchsen bewafneten Truppen unter dem Battista Spinola verstärkt war. Hierauf beschloß er, Exeter zu entsetzen, welches itzt aufs Aeußerste gebracht war. Er grif die Rebellen an, trieb sie aus allen ihren Posten, richtete sowohl in der Action, als im Nachsetzen ein großes Blutbad unter denselben an e), und nahm viele ge-

d) Heylin, S. 76.

e) Stow's Annalen, S. 597. Hayward, S. 295.

fangen. Arundel, und die übrigen Anführer wurden nach London gesandt, verhört, und hingerichtet. Viele vom niedrigen Range wurden, nach dem Kriegesgesetze, umgebracht f): der Vicarius von St. Thomas, einer von den vornehmsten Anstiftern, wurde oben an seinem eignen Thurm, in seiner papistischen Tracht, mit dem Rosenkranz an seinem Gürtel, aufgehangen g).

Der Aufstand in Norfolk ging noch weiter, und war mit größern Gewaltthaten verbunden. Erst wurde der Pöbel aufgebracht, wie an andern Orten, durch die Klagen über die eingehegten Weiden; da er aber seine Anzahl bis auf 20,000 Mann anwachsen sahe; so wurde er trotzig auf seine Stärke, und ging zu noch größern Foderungen fort. Er foderte die Unterdrückung des niedrigen Adels, die Wahl neuer Räthe um die Person des Königs, und die Wiederherstellung der alten Gebräuche: ein gewisser Gärber, Namens Ket, hatte die Regierung über dieselben übernommen; und übte seine Macht mit äußerstem Trotz aus. Nachdem er Mousholds-hill bey Norwich besetzt hatte, schlug er unter einer alten Eiche,

welk

f) Hayward, S. 295, 296.

g) Heylin, S. 76. Hollingshed, S. 1026.

welche deswegen die Eiche der Reformation genannt wurde, seinen Richterstuhl auf; und indem er den niedrigen Adel vor sich ladete, gab er solche Befehle aus, wie man sie von seinem Character, und seiner Situation erwarten konnte. Der Marquis von Northampton wurde zuerst wider sie ausgesandt; er wurde aber in einer Action, worin der Lord Sheffield blieb, zurück getrieben h). Der Protector bewarb sich um die Gunst des Volks, und wollte wider die Rebellen nicht persönlich zu Felde gehen: er sandte daher zunächst den Grafen von Warwic mit 6000 Mann ab, welche zu dem Kriege wider Schottland geworben waren; und gab dadurch seinem geschwornen Feinde eine Gelegenheit, seinen Ruf und sein Ansehen zu vergrößern. Nachdem Warwic einige Scharmützel mit den Rebellen versucht hatte, grif er sie zuletzt mit gesammter Macht an, und schlug sie in die Flucht. 2000 derselben blieben im Gefechte, und in der Flucht. Ket wurde zu Norwich-Castle, neun seiner Anhänger an den Zweigen der Eiche der Reformation aufgehangen, und der Aufstand war gänzlich still. Als einige Re-

h) Stowe, S. 597. Hollingshed, S. 1030-34. Strype, B. 2. S. 174.

bellen in Yorkshire das Schicksal ihrer Mitbrüder erfuhren, nahmen sie die angebothene Begnadigung an, und legten ihre Waffen nieder. Bald darauf wurde eine allgemeine Verzeihung von dem Protector bekannt gemacht i).

Aber obgleich die Empörungen in England bald gedämpft wurden, und keine Spuren derselben zurück zu bleiben schienen; so zogen sie doch sehr böse Folgen nach sich in Ansehung des auswärtigen Interesses der Nation. Die Truppen des Grafen von Warwic, welche einen großen Eindruck in Schottland hätten machen können, wurden von diesem Unternehmen abgezogen; und de Thermes gewann Zeit, dieses Land in einige Ordnung und Fassung zu bringen. Er nahm die Fortresse Broughty ein, und machte die Besatzung nieder. Er brachte die Engländer zu Haddington in die Enge; und obgleich Lord Dacres Mittel fand, Succurs in den Platz zu werfen, und die Garnison zu verstärken; so erfuhr man doch, daß es sehr mühsam, ja unmöglich seyn würde, diese Fortresse im Besitz zu behalten. Das ganze Land in der Nachbarschaft wurde durch die Streifereyen der Engländer und Schottländer verwüstet, und konn-

i) Hayward. S. 297. 298. 299.

konnte der Besatzung keine Lebensmittel reichen; der Ort lag über dreyßig Meilen von den Gränzen, so daß eine ordentliche Armee nöthig war, den Proviant dahin zu decken; und weil die Seuche unter den Truppen ausgebrochen war, so starben sie täglich hin, und wurden sehr geschwächet. Aus diesen Ursachen wurde Befehl gegeben, die Festungswerke von Haddington zu zerstören, und die Artillerie nebst der Besatzung nach Berwic abzuführen; und der Graf von Ruthland, der nun zum Aufseher der östlichen Marchen ernannt war, richtete den Befehl aus.

Auch der König von Frankreich zog Vortheil aus der Zerrüttung der Engländer, um Boulogne, und das Gebieth wieder zu erobern, welches Heinrich der Achte den Franzosen abgenommen hatte. Er versammlete, unter andern Vorwänden, eine Armee; und indem er plötzlich in das Boulognesische einfiel, nahm er die Castele Selacque, Blaknes und Ambleteuse weg, ob sie gleich mit Besatzungen, Ammunition, und Lebensmitteln wohl versorget waren k). Er versuchte einen Angrif auf Boulenberg, und wurde zurück geschlagen; weil aber die Besatzung, nach dem Verluste

der

k) Thuanus. B. 6. c. 6.

der andern Fortressen den Platz nicht mehr für haltbar hielt, so zerstörte sie die Werke, und zog sich in Boulogne. Der Regen, der den Herbst hindurch in großer Menge fiel, und eine anstekende Seuche, welche in dem französischen Lager ausbrach, beraubete den Heinrich aller Hofnung, wider Boulogne glücklich zu seyn, und er begab sich nach Paris l). Er ließ das Commando über die Armee den Gaspar Coligni, Lord von Chatillon, der nachmals unter dem Namen des Admirals Coligni so berühmt wurde; und gab ihm Befehl, die Belagerung früh im Frühling anzufangen. Die thätige Gemüthsart dieses Generals bewegte denselben, schon im Winter verschiedene Angriffe wider den Platz zu versuchen; aber sie mislungen alle.

Strozzi, welcher die französische Flotte und Galleren commandirte, bemühete sich, eine Landung auf Jersey zu thun: weil er aber daselbst auf eine englische Flotte stieß, so erfolgte eine Action, welche nicht scheint entscheidend gewesen zu seyn, weil die Geschichtschreiber der beyden Nationen in ihren Nachrichten von derselben so sehr verschieden sind m).

So

l) Hayward. S. 300.

m) Thuan. König Edwards Journal. Stowe, S. 597.

So bald der französische Krieg ausbrach, bemühete sich der Protector, sich durch die Allianz mit dem Kayser zu verstärken, und sandte den Secretair Paget nach Brüssel, wo Carl sich damals aufhielt, um dem ordentlichen Gesandten, Sir Philip Hobby, in dieser Unterhandlung behülflich zu seyn. Allein dieser Fürst hatte den Anschlag gefaßt, seine Herrschaften dadurch auszubreiten, daß er die Rolle eines Streiters für die katholische Religion spielte; und ob er gleich sehr große Lust hatte, sich durch die Allianz mit England gegen Frankreich, seinen Hauptfeind, zu verstärken; so fand er es doch unschicklich für seine andere Aussichten, in ein genaues Bündniß mit einer solchen Nation zu treten, welche alle Verbindung mit der römischen Kirche aufgehoben hatte. Er lehnte daher alle andere Erbiethung der Freundschaft von England ab; und wich der Vorstellung der Gesandten aus. Es ist noch von dieser Unterhandlung eine umständliche Nachricht in einem Briefe des Hobby vorhanden; und es ist merkwürdig, daß der Kayser in einer Unterredung mit den englischen Ministern behauptete, die Vorrechte eines Königs von England wären größer, als eines Königs von Frankreich n).

Bur-

n) Burnet, B. 2. S. 132. 175.

Burnet, welcher diesen Brief aufbehält, setzt als ein Parallelexempel hinzu: ein Einwurf, welchen die Schottländer gegen die Vermählung der Königin mit dem Eduard gemacht hätten, wäre dieser gewesen: alle ihre Vorrechte würden von den grössern Vorrechten der Könige von England verschlungen werden o).

Weil Sommerset beym Kayser keinen Beystand fand, so bekam er Lust, mit Frankreich und Schottland Frieden zu machen; und außerdem, daß er nicht im Stande war, solche verderbliche Kriege auszuhalten, glaubte er auch, daß kein Gegenstand der Feindseligkeiten mehr vorhanden wäre. Die Schottländer hatten ihre Königin weggeschickt; und konnten, wenn sie auch noch so gern wollten, die Vermählung mit dem Eduard nicht vollziehen; und weil Heinrich der Achte versprochen hatte, Boulogne im Jahre 1554. wieder auszuliefern; so schien es nicht viel zu bedeuten, ob man die Zeit des Tractates einige Jahre früher sezte. Als er aber diese Gründe dem Staatsrathe vortrug, fand er starken Widerspruch von seinen Feinden, welche sich entschlossen hatten, da sie ihn außer Stande fanden, Krieg zu führen, aus

o) Idem, S. 133.

aus eben dieser Ursache sich allen Friedensvorschlägen zu widersetzen. Die Partheyen am Hofe von England gingen sehr weit; und die Sache näherte sich einer Entscheidung, welche für die Macht des Protectors verderblich wurde.

Nachdem Sommerset das Patent erhalten hatte, worin er mit königlicher Macht bekleidet wurde, achtete er nicht mehr auf das Gutdünken der andern Räthe; und weil er stolz auf seine Würde, imgleichen auf seinen Sieg bey Pinkey war; so glaubte er, jedermann müßte in allen Dingen seiner Meynung folgen. Alle diejenigen, die ihm nicht gänzlich ergeben waren, konnten versichert seyn, nicht geachtet zu werden; wer sich seinem Willen widersetzte, dem bewies er seinen Zorn, oder seine Verachtung p); und indem er schien, alles anordnen zu wollen, war seine Fähigkeit in keinem Stück seinem Ehrgeitze gleich. Warwic, welcher feiner, und verschmitzter war, verbarg noch weiter getriebene Aussichten unter besserm Anscheine; und indem er sich mit dem Southampton verband, welcher in dem Rath wieder aufgenommen war, machte er eine starke Parthey, die sich ent-

p) Strype, B. 2. S. 181.

entschlossen hatte, sich von der ihr von dem Protector aufgelegten Sklaverey los zu machen.

Die misvergnügten Räthe fanden die Gesinnung der Nation ihren Absichten sehr günstig. Der große und kleine Adel war überhaupt misvergnügt über den Vorzug, welchen Sommerset dem Volke gegeben zu haben schien; und weil sie alle die Beschimpfungen, die sie jüngst erlitten hatten, seiner Zögerung, und der dem Volke gegebnen Aufmunterung zuschreiben; so besorgten sie eine Erneuerung derselben Unordnung von seiner itzigen Begierde, die Liebe des Volkes zu gewinnen. Er hatte in seinem eignen Hause, zur Erleichterung des Volks, ein Bittschriftengericht aufgerichtet q); und redete mit den Richtern für das Beste desselben; ein Verfahren, welches man gesetzwidrig nennen könnte, wenn irgend eine Ausübung der königlichen Macht damals diesen Namen gewiß verdienen konnte. Und dieser Versuch, welcher eine Ausdehnung der Gewalt war, schien desto unpolitischer zu seyn, weil er dem großen Adel misfiel, der sichersten Stütze der monarchischen Gewalt.

Aber obgleich Sommerset dem Volke schmeichelte, so war doch das Interesse, was er sich bey

q) Strype, B. 2. S. 183.

bey demselben erworben hatte, lange so groß nicht, als er erwartete. Die katholische Parthey, welche noch Einfluß bey dem großen Haufen hatte, war sein erklärter Feind; und nahm jede Gelegenheit wahr, seine Aufführung zu beschreyen. Die Verurtheilung und Hinrichtung seines Bruders hatte ein verhaßtes Ansehen: die Einführung fremder Truppen ins Königreich wurde mit sehr häßlichen Farben vorgestellt; das große Vermögen, welches er so geschwind auf Kosten der Kirche, und der Krone erworben hatte, machte ihn verhaßt: und der Pallast, den er in dem Strand erbauete, diente, ihn durch seine Pracht, und noch mehr durch andere damit verknüpfte Umstände, dem Tadel des Publici auszusetzen. Es wurden die Pfarrkirche, St. Maria, nebst drey bischöflichen Häusern niedergerissen, um zu diesem Gebäude Platz und Materialien zu schaffen: nicht zufrieden mit dieser Entweihung, suchte er auch St. Margarethenskirche in Westminster niederzureißen, um die Steine zu gleicher Absicht zu gebrauchen; aber die Eingepfarrten erregten einen Tumult, und jagten die Handwerksleute des Protectors weg. Hierauf legte er seine Hände an eine Capelle auf dem St. Paulskirchhofe; ingleichen an ein Kloster und Beinhaus, welche dazu gehörten; und diese Ge-

bäude, nebst einer Kirche St. Johannis von Jerusalem, wurden gebraucht, um seinen Pallast davon zu erbauen. Was die Sache dem Volke noch verhaßter machte, war dieses, daß die Gräber, und andere Monumente der Todten zerstöret, und die Gebeine weggeschaft, und auf einem ungeweiheten Boden verbrannt wurden r).

Alle diese Unvorsichtigkeiten wurden von den Feinden des Sommerset angemerkt, und diese hatten sich entschlossen, Vortheil daraus zu ziehen. Der Lord St. John, Präsident des Staatsraths, die Grafen von Warwic, Southamton und Arundel, und noch fünf andere Räthe kamen in Ely-House (den 6ten Oct. 1549.) zusammen; und indem sie die ganze Gewalt des Staatsraths übernahmen, fingen sie an, unabhängig von dem Protector zu handeln, den sie für den Stifter aller öffentlichen Beschwerde, und alles Unglücks ausgaben. Sie schrieben Briefe an die Vornehmsten des großen und kleinen Adels in England, und unterrichteten dieselben von ihrem gegenwärtigen Verfahren, und bathen um Beystand: sie ließen den Mayr, und die Aldermänner von London kommen, und ban-

r) Heylin, S. 72. 73. Stowe's Survey of London Hayward, S. 303.

banden ihnen ein, ihren Befehlen zu folgen, ohne sich an die Gegenbefehle zu kehren, welche der Herzog von Sommerset ihnen zufertigen würde: dieselbe Vorschrift gaben sie auch dem Commandanten des Towers, welcher versprach, ihnen Folge zu leisten. Den Tag darauf kamen auch der Lord Kanzler Rich, der Marquis von Northamton, der Graf von Shrewsbury, Sir Thomas Cheney, Sir John Gage, Sir Ralph Sadler, und der Lord Oberrichter Montague zu den misvergnügten Räthen; und alles gewann ein schlimmes Ansehen für die Macht des Protectors. Der Secretair Petre, den er abgeschickt hatte, um mit dem Staatsrathe zu handeln, entschloß sich lieber da zu bleiben; und der Stadtrath erklärte sich, auf Anfoderung, daß er diese neue Maasregeln billige und unterstützen wolle s).

Der Protector hatte nicht so bald von dem Abfalle der Räthe gehört, als er schon den König von Hamptoncourt, wo er damals residirte, nach dem Castel zu Windsor brachte; und indem er seine Freunde und Bediente bewafnete, entschlossen zu seyn schien, sich gegen alle seine Feinde zu vertheidigen. Als er aber sahe, daß kein ein-

s) Stowe, S. 597. 598. Hollingshed, S. 1057.

ziger Mann von Rang, außer dem Cranmer und Paget ihm anhingen, daß das Volk auf seine Anfoderung nicht aufstand, daß die Stadt und der Tower sich gegen ihn erklärt, daß so gar seine besten Freunde und Vertraute ihn verlassen hatten; so verlohr er alle Hofnung, glücklich zu seyn, und fing an, bey seinen Feinden um Verzeihung, und Vergebung anzuhalten. Kaum war diese Muthlosigkeit bekannt worden; als Lord Russel, Sir John Baker, der Sprecher des Hauses der Gemeinen, und noch drey andere Räthe, welche bisher neutral geblieben waren, auf Warwics Parthey traten, den itzt alle für den Meister erkannten. Der Staatsrath gab dem Publico, durch öffentliche Erklärungen Nachricht, von seinen Handlungen und Vorsätzen. Er schrieb an die Prinzeßinnen Maria und Elisabeth in gleicher Absicht: er wandte sich an den König, und stellte demselben vor, nach den demüthigsten Versicherungen seiner Pflicht und seines Gehorsams, er wäre der von seinem Vater, zu der Regierung des Königreichs, während der Minderjährigkeit des Königs bestellte Staatsrath; er hätte den Herzog von Sommerset zum Protector ernannt, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich von dem Rathe, und von der Anweisung dieses Staatsraths sollte

lei-

leiten lassen; er aber hätte sich die ganze Macht allein angemaßet, und ihren Rath verachtet, ja sich demselben in allen Stücken widersetzt; er nähme sich so gar heraus, Truppen gegen sie aufzubringen, und diese Truppen um die Person des Königs zu stellen; sie bäthen also, vor Ihro königliche Majestät gelassen zu werden, daß dieselben geruhen wolle, ihnen ihr Zutrauen wieder zu schenken, und daß Sommerset seine Bedienten abdanken möchte. Ihre Bitte fand Gehör: Sommerset verlangte nur eine gute Begegnung, die ihm versprochen wurde. Er wurde jedoch in den Tower geschickt t), nebst einigen seiner Freunde, und Anhänger, worunter sich auch Cecil befand, der sich nachmals so sehr hervorthat. Es wurden Klagpuncte wider ihn aufgesetzt u); unter welchen der vornehmste, wenigstens der bestbegründete, dieser ist, daß er sich die Regierung anmaßte, und die ganze Staatsverwaltung in seine Hände nähme. Gegen die Clausel seines Patentes, worin er mit unumschränkter Macht, welcher kein Gesetz Schranken gab, bekleidet wurde, machte man ihm gar kei-

t) Stowe, S. 600.

u) Burnet, B. 2. Buch 1. coll. 46. Hayward, S. 308. Stowe, S. 601. Hollingshed, S. 1059.

keinen Einwurf, offenbar deswegen, weil nach der Denkungsart der damáligen Zeiten diese Macht gewissermaßen schon in dem Begriffe der königlichen Gewalt lag.

Die Katholiken freueten sich außerordentlich über diese Veränderung; und weil sie alle letzte Neuerungen den Anschlägen des Sommersets zugeschrieben hatten; so hoften sie, sein Fall würde zur Wiederkehr der alten Religion den Weg bahnen. Aber Warwic, der itzt vornemlich das Regiment im Staatsrath hatte, war völlig gleichgültig gegen alle diese Streitpuncte; und weil er sahe, daß die Grundsätze der Reformation in der Seele des jungen Prinzen tiefere Wurzeln geschlagen hatten, als daß sie so leicht wieder könnten ausgerottet werden; so entschloß er sich, dessen Neigungen zu folgen, und seine neu erworbne Macht durch keine gefährliche Anschläge aufs Spiel zu setzen. Sehr zeitig sorgte er dafür, seinen Vorsatz bekannt zu machen, daß er die Reformation unterstützen wolle; und setzte den Southamton, der an der Spitze der Römischkatholischen stand, und den er für einen gefährlichen Nebenbuhler ansahe, so sehr in Furcht, daß dieser hochmüthige Mann sich dem Staatsrathe entzog, und bald nachher aus Verdruß und Misvergnügen starb.

Die übrigen Räthe, welche beygetragen hatten, die Staatsveränderung zu stande zu bringen, bekamen Beförderungen, und neue Ehrenstellen zur Belohnung. Russel wurde zum Grafen von Bedford ernannt: der Marquis von Northamton bekam die Obercammerherrnstelle; und der Lord Wenthword erhielt, außer der Bedienung des Cammerherrn der königlichen Hofstaat, noch zwey große Güter Stepney und Hackney, welche von dem bischöflichen Sitze zu London abgenommen wurden x). Es wurde ein vormundschaftlicher Rath erwählt, nicht derjenige, welchen Heinrichs Testament zur Regierung des Königreichs bestellt hatte, und welcher der einzige gesetzmäßige war, weil er sich auf eine Parlementsacte gründete; sondern er bestand vornemlich aus Mitgliedern, welche vorher von dem Sommerset ernannt waren, und welche ihre Stellen von einer Macht bekommen hatten, die man itzt für eine angemaßte und gesetzwidrige erklärte. Aber von solchen Genauigkeiten wußte man damals wenig in England, und noch weniger achtete man dieselben.

Es wurde ein Parlemenssitzung gehalten; und weil es die gewöhnliche Maxime dieser Versamm-

x) Heylin, S. 85. Rymer, B. 15. S. 226.

lung war, mit jeder eingeführten Staatsverwaltung zufrieden zu seyn; so befürchtete der Staatsrath von dieser Seite keine Widersetzung, und hatte vielmehr (den 4ten November) Ursache, eine Bestärkung seiner Macht zu erwarten. Sommerset hatte sich bereden lassen, auf seinen Knien vor dem Staatsrathe alle Puncte der Anklage wider ihn zu bekennen; und schrieb die Fehler seines Betragens seiner Uebereilung, Thorheit und Unbesonnenheit, nicht aber boshaften Absichten zu y). Er unterzeichnete (den 23sten December) so gar dieses Bekenntniß; und das Papier wurde dem Parlemente eingereicht, welches erst eine Committee zur Untersuchung an ihn abschickte, vor welcher er die Schrift als ächt erkennen sollte und hernach ein Urtheil paßirte, kraft dessen es ihm alle seine Bedienungen nahm, und in eine Geldstrafe verurtheilte, jährlich zwey tausend Pfund von Ländereyen zu erlegen. Der Lord St. John wurde an seiner statt zum Schatzmeister, und Warwic zum Obermarschall erklärt. Der Proceß wider ihn wurde nicht weiter getrieben. Die Geldstrafe wurde ihm vom Könige erlassen: er bekam seine Freyheit wieder: und Warwic, welcher glaubte, daß er nun

ge

y) Heylin, S. 84. Hayward S. 309 Stowe. S. 603.

genugsam gedemüthiget, und daß sein Ansehen, durch sein neuliches furchtsames, und niedriges Betragen genugsam geschwächet wäre, nahm ihn wieder in den Rath auf, und willigte sogar in eine Vermählung beyder Familien, indem er seinen Sohn, Lord Dudley, mit der Tochter des Sommerset, Johanna Seymour, verheyrathete z).

In dieser Sitzung wurde ein hartes Gesetz wider die Rottirungen gegeben a); wenn gegen zwölf Personen wegen irgend einer Staatssache zusammen käme, und auf Begehren irgend einer gesetzmäßigen Obrigkeit nicht auseinander giengen; so sollte es Verrätherey seyn; und wenn jemand Hecken zerbreche, oder Pfäle aus Befriedigungen ausrisse ohne gesetzmäßige Vollmacht, so sollte es Felonie seyn: jedes Unternehmen, einen Geheimenrath zu tödten, wurde derselben Strafe unterworfen. Die Bischöfe hatten sich mit einer Klage ans Parlement gewandt, daß sie durch die Eingriffe der bürgerlichen Gerichtshöfe, und durch die gegenwärtige Suspension des Kirchenrechtes, aller ihrer Macht beraubt wären; daß sie keine Uebertreter vor sich laden, kein Laster bestrafen, noch die

z) Hayward, S. 309.

a) 3 und 4. Edw. VI. c. 5.

Kirchenzucht ausüben könnten; aus dieser Verringerung der Macht, wie sie vorgaben, wäre die Unsittlichkeit allenthalben sehr befördert, und vergrößert worden. Die Absicht einiger war, die Penitenzvorschriften der ersten Kirche wieder zu erwecken: andere aber dachten, daß eine solche den Bischöfen anvertraute Macht noch drückender seyn würde, als die Beichte, die Buße, und alle geistliche Erfindungen des alten Aberglaubens. Das Parlement begnügte sich vorerst damit, daß es dem Könige die Macht ertheilte, zwey und dreyßig Commissarien zu ernennen, die ein kanonisches Gesetzbuch verfassen sollten, welches gültig seyn sollte, wenn es auch niemals vom Parlemente gezeichnet wäre. So schlechthin verließen sie sich auf die Krone, obgleich alle ihre Freyheiten, und ihr ganzes Eigenthum durch diese Gesetze konnten angegriffen worden seyn b). Der König starb, ehe noch diese Gesetze seine Bestätigung erhielten. Sir John Sharington, dessen Verbrechen und Uebelthaten sich so ausnehmend bey der Verurtheilung des Lord Seymour gezeigt hatten, bekam nach seinem Verurtheilungsurtheil ein anderes c).

Die-

b) 3 und 4. Edw. VI. c. 2.

c) 3 und 4. Edw. VI. c. 13.

Dieser Mann suchte Gunst bey den eifrigsten Reformatoren; und der Bischof Latimer sagte, ob er gleich vormals der größte Schelm gewesen wäre, so wäre er doch itzt so bußfertig, daß er ein sehr tugendhafter Mann geworden wäre.

Als Warwic, und der Rath der vormundschaftlichen Regierung anfiengen, ihre Macht auszuüben, fanden sie sich in den gleichen Schwürigkeiten, welche den Protektor in Verlegenheit gesetzt hatten. Die Kriege wider Frankreich und Schottland konnten von einer erschöpften Schatzkammer (i. J. 1550) nicht ausgeführet werden, schienen einer getrennten Nation gefährlich, und hatten, wie man itzt erkannte, gar keinen Gegenstand mehr, den selbst der größeste, und ununterbrochenste glückliche Fortgang erlangen konnte. Der Vorsatz, Frieden zu machen, welchen Sommerset gefaßt hatte, hatte ihnen zum Vorwande gedient, gegen seine Staatsverwaltung zu schreyen; dennoch fanden sie sich gezwungen, nachdem sie den Sir Thomas Geney zum Kaiser gesandt, und noch einmal einen fruchtlosen Versuch gemacht hatten, ihn zur Beschützung von Boulogne zu bewegen, denen Vorschlägen Gehör zu geben, welche Heinrich durch den Guidotti, einen florentinischen Kaufmann, machen ließ. Der Graf von Bedford, Sir John

Mason, Paget und Petre, wurden nach Boulogne gesandt mit Vollmacht, Unterhandlungen zu pflegen. Der König von Frankreich wegerte sich durchaus, die zwey Millionen Kronen zu bezahlen, welche sein Vorweser, als einen an England schuldigen Rückstand der Pensionen, anerkannt hatte; und sagte, er würde sichs niemals gefallen lassen, sich irgend einem Fürsten zinsbar zu machen: er both aber eine Summe Geldes für die unmittelbare Zurückgabe von Boulogne; und endlich wurden viermal hundert tausend Kronen festgesetzt, wovon die eine Hälfte sogleich, die andere im nächstfolgenden Augustmonat gezahlt werden sollte. Sechs Geißeln wurden zur Sicherheit (den 24ten März) ausgeliefert, daß dieser Artikel gehalten werden sollte. Schottland wurde in dem Traktat mit einbegriffen: die Engländer versprachen, Lauder und Dunglaß zurückzugeben, und die Fortressen Roxbourgh und Eymouth niederzuwerfen d). Kaum war Frieden mit Frankreich geschlossen, als man auf ein Projekt fiel, eine genaue Verbindung mit diesem Königreiche zu schließen; und Heinrich nahm sehr gern einen Vorschlag an, der seinem In-

d) Burnet, B. 2. S. 148. Hayward, 310. 311. 312. Rymer, B. 15. S. 211.

Interesse, und seiner Neigung so sehr entsprach. Es wurde einige Zeit nachher die Abrede zu einer Vermählung zwischen dem Eduard, und der französischen Prinzeßin Elisabeth genommen; und alle Artikel wurden nach einer kleinen Unterhandlung, völlig ausgemacht e): aber dieses Projekt wurde niemals ausgeführt.

Die Absichten, den König mit einer Tochter Heinrichs zu vermählen, der ein heftiger Verfolger der Protestanten war, wurde von dieser Parthey in England gar nicht gebilliget: aber in allen andern Rücksichten war der Staatsrath sehr standhaft in Beförderung der Reformation, und in Schärfung der Gesetze wider die Römischkatholischen. Viele von den Prälaten waren dieser Gemeinde noch immer zugethan; und ob sie gleich sich ein wenig nach der Zeit richteten, um ihre Bisthümer zu behalten; so verzögerten sie doch, so viel sie mit Sicherheit konnten, die Ausübung der neuen Gesetze, und waren ein Rückhalt für diejenigen, welche nachläßig oder widerspenstig waren. Man entschloß sich daher Vorwände zu suchen, um sie derselben zu berauben; und die Ausführung dieser Ab-

e) Hayward, S. 318. Heylin, S. 104. Rymer, B. 15. S. 293.

Absicht war desto leichter, weil sie alle waren gezwungen worden, neue Bestallungen zu nehmen, worin ausdrücklich gesagt wär, daß sie ihre Bisthümer nur so lange besäßen, als es dem Könige gefiel. Man fand es für gut, mit dem Gardiner den Anfang zu machen, um den übrigen Schrecken einzujagen. Die Weise, wie man gegen ihn verfuhr, war sehr gewaltthätig, und hätte nicht den geringsten Schein des Gesetzes, oder der Gerechtigkeit. Es war ihm vorgeschrieben worden, in einer Predigt die Pflicht des Gehorsams gegen einen König, auch während der Minderjährigkeit einzuschärfen; und weil er dieses vergessen hatte, so war er ins Gefängniß geworfen worden, und zwey Jahre darin geblieben, ohne eines andern Verbrechens beschuldiget zu werden, als des Ungehorsams gegen diesen willkührlichen Befehl. Der Herzog von Sommerset, der Secretair Petre, und einige andere Räthe, wurden itzt zu ihm geschickt, um zu versuchen, wie er gesinnt wäre, und sich zu bemühen, daß sie einigen Grund finden möchten ihm sein Bisthum zu nehmen: er bezeugte ihnen seinen Vorsatz, sich nach der Regierung zu bequemen, die Gesetze des Königs zu unterstützen, und sein Amt nach der neuen Liturgie zu verwalten. Dies war nicht diejenige Gesinnung, die sie erwarteten,

und

und wünschten f), es wurde also eine neue Deputation abgesandt, die ihm verschiedene Punkte zur Unterschrift vorlegte. Er sollte sein voriges unrichtiges Betragen erkennen, und gestehen, daß er mit Recht gefangen gesetzt worden: er sollte gleichfalls gestehen, daß der König das Oberhaupt der Kirche: daß die Macht, Festtäge einzusetzen, und auszusetzen, ein Theil der königlichen Macht; daß das gemeine Gebethbuch, ein heiliges und löbliches Formular; daß der König in seiner Minderjährigkeit ein vollkommener Souverain wäre; daß das Gesetz der sechs Artikel mit Recht widerrufen worden; und daß der König vollkommene Macht hätte, zu verbessern, und zu ändern, was in der kirchlichen Zucht, Regierung oder Lehre unrecht wäre. Der Bischof war bereit, alle andere Punkte, nur den ersten nicht, zu unterschreiben: er behauptete, daß sein Betragen unbeleidigend gewesen wäre; und erklärte sich, daß er sich keiner Fehler für schuldig bekennen wollte, die er nicht begangen hätte g).

Als der Staatsrath sahe, daß er so weit gegangen war, wollte er seiner gänzlichen Einwilli-

gung

f) Heylin, S. 99.

g) Collier, B. 2. S. 305. aus den Büchern des Staatsraths Heylin, S. 99.

gung dadurch vorbeugen, daß er ihm neue Artikel zur Unterschrift zusandte. Er suchte solche Punkte aus, von welchen er glaubte, daß sie am härtesten würden zu verdauen seyn; und nicht vergnügt mit diesen, drang er noch immer darauf, daß er seine vorigen Fehler erkennen sollte. Um ihm die Unterschrift desto härter zu machen, wurde von ihm das Versprechen gefodert, daß er alle diese Punkte von der Kanzel empfehlen, und bekannt machen wollte: aber Gardiner, welcher einsahe, daß sie ihn entweder zu Grunde richten, oder entehren, oder vielleicht beydes wollten, entschloß sich, seinen Feinden nichts weiter einzuräumen. Er blieb dabey, daß er unschuldig wäre; verlangte eine ordentliche Untersuchung, und wollte keine Punkte mehr unterschreiben, ehe er wieder in Freyheit gesetzt wäre. Wegen dieser vorgegebener Uebertretung wurde sein Bisthum auf drey Monate sequestrirt; und als er zu der Zeit nicht gefälliger war, wie vorhin; so wurde (i. J. 1551) eine Commißion niedergesetzt, ihn zu verhören; oder besser zu reden, ihn zu verurtheilen. Die Commissarien waren der Primas, die Bischöfe von London, Ely und Lincoln, der Secretair Petre, Sir James Hales, und einige andere Rechtsgelehrte. Gardiner, machte Einwürfe wider die Rechtmäßigkeit

der

der Commißion, welche sich auf kein Landesgesetz, und auf keinen Vorgang gründe; und appellirte von den Commissarien an den König. Seine Appellation wurde nicht geachtet; es wurde ein Urtheil über ihn gesprochen: er wurde seines Bisthums beraubt: und in engen Gewahrsam gebracht: seine Bücher, und Papiere wurden ihm weggenommen; alle Gesellschaft wurde ihm verbothen; und er durfte weder Briefe schreiben, noch Briefe oder Bothschaften annehmen h).

Sowohl Gardiner, als andere Prälaten hatten eingestanden, daß sie ihre Bedienungen so lange besäßen, als der König wollte; aber der Staatsrath, der nicht gern Gebrauch machen wollte von einer Einräumung, welche so widergesetzlich, und willkührlich von ihnen war gefodert worden, wollte lieber einige Formalitäten der Gerechtigkeit brauchen; ein Vorsatz, welcher sie verleitete, noch größere Unbilligkeit und Härte zu begehen. Aber die Gewaltsamkeit der Reformatoren blieb nicht dabey stehen. Day, der Bischof von Chichester, Heathe von Worchester, und Voisey von Exeter, wur-

h) Fox, B. 2. S. 734. & seq. Burnet, Heylin, Collier.

wurden, wegen vorgegebenen Ungehorsams, ihrer Bisthümer beraubt. Sogar wurden Kitchen, Bischof von Landaff, Capon, von Salisbury, und Samson, von Coventry, ob sie sich gleich hatten alles gefallen lassen, dennoch deswegen, weil man ihren Gehorsam nicht für aufrichtig, oder herzlich hielt, genöthiget, dadurch Schutz zu suchen, daß sie ihre beträchtlichsten Einkünfte ihres Bisthumes den raubsüchtigen Hofleuten aufopferten i).

Diese Plünderer schlugen sogar auch kleinere Vortheile nicht aus. Der Staatsrath gab einen Befehl aus, daß die Bibliothek zu Westmünster von allen Messenbüchern, Legenden, und andern abergläubischen Werken gereiniget, und die Verbände dem Sir Anton Aucher sollten eingeliefert werden k). Viele von diesen Büchern waren mit Gold, und Silber beschlagen, und künstlich eingefaßt; und diese Pracht war vermuthlich der Aberglaube, der sie zerstörte. Eine große Verwüstung wurde auch in den Bibliotheken zu Oxford angerichtet. Bücher und Handschriften wurden ohne Unterschied zerstöret: die theologischen Werke lit-

i) Goodwin de præsul. Angl. Heylin, p. 100.

k) Collier, B. 2. S. 307. aus den Büchern des Staatsraths.

litten ihres kostbaren Verbandes wegen; die Bücher der Litteratur wurden als unnütz verworfen; die Werke der Meßkunst, und Sternkunde, wurden für Werke angesehen, welche nicht anders in sich hielten, als Wahrsagerey l). Die Universität durfte sich diesen barbarischen Gewaltthaten nicht widersetzen; sie war in Gefahr, ihre eigene Einkünfte zu verlieren; und besorgte alle Augenblicke, von den Grafen von Warwic, und seinen Mitgenossen verschlungen zu werden. Obgleich sonst alles der Macht des Staatsraths wich, so ließ sich doch die Prinzeßin Maria niemals bewegen, willfährig zu seyn; und fuhr beständig fort, die Messe beyzubehalten, und die neue Liturgie zu verwerfen. Man sahe eine Zeitlang mit ihr durch die Finger; zuletzt aber wurden ihre beyden Capellane, Mallet und Berkeley, ins Gefängniß geworfen m); und der Prinzeßin wurde ihr Ungehorsam verwiesen. Der Staatsrath schrieb einen Brief an sie, worin er sich bemühete, sie zu einer Veränderung ihrer Meynungen zu bringen, und sie zu überreden, daß ihr Glaube schlecht gegründet wäre. Er fragte dieselbe, was für ein Befehl sich

l) Wood, hist. & atiq. oxon. Lib. I. p. 271. 272.

m) Strype, B. 2. S. 249.

in der Schrift fånde, in einer unbekannten Sprache zu bethen, Bilder zu verehren, oder das Sacrament für die Todten zu gebrauchen; und bath sie, den heiligen Augustinus, und die übrigen alten Lehrer zu lesen, welche sie von den Irrthümern des römischen Aberglaubens überzeugen, und beweisen würden, daß er sich lediglich auf falsche Wunder, und Lügengeschichten gründe n). Die Prinzeßin Maria, blieb gegen allen diesen Unterricht hartnäckig, und bezeugte, daß sie willig wäre, lieber zu sterben, als ihre Religion zu verlassen: sie besorgte nur, sagte sie, daß sie nicht würdig wäre, in einer so heiligen Sache zu leiden; und was die protestantischen Bücher beträfe, so danke sie Gott, daß sie niemals dergleichen gelesen hätte, und niemals zu lesen hoffe. Da sie noch mehr Gewalt befürchtete; so wollte sie zu ihrem Vetter, Carl, flüchten: aber ihr Vorhaben wurde entdeckt, und hintertrieben o). Der Kaiser that ihrentwegen Vorstellung, und drohete sogar Feindseligkeiten, wenn ihr die Gewissensfreyheit versagt würde: aber obgleich der Staatsrath, weil er es empfand, daß das Königreich nicht im Stande war, mit Eh-

n) Fox, B. 2. Collier, Burnet.

o) Hayward, S. 315.

Ehren einen solchen Krieg auszuhalten, gern nachgeben wollte; so fand ers doch sehr schwer, die Gewissenszweifel des jungen Königs zu überwinden. Er war in einem so heftigen Abscheu gegen die Messe, und andere papistischen Gebräuche, die er für gottloß, und abgöttisch hielt, erzogen worden, daß er sich, seiner Meynung nach, der Sünde theilhaftig machen würde, wenn er sie gestattete. Und als endlich das ungestümme Anhalten des Cranmer, Ridley und Poinet seinen Widerwillen ein wenig überwand, brach er in Thränen aus, beklagte die Hartnäckigkeit seiner Schwester, und bedauerte sein eigenes Unglück, indem er leiden müßte, daß sie bey einem so abscheulichen Gottesdienste bliebe. Der Hauptgegenstand des Hasses der protestantischen Sekte war zu dieser Zeit das Papstthum, oder eigentlicher zu sagen, die Papisten. Diese sahen sie für den gemeinschaftlichen Feind an, welcher alle Augenblicke drohe, den evangelischen Glauben zu überwältigen, und dessen Anhänger durch Feuer und Schwerdt zu zerstören: Sie hatten bisher noch nicht Zeit gehabt, auf die andern kleinen Spaltungen zu achten, welche nachmals die Gegenstände so wüthender Streitigkeiten, und Feindseligkeiten wurden; und das ganze Königreich in

Verwirrung setzten. Verschiedene lutherische Geistliche, welche in diesen Tagen im Ruf standen, Bucer, Peter Martyr, und andere ließen sich verleiten, ihre Zuflucht vor den Verfolgungen, welche der Kaiser in Deutschland ausübte, in England zu suchen, und erhielten Schutz und Unterstützung. Johann Alasco, ein pohlnischer Edelmann, der durch die Härte der Katholiken aus seinem Lande vertrieben war, ließ sich eine Zeitlang zu Emden in Ostfriesland nieder, wo er Prediger bey einer reformirten Gemeinde wurde. Weil er die Verfolgungen voraussahe, welche nachmals erfolgten, so zog er nach England, und brachte seine Gemeinde mit. Der Staatsrath, welcher sie für brauchbare Leute hielt, und gern andere von dem gleichen Charakter hereinlocken wollte, gab ihnen nicht nur die Kirche der Augustinermönche zur Ausübung ihrer Religion, sondern schenkte ihnen auch einen Freybrief, Kraft dessen sie eine Corporation wurden, welche aus einem Superintendenten, und vier Nebenpredigern bestand. Diese kirchliche Stifftung war ganz unabhängig von der Kirche von England, und unterschied sich von derselben in einigen Gebräuchen, und Ceremonien p). Die-

p) Mem. Cranm. p. 234.

Diese Unterscheidungen unter den Protestanten gaben den Katholiken Gelegenheit zu frohlocken; und sie sagten, in dem Augenblicke, wo die Menschen von dem Ansehen der Kirche abwichen, verlöhren sie das ganze Kennzeichen der Wahrheit, und Unwahrheit in Religionssachen, und müßten sich von jedem Winde hin und her treiben lassen. Die beständigen Veränderungen einer jeden Sekte von Protestanten gaben ihnen einen gleichen Grund an die Hand. Das gemeine Gebethbuch wurde in England von neuem übersehen; und einige Gebräuche und Ceremonien, welche Anstoß gemacht hatten, wurden ausgelassen q). Auch wurden die speculativischen Lehren, oder die Metaphysik der Religion in zwey und vierzig Artikeln festgesetzt. Mit diesen Artikeln hatte man die Absicht, den fernern Spaltungen und Veränderungen vorzubeugen; und die Abfassung derselben hatte man so lange ausgesetzt, bis die Liturgie zur Richtigkeit gebracht wäre, welche für einen wesentlichern Gegenstand für das Volk angesehen wurde. Die Ewigkeit der Höllenstrafen ist in den Artikeln angenommen; auch hat man nicht unterlassen, zu versichern, nicht nur daß kein Heide, so tugend-

q) Mem. Cranm. p. 289.

haft er immer sey, einem endlosen Zustande des ausgesuchtesten Elends entgehen könne, sondern auch, daß ein jeder, der sich vermißt, zu behaupten, es könne noch wohl ein Heide selig werden, gleichfalls der Strafe der ewigen Verdammniß unterworfen sey r).

Der theologische Eifer des Staatsraths war zwar dem Anschein nach brünstig, gieng aber nicht so weit, daß er sie ihre zeitlichen Angelegenheiten vergessen machte, welche in ihren Gedanken immer die ersten gewesen zu seyn scheinen. Sie fanden so gar Zeit, auf das öffentliche Beste zu achten, ja auf den Handel der Nation, welcher damals sehr wenig der Gegenstand eines allgemeinen Nachdenkens, oder der Aufmerksamkeit war. Der Handel von England war in alten Zeiten, gänzlich von Ausländern geführet worden, vornemlich von den Einwohnern der Hanseestädte; und um diese Kaufleute anzulocken, daß sie sich in England niederließen, waren sie von Heinrich dem Dritten zu einer Corporation erhoben worden; hatten ein Patent bekommen, waren mit Privilegien versehen worden, und von verschiedenen schweren Abgaben ausgenommen, welche Ausländer bezahlen mußten.

Die

r) Article XVIII.

Die Engländer waren so unwissend im Handel, daß diese Gsellschaft, welche gemeiniglich die Kaufleuthe der Steel-Yard s) genannt wurden, fast den ganzen auswärtigen Handel des Königreichs besaßen; und weil sie sich gemeiniglich der Schiffe ihres eignen Landes bedienten; so befand sich auch die Schiffahrt von England in sehr kränklichem Zustande. Der Staatsrath fand also für gut, Vorwände zu erfinden, um die Privilegien dieser Corporation aufzuheben, Privilegien, wodurch sie mit den Engländern, in den Abgaben die sie zahlten, fast auf gleichen Fuß gesetzt waren; und weil solche Patente, während dieser Zeit, durch die unumschränkte Macht des Königs gegeben wurden; so wunderte man sich desto weniger, sie von derselben Macht widerrufen zu sehen. Wider diese Neuerung, wurden von Lübeck, Hamburg und andern Hanseestädten verschiedene Vorstellungen gemacht; aber der Staatsrath blieb bey seiner Entschließung, und die guten Würkungen davon wurden der Nation bald sichtbar. Die englischen Kaufleute hatten schon durch ihren Stand, als Eingebohrne, im Ankaufe des Tuches, der Wolle, und anderer Waaren Vorzüge vor den Ausländern; obgleich diese Vortheile nicht

s) Der stählernen Elle.

nicht groß genug gewesen waren, ihren Fleiß rege zu machen, dieser reichen Gesellschaft gleich zu kommen: als aber die Abgaben der Fremdlinge allen Ausländern ohne Unterschied aufgelegt wurden; so wurdeu die Engländar gereitzt, sich in die Handelschaft einzulassen; und ein Geist des Fleißes fing an, in dem Königreiche sichtbar zu werden t).

Um dieselbt Zeit, wurde mit dem König von Schweden, Gustavus Erichson ein Tractat geschlossen, in welchem ausgemacht wurde, wenn er rohes Gold und Silber nach England schickte, daß er sodann englische Waareu ohne Zoll zurücknehmen könnte, daß er aber diese Metalle keinem andern Fürsten zuführen sollte: wenn er aber Ozimus, Stahl, Kupfer, u. s. w. schickte; so sollte er für englische Waaren den Zoll, wie ein Engländer, bezahlen; und schickte er andere Waaren, so sollte ihm ein freyer Verkehr verstattet seyn, indem er den Zoll wie ein Fremder, abtrüge u). Das aus Schweden gesandte Gold und Silbermetall setzte die Münze in Arbeit: es wurden gute Geldsorten geprägt: und vieles von dem schlechten Me-

t) Hayward, S. 326. Heylin, S. 108. Stiype's Mem. B. 2. S. 295.

u) Heylin, S. 109.

Metalle, welches vormals ausgemünzet worden, wurde verrufen; ein Umstand, der ungemein zur Aufmunterung des Handels beytrug.

Aber alle diese Entwürfe zur Aufnahme des Fleißes ließen sich so an, als wenn sie ins Stecken gerathen würden, nach der Besorgniß vor innerlichen Erschütterungen, welche der übertriebene Ehrgeitz des Warwic erregte. Dieser Herr, nicht zufrieden mit dem Stande, den er bekleidete, trieb seine Aussichten weiter, und hatte sich Anhänger verschaft, welche geneigt waren, ihm in jedwedem Unternehmen beyzustehen. Der letzte Graf von Northumberland starb ohne Erben, und weil sein Bruder, Sir Thomas Piercy, wegen des Antheils, den er an dem Aufstande in Yorkshire unter der vorigen Regierung gehabt hatte, für schuldig erkannt war; so war der Titel gegenwärtig erledigt, und sein Gut war der Krone zugefallen. Warwic verschafte sich itzt diese großen Güter, welche meistens im Nördlichen lagen, in der kriegerischten Gegend des Königreichs; und wurde mit dem Titel, des Herzogs von Northumberland beschenkt. Sein Freund Paulet, Lord St. John, der Schatzmeister, wurde erst zum Grafen von Wildshire hernach zum Marquis von Winchester ernannt. Sir Wilhelm Herbert wurde Graf von Pembrocke.

Aber

Aber der Ehrgeitz des Northumberland, machte, daß er allen Anwachs an Gütern, und Titeln für sich selbst, oder für seine Anhänger, nur für Schritte zu größern Erwerbungen ansahe. Als er sahe, daß Sommerset, ob er gleich seiner Würde entsetzet worden, und selbst von der Achtung des Publici, durch sein muthloses Betragen, verlohren hatte, noch immer viele Liebe beym Volke besaß; so entschloß er sich, einen Mann zu stürzen, den er für das größte Hinderniß ansahe, seine Hofnungen erreichen zu können. Die Verbindung, welche zwischen den beyden Familien geschlossen worden, hatte keine herzliche Vereinigung erzeuget, und nur den Northumberland in den Stand gesetzt, mit größerer Gewißheit das Verderben seines Nebenbuhlers zu veranstalten. Er gewann heimlich viele von den Freunden, und Bedienten dieses unglücklichen Mannes: zuweilen schreckte er denselben durch einen Schein von Gefahr; zuweilen brachte er ihn auf durch üble Begegnung. Der unbehutsame Sommerset brach oft in Drohungen wider den Northumberland aus: zu andern Zeiten machte er unüberlegte Entwürfe, die er den Augenblick wieder fahren ließ; seine treulosen Vertrauten brachten seinem Feinde jedes heftige Wort über, welches ihm entfahren war: sie entdeckten

die

die Entwürfe, die sie selbst ihm zuerst angegeben hatten x): und Northumberland, welcher glaubte, daß itzt die rechte Zeit wäre, fing an öffentlich wider ihn zu handeln.

(Den 16ten Oct.) In einer Nacht wurden der Herzog von Sommerset, der Lord Gray, David, und John Seymour, Hammond und Neudigate, zwey Bediente des Herzogs, Sir Ralph Vane, und Sir Thomas Palmer in Verhaft genommen, und in Gewahrsam gebracht. Den Tag darauf wurde die Herzogin von Sommerset, nebst ihren Lieblingen, dem Crane, und seiner Frau: ferner Sir Miles Partridge, Sir Michael Stanhope, Bannister, und andere ins Gefängniß geworfen. Sir Thomas Palmer, der die ganze Zeit hindurch einen Spion bey dem Sommerset abgegeben hatte, beschuldigte ihn, daß er das Vorhaben gefaßt hätte, einen Aufstand im Nördlichen zu erregen, die Gens d'armes an einem Mustertage anzufallen, sich des Towers zu versichern, und eine Rebellion in London zu erregen: aber das war die einzige wahrscheinliche Beschuldigung, die er angab, daß Sommerset einstmals den Vorsatz gefaßt hätte, den Northumberland, Northampton, und Pem-broke

x) Heylin, S. 112.

broke bey einem Gastmahle zu ermorden, welches der Lord Paget ihnen geben sollte. Crane, und seine Frau bestätigten die Aussage des Palmer, das letzte Vorhaben betreffend; und es erhellet, daß er einen übereilten Vorsatz von dieser Art ausgedrückt haben mußte; wiewohl er keine ordentliche Verschwörung angelegt, noch auch Mittel zur Ausführung derselben veranstaltet hatte. Hammond sagte aus, der Herzog hätte in einer Nacht bewaffnete Leute bey sich gehabt, um ihn in seinem Pallaste zu Greenwich zu bewachen.

Sommerset wurde zu seinem Verhör vor dem Marquis von Winchester gebracht, welcher die Stelle des Lord Stadthalters vertrat. Sieben und zwanzig Pairs saßen als Geschworne, und unter denselben Northumberland, Pembroke, und Northampton, welche der Wohlstand sollte abgehalten haben, als Richter in dem Processe eines Mannes zu erscheinen, der ihr größter Feind war. Sommerset wurde des Hochverraths angeklagt wegen der entworfnen Empörung; und der Felonie, weil er den Vorsatz gefaßt hätte, Geheimenräthe zu ermorden.

Wir haben eine sehr unvollkommene Nachricht von allen Staatsprocessen, während dieser Zeit, welches ein merklicher Mangel in unserer Geschichte

ist:

ist: es erhellet aber, daß etwas mehr Regelmäßsigkeit in der Führung dieses Processes beobachtet wurde, als gemeiniglich in gleichen Fällen geschehen war; die Zeugen wurden wenigstens von dem Geheimenrathe abgehört; und ob sie gleich weder in dem Gerichte aufgeführt, noch mit dem Gefangenen aufgestellet wurden (Umstände, welche die Grundsätze der genauen Billigkeit erfodern) so wurden doch ihre Aussagen den Geschwornen übergeben. Der Beweis scheinet sehr hinkend gewesen zu seyn, in Ansehung der Anklage auf Verrätherey; und Sommersets Vertheidigung war so befriedigend, daß die Pairs zu seinem Vortheil (den 1sten Dec.) entschieden: nur sein Vorsatz, die Geheimenräthe anzugreifen, wurde durch einigen mittelmäßigen Beweis unterstützt; und die Geschwornen erklärten ihn der Felonie für schuldig. Der Gefangene selbst gestand, daß er von einem Vorhaben, den Northumberland, und die andern Lords zu ermorden, gesprochen; er hätte aber dazu niemals einen Entschluß gefaßt: und als er sein Urtheil, empfing, bath er diese Pairs, ihm zu vergeben, daß er diesen Vorschlägen Gehör gegeben hätte. Als das Volk, welches den Sommerset liebte, sein erstes Urtheil hörte, Kraft dessen er von der Verrätherey frey gesprochen wurde,

de, so legte es seine Freude durch ein lautes Freudengeschrey an den Tag; aber seine Zufriedenheit wurde bald gestöret, als es hörte, daß er der Felonie wegen zum Tode verurtheilt wurde y).

Die Emissarien des Northumberland hatten dafür gesorgt, den jungen König wider seinen Onkel einzunehmen; und damit er sich nicht erweichen ließe, so verstatte man (i. J. 1552.) keinem von den Freunden des Sommerset den Zutritt, und der König wurde durch eine beständige Reihe von Beschäftigungen, und Zeitvertreiben vom Nachdenken abgehalten. Endlich wurde der Gefangene auf Towerhill (den 22sten Jan.) zum Schavot gebracht, unter einer grossen Menge von Zuschauern, welche ihn so aufrichtig liebten, daß sie bis auf den letzten Augenblick sich mit der Hofnung schmeichelten, daß er noch würde begnadiget werden z). Viele von denselben stürzten hinzu, ihre Schnupftücher in sein Blut zu tauchen, welches sie lange, als eine kostbare Reliquie, aufbehielten; und einige derselben warfen bald hernach dem Northumberland, als er das gleiche Schicksal hatte, diese Grausamkeit vor,

y) Hayward, S. 320. 321. 322. Stowe. S. 606. Hollingshed, S. 1067.

z) Hayward, S. 324. 325.

vor, und wiesen ihm diese Zeichen seines Verbrechens. Sommerset scheinet in der That, obgleich viele seiner Handlungen sehr zu tadeln waren, doch überhaupt ein besseres Schicksal verdient zu haben; und die Fehler, die er machte, waren der Schwachheit, nicht aber bösen Absichten zuzuschreiben. Seine Tugenden schickten sich besser für ein Privat- als für ein öffentliches Leben; und aus Mangel an Scharfsichtigkeit und Standhaftigkeit war er übel geschickt, sich aus diesen Cabalen, und Gewaltsamkeiten heraus zu ziehen, denen diese Zeit so sehr ergeben war. Sir Thomas Arundel, Sir Michael Stanhope, Sir Miles Partridge, und Sir Ralph Vane, alle Freunde Sommersets, wurden zum Verhör gebracht, verurtheilt, und hingerichtet: große Ungerechtigkeit scheinet in ihren Processen begangen zu seyn. Lord Paget, der Kanzler des Herzogthumes, wurde unter einigem Vorwande in der Sternkammer verhört, und zu einer Strafe von 6000 Pfund, imgleichen zum Verluste seines Amtes verurtheilt. Um ihn noch mehr zu kränken, wurde ihm der Ritterorden genommen; als wenn er wegen seiner niedrigen Geburt unwürdig wäre, diese Ehre zu haben a). Der

Kanz-

a) Stowe, S. 608.

Kanzler, Lord Rich, wurde gleichfalls gezwungen, sein Amt nieder zu legen, als man entdeckte, daß er dem Sommerset einige Freundschaft bewiesen hatte.

Den Tag nach der Hinrichtung des Sommerset wurde (den 22ten Januar.) eine Parlemenssitzung gehalten, wo man in der Einführung der Reformation weiter ging. Die neue Liturgie wurde authorisiret; und Strafen gegen alle diejenigen festgesetzt, welche sich des öffentlichen Gottesdienstes enthielten b). Sich der Messe zu bedienen, war schon unter sehr harten Strafen verbothen worden; so daß die Reformatoren, wie es scheint, so viele Freyheit sie sich auch gegeben hatten, selbst zu urtheilen, indem sie die Lehrsätze der alten Religion bestritten, doch nicht entschlossen waren, dieselbige Freyheit andern zu lassen; und die Ausübung der Toleranz, ja die Lehre selbst, war damals allen Secten und Partheyen gleich unbekannt. Von der Religion der Obrigkeit abweichen, wurde überall für eben so sträflich gehalten, als ihr Recht in Anspruch nehmen, oder gegen ihre Macht rebelliren.

Es wurde ein Gesetz wider den Zinswucher gegeben; das ist, wider den Gebrauch, Zinsen für

b) 5. & 6. Edward VI. c. 1.

für Geld zu nehmen c). Diese Handlung war die Würkung alter abergläubischer Meynungen; weil man aber das Gesetz an sich selbst sehr unbillig, und sehr nachtheilig fand, so wurde es nachmals in dem zwölften Regierungsjahre der Elisabeth widerrufen. Der gewöhnliche Zins war damals, ungeachtet des Gesetzes, vierzehen Procent d).

Es wurde von den Ministern dem Hause der Lords eine Bill übergeben, worin die strengen Gesetze der Verrätherereyen, welche im Anfang dieser Regierung waren abgeschaft worden, wieder erneuert wurden; und obgleich die Pairs, vermöge ihres hohen Standes, diesen Staatsungewittern am meisten offen standen; so hatten sie doch für die öffentliche Sicherheit, oder selbst für ihr eignes wahres Beste so wenig Achtung, daß die Bill passirte, und nur Eine Stimme wider sich hatte e). Aber die Gemeinen verwarfen sie, und setzten eine neue Bill auf, welche zum Gesetze wurde, vermöge dessen festgesetzt ward, daß derjenige, der den König, oder einen von seinen Erben, welche in

c) ib. c. 20.

d) Hayward, S. 318.

e) Parlementshistorie, B. 3. S. 258. Burnet, B. 2. S. 190. 5. & 6. Edw. VI. c. 2.

dem Statute des fünf und dreyßigsten Jahres der vorigen Regierung benannt wären, einen Ketzer, Schismatiker, Tyrannen, Ungläubigen, oder unrechtmäßigen Besitzer nennen würde, zum erstenmal seiner beweglichen, und unbeweglichen Güter beraubet, und auf beliebige Zeit ins Gefängniß gesetzt werden sollte; zum zweytenmal sollte er in ein Prämunire verfallen seyn; zum drittenmal sollte er der Verrätherey für schuldig erkannt werden. Sollte aber jemand aus Unvorsichtigkeit eine solche Verläumdung in einer Handschrift, im Drucke, in geschnittener, oder gegrabener Arbeit begehen, so sollte er zum erstenmal für einen Verräther erkläret werden. Es verdient bemerkt zu werden, daß der König und seine nächste Erbin sich öffentlich zu verschiedenen Religionen bekannten und zwar zu Religionen, welche sich einander der Ketzerey, der Spaltung, der Abgötterey, der Entheiligung, der Gottlosigkeit beschuldigten, und sich alle diejenigen Schmähungen vorwarfen, die der Religionseifer erfunden hat. Es war daher für das Volk fast unmöglich, wenn es von diesen Sachen nur überhaupt redete, nicht in das von diesem Statute so hart bestrafte Verbrechen zu fallen; und die Eifersucht der Gemeinen für die Freyheit, ob sie gleich dieselben bewegte, von der Meynung der

Lords

Lords abzuweichen, scheinet doch nicht sehr thätig, wachsam, oder hellsichtig gewesen zu seyn.

Die Gemeinen fügten dieser Bill eine Clausel bey, welche von viel größerer Wichtigkeit war, als die Bill selbst: daß niemand irgend einer Art von Verrätherey überwiesen werden sollte, falls das Verbrechen nicht durch die Aussage zweyer Zeugen bestätiget wäre, welche mit dem Gefangenen zusammen gestellt worden. Die Lords stunden im Bedenken, ob sie diese Clausel wollten durchgehen lassen; ob gleich die augenscheinlichen Grundsätze der Billigkeit es forderten; und obgleich ihr eignes Beste eben so sehr darin betroffen war, als das Beste der Gemeinen. Aber die Glieder dieses Hauses verließen sich auf den Schutz ihres itzigen persönlichen Ansehens, und ihrer Macht, und setzten die beste und dauerhafteste Sicherheit, die Sicherheit der Gesetze, aus den Augen.

Es wurde dem Hause der Pairs eine Bill übergeben, den Armen eine Beysteuer zu reichen; allein die Gemeinen, welche nicht wollten, daß mit einer Geldbill der Anfang im Oberhause gemacht werden sollte, setzten selbst eine Bill von gleichem Inhalt auf. Vermöge dieser Bill bekamen die Kirchenvorsteher Vollmacht, Beysteuern für die Armen einzusammlen: und wenn sich jemand we-

gerte, beyzutragen, oder andern von dieser Liebesgabe abrieth, so hatte der Bischof des Kirchsprengels die Macht, wider ihn zu verfahren. Eine so große willkührliche Gewalt in den Händen der Prälaten scheinet eben so sehr die Eifersucht verdienet zu haben, als diejenige Gewalt, welche die Pairs angenommen hatten f).

Es war noch eine andere Gelegenheit, wobey das Parlement eine ungewöhnliche Zuversicht auf die Bischöfe setzte. es bevollmächtigte dieselben, gegen diejenigen zu verfahren, welche die Sonntäge und Festtäge versäumten ff). Aber das waren unbehutsame Einräumungen, die man der Kirche gab: die allgemeine Laune der Zeiten leitete sonst die Menschen, die Geistlichen aller ihrer Gewalt zu berauben, und so gar ihr ganzes Eigenthum zu plündern: viele Geistliche wurden gezwungen, ihres Unterhalts halber Zimmerleute oder Schneider zu werden; und einige hielten Bierschenken g). Die Bischöfe selbst waren meistens in Armuth herabgebracht, und besaßen ihre Einkünfte, und geistlichen Aemter auf einem sehr unsichern, und ungewissen Fuß.

Von=

f) 5. & 6. Edw. VI. cap. 2.

ff) ibid. cap. 3.

g) Burnet, B. 2. S. 202.

Tonstal, der Bischof von Durham, war einer von den größten Prälaten dieser Zeit, weit weniger wegen der Würde seines Bisthumes, als wegen seines persönlichen Verdienstes, seiner Gelehrsamkeit, Mäßigung, Menschenliebe, und Wohlthätigkeit. Er hatte sich mit seiner Stimme und seinem Ansehen allen Neuerungen der Religion widersetzt; so bald sie aber in ein Gesetz übergegangen waren, hatte er sich allemal unterworfen, und sich nach jedem eingeführten Religionssystem bequemet. Seine bekannte Frömmigkeit hatte gemacht, daß man diese Gefälligkeit nicht einer eigennützigen, oder sich in die Zeit schickenden Gesinnung zuschrieb, sondern einer Empfindung der Pflicht, welche ihn bewog, zu glauben, daß alle Privatmeynungen der großen Sorge für öffentliche Ruhe, und Frieden müßten aufgeopfert werden. Diese allgemeine Achtung, welche man für seinen Character trug, hatte ihn vor aller harten Begegnung unter dem Protectorat des Sommerset geschützt: als aber Northumberland ans Ruder kam; so wurde er ins Gefängniß geworfen; und weil dieser raubsüchtige Mann den Anschlag gefaßt hatte, sich die Einkünfte des bischöflichen Sitzes von Durham zuzueignen, und sich in den nördlichen Gegenden selbst ein Fürstenthum zu verschaffen;

fen; so war er entschlossen, zur Ausführung seines Vorhabens, den Tonstal seines Bisthums zu berauben. Es wurde demnach, unter dem Vorwande einer Verschweigung bewußter Verrätherey, eine Verurtheilungsbill wider diesen Prälaten dem Hause der Pairs übergeben, und ging durch; nur daß sich der einzige Lord Stourton, ein eifriger Katholik, und Cranmer widersetzten, welcher allemal eine herzliche, und aufrichtige Freundschaft für den Bischof von Durham trug. Als aber die Bill ins Haus der Gemeinen kam, so verlangten sie, daß die Zeugen sollten abgehört, daß dem Tonstal erlaubt würde, sich zu vertheidigen, daß er mit seinen Klägern zusammengestellt werden sollte; und als diese Foderungen abgeschlagen wurden, verwarfen sie die Bill.

Diese Billigkeit, welche in dieser Zeit in dem Parlemente so ungewöhnlich war, wurde von dem Northumberland und seinen Anhängern nicht einer Achtung für die Freyheit, und Gerechtizkeit zugeschrieben, sondern dem Uebergewichte der Parthey des Sommerset in dem Hause der Gemeinen, welches, weil es während der Staatsverwaltung dieses Herrn war gewählet worden, fast gänzlich mit seinen Creaturen angefüllet war. Sie wurden in dieser Meynung bestärkt, als sie fanden,

daß auch eine Bill, worin die Verurtheilung des Sommerset, und seiner Mitgehülfen bestätiget war, von den Gemeinen verworfen wurde, ob sie gleich im Oberhause paßiret war. Sie faßten daher (den 15ten April.) den Entschluß, das Parlement aufzuheben, welches diese ganze Regierung hindurch gesessen hatte, und bald darauf ein neues zu versammlen.

Um sich eines Hauses der Gemeinen versichert zu halten, welches sich völlig nach dem Willen des Northumberland richte, wagte er ein Mittel, welches zu einer Zeit, wo noch die geringste Vorstellung, oder der mindeste Begrif von Freyheit gewesen wäre, nicht hätte ausgeübt, ja nicht einmal jemanden hätte einfallen können. Er beredete den König, Cirkularschreiben an alle Sherifs ergehen zu lassen, worin er ihnen einband, die Freysaßen, und Wählenden zu unterrichten, daß sie zu ihren Repräsentanten Männer von Einsicht, und Erfahrung wählen sollten. Nach dieser allgemeinen Ermahnung, fährt der König in folgenden Worten fort: „ und dem ohngeachtet soll „ doch, wie unser Wille ist, wenn unser Geheime- „ rath, oder einer aus demselben zu unserm Besten, „ in seiner Gerichtsbarkeit, Männer von Weis- „ heit und Gelehrsamkeit vorschlagen wird, ihr

„ Vorschlag geachtet, und befolget werden, als
„ welches auf den von uns verlangten Endzweck
„ abzielet, das ist, daß diese Versammlung aus
„ Personen bestehe, welche in unserm Reiche am
„ geschicktesten sind, Rath und gute Vorschläge
„ zu geben h).“ Es wurden von dem Könige verschiedene Briefe ausgefertiget; worin besondern Grafschaften Gliedern empfohlen wurden; Sir Richard Cotton für Hamshire: Sir Wilhelm Fitz-Wiljams, und Sir Heinrich Neville für Berkshire; Sir Wilhelm Drury, und Sir Heinrich Benningfield für Suffolk u. s. w. aber obgleich nur einige Grafschaften von dem König diese Art eines Congé d'elire bekamen; so können wir doch leicht denken, daß die Empfehlungen von dem Geheimenrathe, und dessen Räthen sich, wo nicht auf das ganze Königreich, doch auf den größten Theil desselben erstreckten.

Es ist merkwürdig, daß dieser Versuch unter der Regierung eines minderjährigen Königs gemacht wurde, wo die königliche Gewalt gemeiniglich am schwächsten ist; daß man sich demselben unterwarf, und daß er so wenig Verdacht erregte,

h) Strype's Kirchennachrichten B. 2. S. 394.

te, daß kaum ein einziger Geschichtschreiber denselben angemerket hat. Der arbeitsame eben angeführte Sammler, der niemals die kleinsten Umstände ausläßt, ist der einzige, der diesen merkwürdigen Brief für würdig angesehen hat, der Nachwelt hinterlassen zu werden.

Das Parlement entsprach den Erwartungen des Northumberland. Weil Tonstal in der Zwischenzeit auf eine sehr willkührliche Weise, durch das Urtheil bevollmächtigter Layen, seines Bisthumes war beraubet worden; so wurde (den 1ten März. 1753.) der bischöfliche Sitz von Durham durch eine Parlementsacte in zwey Bisthümer abgetheilt, welche gewisse Theile des Einkommens zu genießen hatten. Die Regalien des Sitzes, welche den Gerichtszwang eines Comes Palatinus in sich faßten, wurden von dem Könige dem Northumberland gegeben; und man durfte nicht zweifeln, daß dieser Herr auch den Vorsatz hatte, aus dem Einkommen eine reiche Beute zu machen, welches damals die gewöhnliche Methode der Hofleute war, wenn ein Bisthum erlediget wurde.

Die Gemeinen gaben den Ministern noch ein anderes Merkmal von ihrer Zuneigung, welches damals das aufrichtigste, das herzlichste war, und

am

am schwersten erhalten wurde: sie bewilligten denselben einen Zuschuß von zweyen Subsidien, und zweyen funfzehen Theilen. Um dieses Geschenk noch angenehmer zu machen, setzten sie in die Schrift einen Eingang, der eine lange Anklage des Sommerset enthielt: „daß er den König in Kriege „verwickelt, seinen Schatz verschwendet, ihn in „viele Schulden gesetzt, das Geld verschlimmert, „und Gelegenheit zu einer höchst schrecklichen Re„bellion gegeben hätte i).“

Die Schulden der Krone waren um diese Zeit sehr groß. Der König hatte von Frankreich viermal hundert tausend Kronen, bey Zurückgabe der Stadt Boulogne, empfangen; er hatte Geld gemacht aus dem Verkauf einiger Cantrieländer; die Kirchen waren alles Silbergeschirrs, und aller kostbaren Zierrathe beraubt worden, welche auf Befehl des Staatsraths, ohne den geringsten Schein des Rechtes oder der Billigkeit, zum Gebrauch des Königes waren verwandt worden k): doch war die Raubsucht der Höflinge so groß gewesen, daß die Krone gegen dreymal hundert tausend Pfund schuldig war l); und zugleich waren die

i) 7. Edw. VI. Cap. 12.

k) Heylin, S. 95. 132.

l) Strype's Kirchennachrichten B. 2. S. 344.

die königlichen Domainen sehr verschlendert worden. Der junge Prinz zeigte, unter andern Tugenden, auch eine Neigung zur Sparsamkeit, die, wenn er das Leben behalten hätte, diesen Verlust bald würde ersetzet haben. Da aber seine Gesundheit sehr abnahm, so war die gegenwärtige Dürftigkeit der Schatzkammer ein merkliches Hinderniß für den Northumberland, diejenigen Entwürfe auszuführen, welche sein Ehrgeitz auf die Aussicht des herannahenden Endes des Königs gegründet hatte.

Dieser Herr stellte dem König vor, den Jugend und Schwachheit der Gesundheit geneigt machten, jeden Eindruck anzunehmen, daß seine beyden Schwestern, Maria und Elisabeth, durch eine Parlementsacte für unächt erkläret wären; und obgleich Heinrich in seinem Testamente sie wieder unter die Thronfolger eingesetzt hätte; so würde die Nation doch niemals leiden, daß der Thron von England von einem unächten Kinde besessen würde: sie wären nur des Königs Halbschwestern; und wenn sie auch ächte Kinder wären, so könnten sie die Krone nicht, als seine Erben und Nachfolger, besitzen: und die Königin von Schottland, wäre Kraft des Testamentes, ausgeschlossen, und weil sie eine Ausländerin wäre, so

wey-

verlöhre sie auch nach dem Gesetze, alles Erbrecht; nicht zu gedenken, daß sie, weil sie mit dem Dauphin betrauet wäre, durch ihre Succession England eben so zu einer Provinz von Frankreich machen würde, wie sie bereits Schottland dazu gemacht hätte: die gewisse Folge von der Thronfolge seiner Schwester, Maria, oder der Königin von Schottland, würde die Abschaffung der protestantischen Religion, die Widerrufung der für die Reformation gegebenen Gesetze, und die Wiedereinführung der Usurpationen, und des Götzendienstes der römischen Kirche seyn. Zum Glück für England, wäre dieselbe Ordnung der Thronfolge, welche die Gerechtigkeit foderte, zugleich die Beste für das öffentliche Wohl; und es wäre an keiner Seite der geringste Grund zum Zweifeln, oder zum Bedenken vorhanden. Wenn diese drey Prinzessinnen, durch solche feste Gründe ausgeschlossen wären, so fiele die Thronfolge auf die Marquisin von Dorset, die älteste Tochter der Königin von Frankreich, und des Herzogs von Suffolk: die nächste Erbin der Marquisin wäre die Lady Johanna Gray, eine Dame von der liebenswürdigsten Tugend, welche die vortreflichste Unterweisung in der Litteratur, und Religion gehabt hätte, und auf alle Weise des Throns würdig wäre. Wenn auch das Recht

ihres Bluts zweifelhaft seyn möchte, welches sich durch keinen guten Grund beweisen ließe; so besäße doch der König dieselbe Macht, die sein Vater gehabt hätte: und könnte ihr die Krone durch ein Patent vermachen. Diese Gründe machten Eindruck auf den jungen Prinzen; und vor allen bewog ihn seine eifrige Liebe für die protestantische Religion, die Folgen zu befürchten, wenn eine so eifrige Katholikin, als seine Schwester, Maria, auf den Thron kommen sollte. Und ob er gleich für die Prinzessin Elisabeth eine zärtliche Liebe trug, auf welche die Einwürfe nicht trafen; so fand man doch Mittel, ihn zu überreden, daß er wegen der unächten Geburt eine Schwester nicht ausschließen könnte, ohne die andere zugleich auszuschließen.

Als Northumberland sahe, daß es sich anließ, als wenn seine Gründe bey dem Könige würken würden; so fing er an, die andern Theile desjenigen politischen Gebäudes zuzubereiten, welches er zu erbauen gedachte. Da zwey Söhne des Herzogs von Suffolk in diesem Sommer an der Schwitzkrankheit gestorben waren; so war dieser Titel ausgestorben; und Northumberland beredete den König, ihn dem Marquis von Dorset zu geben. Durch diese und andere Gunstbezeugungen bewegte er den neuen Herzog von Suffolk, und

die

die Herzogin, ihre Tochter, Lady Johanna, seinem vierten Sohne, dem Lord Guilford Dudley, zu vermählen. Um sich noch durch andere Allianzen stärker zu machen, brachte er eine Vermählung zwischen der Catharina Gray, der zwoten Tochter Suffolks, und dem ältesten Sohne des Grafen von Pembroke, dem Lord Herbert, zu stande. Auch verheyrathete er seine eigne Tochter mit dem Lord Hastings, dem ältesten Sohn des Grafen von Hundington m). Diese Vermählungen wurden mit großer Pracht und Feyerlichkeit vollzogen; und das Volk, welches den Northumberland haßte, konnte sich nicht erwehren, seinen Unwillen an den Tag zu legen, als es die öffentlichen Freudenbezeugungen zu einer Zeit sahe, wo des jungen Prinzen Gesundheit so übel stand.

Eduard war im vorigen Jahre erst von den Masern, hernach von den Blattern befallen gewesen; weil er sich aber von beyden Krankheiten vollkommen wieder erhohlt hatte, so schöpfte die Nation Hofnung, daß diese nur dienen würden, seine Gesundheit zu stärken; und er hatte nach der Zeit eine Reise durch einige Theile des Königreichs gethan. Man vermuthete, daß er sich in Lei-

m) Heylin. S. 109. Stowe, S. 609.

Leibesübungen erhitzt hätte; er bekam einen Husten, welcher anhaltend wurde, und sich weder durch behutsames Verhalten, noch auch durch Arzneymittel vertreiben ließ: es zeigten sich einige schlimme Zeichen einer Zehrung; und ob man gleich hofte, weil der Sommer herankam, daß seine Jugend, und Mäßigkeit die Krankheit überwinden würden; so sahe man doch mit großer Betrübniß seine Blüthe, und Lebhaftigkeit mehr und mehr abnehmen. Die allgemeine Liebe für den jungen Prinzen, verbunden mit dem Haß für die Dudleys, machte, daß man bemerkte, daß Eduards Gesundheit von Augenblick zu Augenblick abgenommen hatte, seit der Zeit, da Lord Robert Dudley, in der Würde eines Kammerjunkers, um ihn gewesen war.

Der kränkliche Zustand Eduards machte den Northumberland auf die Ausführung seines Vorhabens noch aufmerksamer. Er entfernte alle andere, außer seinen Emissarien, von dem König: er besuchte ihn ohne Unterlaß: er stellte sich wegen seiner Gesundheit und Wohlfahrt höchst besorgt und bekümmert; und durch alle Kunstgriffe brachte er ihn dahin, daß er zu der entworfnen Einrichtung seine letzte Bewilligung gab. Sir Eduard Montague, Oberrichter im Gerichte der

gemeinen Processe, Sir John Baker, und Sir Thomas Bromley, zwey Richter, nebst dem Anwalde, und dem Generalprocurator, wurden in den Staatsrath gefodert; wo der König, nachdem die Puncte des vorgeschlagenen Auffsatzes vorgelesen waren, ihnen befahl, dieselben in Form eines Patentes aufzusetzen. Sie nahmen Anstand, diesem Befehl zu gehorchen; und bathen sich Zeit aus, ihn zu überlegen. Je mehr sie es überdachten, je gefährlicher fanden sie es, zu gehorchen. Die Bestimmung der Krone von Heinrich dem Achten hatte eine Parlementsacte vor sich; und in einer andern Acte, welche im Anfang dieser Regierung passiret war, wurde es für Verrätherey erklärt, wenn einer von den Erben, ihren Rathgebern, oder Gehülfen, Eingriffe in das Recht des andern machen, oder die Ordnung der Thronfolge verändern wollte. Die Richter stellten dem Staatsrathe diese Gründe vor. Sie sagten, daß ein solches vorgeschlagnes Patent ganz ungültig seyn würde; daß es nicht nur die Richter, welche es auffsetzten, sondern auch jeden Geheimenrath, der es unterschriebe, in die Strafe der Verrätherey setzen würde; und das einzige gehörige Mittel, um sowohl der neuen Einrichtung Kraft zu geben, als die Theilnehmer außer Gefahr zu

setzen,

setzen, dieses wäre, daß man ein Parlement versammlete, und die Einwilligung und Bestätigung dieser Versammlung erhielte. Der König sagte: er wäre gesonnen, sich dieses Mittels nachher zu bedienen, und ein Parlement zu berufen, worin er diese Einrichtung wollte bestätigen lassen; unterdessen aber verlangte er von den Richtern, vermöge ihres Gehorsames, das Patent auf die besagte Weise aufzusetzen. Der Staatsrath sagte den Richtern, ihr Weigerung würde sie der Strafe der Verrätherey unterziehen. Northumberland nannte den Montague einen Verräther; und sagte, er wollte für eine so gerechte Sache, als die Thronfolge der Lady Johanna, mit jedermann im Hemde fechten. Die Richter fanden sich in großer Schwürigkeit zwischen den Gefahren des Gesetzes, und denen, welche aus der Gewaltsamkeit der gegenwärtigen Macht und Gewalt entstanden n).

Die Gründe wurden in verschiedenen Zusammenkünften unter dem Geheimenrathe und den Richtern erwogen; und man konnte keine Auflösung der obschwebenden Bedenklichkeiten finden. Endlich schlug Montague ein Mittel vor, welches seine Collegen, und den Staatsrath befriedigte. Er verlangte,

n) Fuller, Buch. 8. S. 2.

daß der König und der Staatsrath, einen Specialbefehl an die Richter ergehen lassen, und ihnen auftragen sollten, ein Patent, die neue Einrichtung der Thronfolge betreffend, aufzusetzen; und daß ihnen gleich darauf eine Begnadigung sollte gegeben werden für jedwede Beleidigung, welche sie durch ihre Willfährigkeit begangen haben möchten. Als das Patent aufgesetzt, und dem Kanzler, Bischof von Ely, überreichet war, um das große Siegel darauf zu setzen, verlangte dieser Prälat, daß alle Richter es unterzeichnen sollten. Gosnald wegerte sich anfänglich; und nur mit großer Mühe, durch die heftigen Drohungen des Northumberland ließ er sich bewegen, zu unterschreiben: aber die Standhaftigkeit des James Hales, der zwar ein eifriger Protestant war, aber doch bey dieser Gelegenheit die Gerechtigkeit dem Vortheil seiner Parthey vorzog, ließ sich durch nichts erschüttern. Der Kanzler verlangte hierauf, zu seiner grössern Sicherheit, daß alle Geheimenräthe das Patent unterzeichnen sollten: die Intrigen des Northumberland, oder die Furcht vor demselben, waren so groß, daß die Räthe in dieses Verlangen (den 21sten Junius) willigten. Cranmer allein stand eine Zeitlang an, gab aber endlich den dringenden, und rührenden Bitten des Königs nach

nach o). Cecil, der damalige Staatssecretair, gab nachmals vor, daß er nur als Zeuge der Unterschrift des Königs gezeichnet hätte. Und so wurden durch das Patent des Königs die beyden Prinzessinnen, Maria und Elisabeth, ausgeschlossen, und die Krone auf die Erben der Herzogin von Suffolk gesetzt: denn die Herzogin selbst ließ sich gefallen, ihren Töchtern nachgesetzt zu werden.

Nachdem diese Einrichtung unter so manchen unglücklichen Umständen gemacht war, nahm die Gesundheit Eduards sichtbar ab, und es blieb wenig Hofnung zu seiner Genesung. Die Sache noch ärger zu machen, wurden, auf den Rath des Northumberlands und auf Befehl des Staatsrathes, die Aerzte abgedankt, und der König einem unwissenden Weibe in die Hände gegeben, welches sich anheischig machte, ihm in weniger Zeit seine vorige Gesundheit wieder zu geben. Nach dem Gebrauch ihrer Arzneyen nahmen alle böse Zeichen im höchsten Grade zu: es wurde ihm schwer, zu sprechen, und Athem zu schöpfen; sein Puls wurde schwach, seine Beine schwollen, seine Farbe wurde gelbbleich; und es äußerten sich noch manche andere Vorzeichen seines nahen Todes. Er

o) Cranm. Mem. p. 295.

starb zu Grenchwich (den 6ten Julius) im sechzehnten Jahre seines Alters, und im siebenden seiner Regierung.

Alle englische Geschichtschreiber verweilen sich mit Vergnügen bey den vortreflichen Eigenschaften dieses jungen Prinzen; welchen die schmeichelhaften und viel versprechenden Hofnungen, verbunden mit vielen würklichen Tugenden, zum Gegenstande der zärtlichsten Liebe des Volks gemacht hatten. Er besaß eine sanfte Gemüthsart, Lust zum Studiren, und zu Geschäften, eine Fähigkeit zu fassen, und zu urtheilen, und eine Liebe für Billigkeit und Gerechtigkeit. Nur scheinet er von seiner Erziehung, und von dem Zeitalter, worin er lebte, eine gar zu eingeschränkte Partheylichkeit in Religionssachen angenommen zu haben, wodurch er sich denn ein wenig auf die Seite der Andächteley, und der Verfolgung neigte: weil aber die Andächteley der Protestanten, die weniger von Priestern beherrscht werden, unter größerm Zwange stehet, als der Katholiken; so waren die Folgen von dieser bösen Eigenschaft destoweniger zu besorgen, wenn dem jungen Eduard ein längeres Leben wäre verliehen worden.

Ma=

Maria.

Das erste Kapitel.

Lady Johanna Grey als Königin ausgerufen. Von dem Volke verlassen. Maria als Königin ausgerufen und erkannt. Northumberland hingerichtet. Die katholische Lehre wieder eingeführet. Ein Parlement. Der Königin Vermählung. Wiats Aufruhr. Gedämpft. Lady Johanna hingerichtet. Ein Parlement. Königs Philipps Ankunft in England. Ein Parlement.

Das Recht der Prinzeßin Maria zur Krone nach ihres Bruders Tode war keiner beträchtlichen Schwürigkeit unterworfen; und die Einwendungen von Johannens Parthey waren der Nation neu und unerhört. Obgleich alle Protestanten, und selbst viele Katholiken die Ehe Heinrichs des Achten mit Catharinen von Arragonien für widerrechtlich und ungültig hielten: so bildeten sich doch sehr wenige ein, daß sie die Erbin derselben als unrechtmäßig betrachten dürften;

da die Heyrath von beyden Seiten ohne sträfliche Absichten geschlossen, von ihren Eltern bewilliget, von der Nation genehmiget, und auf Gründen der Gesetze, und der Religion, die damals galten, gegründet zu seyn schien. In der That war eine Parlementserklärung zu dieser Absicht, durch Heinrichs gewöhnliche Heftigkeit, und seinen Eigensinn erpresset worden: da man aber diesen Monarchen nachher beredet hatte, seiner Tochter das Recht zur Thronfolge wieder zu geben; so war nun ihr Anspruch darauf so gesetzmäßig und parlementarisch geworden, als man ihn jemals für billig und natürlich gehalten hatte. Dem Publikum war diese Denkart längst gewöhnlich geworden: unter der ganzen Regierung Eduard ward die Prinzeßin als seine rechtmäßige Thronfolgerin angesehen; und obgleich die Protestanten die Würkungen ihrer Vorurtheile fürchteten, so war doch der äußerste Haß, den man gegen die Dudleys a) allgemein hegte, die nach aller Wahrscheinlichkeit, unter Johannens Namen, die wahren Herren seyn wollten, mehr als zureichend, der Anhänglichkeit an die Religion bey dieser Parthey das Gegengewicht zu halten. Dieser letzte Versuch, die

a) Sleidanus I. 25.

die Ordnung der Thronfolge zu verletzen, hatte Northumberlands Ehrgeitz und Ungerechtigkeit in ihr volles Licht gesetzt; und da das Volk die lange Reihe von Betrug, Ungerechtigkeit und Grausamkeit überdachte, wodurch dieser Entwurf war eingeleitet worden; daß man sowohl zweene Seymours, als die Ansprüche der Prinzeßinnen demselben aufgeopfert hatte: ward es von Unwillen getrieben, solchen sträflichen Unternehmungen sich zu widersetzen. Auch die allgemeine Verehrung, die man dem Andenken Heinrichs des Achten zollete, bewog die Nation, die Rechte seiner Nachkommenschaft zu vertheidigen; und das Elend der alten Bürgerkriege war nicht so ganz vergessen, daß man sich hätte entschließen können, durch einen Abfall von dem rechtmäßigen Erben, sich in Gefahr eines gleichen Blutvergiessens, und gleicher Verwirrungen zu stürzen.

Northumberland, der den Widerstand voraus sahe, den er erwarten mußte, hatte die Verfügung des Königs sorgfältig verheelet; und um die beyden Prinzeßinnen in seine Gewalt zu bekommen, hatte er die Vorsicht gebraucht, vor Eduards Tode den geheimen Rath zu bewegen, daß an dieselben in dieses Prinzen Namen geschrieben würde, um ihre Gegenwart zu verlangen, unter dem Vorwande,

seines schwachen Gesundheitszustandes, worin er ihrer Rathschläge, und des Trostes ihrer Gesellschaft bedürfte b). Eduard starb vor ihrer Ankunft: aber Northumberland hielt des Königs Tod noch immer geheim, um die Prinzeßinnen in das Garn zu ziehen; und Maria hatte schon Hoddesden, eine halbe Tagereise von der Hauptstadt, erreicht. Zum Glück schickte ihr der Graf von Arundel geheime Nachrichten von ihres Bruders Tode, und der Verschwörung wider sie c): sogleich beschleunigte sie ihre Rückreise, und erreichte in starken Tagereisen, erst Kenninghall in Norfolk, darauf Framlingham in Suffolk, wo sie sich entschloß, nach Flandern überzuschiffen, und dort zu bleiben, wenn sie es unmöglich fände, ihr Erbfolgerecht zu vertheidigen. Sie schrieb an den hohen, und an die Angesehensten des niedern Adels in jeder Grafschaft von Engelland, und gebot ihnen, sie durch Vertheidigung ihrer Krone und Person zu unterstützen. Sie fertigte auch einen Boten ab an den geheimen Rath, dem sie bekannt machte, daß ihres Bruders Tod ihr kein Geheimniß mehr wäre; sie versprach ihnen aber Verzeihung für die vorigen

Be-

b) Heylin, S. 154.
c) Burnet, vol. 2. 233.

Beleidigungen, und verlangte, sie sollten sogleich Befehl geben, daß ihre Thronfolge in London ausgerufen würde d).

Northumberland sahe, daß längere Verstellung fruchtloß seyn würde: er gieng also nach Sionhouse e), in Begleitung des Herzogs von Suffolk, des Grafen von Pembroke, und anderer vom Adel, und näherte sich der Prinzeßin Johanna, die dort ihren Sitz hatte, mit aller Ehrfurcht, die man Monarchen zu bezeigen pflegt. Johannen war alles, was man vornahm, höchst befremdend, und mit eben so vielem Kummer, als Erstaunen empfieng sie diese Nachricht von ihnen. Sie war eine Dame von sehr liebenswürdigem Wesen, von sehr verbindlicher Gemüthsart, und sehr vollkommenen Eigenschaften; und hatte, weil sie gleiches Alters mit dem verstorbenen Könige war, alle Erziehung mit ihm genossen, und schien sogar, mit größerer Leichtigkeit sich jeden Theil der männlichen und schönen Wissenschaften zu erwerben. Sie hatte eine Kenntniß der römischen und griechischen Sprache, neben den neuern, erlanget, ihre meiste Zeit auf die Gelehrsamkeit gewandt, und große Gleich-

d) Fox, v. 3. 14.
e) Thuanus, l. 13. c. 2.

Gleichgültigkeit gegen andere Beschäftigungen und Vergnügungen gezeiget, die ihrem Geschlechte und Stande sonst gewöhnlich sind. Roger Asham, Hofmeister der Prinzeßin Elisabeth, der ihr einmal einen Besuch abstattete, fand sie mit dem Lesen des Plato beschäftiget, indem die übrigen von der Familie im Park jagten; und da er sich über ihre sonderbare Wahl verwunderte, sagte sie ihm, sie empfände mehr Vergnügen bey ihrem Schriftsteller, als die andern bey ihren Spielen und Ergötzungen. Voll von dieser Liebe für Gelehrsamkeit und schöne Künste, und voll Zärtlichkeit gegen ihren Gemahl, der ihre Zuneigung verdiente, hatte ihr Herz sich nie den schmeichelnden Lockungen der Ehrsucht geöfnet; und die Benachrichtigung von ihrer Gelangung zum Throne war ihr auf keine Art angenehm f). Sie selbst wegerte sich, dieses anzunehmen, redete für das vorzüglichere Recht der beyden Prinzeßinnen, erklärte ihre Furcht vor den Folgen einer so gefährlichen, ja fast sträflichen Unternehmung; und verlangte, in dem Privatstande zu bleiben, worin sie gebohren war. Endlich ward sie mehr von den Bitten, als Gründen ihres Vaters, ihres Schwieger-

ger-

f) Godwin, in Kennet, S. 329. Heylin, 149. Burnet, v. 2. 234.

gervaters, und noch mehr, ihres Gemahls, überwunden, unterwarf sich ihrem Willen, und ließ sich überreden, ihre eigne Einsicht zu verleugnen. Damals waren die Könige von England gewohnt, nach ihrer Thronbesteigung, die ersten Tage in dem Tower zuzubringen; und Northumberland begleitete alsobald die neue Königin hieher g). Alle Räthe wurden genöthiget, bey ihr in dieser Vestung gegenwärtig zu seyn; und wurden dadurch auf gewisse Weise Gefangne in Northumberlands Händen, dessen Willen sie zu gehorchen gezwungen waren. Der geheime Rath hatte Befehl gegeben, Johannen durch das ganze Königreich als Monarchin auszurufen: aber diese Befehle wurden nur in London und der Nachbarschaft vollstreckt. Kein Freudengeschrey erfolgte; das Volk hörte die Ankündigung mit Stillschweigen und Betrübniß; einige zeigten sogar ihre Verachtung durch Spottreden; und ein gewisser Pot, eines Weinhändlers Lehrbursche, ward für diese Beleidigung ernstlich bestraft h). Selbst die protestantischen Prediger, die man brauchte, um das Volk von Johannens Rechte zu überführen, verschwendeten ihre Bered-

sam-

g) Heylin, 159.

h) Heylin, 160.

samkeit vergebens i), und Ridley, Bischof von London, der deswegen eine Rede an das Volk hielt, spürte keine Würkung bey seinen Zuhörern k).

Mitlerweile leistete das Volk in Suffolk Marien die Huldigung. Da sie der reformirten Kirche mehr zugethan waren, konnten sie sich nicht entbrechen, neben den Proben ihrer Unterthänigkeit Besorgniß für ihre protestantische Religion zu äußern: da aber die Königin selbst sie versicherte, daß sie die Gesetze Eduards l) niemals zu ändern gedächte, zog sie dieselben in ihre Vortheile, und machte sie gleich geneigt und eifrig. Der hohe und niedere Adel floß täglich zu ihr, und brachte ihr Verstärkung. Die Grafen von Bath und Sussex, die ältesten Söhne des Lords Wharton und Mordaunt, Sir Wilhelm Drury, Sir Heinrich Benningfield, Heinrich Jerningham, deren Güter in der Gegend lagen, erschienen an der Spitze ihrer Pächter und Unterthanen m). Sir Eduard Hä-

i) Godwin, 330. Heylin, 162. Burnet, v. 236. 238.

k) Stowe, 611. Hollingshed, 1087. Strype's mem. vol. 3. 3.

l) Fox, 3, 15. Baker, 314. Burnet, vol. 2, 237. Spead, 816.

m) Heylin, 160. Burnet, v. 2, 237.

Hastings, Bruder des Grafen von Huntingdon, der den Auftrag hatte, von dem geheimen Rathe, Werbung für die Königin Johanna in Buckinghamshire anzustellen, übergab seine Kriegsvölker, die an 4000 Mann gestiegen waren, der Königin Maria. Selbst eine Flotte, die durch Northumberland abgesandt war, die Küste von Suffolk zu decken, und die ein Sturm nach Yarmouth getrieben hatte, ward genöthigt, sich für diese Prinzeßin zu erklären.

Northumberland, den bisher der Ehrgeitz geblendet hatte, sahe sich zuletzt von der Gefahr umringet, und wußte nicht, auf welche Seite er sich schlagen sollte. Er hatte Völker geworben, die zu London versammlet waren: aber aus Furcht vor den Kabbalen der Hofleute und Räthe, deren Unterwürfigkeit, wie er wußte, ganz eine Würkung der Furcht, oder Verstellung gewesen war, entschloß er sich, näher bey Johannen zu bleiben, und sandte den Suffolk ab, die Völker anzuführen. Aber die Räthe, die ihn zu entfernen wünschten n), würkten auf die kindliche Zärtlichkeit Johannens, vergrößerten ihr die Gefahr, welcher ihr Vater ausge-

n) Godwin, 330. Heylin, 159. Burnet, v. 2, 239. Fox, v. 3, 15.

gesetzt seyn würde, und stellten ihr vor, daß Northumberland, der durch die Stillung einer Empörung in diesem Lande Ruhm erlangt hatte, weit geschickter wäre, diese Unternehmung auszuführen. Der Herzog selbst, der Suffolks wenige Geschicklichkeit kannte, fieng an, zu glauben, niemand, als er selbst könnte der gegenwärtigen Gefahr begegnen; und er willigte darein, die Anführung der Völker zu übernehmen. Die Räthe gaben ihm bey seiner Abreise die stärksten Versicherungen ihrer Ergebenheit, und keiner mehr, als sein Todtfeind o) Arundel. Da er hinaus kam, bemerkte er die Abneigung des Volks, welche seinen ehrsüchtigen Hoffnungen einen unglücklichen Ausgang andeuteten. „Viele, sprach er zu Lord Grey, „der bey ihm war, kommen hinaus, uns zu sehen; „aber ich höre nicht einen rufen: Gott stehe euch „bey p).“

Der Herzog hatte kaum St. Edwardsbury erreicht, da er seine Völker, die nicht über 6000 Mann stark waren, zu schwach erkannte, der Königin ihren q), die zweymal so stark angewachsen waren, Stirn

o) Heylin, 161. Baker, 315. Hollingshed, 1086.
p) Speed, 816.
q) Godwin, 331.

Stirn zu biethen. Er schrieb an den geheimen Rath, daß sie ihm Verstärkung senden möchten; und die Räthe nahmen von dieser Anforderung sogleich Gelegenheit, sich aus ihrer Gefangenschaft zu befreyen. Sie verließen den Tower, als wenn sie Northumberlands Befehlen nachkommen wollten: da sie aber in Beynards-Castle, einem Hause des Grafen von Pembroke versammlet waren, überlegten sie die Mittel, sich seiner angemaßten Herrschaft zu entschlagen. Arundel fieng die Berathschlagung an, mit der Vorstellung der Ungerechtigkeit und Grausamkeit Northumberlands, der Ausschweifung seines Ehrgeitzes, der verrätherischen Unternehmung, die er entworfen, und des Verbrechens, worin er den ganzen Rath verwickelt hätte; und zeigte, daß das einzige Mittel, ihre vergangene Beleidigungen auszutilgen, eine geschwinde Wiederkehr zu der schuldigen Pflicht gegen ihre rechtmäßige Monarchin wäre r). Diesen Vorschlag unterstützte Pembroke, der mit der Hand an seinen Degen schlug, und schwur, er wäre bereit, sich mit jedem zu schlagen, der sich zu einer entgegengesetzten Entschließung bekennete. Der

Mayor,

r) Godwin, 331. f. Thuanus, l. 13.

Mayor, und die Aldermänner von London wurden sogleich vorgefodert, und zeigten großen Eifer, den Befehlen zu gehorchen, daß sie Marien als Königin ausrufen sollten. Das Volk entdeckte seinen Beyfall durch lautes Freudengeschrey. Selbst Suffolk, der Commandant im Tower war, hielt Widerstand für unnütz, öfnete die Thore, und erklärte sie für die Königin. Johanna, die zehen Tage lang die eitle Pracht einer Krone getragen hatte, kehrte zu ihrem Privatleben mit größerer Zufriedenheit zurück, als sie fühlte, da ihr die königliche Würde übertragen ward s). Die Bothen, die zum Northumberland abgiengen, ihm die Niederlegung seiner Waffen zu gebieten, fanden, daß er selbst an dem Erfolge verzweifelt, von allen seinen Anhängern verlassen war, und schon die Königin mit äußern Merkmalen der Freude und Zufriedenheit ausgerufen hatte t). Das Volk gab überall, bey der Annäherung der Königin gegen London, merkliche Beweise seiner Unterthänigkeit und Zuneigung. Und die Prinzeßin Elisabeth kam ihr entgegen an der Spitze von tausend Pferden, die sie angeworben hatte, um ihr beyderseitiges

s) Godwin, 332. Thuanus, l. 13. c. 2.
t) Stowe, 612.

Recht wider den angemaßten Regenten zu schützen u).

Die Königin gab Befehle, den Herzog von Northumberland gefangen zu setzen, der vor dem Grafen von Arundel, der es ihm ankündigte, auf die Knie fiel, und kriechend um sein Leben bat x). Zu gleicher Zeit wurden in Verhaft genommen der Graf von Warwic, sein ältester Sohn, Ambrosius und Heinrich Dudley, zweene seiner jüngern Söhne, Sir Andreas Dudley, sein Bruder, die Marquise von Northampton, der Graf von Huntingdon, Sir Thomas Palmer und Sir Johann Gates. Die Königin ließ nachher in Verhaft nehmen den Herzog von Suffolk, Lady Johanna Grey, und Lord Guilford Dudley. Aber Maria suchte im Anfange ihrer Regierung, durch den Schein der Gnade sich die Liebe des Volks zu erwerben; und weil die Räthe den Zwang als die Entschuldigung ihrer Verrätherey vorschützten, erweiterte sie ihre Verzeihung auch für diese. Suffolk selbst bekam seine Freyheit wieder, und hatte diese Nachsicht größtentheils der Verachtung

u) Burnet, v. 2. 240. Heylin, 19. Stowe, 613.

x) Burnet, v. 2. 239. Stowe, 612. Beker, 315. Holingshed, 1088.

seiner Fähigkeiten zu danken. Aber Northumberlands Schuld war zu groß, und sein Ehrgeitz und Muth zu gefährlich, als daß er sich einige vernünftige Hofnung des Lebens hätte machen dürfen. Da er vor Gericht geführt ward, verlangte er nur die Erlaubniß, zwo Fragen an die Pairs zu thun, die sein Urtheil sprechen sollten: Ob ein Mann des Verraths schuldig seyn könnte, der Befehlen gehorchte, die der geheime Rath ihm unter dem großen Siegel ertheilte? und ob die, die mit ihm in gleicher Schuld verwickelt wären, als Richter gegen ihn verfahren könnten? Da man ihm aber sagte, das große Siegel eines unrechtmäßigen Regenten wäre unkräftig, und Personen, über die kein Urtheil einer Schuldüberführung ergangen wäre, wären noch unschuldig, im Betrachte der Gesetze, und dürften zu jedem geschwornen Gerichte zugelassen werden y): so war er mit dieser Antwort zufrieden, und erkannte sich für schuldig. Bey seiner Hinrichtung (den 22ten August) bekannte er den katholischen Glauben, und sagte dem Volke, sie würden nie Ruhe genießen, so lange sie nicht zu dem Glauben ihrer Vorfahren zurückkehreten. Es ist

y) Burnet, v. 2. 243. Heylin, 18. Baker, 316. Hollingshed, 1089.

ist zweifelhaft, ob dieses seine rechte Gesinnung war, die er nur vorher aus Eigennutzen und Ehrgeitz verheelt hatte: oder, ob er hofte, durch diese Erklärung die Königin seiner Familie geneigter zu machen z). Sir Thomas Palmer, und Sir Johann Gates wurden mit ihm bestraft; und das war alles Blut, was bey einer so gefährlichen und sträflichen Unternehmung gegen die Rechte der Monarchin vergossen ward. Das Urtheil ward auch über Lady Johanna und Lord Guilford gesprochen; aber ohne gegenwärtige Absicht, es zu vollstrecken. Die Jugend und Unschuld dieser Personen, die beyde noch nicht das siebenzehnte Jahr erreicht hatten, redeten hinlänglich zu ihrem Vortheile.

Da Maria zuerst im Tower anlangte, erschienen vor ihr, um ihre Gnade und Schutz zu erflehen a), der Herzog von Norfolk, der während der letzten Regierung war gefangen gewesen; Courtney, ein Sohn der Marquise von Exeter, der ohne einiges Verbrechens angeklagt zu seyn, in dieselbe Strafe seit seines Vaters Verurtheilung verfallen war; Gardiner, Tonstal und Bonner, die wegen

 ihrer

z) Heylin, 19. Burnet, ib. Stowe, 614.

a) Heylin, 20. Stowe, 613. Hollingshed, 1088.

ihrer Anhänglichkeit an die katholische Lehre waren vestgesetzt worden. Sie erhielten alle ihre Freyheit wieder, und zugleich das Zutrauen und die Gnade der Königin. Obgleich Norfolks Verurtheilung von dem Parlemente erkannt war, ward sie doch für nichtig und unkräftig erklärt; weil unter andern Fehlern gegen die Formalität, nichts besonders wider ihn angeführet war, als daß er ein Wappen führte, dessen er und seine Vorfahren, ohne jemanden Anstoß zu geben, vor den Augen des Hofes und der ganzen Nation sich bedient hatten. Courtney erhielt den Titel eines Grafen von Devonshire; und ob er gleich in einem so engen Gefängnisse erzogen worden, daß er ganz unbekannt mit der Welt war, erwarb er sich doch bald alle Vollkommenheiten eines Hofmannes und einer Standesperson, und machte eine ansehnliche Figur in den wenigen Jahren, die er nach wiedererlangter Freyheit lebte. Bey allen diesen Handlungen, die, obgleich sie nur Einzelne betrafen, der Nation sehr angenehm waren, bemühete sich doch die Königin, sich dem Volke gefällig zu machen; indem sie eine allgemeine Verzeihung, obgleich mit einigen Ausnahmen, versprach, und die Beysteuer erließ, die ihrem Bruder von dem letzten Parlemente war bewilligt worden b). Die

b) Stowe, 616.

Die Freude über die Thronfolge der rechtmässigen Erbin, und über das gnädige Betragen der Monarchin hinderte dennoch nicht, daß bey dem Volke eine große Aengstlichkeit wegen des Religionszustandes überhand nahm; und da der größte Haufen der Nation zur protestantischen Lehre geneigt war, fürchtete man überall die Grundsätze und Vorurtheile der neuen Königin. Die Rechtmäßigkeit der Geburt Mariens schien ein wenig mit dem päpstlichen Ansehn verknüpft zu seyn; und da diese Prinzeßin bey ihrer Mutter war erzogen worden, hatte sie die stärkste Zuneigung gegen die katholische Kirche, und den höchsten Abscheu gegen jene neue Lehrsätze eingesogen, woraus wie sie glaubte, alle Widerwärtigkeiten ihrer Familie entsprungen wären. Die Kaltsinnigkeit, die ihr Vater ihr bewiesen hatte, obgleich sie zuletzt dadurch bewogen ward, sich seinem Willen zu unterwerfen, machte ihre Abneigung gegen die Reformirten desto stärker; und die Verfolgungen des Protektors, und des geheimen Raths unter Eduards Regierung, wirkten nichts anders, als sie ferner in ihren Vorurtheilen zu bestärken. Da sie von Natur unfreundlich und eigensinnig, und durch Widersprüche und Unglücksfälle, noch mehr gereitzt war, besaß sie alle nöthige Eigenschaften,

eine Andächtlerin zu werden; und ihre äußerste Unwissenheit machte sie gänzlich eines Zweifels an ihrem Glauben, oder der Nachsicht gegen die Meynungen anderer unfähig. Daher hatte die Nation große Ursache zu fürchten, daß Mariens Eifer nicht nur die eingeführte Religion abschaffen, sondern auch verfolgen würde; und es währte nicht lange, als sie ihre Absichten entdeckte.

Gardiner, Bonner, Tonstal, Day, Heath, Vesey, wurden wieder in ihre Bisthümer eingesetzt, entweder durch einen ordentlichen Machtspruch, oder, welches fast eben dasselbe ist, durch das Urtheil solcher Leute, die bestellet waren, ihre Rechtssache und Verurtheilung zu untersuchen. Obgleich das Bisthum Durham durch einen Parlementsschluß eingezogen war, so errichtete es doch die Königin von neuem durch einen offenen Brief, und setzte Tonstal wieder ein, sowohl in seine Rechte, als Einkünfte. Unter dem Vorwande, die Streitigkeiten zu unterdrücken, legte sie durch ihren Machtspruch allen Predigern in England das Stillschweigen auf, diejenigen ausgenommen, die dazu besondere Freyheit erhalten würden c); und es war leicht vorauszusehn, daß nur

c) Heylin, 23. Fox, v. 3. 16. Strype's mem. v. 3. 26.

nur Katholiken mit diesem Vorrechte würden begnadiget werden. Holgate, Erzbischof von York, Coverdale, Bischof von Exeter, Ridley von London, und Hooper von Glocester wurden ins Gefängniß geworfen, wohin der alte Latimer auch bald nachher geschickt ward d). Die eifrigen Bischöfe und Priester wurden unterstützet, die Messe wieder einzuführen, obgleich es gegen die itzigen Gesetze war. Der Richter Hales, der so große Beständigkeit in Vertheidigung des Rechts der Königin gezeigt hatte, verlohr alles vorige Verdienst, durch seine Widersetzung gegen dieses widerrechtliche Verfahren; und da er in Verhaft gesetzt und sehr strenge behandelt ward, verfiel er in Raserey und tödtete sich selbst e). Die Einwohner von Suffolk wurden spöttisch abgewiesen, da sie sich auf das Versprechen beriefen, daß die Königin ihnen gegeben hatte, da sie sich in ihre Dienste begaben, die reformirte Religion zu schützen; besonders ward einer an den Pillory gestellt, weil er ihr ihre Versprechungen gar zu ausdrücklich vorgehalten hatte, die sie bey jeder Gelegenheit gab. Und obgleich die Königin in einer öffentlichen

d) Godwin, 336.

e) Burnet, v. 2, 247. Fox, v. 3, 15. 19. Baker, 317.

Erklärung vor dem geheimen Rathe noch immer versprach, diejenigen zu dulden f), die in Meynungen von ihr abwichen: so sah man doch voraus, daß diese Verpflichtung, wie die vorige, nur eine schwache Sicherheit gäbe, im Gegensatze gegen Religionsvorurtheile.

Cranmers Verdienste um die Königin, unter Heinrichs Regierung, waren beträchtlich gewesen; und er hatte mit gutem Erfolge seine Bemühungen angewandt, die strengen Vorurtheile zu mildern, die dieser Monarch gegen sie hegte g). Aber sein Verfahren zur Beförderung der Ehescheidung ihrer Mutter, und zur Unterstützung der Reformation hatte ihn zum Gegenstande ihres Hasses gemacht; und obgleich Gardiner vormals eben so sehr für die Ehescheidung gestrebt hatte, so war doch dieses alles nachher durch seine Leiden bey der Vertheidigung der katholischen Lehre in Vergessenheit gerathen. Der Primas hatte also Grund, unter der gegenwärtigen Regierung wenig Gnade zu erwarten: aber durch seinen eignen unbedachtsamen Eifer zog er sich die erste Gewaltthätigkeit und Verfolgung zu.

Da

f) Burnet, v. 2, 245.

g) Burnet, v. 2, 2,0. f, Heylin, 25. Godwin, 336.

Da eine Nachricht ausgesprengt war, Cranmer hätte versprochen, Messe zu lesen, um der Königin seine Ehrerbietung zu bezeugen, setzte dieser Erzbischof, um sich von dem Schandflecken zu reinigen, eine öffentliche Schrift zu seiner Vertheidigung auf. Darin sagte er neben andern Ausdrücken, wie der Teufel vom Anfange ein Lügner und der Vater der Lügen wäre, so hätte er zu allen Zeiten seine Knechte aufgehetzt, Christum und seine wahre Religion zu verfolgen; der höllische Geist bemühete sich nun, die lateinischen Meßopfer wieder herzustellen, als ein Ding von seiner eignen Erfindung und Angabe; und um diese Absicht ins Werk zu richten, hätte er fälschlich Cranmers Namen und Ansehn gebraucht; die Messe aber hätte nicht nur keinen Grund, weder in der heiligen Schrift, noch in der Ausübung der ersten Kirche, sondern sie zeigte überall einen geraden Widerspruch gegen das Alterthum und die geoffenbarten Schriften, und sey überdas mit vielen entsetzlichen Gotteslästerungen erfüllet h). Nach der Bekanntmachung dieser aufhetzenden Schrift ward

h) Fox, v. 3, 94. Heylin, 25. Godwin 336. Burnet, v. 2, Coll. n. 8. Cranm. mem. 305. Thuanus, l. 13, c. 2.

ward Cranmer in Verhaft genommen, und zur Verantwortung gezogen wegen der Partey, die er erwählt hatte, da er es mit Lady Johanna hielt, und sich der Thronfolge der Königinn wiwidersetzte. Das Urtheil des Hochverraths ward wider ihn ausgesprochen; und obgleich er die Schuld mit dem ganzen geheimen Rathe theilete, und sie noch geringer war, als der meisten andern, so müßte doch dieses Urtheil, so streng es war, für ganz gesetzmäßig erkannt werden. Dessen ungeachtet ward es nicht vollstreckt; und Cranmer war einer grausamern Strafe aufbehalten.

Peter der Märtyrer sah eine Verfolgung wider die Reformirten entspannen i), und suchte Erlaubniß, sich wegzubegeben; und da einige eifrige Katholiken auf seine Gefangennehmung drangen, machte Gardiner die Vorstellung, daß er auf eine Einladung von der Regierung gekommen wäre, und versah ihn großmüthig mit dem Nöthigen zu seiner Reise: aber da der heuchlerische Eifer immer stärker ward, grub man die Leiche seiner Frau, die zu Oxford begraben lag, auf obrigkeitlichen Befehl wieder auf, und begrub sie in einen Misthaufen k). Die Gebeine Bucers und Fagius, zwee

i) Heylin, 26. Godwin, 336. Cranm. mem. 317.

k) Heylin, 26.

zweener fremden Reformirten, wurden um dieselbe Zeit zu Cambridge den Flammen übergeben l). Dem Johann von Lasco ward erst ein Stillschweigen auferlegt, und darauf ihm befohlen, mit seiner Gemeine England zu verlassen. Der größeste Theil der fremden Protestanten folgte ihm; und die Nation verlor dadurch viele geschickte Hände in Künsten und Manufacturen. Verschiedene englische Protestanten zogen in fremde Länder, und alles zeigte furchtbare Aspecten für die Reformation.

Während dieser großen Veränderung des Hofes erwarteten die Protestanten keinen Schutz von dem Parlemente, das damals (am 5ten October) versammlet war. Ein eifriger Reformirter m) behauptet, daß bey der Wahl große Gewalt und Ungerechtigkeit herrschten: allein außer dem, daß das Ansehen dieses Schriftstellers unbeträchtlich ist, ist dieser Kunstgriff, den die Bedürfnisse der Regierung selten erfordern, bisher nicht oft in England gebraucht worden. Es blieben noch immer Mit-

l) Saunders, de schism. angl.

m) Bayle, Fox aber, der zu selbiger Zeit, lebte, und in seinen Erzählungen sehr genau ist, sagt nichts davon, V. 3, 16.

Mitglieder übrig, die aus Wahn oder Neigung vielen Grundsätzen der alten Religion zugethan waren, daß das Ansehen der Krone zureichte, solchen Candidaten in den meisten Wahlen den Vorzug zu geben; und alle, die sich Bedenken machten, Gefälligkeit gegen die Religion des Hofes zu bezeigen, weigerten sich lieber, einen Sitz in dem Hause anzunehmen, welcher ihnen doch, da er sie der Königinn unterwarf, nachher keinen Schutz gegen die Gewalt ihres Vorrechts verschaffen konnte. Es zeigte sich daher bald, daß die mehrsten Stimmen der Gemeinen Mariens Absichten folgen würden; und da die Pairs dem Hofe meistens aus Eigennutzen oder Hoffnung ergeben waren, so erwartete man nur wenigen Widerstand von ihrer Seite.

Bey Eröffnung des Parlements zeigte der Hof sehr deutlich seine Verachtung ihrer Schlüsse, indem er vor den zwey Häusern eine Messe des heiligen Geistes in lateinischer Sprache lesen ließ, und zwar mit allen alten Gebräuchen, ob sie gleich durch eine Parlementsacte abgeschaft waren n) Taylor, Bischof von Lincoln, hatte sich geweigert, bey dieser Amtsverrichtung zu knien; o) daher ward er sehr

n) Fox, v. 3. 19.
o) Burnet, v. 2. 251.

sehr hart behandelt, und gewaltsam aus dem Hause geworfen. Die Königinn behielt indessen immer den Titel eines Oberhaupts der englischen Kirche; und überhaupt ward vorgegeben, die Absicht des Hofes wäre nur, die Religion wieder in dieselbe Verfassung zu setzen, worin Heinrich der achte sie gelassen hätte: aber die andern Misbräuche der päpstlichen Gewalt, die der Nation hauptsächlich ärgerlich wären, würde man nie wieder einreißen lassen.

Die erste Bill im Parlemente war dem Volke sehr günstig, und schaffte alle Arten von Verrätherey ab, die in den Gesetzen Eduards des dritten nicht mit begriffen waren und alle Arten der Felonie, die vor dem ersten Jahre Heinrichs des achten noch nicht bekannt waren p). Hiernächst erklärte das Parlement die Königinn für ächt, bestätigte die Vermählung Heinrichs mit Katharinen von Arragonien, und vernichtete die Ehescheidung, die Cranmer gerichtlich erklärt hatte, q) welchen es

p) 1. Mar. parl. c. 1. durch diesen Widerruf, ob er gleich überhaupt dem Volke günstig war, ward die Clausel des 5ten und 6ten Parl Edw. VI. c. 11. aufgehoben, welche die Vergleichung zweyer Zeugnisse zum Beweise einer Verrätherey erforderte.

q) 2. Mar. parl. c. 1.

es darüber heftig tadelte. Indessen geschieht des päpstlichen Ansehens, als eines Grundes, für diese Ehe, gar nicht Erwähnung. Alle Gesetze Eduards, die Religion betreffend, wurden in einem Schlusse verworfen; r) und dadurch die Landesreligion auf denselben Fuß gesetzt, worauf sie bey Heinrichs Tode stand. Die Verurtheilung des Herzogs von Norfolk ward zurückgenommen; und diese Gerichtsacte war weit billiger, als die, worin man die Verurtheilung ohne fernern Beweis für ungültig erklärte. Die meisten Clauseln der Acte wider die Rotten, die unter der letzten Regierung abgefaßt war, stellte man wieder her; und dieser Schritt entkräftete größtentheils die dem Volk beliebte Verordnung, die bey der ersten Sitzung des Parlements niedergeschrieben war.

Ungeachtet der Gefälligkeit beyder Häuser gegen die Neigung der Königinn, behielten sie sich doch immer gewisse Artikel vor; und ihre Wahl eines Gemahls war besonders dem Nationalvortheile so wichtig, daß sie sich nicht entschließen konnten, in dieser Absicht sich ihrem Willen und Belieben gefällig zu unterwerfen. Drey Parteyen wußte man, worunter Maria nach ihrer Gelan-

gung

r) 2. Mar. c. 12.

gung zur Krone die Wahl gehabt hatte s). Der erste, den man ihr vorgeschlagen hatte, war Courtney, Graf von Devonshire, der als ein Engländer der Krone nahe verwandt, und also nothwendig der Nation angenehm seyn mußte; und da er eine einnehmende Person war, hatte er sichtbarlich der Königinn Zuneigung gewonnen, und man entdeckte ihm ihre günstigen Gesinnungen t). Aber dieser Herr achtete nicht auf diese Eröffnungen; und schien vielmehr sich der Prinzeßinn Elisabeth zu ergeben, deren Jugend und angenehmen Umgang er aller Macht und Größe ihrer Schwester vorzog. Diese Wahl verursachte bey Marien eine große Kaltsinnigkeit gegen Devonshire, und den öffentlichen Ausbruch ihrer Feindseligkeit gegen Elisabeth. Der alte Zwist ihrer Mütter war tief in das boshafte Herz der Königinn eingewurzelt; und nach der Erklärung des Parlements für Katharinens Vermählung, fehlte es ihr nicht an Vorwande, die Geburt ihrer Schwester als unächt vorzustellen. Elisabeths Anhänglichkeit an die reformirte Religion beleidigte Mariens abergläubische Denkart; und da die junge Prinzeßinn Schwierigkeit

s) Thuanus, l. 2, c. 3.

t) Godwin. 339.

rigkeit gemacht hatte, ihre Gesinnungen zu verbergen, hatte sie heftige Drohungen angewandt, um sie zur Gefälligkeit zu bringen. Aber da die Königinn fand, daß Elisabeth ihren Absichten in einem Puncte zuwider war, welcher sie so nahe angieng; so kannte ihre Erbitterung, die vom Stolze gereizet war, ferner keine Schranken; und die Prinzeßinn war sichtbarlich den größesten Gefahren ausgesetzt u).

Der Cardinal Pole, der keinen Priesterorden angenommen hatte, war eine andere Partey, die man der Königinn vorschlug; und viele Gründe konnten sie bewegen, mit ihrer Wahl auf diesen Prälaten zu fallen. Der hohe Ruhm des Cardinals, seine Tugend und Großmuth; die große Achtung der katholischen Kirche für ihn, von welcher er erst kürzlich die höchste Würde bey dem Tode Pauls des dritten x) erhalten hatte; der Königinn Neigung für die Gräfinn von Salisbury, seine Mutter, welche einst ihre Hofmeisterinn gewesen war; die heftige Erbitterung, welcher er sich ausgesetzet sah wegen seiner Ergebenheit gegen die römische Kirche; alle diese Betrachtungen hatten einen mäch-

u) Heylin, 31. Burnet, v. 2, 255.

x) P. Paulus, l. 3.

mächtigen Einfluß auf Marien. Aber der Cardinal war itzt in seinen abnehmenden Jahren, und hatte eine Gewohnheit zum Studiren und zur Einsamkeit angenommen; daher sahe man ihn für ungeschickt an für die Unruhen des Hofes, und das Gewühle der Geschäfte y). Also ließ die Königinn alle Absichten auf diese Verbindung fahren: da sie aber eine große Achtung für des Cardinals Gelehrsamkeit und Tugend hegte, nahm sie sich vest vor, sich seines Raths in der Verwaltung ihrer Staatsgeschäfte mit Nutzen zu bedienen. Heimlich trat sie in eine Unterhandlung mit Commendonen, Agenten des Cardinals Dandino und Legaten zu Brüssel; sie versicherte schriftlich den Papst, Julius den dritten, ihres ernstlichen Verlangens, sich und ihre Königreiche mit dem heiligen Stuhle zu versöhnen; und wünschte, daß Pole, zum Legaten bey diesem frommen Geschäffte ernannt würde z).

Da jene zwo Parteyen nicht Statt fanden, richtete die Königinn ihre Augen auf das kayserliche Haus, von dem ihre Mutter abstammete, und woher sie während ihrer Unglücksfälle Trost und Schutz erhalten hatte. Karl der fünfte, der

y) Heylin, 31.

z) Burnet, V, 2, 258.

vor wenig Jahren unumschränkter Herr von Deutschland war; hatte seine Gewalt so willkühr- lich ausgeübt, daß er den äußersten Widerwillen der Nation wider sich erregt hatte, welche die gänz- liche Aufhebung ihrer Freyheiten und Vorrechte von den Eingriffen dieses Monarchen fürchteten a). Die Religion hatte ihm zum Vorwande seiner Gewalt- thätigkeiten gedienet; und aus eben demselben Grundsatze fand er den Widerstand, der seine Größe stürzte, und alle seine ehrsüchtigen Hoffnungen zer- nichtete. Moritz, Churfürst von Sachsen, war aufgebracht, daß der Kayser den Landgrafen von Hessen, der auf seine Veranlassung und Versiche- rungen sich selbst in seine Hände geliefert hatte, unrechtmäßig gefangen hielt: er machte also eine heimliche Verbindung unter den protestantischen Fürsten, verbarg seine Absichten unter den künst- lichsten Verstellungen, rückte plötzlich mit seinen Völkern gegen Karln an, und hätte sich beynahe seiner Person bemächtiget. Die Protestanten grif- fen in allen Provinzen zu den Waffen; und ihr Aufstand, dem noch ein Einfall der Franzosen zu Hülfe kam, trieb den Kayser so in die Enge, daß er sich den Friedensbedingungen unterwerfen mußte, die

a) Thuanus, l. 4. c. 17.

die Deutschlands Unabhängigkeit sicher stellen sollten. Um seine Ehre wieder herzustellen, griff er Frankreich an; er belagerte Metz mit hundert tausend Mann, führte selbst an, und schien auf alle Fälle entschlossen, ein Unternehmen auszuführen, das ganz Europa aufmerksam machte. Aber der Herzog von Guise, der Metz vertheidigte mit einer Besatzung von dem tapfersten französischen Adel, zeigte solche Wachsamkeit, Klugheit und Tapferkeit, daß die Belagerung bis in den späten Winter fortgesetzt ward; und der Kayser fand es gefährlich, länger anzuhalten. Mit seiner übriggebliebenen Mannschaft zog er sich zurück in die Niederlande, ganz von seinem Unglück niedergeschlagen, das in der Neige seiner Jahre ihn so tödtlich überfallen hatte.

Kaum erfuhr Karl den Tod Eduards, und die Gelangung seiner Wase Maria zur englischen Krone, als er den Entwurf machte, dieses Königreich an sein Haus zu bringen; und hoffte, durch diesen glücklichen Zufall sich für allen den Verlust schadlos zu halten, den er in Deutschland gelitten hatte. Sein Sohn Philipp war Wittwer, und hatte aus seiner Ehe nur einen Sohn, und ob er gleich erst sieben und zwanzig Jahre alt, also eilf Jahre jünger, als die Königin war, so

dachte er doch, man würde diese Einwendung leicht übersehen, und er hätte keine Ursache, an einer zahlreichen Nachkommenschaft zu verzweifeln. Der Kayser sandte daher sogleich einen Unterhändler hinüber, seine Absichten Marien zu entdecken, die sich von einer so mächtigen Verbindung starke Vortheile versprach, und sehr erfreuet ward, daß sie mit dem Hause ihrer Mutter sich enger verbinden könnte, zu dem sie immer die stärkste Zuneigung hatte, und daher den Antrag bereitwillig annahm. Norfolk, Arundel und Paget riethen zu dieser Verbindung; und Gardiner, der erster Minister geworden und zu der Kanzlerwürde gestiegen war, entdeckte die Neigungen der Königinn, und unterstützte den Vorschlag der spanischen Verbindung; er stellte ihr und dem Kayser die Nothwendigkeit vor, allen fernern Neuerungen in der Religion, bis nach vollzogener Vermählung Einhalt zu thun. Er bemerkte, daß das Parlement bey allen seinen Gefälligkeiten dennoch deutliche Spuren der Eifersucht gezeigt hatte, und gegenwärtig entschlossen schien, keine weitere Vergünstigungen für die katholische Religion zu ertheilen: daß, wenn sie auch ihrer Monarchinn einige Lehrsätze aufopfern mögten, die sie nicht wohl begriffen, oder einige Gebräuche, die ihnen nicht unmittelbar wichtig schienen,

nen, sie dennoch so starke Vorurtheile gegen die angemaßte Gewalt, und die Foderungen des römischen Hofes eingesogen hätten, daß man sie schwerlich wieder zur Unterwürfigkeit gegen denselben bringen würde: daß die Gefahr, die geistlichen Ländereyen wieder zu nehmen, den hohen und niedern Adel aufbringen und reizen würde, die Vorurtheile, die nur gar zu gemein unter dem Volke wären, wider die Lehre und das Verfahren der katholischen Kirche zu unterstützen: daß man sich viele Mühe gegeben hätte, die Nation wider die spanische Verbindung einzunehmen; und wenn man auf diesen Punct dringen wollte, zugleich wegen anderer Veränderungen in der Religion, eine allgemeine Empörung und Aufstand befürchten müßte; daß die Vermählung, wenn sie nur erst vollzogen wäre, den Maaßregeln der Königinn mehr Nachdruck geben und sie in den Stand setzen würde, dieses fromme Werk nachher zu befördern, das sie unternommen hätte: und daß es sehr nöthig wäre, vorläufig das Volk der Vermählung geneigt zu machen, indem man die Bedingungen ihnen sehr vortheilhaft, und als solche vorstellete, die ihre Unabhängigkeit und den ganzen Besitz ihrer alten Gesetze und Vorrechte zu sichern schienen b).

b) Burnet, v. 2, 261.

Dem Kayser war Gärdiners Klugheit und Erfahrung sowohl bekannt, daß er allen seinen Gründen beyfiel, und sich bemühete, Mariens Eifer durch die Vorstellung zu mäßigen, daß man stufenweise in dem großen Werke der Bekehrung fortschreiten müßte. Da er vernahm, daß der Cardinal Pole, der in seinen Glaubensmeinungen aufrichtiger war, und sich weniger von den Grundsätzen der Staatsklugheit leiten ließ, der Königinn einen entgegengesetzten Rath ertheilet und schon seine Reise nach England angetreten hätte, wo er als Legat seinen Auftrag ausrichten sollte: hielt er es für rathsam, ihn zu Dillingen, einer Stadt an der Donau, aufzuhalten; und erhielt nachher Mariens Einwilligung zu dieser Verzögerung. Mittlerweile giengen die Unterhandlungen wegen der Vermählung eilig fort; und Mariens Absichten, Philippen ihre Hand zu geben, wurden der Nation allgemein bekannt. Die Gemeinen, die schon hofften, die Königinn durch die Bewilligungen gewonnen zu haben, wodurch sie derselben waren gefällig gewesen, wurden aufgebracht, zu hören, daß sie entschlossen wäre, sich in eine fremde Verbindung einzulassen; und ordneten (am 6ten December) eine Committee ab, um gegen diesen gefährlichen Entwurf Vorstellungen zu thun. Um-

fer-

fernern Unternehmungen dieser Art vorzubeugen, fand sie es dienlich, das Parlement auseinander gehen zu lassen.

Mit dem Parlemente war zugleich eine Convocation zusammen berufen worden; und die mehrsten Glieder waren offenbar für die Religion des Hofes. Die Römischgesinnten erboten sich sehr frey, über die zwischen beyden Kirchen streitigen Lehrpunkte zu disputiren; und da die Transsubstantiation ein Lehrsatz war, der ihnen vor allen andern der deutlichste, und auf den unwiderstehlichsten Gründen bevestiget schien, wählten sie ihn, um in seiner Vertheidigung ihre Stärke zu versuchen. Die Protestanten trieben die Disputation so weit, als das Geschrey und Lärmen ihrer Gegner verstattete; und bildeten sich thöricht ein, viel gewonnen zu haben, da sie in dem Laufe des Wortwechsels die Katholiken nöthigten, zu gestehen, daß, nach ihrer eignen Lehre, Christus bey seinem Nachtmale sich selbst in der Hand gehalten, gekäuet und gegessen hätte c). Indessen war dieser Sieg nur auf ihre eigne Partey eingeschränkt: die Römischkatholischen aber behaupteten, ihre Verfechter hätten offenbar den Vortheil auf ihrer

c) Collier, v. 2, 356. Fox, v. 3, 22.

Seite; ihre Widersacher wären blinde und hartnäckige Ketzer; nichts als die äußerste Verdorbenheit des Herzens könnte einen Menschen verleiten, solchen selbstüberzeugenden Grundlehren zu widersprechen; und ihre verkehrte Bosheit verdiente die strengste Bestrafung. So vergnügt waren sie aber mit ihrer Obermacht in dieser Lieblingslehre, daß sie bald zu Oxford die Disputation erneuerten; und um zu zeigen, daß sie keine Stärke der Gelehrsamkeit, oder der natürlichen Geschicklichkeit scheueten, indem die Vernunft so offenbar auf ihrer Seite wäre: sandten sie Cranmern, Latimern und Ridleyen, unter einer Bedeckung dahin, zu versuchen, ob diese berühmten Controversisten einigen Scheinbeweis zur Vertheidigung ihrer bestrittenen Grundlehren erfinden könnten d). Der Ausgang dieses Streits aber war sehr verschieden von dem, was er wenig Jahre vorher zu seyn schien in einer berühmten Unterredung, die an eben dem Orte, unter Eduards Regierung, gehalten war.

Nachdem das Parlement und die Convocation (i. J. 1554) auseinander gegangen waren, wurden die neuen Gesetze wegen der Religion, (obgleich sie an den meisten Oertern durch

d) Cranm. mem. 354. Heylin, 50.

durch den Eifer der Katholiken zum voraus angenommen, und von der Regierung gutgeheissen waren,) mehr öffentlich in Ausübung gebracht: die Messe ward überall wieder angeordnet; und die Ehe für unverträglich mit irgend einem geistlichen Amte erklärt. Einige Geschichtschreiber versichern, drey Viertheile der Geistlichkeit wären in dieser Zeit ihrer Pfründen beraubt worden: obgleich andere, die genauer sind e), die Zahl der Abgesetzten weit mehr heruntergesetzt haben. Würde irgend auf Gründe der Gesetze, der Gerechtigkeit, oder der Vernunft geachtet, wo der Aberglauben herrscht: so hätte man nie die Priester wegen ihrer vorhergeschlossenen Ehen abgesetzet, die nach den vormaligen Gesetzen des Königreichs statthaft waren. Es ward auch eine Visitation angeordnet, um die Messe und die alten Kirchengebräuche vollkommner wieder herzustellen. Unter andern Punkten hatte man den Abgeordneten eingeknüpfet, den Geistlichen die Ablegung des Huldigungseides bey Annehmung einer Pfründe zu verbieten f). Es ist zu merken, daß dieser Eid durch die Gesetze Heinrichs

e) Harmer, S. 138.

f) Collier, v. 2, 364. Fox, v. 3, 38. Heylin, S. 35. Sleidan, l. 25.

richs des Achten eingeführet war, welche noch ihre Kraft hatten.

Die gewaltsame und plötzliche Veränderung der Religion reizte die Protestanten zu großem Mißvergnügen; und jeden gleichgültigen Zuschauer rührte die harte Begegnung, welcher so viele Einzelne für dieselbe ausgesetzt waren. Aber die spanische Vermählung war ein allgemeines Augenmerk, und verbreitete durchgängige Besorgniß für die Freyheit und Unabhängigkeit der Nation. Um allen Klagen zu begegnen, entwarf man die Bedingungen der Vermählung so vortheilhaft, als möglich, für die Sicherheit und Größe Englands. Es ward bewilliget, Philipp sollte zwar den Königstitel führen, die Reichsverwaltung aber ganz auf der Königin beruhen; kein Fremder sollte ein Recht zu einer Bedienung in dem Königreiche haben; keine Neuerung in den englischen Gesetzen, Gebräuchen und Vorrechten gemacht werden; Philipp sollte die Königin nicht ohne ihren Willen, noch einen ihrer Erben ohne des Adels Bewilligung, ausser Landes führen; ihr jährlich 60,000 Pfund zum Heurathsgute aussetzen; ihr männlicher Erbe sollte, neben England, Burgund und die Niederlande erben; und wenn Philipps Sohn der ersten Ehe, Don Carl stürbe, und seine Linie ausgienge,

so

so sollte der männliche oder weibliche Erbe der Königin, Spanien, Sicilien, Meiland und alle andere Länder Philipps g) erben. Das war der Ehevergleich, den der Graf von Egmont und vier andere Abgesandte, die der Kaiser nach England gesandt hatte, unterzeichneten.

Da diese Vergleichungspunkte bekannt gemacht wurden, war die Nation gar nicht damit zufrieden: man sagte allgemein, der Kaiser würde, um von England Meister zu werden, alle Punkte wörtlich genehmigen; und je größere Vortheile er in den Bedingungen verspräche, desto sicherer könnte man schließen, daß er keine ernsthafte Absicht hätte, sie zu erfüllen; die gewohnte List und Ehrsucht dieses Monarchen ließen von ihm ein solches Betragen erwarten; und sein Sohn Philipp, der schon jene Laster von seinem Vater geerbet hätte, vermehrte diese noch aus sich selbst mit gefährlichern, mit Tyranney, Verdrüßlichkeit, Stolz und Grausamkeit: England würde zur Provinz werden, und zwar zur Provinz eines Reichs, das gewohnt wäre, die gewaltsamste Oberherrschaft über alle von ihr abhängende Länder auszuüben; so wie die Niederlande, Mailand, Sicilien und Neapel unter dem

Dru-

g) Rymer, XV. v. 377.

Drucke der spanischen Tyranney seufzeten, und wie alle neue Eroberungen in America Schaubühnen einer unbarmherzigen Grausamkeit wären, wovon man bisher in der menschlichen Geschichte kein Beyspiel hätte: die Inquisition wäre auch ein Gericht von der Erfindung dieser tyrannischen Nation; und würde unfehlbar, mit allen ihren andern Gesetzen und Einrichtungen, in England eingeführet werden, da denn die getheilten Meinungen des Volks in der Religion, viele diesem ungerechten Gerichte unterwerfen, und die ganze Nation in die niedrigste Knechtschaft stürzen würden h).

Da dieses Murren unter dem Volke allgemein ward, bereitete es die Nation vor zu einer Empörung; und hätte nur eine fremde Macht sie angereizet, oder ein Großer zu ihrem Schutze sich angeboten, so wären die Folgen dem Ansehen der Königin höchst gefährlich geworden: Aber der König von Frankreich, ob er gleich in Feindseligkeiten mit dem Kaiser lebte, weigerte sie doch auf alle Anträge, eine Empörung zu befördern, um nicht Marien Anlaß zu geben, daß sie ihm den Krieg aufündigen mögte. Der klügere Theil des Adels dach-

h) Heylin, S. 32. Burnet, v. 2, 268. Godwin, 339.

dachte auch, da die Gefahren der spanischen Verbindung nur von fern droheten, so hätte man noch nicht Grund genug, zu einer Hauptempörung. Doch hielten einige unruhige Gemüther es für sicherer, den Verdrüßlichkeiten zuvorzukommen, als sie hintennach zu rächen; und verschworen sich zusammen, mit gewaffneter Hand, sich wider die Vermählung der Königin mit Philippen zu erklären. Sir Thomas Wiat that den Vorschlag, Kent, Sir Peter Carew, Devonshire zum Aufstande zu bringen; und den Herzog von Suffolk beredeten sie durch die Hoffnung für Lady Johanna die Krone wieder zu erlangen, daß er eine Empörung der mittlern Grafschaften versuchen sollte i). Carews Ungeduld oder Besorgnisse bewogen ihn, wider die Abrede zu handeln, und vor dem angesetzten Tage zu den Waffen zu greifen: er ward aber bald von dem Grafen von Bedford überwunden, und genöthiget nach Frankreich zu fliehen. Auf diese Nachricht verließ Suffolk, der einen Arrest befürchtete, eiligst die Stadt, mit seinen Brüdern Lord Thomas, und Lord Leonhard Grey; und reizte das Volk in den Grafschaften Warwic und Leicester, wo seine Güter lagen, zum Aufstande; aber der

Graf

i) Heylin, S. 33. Godwin, S. 340.

Graf von Huntingdon setzte ihm, an der Spitze von dreyhundert Pferden, so eilig nach, daß er seine Waffenträger mußte auseinander gehen lassen, selbst aber in seinem Landhause aufgehoben, und zu London gefangen gesetzt ward k). Wiat war erst glücklicher in seiner Unternehmung; und da er zu Maidstone in Kent eine Erklärung gegen die übeln Rathgeber der Königin und die spanische Verbindung, ohne einige Erwähnung der Religion, ausgestreuet hatte, begab sich das Volk unter seine Fahne. Der Herzog von Norfolk ward mit Sir Heinrich Jernegan, an der Spitze der Leibwache und einiger andern Mannschaften wider ihn ausgeschickt, und mit fünfhundert Londonern unter Sir Bret verstärket: er traf die Empörer zu Rochester, wo sie ihr Hauptquartier hatten. Sir Georg Harper stellete sich, als wenn er sie verließe: da er aber heimlich Sir Bret gewonnen hatte, reizten diese beyden die Londoner so, daß der ganze Haufen zu Wiat übergieng, und erklärten, sie wollten nichts dazu beytragen, ihr Vaterland dienstbar zu machen. Norfolk besorgte, daß dieses Beyspiel anstecken mögte, zog sich sogleich zurück mit seinen Völkern, und suchte seine Sicherheit in London l). Nach

k) Fox, v. 3, 30.

l) Heylin, S. 33. Godwin, S. 341. Stowe, S. 619. Baker, S. 318. Hollingshed, S. 1094.

Nach dieser Probe der Gesinnungen des Volks, besonders der Londoner, die meistens Protestanten waren, ward Wiat ermuntert, mehr zu unternehmen; und wandte seine Macht nach Soutwark, wo er die Königin aufforderte, ihm den Tower und vier Räthe als Geisseln zu übergeben, und um die Freyheit der Nation sicher zu stellen, sich sogleich einem Engländer zu vermählen. Da er aber die Brücke aufgezogen, und die Stadt wohl verwahrt fand, rückte er aufwärts nach Kingston, wo er mit 4000 Mann über den Fluß setzte, sich von da wieder gegen London wandte, und seinen Anhängern Muth zu machen hoffte, die versprochen hatten, sich für ihn zu erklären. Aber der Unvorsichtige hatte sich so lange zu Southwark, und auf seinem Marsche nach Kingston verzögert, daß der kritische Zeitpunkt, von dem jeder Aufstand eines Volkes abhängt, ganz verloren war; und ob er gleich ohne Widerstand in Westmünster eindrang, fiel doch seine Partey, da sie fanden, daß keine Person von Bedeutung, sich mit ihm verband, unvermerkt von ihm ab, und er ward zuletzt bey Templebar von Sir Moritz Berkley (den 6ten Febr.) ergriffen m). Ueber siebenzig Perso-

m) Fox, v. 3, 31. Heylin, S. 34. Burnet, v. 2, 270. Stowe, S. 621.

sonen wurden für diese Empörung am Leben gestraft; vierhundert mit Stricken um den Hals vor die Königin gebracht, und da sie auf die Knie fielen, begnadiget und entlassen. Wiat ward verurtheilt und hingerichtet: weil aber bekannt geworden war, daß er bey seinem Verhöre, die Prinzeßin Elisabeth, und den Grafen von Devonshire als Mitverschworne angegeben hatte, gab er sich auf dem Richtplatze alle Mühe, sie vor dem ganzen Volke von dem geringsten Antheile an seiner Empörung frey zu sprechen.

Der Prinzeßin Elisabeth war seit langer Zeit von ihrer Schwester mit großer Bitterkeit begegnet worden; und man hatte mit Fleiß viele Gelegenheiten gesucht, ihr Muth und Ansehn zu benehmen. Am Hofe ward ihr der Platz nach der Gräfin von Lenox, und der Herzogin von Suffolk angewiesen, als wenn sie nicht ächter Geburt wäre; und ihre Freunde wurden bey jeder Gelegenheit zurückgesetzt. Da ihre Tugenden jetzt zu glänzen anfiengen, ihr die Verehrung des jüngern Adels zuzogen, und sie zum Lieblinge der Nation machten; so äußerte die Mißgunst der Königin sich täglich durch neue Zeichen, und nöthigte die Prinzeßin, sich auf das Land zu begeben. Maria ergriff die Gelegenheit dieser Empörung, und da sie hoffete,

ihre Schwester in einige scheinbare Schuld zu verwickeln, schickte sie dieselbe mit einer starken Wache, in die Gefangenschaft im Tower, und ließ sie vor dem geheimen Rathe sehr scharf verhören. Aber Wiats öffentliche Erklärung machte es unmöglich, wider sie ein falsches Zeugniß zu gebrauchen, das sich vielleicht gefunden hätte; und die Prinzeßin rechtfertigte sich selbst so gut, daß die Königin sich gedrungen fand, sie loszulassen n). Um sie aus dem Königreiche zu entfernen, ward ihr eine Vermählung mit dem Herzoge von Savoyen angetragen; und da sie ihre Einwilligung dazu verweigerte, ward sie unter einer starken Wache zu Wodstoke gefangen gesetzt. Den Grafen von Devonshire verwahrte man auch, ungeachtet seiner gleichen Unschuld in Fotheringaycastle.

Aber weit unglücklicher ward die Empörung für Lady Johanna und ihren Gemahl. Die Schuld des Herzogs von Suffolk ward ihr zugerechnet; und obgleich die Empörer und Mißvergnügten ihre Hoffnungen vornemlich auf die Prinzeßin Elisabeth und den Grafen von Devonshire zu gründen schienen, so beschloß doch die Königin, die aller Groß-

 muth

n) Godwin, S. 343. Burnet, v. 2, 273. Fox, v. 3, 99. 105. Strype's mem. v. 3, 85.

muth oder Gnade unfähig war, jeden aus dem Wege zu räumen, von dem die geringste Gefahr zu fürchten wäre. Lady Johannen ward angedeutet, sie mögte sich zum Tode bereiten; ein Urtheil, das sie lange erwartet hatte, und das die Unschuld ihres Lebens sowohl, als die Unglücksfälle, denen sie war unterworfen gewesen, ihr willkommen machten. Der heuchlerische Eifer der Königin bewog sie, unter dem Scheine, der Seele der Gefangnen eine Wohlthat zu erweisen, Geistliche zu ihr zu senden, die ihr durch immerwährendes Schulgezänk beschwerlich waren; und ihr ward eine Frist von drey Tagen gesetzt, in der Hoffnung, daß sie in selbiger Zeit würde überredet werden, durch zeitliche Bekehrung für ihr ewiges Wohl zu sorgen. Lady Johanna hatte in diesen traurigen Umständen noch genug Gegenwart des Geistes, ihren Glauben gegen alle damals übliche Beweisgründe zu vertheidigen, und ihrer Schwester einen griechischen Brief zu schreiben o), worin sie, bey Uebersendung einer Bibelabschrift in dieser Sprache, dieselbe ermahnete, in jedem Unglücksfalle eine gleiche Standhaftigkeit zu behaupten. An dem Tage ihrer Hinrichtung bat ihr Gemahl, Lord Guilford, um die Erlaubniß sie

zu

o) Fox, 3, 35. Heylin, 166.

zu sehn, aber sie schlug es ab, und ließ ihm sagen, die Zärtlichkeit ihres Abschiedes würde für ihrer beider Muth zu stark seyn, und die Standhaftigkeit ihrer Seelen gar zu sehr schwächen, welche ihr herannahendes Ende erfoderte. Ihre Trennung, sagte sie, geschähe nur auf einen Augenblick, und sie würden bald sich auf einem Schauplatze wieder finden, wo ihre Zuneigungen auf immer würden vereiniget seyn, und wo Tod, verfehlte Hoffnung oder Unglück keinen Zugang zu ihnen haben, noch ihre ewige Glückseligkeit stören würden p).

Man hatte die Absicht gehabt, Lady Johanna und Lord Guilford, zusammen auf einem Blutgerüste auf Tower-hill hi zurichten: aber der geheime Rath, der das Mitleiden des Volks mit ihrer Jugend, Schönheit, Unschuld, und vornehmen Geburt fürchtete, änderte seine Befehle, und machte die Verfügung, daß sie auf dem Schloßplatze im Tower sollten enthauptet werden. Sie sah ihren Gemahl zum Richtplatze führen; und nachdem sie ihm durch das Fenster ein Zeichen ihres Andenkens gegeben hatte, wartete sie mit Ruhe, bis ihre bestimmte Stunde sie zu einem gleichen Ende brächte. Sie selbst sah seinen enthaupteten Leichnam in einem

p) Heylin, 167. Baker.

Wagen wegfahren; und fühlte sich durch die Nachricht von seinem standhaften Ende mehr gestärkt, als von einem so zärtlichen und traurigen Anblicke erschüttert. Sir Johann Gage, Commendant des Towers, der sie zum Blutgerüste führte, verlangte von ihr, ihm eine Kleinigkeit zum Geschenke zu geben, die er als ein beständiges Andenken von ihr aufbehalten könnte: Sie gab ihm ihr Taschenbuch, worein sie eben drey Denksprüche bey Erblickung des geliebten Leichnams geschrieben hatte; den einen griechisch, den andern lateinisch, den dritten englisch q). Der Inhalt war, daß die menschliche Gerechtigkeit an diesem Körper erfüllet wäre; aber die göttliche Barmherzigkeit würde seine Seele begnadigen, und wenn ihr Schritt Strafe verdiente; so wären wenigstens ihre Jugend und Unbedachtsamkeit zu entschuldigen; Gott und die Welt, hoffte sie, würden ihr geneigt seyn. Auf dem Gerüste hielt sie eine Rede an die Umstehenden, worin die Sanftmuth ihres Herzens ihr eingab, sich selbst alle Schuld beyzumessen, ohne einige Klage über die Härte auszustoßen, womit man ihr begegnet war. Sie sagte, ihr Verbrechen wäre nicht, daß sie die Hand an die Krone gelegt, sondern daß sie dieselbe nicht

q) Heylin, 167.

nicht mit genugsamer Standhaftigkeit zurückge stossen hätte. Sie hätte weniger durch Ehrgeitz, als durch Gehorsam gegen ihre Eltern gesündiget, denen sie Verehrung und Gehorsam zu bezeigen gelernet hätte: Sie empfienge willig die Todesstrafe, als die einzige Gnugthuung, die sie itzt dem beleidigten Staate geben könnte; und obgleich die Verletzung der Gesetze von ihr erzwungen wäre, so wollte sie doch durch ihre freywillige Unterwerfung unter dem Ausspruch derselben zeigen, daß sie wünschte, für diesen Ungehorsam zu büßen, wozu übertriebene kindliche Zärtlichkeit sie verleitet hätte: Ihre Strafe hätte sie billig verdienet, weil sie das Werkzeug, ob gleich ein unschuldiges Werkzeug der Ehrsucht Anderer geworden wäre; die Geschichte ihres Lebens, hoffte sie, würde wenigstens ein nützlicher Beweis seyn, daß Unschuld große Missethaten nicht entschuldige, wenn diese zum Untergange des gemeinen Bestens irgend etwas beytrügen. Nachdem sie diese Worte ausgesprochen hatte, ließ sie sich durch ihr Frauenzimmer entkleiden, und legte mit stets heiterm Gesichte ihren Hals unter das Richtbeil r).

r) Heylin, 167. Fox, v. 336, 37. Hollingshed, 1099.

Der Herzog von Suffolk ward bald nachher verhört, verurtheilt und hingerichtet; und würde mehr Mitleiden gefunden haben, wäre nicht seine Verwegenheit die Ursache des unzeitigen Todes seiner Tochter gewesen. Lord Thomas Grey verlohr sein Leben für dasselbe Verbrechen. Sir Nicolaus Throcmorton ward zu Guildhall verhört; da man aber keinen genugsamen Beweis wider ihn fand, erhielt er nach einer vortrefflichen Vertheidigung einen günstigen Urtheilsspruch. Die Königin ward so aufgebracht über diese fehlgeschlagne Absicht, daß sie, anstatt ihn loszugeben, wie das Urtheil erfoderte, ihn wieder in den Tower gefangen setzen und einige Zeit sehr enge einschließen ließ. Aber auch hier hielt ihre Rache nicht innen: seine Richter wurden vor den geheimen Rath gefodert, von demselben alle ins Gefängniß geschickt, und darauf Einige zu tausend Pfund, Andere zu zweytausend verurtheilet s). Diese widerrechtliche Gewaltthätigkeit hatte für Einige sehr unglückliche Folgen, unter andern für Sir Johann Throcmorton, Sir Nicolaus Bruder, der auf eben so schlechten Beweis war verurtheilt worden, den

s) Fox, v. 3, 99. Stowe, 624. Baker, 320. Hollingshed, 1104 1121. Strype, v. 3, 120.

den man doch zuvor als unkräftig verworfen hatte. Die Königin füllete den Tower, und alle Gefängnisse mit hohem und niederm Adel, welche mehr ihre Verbindung mit dem Volke, als der Schein eines Verbrechens ihrem Argwohne ausgesetzt hatte. Und da sie fand, daß sie der Nation äußerst verhaßt geworden war; beschloß sie, dieselbe zum Widerstande unfähig zu machen; indem sie durchgängig Musterungen anstellen, allen die Waffen abnehmen, und in die Vestungen in Verwahrung bringen ließ.

Obgleich die Regierung unter einem so allgemeinen Hasse lag, hatte doch die Gewalt der Königinn durch Wiats gedämpften Aufruhr solchen Zuwachs bekommen, daß das Ministerium bey dem neuen Parlemente, das (am 5ten April) zusammen berufen ward, sehr gefällige Gesinnungen zu finden hofte. Der Kayser hatte auch, um diese Absicht zu erleichtern, nicht weniger als 400,000 Pfund aufgenommen, und nach England übersandt, sie unter den Gliedern als Bestechungen und Besoldungen zu vertheilen; ein gefährlicher Versuch, wovon man bisher kein Beyspiel in England gehabt hatte. Um kein Aufsehen wegen der Kirchenländer zu erregen, nahm die Königinn, ihrer Scheinheiligkeit ungeachtet, ihren gesetzmäßigen

Titel eines Oberhaupts der Kirche wieder, den sie drey Monate vorher abgelegt hatte. Gardiner öfnete, als Kanzler, die Sitzung mit einer Rede, worinn er das Erbrecht der Königinn zur Krone behauptete; ihre Freyheit vertheidigte, sich selbst einen Gemahl zu wählen; ihren weisen Gebrauch derselben bemerkte, da sie eine alte Verwandtschaft, einen Zweig des Hauses Burgund, vorgezogen hätte; und des ausgegangenen Mannsstammes Heinrichs des achten erwähnte, dessen Nachkommen nur noch die Königinn und die Prinzessinn Elisabeth wären. Er setzte hinzu, die Königinn müßte, um den Nachtheilen zuvor zu kommen, die aus verschiedenen fremden Ansprüchen erwachsen könnten, durch ein Gesetz die freye Macht haben, die Krone zu vergeben, und ihren Nachfolger zu bestimmen; eine Macht, sagte er, die nicht als etwas Neues in England anzusehen wäre, seitdem sie Heinrichen dem achten wäre übertragen worden t).

Das Parlement war sehr geneigt, der Königinn in allem ihrem Verlangen nachzugeben: da aber die Freyheit, die Unabhängigkeit und die ganze Verfassung der Nation in solche sichtbare Gefahr ge-

t) Carte, II, 3, 310. von dem Gesandten von Noailles.

geriethen; konnte es auf keine Art zur Einwilligung gebracht werden: Es kannte sowohl ihren eingewurzelten Haß gegen die Prinzeßin Elisabeth, als ihre eifrige Ergebenheit gegen das Haus Oesterreich; und ihren starken Aberglauben, der sie verführen würde, alle Betrachtungen der Gerechtigkeit oder Nationalvortheile dem Aufnehmen der catholischen Religion nachzusetzen: Es bemerkete, daß Gardiner, in seiner Rede sorgfältig vermieden hätte, die Elisabeth, der Königinn Schwester, zu nennen; und es schloß daraus, daß der Entwurf gemacht wäre, sie als unächt auszuschließen. Es fürchtete, wenn Maria die Macht erhielte, die sie verlangete, so würde sie ihren letzten Willen zu ihres Gemahls Besten einrichten, und England auf immer zu einer Provinz der spanischen Monarchie machen. Man wurde noch unruhiger über diese Entwürfe, da man hörte, daß Philipps Abstammung von dem Hause Lancaster geflissentlich behauptet, und er nach allem Rechte als der wahre und einzige Erbe öffentlich vorgestellet würde.

Da also das Parlement die Gefahr erblickte, beschloß es, sich fern von dem Abgrunde zu halten, der vor ihm war. Es konnte nicht vermeiden, die Vermählungsbedingungen zu genehmigen

gen u), die sehr vortheilhaft für England waren: aber es weigerte sich, irgend ein solches Gesetz vorzuschlagen, als der Kanzler ihm vorschrieb. Es wollte nicht einmal für Hochverrath erklären, wenn jemand, den Gemahl der Königinn zu tödten sich vornähme oder versuchte, so lange sie am Leben wäre; und eine Bill, dieses Inhalts, welche eingegeben wurde, ward auf die Seite gelegt, so bald sie einmal gelesen worden. Um desto nachdrücklicher Philipps Hofnung zur Ausübung der mindesten Gewalt in England zu stören, erklärte man in einem besondern Gesetze; „Ihre Majestät, „als ihre einzige Königinn, sollte allein und als „die einzige Königinn, der Krone und unumschränkten Herrschaft über ihre Reiche genießen, „mit allen Vorzügen, Würden und Rechten derselben, in eben solcher Ausdehnung und Vorzüglichkeit nach ihrer Vermählung, als vor derselben; und der Prinz von Spanien, sollte kein „Recht oder Anspruch, weder als Eigenthümer, „noch auf irgend eine andere Art haben x).“

Durch dieses Parlement ward auch das Bisthum Durham wieder aufgerichtet, das durch das letzte

u) 1. Mar. parl. 2. cap. 2.

x) 1. Mar. parl. 2. c. 1.

letzte unter Eduarden war aufgehoben worden y). Die Königinn hatte schon durch eine Ausübung ihrer königlichen Macht den Tonstal in dieses Stift eingesetzet: aber ob es gleich zu der Zeit bey der Krone gewöhnlich war, sich eine Macht heraus zu nehmen, die vollkommen gesetzgebend scheinen mögte; so war es doch allemal für sicherer und rechtskräftiger gehalten, einen Parlementsschluß für sich zu haben. Es kamen auch Billen ein, irrige Meinungen in gewissen Büchern zu unterdrücken, und das Gesetz sowohl der sechs Artikel wieder wirksam zu machen, als wider die Ketzerey und wider die Irrlehren in Predigten: aber keines dieser Gesetze ward in beyden Häusern angenommen; ein Beweis, daß das Parlement in seinen Bewilligungen wegen der Religion einige Ausnahmen machte, obgleich es in andern Fällen nicht sehr bedenklich war. Da also die Königin sah, daß es nicht allen ihren Absichten dienen wollte, endigte sie diese Sitzung, und ließ es (den 5ten May) auseinander gehen.

Mariens Gedanken waren nun ganz mit Don Philipps Empfange beschäftiget, dessen Ankunft sie stündlich erwartete. Diese Prinzeßin, die so viele

Jah-

y) Ib. c. 3.

Jahre sehr eingezogen im Privatstande, ohne einige Aussicht oder Hoffnung auf einen Gemahl gelebt hatte, war von der Neigung für ihren jungen Bräutigam, den sie nie gesehen hatte, so durchdrungen, daß sie mit der äußersten Ungeduld auf die Vollziehung ihrer Verbindung wartete z), und jedes Hinderniß ihr eine Quelle von Angst und Mißvergnügen ward. Sie beklagte sich über Philipps Zögerung, und konnte ihr Mißvergnügem nicht verbergen, daß er ihr, die ihm doch ein Königreich zum Brautschatze brächte, mit so weniger Achtung begegnete, daß er sie noch nie mit einem einzigen Briefe erfreuet hätte. Ihre Zärtlichkeit aber ward durch sein hochmüthiges Bezeigen nur verstärkt; und da sie fand, daß ihre Unterthanen den stärksten Widerwillen gegen eine Begebenheit hegten, worauf sie ihre zärtlichsten Wünsche richtete; so machte sie die ganze englische Nation zum Gegenstande ihrer Rache. Eine Escadre war unter Lord Effinghams Commando ausgerüstet worden, Philippen aus Spanien herzuhohlen, wo er damals residirte: aber da der Admiral ihr zu erkennen gab, daß unter den Seeleuten das Mißvergnügen sehr groß, und es nicht sicher für Philippen wäre, sich ihren Hän-

z) Strype, v. 3, 125.

Händen anzuvertrauen, gab sie Befehle, dieselben abzudanken. Sie fürchtete auch, die französische Flotte, die damals Meister von der See war, möchte ihren Gemahl aufheben; und jedes Gerücht von Gefahr, jeder Sturmwind setzte sie in Schrecken und Ohnmachten. Ihre Gesundheit und selbst ihr Verstand wurden durch diese übertriebene Ungeduld sichtbar geschwächet; und sie ward von einer neuen Besorgniß gequält, ihre Person, durch die Jahre entstellet, und durch Krankheit gänzlich verdorben, würde sie ihrem künftigen Bräutigam minder angenehm machen. Ihr Spiegel entdeckte ihr, wie hager sie geworden wäre; und da sie die Abnahme ihrer Person bemerkte, wußte sie nicht, ob sie Philipps Ankunft mehr verlangen oder fürchten sollte.

Endlich kam der so ungedulbig erwartete Augenblick, und man brachte der Königin die Nachricht von Philipps Ankunft (am 19ten Jul.) zu Southampton a). Wenige Tage nachher wurden

a) Fox, v. 3, 99. Heylin, 39. Burnet, v. 3, 292. Godwin, 345. Sir Wilhelm Monson erzählt uns, S. 225. daß der Admiral von England auf die spanische Flotte feuerte, die den Philipp am Bord hatte; weil

den sie zu Westminster vermählt; und nachdem sie einen prächtigen Einzug in London gehalten hatten, wobey Philipp seinen Reichthum mit großer Pralerey zeigte, führte sie ihn nach Windsor, dem Palaste, worin sie nachher wohneten. Des Prinzen Betragen war sehr schlecht eingerichtet, die Vorurtheile zu heilen, die die englische Nation wider ihn gefasset hatte. Er war fremd und zurückhaltend in seinem Gespräche; bekümmerte sich nicht um das Wohlseyn der Angesehensten unter dem Adel; und verschanzte sich so in Formalitäten und Ceremonien, daß er gewissermaßen unzugängbar war b): Dieser Umstand aber machte ihn der Königin desto gefälliger, welche keine andere Gesellschaft, als ihres Gemahls wünschte, und ungeduldig war, so oft sie ihre Zärtlichkeit unterbrochen sah. Die kürzeste Abwesenheit verursachte ihr Mißvergnügen; und wenn er einem andern Frauenzimmer Höflichkeiten bewies, konnte sie ihre Eifersucht und Empfindlichkeit nicht verbergen.

Die

weil sie nicht ihr Topseegel niederließ, zum Zeichen einer Ehrerbietung gegen die englische in der Meerenge. Gewiß ein muthiges Betragen, das diesen Zeiten sehr unähnlich sieht.

b) Baker, 520.

Die Königin fand bald, daß Philipps herrschende Leidenschaft der Ehrgeitz, und die einzige Art, ihm gefällig zu werden, und seine Zuneigung sicher zu erhalten, diese war, ihn zum Herrn von England zu machen. Der Vortheil und die Freyheit ihres Volks waren Betrachtungen von geringer Wichtigkeit, gegen die Erreichung dieser Lieblingsabsicht. Sie berief (den 12ten Nov.) ein neues Parlement, in Hoffnung, es ganz nachgebend zu finden; und um noch größere Gewalt über sie zu erlangen, ahmte sie das Verfahren unter der vorigen Regierung nach, und ließ besondere Circularschreiben ausgehn, welche Vorschriften zur Wahl gehöriger Parlementsglieder c) enthielten. Der Eifer der Katholiken, der Einfluß des spanischen Goldes, die Macht der Krone, die Hindansetzung des niedrigen Adels, besonders der Protestanten; alle diese Ursachen, die Gardiners Kunstgriffe begünstigten, hatten ihr ein Haus von Gemeinen verschaffet, das größtentheils nach ihrem Gefallen war; und man glaubte, daß sie itzt nach den Gesinnungen der Nation, den Titel, Oberhaupt der Kirche, in ihrer Berufung des Parlements, sicher aus-

c) Mem. of Granm. 344. Strype's eccl. Mem. v. 3. 154.

auslassen dürfte, ob er gleich durch das Gesetz mit der englischen Krone unzertrennlich verknüpft war d). Der Cardinal Pole war in Flandern angelanget, und mit der Macht eines Legaten von dem Papste versehn: das Parlement ließ daher, um seiner Ankunft in England den Weg zu bahnen, eine Acte ausgehen, die seine Verurtheilung aufhob, und das Recht seines Geblüts wieder herstellete; und die Königin entkräftete die alte Verordnung der Provisoren, und gewährte ihm die Erlaubniß, als Legat zu handeln. Der Cardinal kam nach London; und nachdem er bey dem Könige und der Königin eingeführt war, foderte er das Parlement auf, sich und das Königreich mit dem apostolischen Stuhle zu versöhnen, von dem sie so lange und so unglücklicher Weise wären getrennet gewesen. Diese Ankündigung ward wohl aufgenommen; und beyde Häuser unterschrieben eine Schrift an Philipp und Marien, worin sie sich eines abscheulichen Abfalls von der wahren Kirche schuldig erkannten; eine aufrichtige Reue ihrer Uebertrettungen bezeugten; ihren Entschluß anzeigten, alle Gesetze zu widerrufen, die zum Nachtheile der römischen Kirche abgefasset wären; und Ihre

Ma-

d) Burnet, v. 2, 291. Strype, v. 3, 155.

Majestäten baten, Sie möchten, weil Sie zu Ihrem Glücke nicht von dem Verbrechen dieser Spaltung angesteckt wären, bey dem heiligen Vater ihre Lossprechung und Begnadigung auswirken e). Ihr Gesuch ward ihnen ohne Schwierigkeit gewähret. Der Legat sprach, im Namen Seiner Heiligkeit, das Parlement und das Königreich los, erließ ihnen alle Censuren, und nahm sie wieder auf in den Schooß der Kirche. Da der Papst Julius der Dritte von diesem Vergleiche benachrichtiget ward, sagte er, es wäre ein unerhörtes Beyspiel seiner Glückseligkeit, von den Engländern Dank zu bekommen, weil er ihnen erlaubt, das zu thun, wofür er ihnen danken müßte f), wenn sie es thäten.

Ungeachtet des übertriebenen Eifers dieser Zeiten für und wider das Papstthum, waren doch immer die vorzügliche Augenmerke des hohen und niedern Adels, ihr Geld und ihre Güter; und sie wurden nicht eher dazu vermocht, diese Einwilligungen zum Vortheile Roms zu geben, als, bis sie wiederholte Versicherungen, sowohl von dem

e) Fox, v. 3, 3. Heylin, 42. Burnet, v. 2, 293. Godwin, 247.

f) P. Paulus, l. 4.

Papste, als der Königin, erhalten hatten, daß ihr an den Kirchengütern begangner Raub nie wieder in Anspruch kommen, und die Abteyen und Kirchenländer bey ihren gegenwärtigen Besitzern verbleiben sollten ff). Da sie aber noch nicht allen diesen Versprechungen traueten, brauchte das Parlement die Vorsicht, denselben Gesetze g), worin sie die vorigen Verordnungen wider des Papstes Gewalt widerriefen, eine Clausel einzuverleiben, kraft welcher nicht nur alle während der Spaltung geschlossene Ehen rechtsgültig bestehen, und die Geistlichen ihr Recht an ihren Pfründen behalten sollten; sondern auch den Besitzern der Kirchenländer Sicherheit gegeben, und sie von aller Gefahr einiger Kirchenstrafen befreyet wurden. Auch fand die Convocation sich gedrungen, um alle Besorgnisse wegen dieses Punkts wegzuräumen, eine Bittschrift zu übergeben; und der Legat unterschrieb in seines Herrn Namen alle Punkte des Vergleichs h). Es zeigte sich aber, daß ungeachtet aller Bemühungen der Königin und des Königs, die

ff) Heylin, 41.

g) 1 & 2 Phil. & Mar. c. 8.

h) Heylin, 43. 1 & 2 Phil. & Mar. c. 8. Strype, V. 3, 159.

die Gewalt des Papstthums im Grunde unterdrückt, und unüberwindliche Vormauern gegen ihre Wiederherstellung aufgerichtet waren. Denn obschon die Gerichtsbarkeit der Geistlichen für jetzt wieder eingeführt war; so war doch ihr Eigenthum, wovon ihre Macht vornemlich abhieng, unersetzlich verlohren, und ihnen keine Hoffnung geblieben, es je wieder zu erlangen. Selbst die eigenmächtigen, gewaltigen und abergläubischen Fürsten konnten, so lange noch die Vorfälle neu waren, der Kirche ihre Besitze nicht wieder gewinnen, die ihr so kurz vorher waren abgenommen worden; und der Clerisey waren keine Mittel gelassen, sich zu bereichern, als die sie vom Anfang ausgeübt, und wozu sie viele Jahrhunderte der Unwissenheit, Barbarey und des Aberglaubens gebraucht hatten, um kräftig auf die Menschen zu wirken i).

i) Der Papst gab zuerst dem Cardinal Pole Vollmacht, blos wegen des vorigen Genusses der Kirchenländer den Vergleich einzugehn: da er aber an die Gefahr erinnert ward, wenn er einigen Anschlag auf die Wiedererstattung der Länder machen würde; erweiterte er die Vollmacht des Cardinals, daß er den Besitz der Kirchenländer den gegenwärtigen Besitzern für das künftige ge-

Da das Parlement seine eignen Besitze gesichert hatte, war es gleichgültiger gegen die Religion oder gegen das Leben seiner Mitbürger; und erneuerte die alten Mordgesetze wider die Ketzer k), die in dem vorigen Parlemente waren abgeschaft worden. Es machte auch verschiedne Gesetze wider aufrührische Worte, und Gerüchte; und erklärte es für Hochverrath, wenn jemand, Philippen zu tödten, sich vornähme, oder suchte, so lange die Königin mit ihm vermählt lebte l). Jedes Par-

gewähren dürfte. Nur eine Clausel war bey des Cardinals Vollmacht, die zu manchem Nachdenken Gelegenheit gegeben hat. Es war eine Ausnahme solcher Fälle gemacht, die der Cardinal für wichtig genug halten würde, um dem heiligen Stuhle Nachricht davon zu geben. Aber Pole unterschrieb schlechthin den Besitz aller Kirchenländer, und sein Auftrag erstreckte sich auch so weit. s. Harleyan miscellany, v. 7, 264. 266. Es ist aber wahr, daß einige Kirchenversammlungen geurtheilet haben, es überschreite selbst die Macht des Papstes, ein Kirchenland zu veräußern; und er könne, nach Gutbefinden, diesem Vergleiche nachkommen, oder davon abgehn.

k) 1 & 2. Phil. & Mar. c. 6.

l) Ib. c. 3 9.

Parlement war bisher verleitet worden, einen Schritt weiter zu gehen, als seine Vorgänger: aber keines hatte ganz alle Achtung für das Beste der Nation aus den Augen gesetzt. Der Haß gegen die Spanier sowohl, als der Verdacht gegen Philipps Foderungen, hatten immer die Oberhand behalten; und obgleich die Königin versuchte, ihren Gemahl zum vermuthlichen Kronerben erklären zu lassen, und die Reichsverwaltung in seine Hände zu spielen; so betrog sie sich doch in allen ihren Hoffnungen, und konnte des Parlements Einwilligung zu seiner Krönung nicht erlangen m). Eben so fruchtlos waren alle Versuche, Subsidien von den Gemeinen zu erhalten, um den Kaiser in seinem Kriege wider Frankreich zu unterstützen; und die gewöhnliche Erbitterung und Eifersucht der Engländer gegen dieses Reich schien für jetzt denselben Leidenschaften gegen Spanien Platz gemacht zu haben. Philipp bemerkte die Vorurtheile, wovon die Gemüther gegen ihn eingenommen waren, und bemühete sich um die Gunst des Volks, indem er die Freyheit einiger Gefangnen vom Stande auswirkte; diese waren Lord Heinrich Dudley, Sir Georg Harper, Sir Ri-

m) Ib. c. 10.

Nicolaus Throcmorton, Sir Edmund Warner, Sir Wilhelm St. Lo, Sir Nicolaus Arnold, Harrington und Tremaine, die wegen einiges Verdachts oder aus Groll des Hofes, in Verhaft genommen waren n). Nichts aber war der Nation angenehmer, als daß er die Prinzeßin Elisabeth vor dem Hohne und der Bosheit der Königin schützte, und wieder in Freyheit stellete. Doch war dieses Verfahren nicht die Wirkung einiger Großmuth beym Philipp, als welcher Empfindung er ganz unfähig war; sondern einer feinen Staatsklugheit, wodurch er voraus sah, daß, wenn diese Prinzeßin getödtet würde, der nächste rechtmäßige Erbe die Königin von Schottland wäre, deren Thronfolge England mit der Krone Frankreich auf immer verknüpfen würde. Auch der Graf von Devonshire erhielt eine Wohlthat von der angenommnen Gnade Philipps, und gelangte wieder zu seiner Freyheit: da er sich aber dem Argwohne ausgesetzt sah, suchte er Erlaubniß zu reisen o); und starb bald darauf in Padua durch Gift, den ihm, wie man vorgiebt, die Kaiserlichgesinnten gegeben hatten. Er war der eilfte und letzte

n) Godwin, 348. Baker, 322. Heylin, 39. Burnet, v. 2, 287. Stowe, 626.

o) Heylin, 40. Godwin, 349.

letzte Graf von Devonshire, von diesem berühmten Hause, das durch das Blut mit dem königlichen französischen verbunden war.

Der Königin heftiges Verlangen nach einem Erben hatte verursachet, daß sie jedem Scheine ihrer Schwangerschaft kindischen Glauben zustellete; und da der Legat bey ihr eingeführet ward, bildete sie sich ein, sie fühlete die Frucht in ihrem Leibe hüpfen. Ihre Schmeichler verglichen die Bewegung dieses Kindes mit dem Hüpfen des Täufers Johannes in seiner Mutter Leibe, bey dem Gruße der heiligen Jungfrau p). Sogleich benachrichtigte sie die auswärtigen Höfe von dieser Begebenheit; ließ Befehle ausgehen, öffentliche Danksagungen, und große Freudenbezeugungen anzustellen. Nun war der Stamm des jungen Prinzen schon fest in England q), denn die Katholiken hielten sich versichert, das Kind würde ein Knäbchen werden; und der londonsche Bischof Bonner ließ für ihn öffentlich bitten, daß es dem Himmel gefallen möchte, ihn schön, munter und witzig zu machen. Aber die Nation blieb immer ein wenig ungläubig; und man war versichert, die Königin wäre mit Leibesschwachheiten behaftet, die

p) Burnet, v. 2, 292. Godwin, 348.
q) Heylin, 46.

sie unfähig machten, Mutter zu werden. Ihr Kind war bloß der Anfang einer Wassersucht, die ihr unordentlicher Gesundheitszustand ihr zugezogen hatte. Indessen ward der Glauben ihrer Schwangerschaft mit aller möglichen Sorgfalt unterhalten; und war ein Kunstgriff, wodurch Philipp sich bemühete, sein Ansehn in dem Königreiche zu unterstützen. Das Parlement bestimmte (i. J. 1555, den 16ten Jan.) durch ein Gesetz, im Falle des Absterbens der Königin, ihn zum Protektor während der Minderjährigkeit, des Prinzen; und beyde Majestäten, die nun weiter keine Bewilligungen zu erhalten wußten, begaben sich unerwartet nach Westminsterhall, und ließen es auseinander gehn.

Bey dieser Sitzung eräugnete sich eine Merkwürdigkeit, die wir nicht mit Stillschweigen übergehn dürfen. Verschiedne Glieder des Unterhauses, die mit dem Verfahren des Parlements nicht zufrieden waren, und sich außer Stande sahen, dem Uebel vorzubeugen, sonderten sich ab, um ihre Mißbilligung zu zeigen, und weigerten sich, länger in dem Hause zu erscheinen r). Für dieses böse Beyspiel der Widerspenstigkeit wurden sie, nach der Aufhebung des Parlements, vor die Kingsbench gefodert:

r) Coke's institutes, P. 4, 17. Strype's mem. v. 3, 165.

dert: Sechs derselben unterwarfen sich der Gnade des Hofes, und bezahlten ihre Gefängnißkosten; die übrigen legten sich dawider, und die Königin starb, ehe ihre Sache zum Schlusse gebracht war. Nach den spätern Foderungen des Hauses der Gemeinen, und nach den wahren Grundsätzen einer strengen Regierungsform zu urtheilen, mußte dieses Verfahren des Ministeriums als ein Eingriff in die Vorrechte jener angesehn werden; aber zu der Zeit machte es wenig Aufsehen, und ward nie wieder von einem andern Hause der Gemeinen untersucht, das unter dieser Regierung seine Sitzung hielt.

Das zweyte Kapitel.

Gründe für und wider die Toleranz. Verfolgungen. Ein Parlement. Der Königin Erpressungen. Der Kaiser legt seine Krone nieder. Cranmers Hinrichtung. Krieg mit Frankreich. Schlacht bey St. Quintin. Calais von den Franzosen erobert. Schottische Angelegenheiten. Vermählung des Dauphins mit der Königin von Schottland. Ein Parlement. Tod der Königin.

Der glückliche Erfolg, womit Gardiner durch seine Behutsamkeit und kluge Aufführung das Parlement regieret, und dahin vermocht hatte, daß es die spanische Vermählung und die Wiedereinführung der alten Religion billigte, zwey Punkte, wofür es, wie man glaubte, den äußersten Abscheu hegte, hatte den Begriff von seiner Weisheit und Staatsklugheit so erhöhet, daß seine Meynung als ein Göttersspruch in dem geheimen Rathe der Königin

gin angenommen wurde; und sein Ansehn, das bey bey seiner Partey allzeit groß war, litt keinen längern Widerstand, oder einige Einschränkung. Der Cardinal Pole selbst, ob er gleich wegen seiner Tugend und Redlichkeit beliebter, und an Geburt und Stande höher war, hatte kein solches Gewicht in öffentlichen Berathschlagungen; und so sehr seine Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Leutseligkeit verehret wurden, so hielt man ihn doch mehr für einen rechtschaffenen Mann, als für einen großen Minister. Eine sehr wichtige Frage wurde oft von diesen zweyen Geistlichen vor der Königin, und ihrem geheimen Rathe abgehandelt; nemlich, ob die neulichst wider die Ketzer erneuerten Gesetze sollten wirksam gemacht werden, oder ob man sie nur brauchen wollte, die kühnen Unternehmungen dieser Eiferer durch die Furcht zurückzuhalten. Pole war sehr aufrichtig in seinen Glaubensgrundsätzen; und obgleich seine Mäßigung ihn zu Rom eines Hanges zum Lutherthume verdächtig gemacht hatte; so war er doch im Ernste von den katholischen Lehrsätzen überzeuget, und glaubte, daß keine Betrachtung menschlicher Staatsklugheit jemals mit so wichtigen Angelegenheiten in Vergleichung kommen dürfte. Gardiner hingegen hatte allezeit seine Religion den Entwürfen seiner Sicherheit oder Beförderung

untergeordnet; und durch seine unbegränzte Gefälligkeit gegen Heinrichen gezeigt, daß er, wenn er unter der vormaligen minderjährigen Regierung nicht aufs äußerste wäre getrieben worden, geneigt genug wäre, seine Grundsätze der herrschenden Kirchenlehre aufzuopfern. Das war die wohlbekannte Denkart dieser zweyen großen Räthe; aber so groß ist das Uebergewicht der Gemüthsart über Grundsätze, daß Poles gütige Gesinnungen, ihn verleiteten, eine Duldung der ketzerischen Lehrsätze anzurathen, die er doch sehr tadelte; indessen die strengen Sitten Gardiners ihn bewogen, die Religion durch Verfolgung zu unterstützen, die er im Grunde mit großer Gleichgültigkeit ansahe a). Dieser Umstand des öffentlichen Betragens war von der höchsten Wichtigkeit; und da er erst nur ein Gegenstand der geheimen Berathschlagungen gewesen war, wurde er bald ein Stoff zu Gesprächen der ganzen Nation. Wir wollen in wenigen Worten die Beweise vorstellen, womit jede Partey den Plan ihrer Staatskunst unterstützte, oder unterstützt haben könnte; und wollen die entgegengesetzten Gründe zeigen, die man bey einer Sache brauchte, welche so oft ist untersucht worden, und noch wird untersucht werden.

Die

a) Heylin, 47.

Die Verfolgung, sagten die Vertheidiger der Polischen Meynung, sey ein Schandflecken aller Religion; und der trotzige und gewaltthätige theologische Haß könne so wenig ein Grund zur Ueberzeugung von entgengesetzten Lehren seyn, daß er vielmehr eine gewisse Probe wäre, sie hätten nie wahrhafte Ueberzeugung von diesen erhabenen Gegenständen gehabt. Selbst die, die bey andern Streitigkeiten am wenigsten Widerspruch leiden könnten, wären noch gelinde und gemäßigt gegen diese streitenden Geistlichen; und wo jemals eines Mannes Kenntnisse und Erfahrung ihm vollkommne Ueberzeugung von seiner eignen Meynung gäben, da betrachte er den Widerspruch und die Irrungen anderer mehr mit Verachtung, als mit Zorn. Aber wenn Eiferer das behaupteten, was sie weder deutlich begriffen, noch gänzlich glaubten, so würden sie in ihrem eingebildeten Glauben, durch die gegenseitige Ueberzeugung, oder die Zweifel anderer irre gemacht, und ließen ihre Gegner denjenigen Unwillen fühlen, der eine natürliche Folge eines so unangenehmen Zustandes des Verstandes wäre. Dann ergriffen sie leicht jeden Vorwand, ihre Gegner als Gottlose und Ungläubige vorzustellen: und erfänden sie zugleich einigen Schein, diese Gewaltthätigkeit mit den Vortheilen der Landesregie-

rung zu verknüpfen; so hielte nichts sie mehr von einer unbegränzten Rache und Feindseligkeit zurück. Aber gewiß wäre nie ein Unternehmen unglücklicher als das, die Verfolgung auf die Staatskünste zu gründen, oder sich zur Beförderung des Friedens zu bemühen, eine gänzliche Gleichförmigkeit der Meynungen in solchen Streitfragen festzusetzen, die unter allen am wenigsten der Entscheidung der menschlichen Vernunft unterworfen wären. Die allgemeine und unbestrittene Obermacht einer Glaubensmeynung könne zuerst nur der dummen Unwissenheit und Barbarey eines Volkes zugeschrieben werden, welches sich nie in einige Betrachtung oder Untersuchung einließe; und es wäre kein anderes Mittel, diese sehnlich gewünschte Einförmigkeit zu erhalten, als wenn man auf immer alles Nachforschen und alle Verbesserung in Wissenschaften und im Unterrichte verbannete. Es kann in der That nicht schwer scheinen, durch eine standhafte Strenge die ersten Funken einer Streitigkeit auszutreten: allein außerdem, daß diese Staatsklugheit das Volk auf immer der niederträchtigsten abergläubischen Furcht, und die Obrigkeit der unaufhörlichen Unterdrückung der Geistlichen aussetzt, macht sie auch die Menschen so schwach, daß sie nie von Widerspruch hören mögen; und sie müssen zuweilen

diese falsche Beruhigung theuer bezahlen, die man ihnen so lange gelassen hat. Wie gesunde Körper durch gar zu ängstliche Pflege verdorben, und dadurch unfähig gemacht werden, die unvermeidlichen Fälle des Lebens zu ertragen: so geräth auch ein Volk, das sich niemals eingebildet, seine Grundsätze könnten bestritten werden, auf die grausamsten Gewaltthätigkeiten, wenn irgend ein Vorfall (und dergleichen sind gewöhnlich) eine Parthey unter ihren Geistlichen entspinnet, und zu einer Zwistigkeit in Lehren oder Meynungen Anlaß gibt. Aber was man auch für die Unterdrückung der ersten Funken der Ketzerey durch Verfolgung sagen mag, so kann doch kein gründlicher Beweis geführet werden, warum man die Strenge auf den großen Haufen ausdehnen, oder durch Todesstrafen eine Meynung vertilgen solle, die sich durch jeden Stand und jede Lebensart verbreitet hat. Außer der äußersten Grausamkeit eines solchen Verfahrens, verfehlt es auch gemeiniglich der vorgesetzten Absicht; und macht nur die Menschen in ihrem Glauben hartnäckiger, und vermehrt die Zahl der Anhänger Die finstre Traurigkeit, welche die Todesfurcht, die Folter und die Verfolgung den Sectirern einflößet, ist die rechte Gemüthsfassung, den Glaubenseifer zu näh-

ren. Die Aussicht auf ewige Belohnungen, die ihnen näher vorgestellt werden, überwältiget die Schrecken der zeitlichen Strafe; der Ruhm des Märtyrertodes befeuert alle rasende Eiferer, besonders die Anführer und Prediger. Wo eine gewaltsame Erbitterung durch Unterdrückung erreget wird, da gehet man natürlicher Weise von dem persönlichen Hasse der Tyrannen, zu einem gewaltsamern Abscheue ihrer Lehren über; und die Zuschauer, die von Mitleiden gegen die vorgeblichen Märtyrer gerührt werden, nehmen Anlaß, solche Grundsätze anzunehmen, die den Menschen eine Standhaftigkeit einflössen können, welche fast übernatürlich scheinet. Oefnet man der Duldung die Thüre, so wird der gegenseitige Haß zwischen den Sectirern gemildert; ihre Anhänglichkeit an ihre besondere Religion wird schwächer; die gemeinschaftlichen Beschäfftigungen und Vergnügen des Lebens treten in die Stelle der bittern Zänkereyen; und derselbe, der in andern Umständen den Flammen und der Folter würde getrotzet haben, wird bewogen, seine Religion für die schwächste Hofnung, Gnade oder Beförderung zu finden: oder gar für die nichtigen Hofnungen zu verwechseln, in seinen Grundsätzen modischer zu werden. Könnte dieser Grundsatz der

Dul-

Duldung einige Ausnahme leiden; so würde es die seyn, wenn eine ganz neue Glaubenslehre, die auf keine Weise mit der alten Religion des Staates zusammenhängt, aus fremden Ländern eingeführet würde, und leicht mit einem Streiche könnte vertilget werden, ohne daß man den Saamen künftiger Neuerungen zu fürchten hätte. Aber da dieses Beyspiel eine Vertheidigung der alten heidnischen Verfolgungen, oder der Ausrotung des Christenthums in China und Japan zu enthalten schiene: so müßte es, wegen dieser verhaßten Folgerung, in ewiges Stillschweigen und Vergessenheit begraben werden.

Obgleich diese Gründe vollkommen genugthuend scheinen; so ist doch die Spitzfündigkeit des menschlichen Witzes so groß, daß Gardiner, und die andern Feinde der Duldung nicht zur Stille gebracht wurden, und immer neue Beweise erfunden, die Streitfrage zu unterstützen. Die Lehre von der Gewissensfreyheit, sagten sie, gründet sich auf der entsetzlichsten Gottlosigkeit, und setzt solche Gleichgültigkeit gegen alle Religionen voraus, und solche Unwissenheit in den Kirchenlehren, daß sie die Kirche und Obrigkeit ungeschickt macht, mit Gewißheit die Aussprüche des Himmels von den bloßen Erdichtungen der menschlichen

lichen Einbildung zu unterscheiden. Wenn die Gottheit den Menschen Lehren offenbaret, so wird sie gewiß auch Kennzeichen geben, woran man sie prüfen könne; und ein Fürst, der diese Lehren wissentlich verändern, oder verfälschen läßt, ist unendlich strafwürdiger, als wenn er Erlaubniß gäbe, allen seinen Unterthanen Gift unter der Gestalt des Brodts zu verkaufen. Die Verfolgung scheint zwar besser geschickt, Heuchler, als Bekehrte zu machen: aber die Erfahrung lehret uns, daß die Uebung in der Heucheley oft zur Wirklichkeit wird, und daß wenigstens die Kinder, welche von der Verstellung ihrer Eltern nicht wissen, in rechtgläubigern Lehrsätzen glücklich können erzogen werden. Es ist ungereimt, gegen Betrachtungen von solcher unaussprechlichen Wichtigkeit, die zeitlichen und nichtigen Vortheile der bürgerlichen Gesellschaft einzuwenden; und wenn man die Sache genau erwägt, wird auch dieser Grund nicht so fest und allgemein für die Duldung stehen, als Einige ihn vorstellen. Wo Secten entstehen, deren Grundlehren von allen Seiten sind, einander zu verfluchen, zu verabscheuen, zu verdammen und zu vertilgen: welche Wahl bleibt da der Obrigkeit übrig, als, Parthey zu ergreifen, und dadurch, daß sie eine Secte ganz herrschen

läßt, die öffentliche Ruhe, wenigstens auf eine Zeitlang, wiederherzustellen? Der Staatskörper, der dann krank ist, muß nicht behandelt werden, als wenn er in dem besten Gesundheitszustande wäre; und eine angenommne Unpartheilichkeit bey dem Fürsten, oder gar eine kalte Partheylichkeit können nur die Hofnungen aller Secten beleben, und ihre Feindseligkeit stärken. Die Protestanten, weit entfernt, die Religion ihrer Vorfahren zu dulden, betrachten sie als eine gottlose und abscheuliche Abgötterey; und unter der letzten Minderjährigkeit, da sie ganz Meister waren, setzten sie manche scharfe, obgleich nicht tödtliche Strafe, auf alle Ausübung des katholischen Gottesdienstes, und selbst auf solche, die sich bloß von ihren unheiligen Gebräuchen und Sacramenten enthielten. Es fehlt auch nicht an Beyspielen ihrer Bemühungen, eine eingebildete Rechtgläubigkeit durch die strengsten Zwangsmittel zu sichern. Calvin verbrannte den Servet zu Genf; Cranmer brachte die Arianer und Wiedertäufer an den Pfahl; und wenn man einige Art der Verfolgung zulassen darf, so wird die blutigste und gewaltthätigste sich am ersten rechtfertigen lassen: weil sie die wirksamste ist. Gefängnisse, Geldstrafen, Beraubung aller Güter, Stäupe, dienen nur die Sec-

ten zu erbittern, ohne sie zum Widerstande unfähig zu machen: aber der Pfahl, das Rad oder der Galgen müssen bald die Vertilgung oder Verbannung aller Ketzer, die geneigt sind, Unruhen anzurichten, und das gänzliche Stillschweigen und die Unterwerfung der übrigen bewirken.

Gardiners Beweisgründe waren dem grausamen Glaubenseifer Mariens und Philipps angenehmer, und wurden besser aufgenommen; und obgleich Pole, wie man versichert, b) die Meynung des Kaysers vortrug, der seiner Schwiegertochter empfahl, keine Gewalt gegen die Protestanten zu brauchen, und sie bat, sein eignes Beyspiel zu erwägen, da er nach aller Bemühung in seinem ganzen Leben, die Ketzerey auszurotten, doch am Ende nichts, als Verwirrung und schlechten Erfolg gefunden hätte, so wurde doch der Vorschlag der Duldung ganz verworfen. Es ward beschlossen, den Gesetzen wider die reformirte Religion ihren vollen Lauf zu lassen; und Eng-

b) Burnet, v. 2. Heylin, 47. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß Carl irgend solchen Rath gab: denn er selbst verfuhr zu eben der Zeit sehr gewaltsam gegen die Reformirten in Flandern. Bentivoglio P. I. c. 1.

England war bald mit schrecklichen Auftritten erfüllet, die alle Zeit die katholische Religion zum Gegenstand eines allgemeinen Abscheues gemacht haben, und beweisen, daß keine menschliche Bosheit der Rache und Grausamkeit gleichet, die sich in dem Mantel der Religion verhüllet.

Die Verfolger fiengen an bey dem Rogers, Pfarrern zu St. Paul; einem Manne, der bey seiner Parthey sowohl durch seine Tugend, als Gelehrsamkeit in Ansehen stand. Gardiners Entwurf war, zuerst Männer von solcher Gemüthsart anzugreifen, die, wie er hofte, die Furcht bald zur Unterwerfung bringen, und deren Beyspiel, entweder, wenn man sie strafte, oder wenn sie widerriefen, natürlicher weise Einfluß auf die Menge haben würde: aber er fand eine Beharrlichkeit und einen Muth bey dem Rogers, den man sich wundern sollte, in der menschlichen Natur anzutreffen, und wovon alle Zeiten und Secten nichts desto weniger viele Beyspiele darbiethen. Rogers war, neben der Sorge für seine eigene Erhaltung, andern sehr mächtigen Versuchungen zur Unterwerfung ausgesetzt. Er hatte eine Frau, die er zärtlich liebte, und zehen Kinder; aber seine Heiterkeit nach seiner Verurtheilung war so groß, daß die Gefängnißwärter, wie

man erzählt, ihn aus einem tiefen Schlafe erwecken mußten, da die Stunde seiner Hinrichtung herannahete. Er hatte seine Frau zu sehen verlanget, ehe er stürbe; aber Gardiner sagte ihm, er wäre ein Priester, und könnte keine Frau haben. So verband er Spott mit Grausamkeit, und Rogers ward zu Smithfield verbrannt c).

Hooper, Bischof von Glocester, war zu gleicher Zeit mit Rogers verhöret; aber nach seinem eignen Sprengel gesandt worden, um dort hingerichtet zu werden. Dieser Umstand ward verordnet, um seiner Heerde größeres Schrecken einzujagen: aber für den Hooper war er eine Quelle der Beruhigung, durch seinen Tod für die Lehre zu zeugen, die er bisher vorgetragen hatte. Da er an den Pfahl gebunden ward, setzte man einen Stuhl vor ihm, worauf der Königinn Begnadigung lag, die er noch immer durch seinen Widerruf verdienen konnte. Aber er hieß sie wegnehmen, und bereitete sich freudig zu der furchtbaren Strafe, die ihm zuerkannt war. Er erduldete sie in ihrer ganzen Strenge; der Wind, welcher sehr heftig war, bließ die Flamme des Strohfeuers abwärts von seinem Körper: die Rei-

c) Fox, v. 3, 119. Burnet, v. 2, 302.

Reiser waren grün, und brannten nicht gut; alle seine untern Theile waren verzehrt, ehe seine Lebenstheile angegriffen wurden. Eine seiner Hände fiel ab; mit der andern fuhr er fort, an seine Brust zu schlagen: Man hörte ihn bethen, und das Volk ermahnen, bis seine Zunge von der Gewalt seines Todeskampfs erstarret, ihm nicht länger zu sprechen erlaubte. Drey Viertelstunden lebte er in dieser Marter, die er mit unwankender Standhaftigkeit ertrug d).

Sanders wurde zu Coventry verbrannt. Eine Begnadigung ward auch ihm angebothen: aber er verachtete sie, und umfaßte den Pfahl mit den Worten: „Willkommen, Kreutz Christi! Willkommen, ewiges Leben!" Taylor, Pfarrer zu Hadley, ward an diesem Orte, unter seinen alten Freunden und Pfarrkindern, von den Flammen verzehret. Da er an dem Pfahl gebunden war, sagte er einen Psalm im Englischen her: aber einer seiner Wächter schlug ihn auf den Mund, und hieß ihn lateinisch sprechen; ein anderer gab ihm in der Wuth, mit seiner Hellebarde einen Schlag auf den Kopf, der seine Quaalen glücklicher Weise endigte.

d) Fox, v. 3, 145. Burnet, v. 2, 302. Heylin, 48. Godwin, 349.

Ein gewisser Philpot, Archidiakonus zu Winchester, war von solchem Eifer für die Rechtgläubigkeit eingenommen, daß er in einem Streite mit einem Arianer in seines Gegners Angesicht spie, um den großen Abscheu zu zeigen, den er gegen diese Ketzerey hegete. Nachher schrieb er eine Abhandlung, um den unartigen Ausbruch seines Eifers zu rechtfertigen; und sagte, er wäre dazu gebracht worden, um den Kummer zu erleichtern, den er vor solcher abscheulichen Gotteslästerung empfände; und zu zeigen, wie unwürdig ein solcher Irrgläubiger wäre, zu irgend einer christlichen Gesellschaft zugelassen zu werden e). Philpot war ein Protestant, und da er Leuten in die Hände fiel, die eben so eifrig, aber mächtiger als er, waren, ward er zur Flamme verurtheilet, und litt seine Strafe zu Smithfield. Es scheint meistens eine allgemeine Regel zu seyn, daß in allen Religionen, die wahre ausgenommen, Niemand das Märtyrerthum erdulden werde, der es nicht auch allen willig zuerkennen würde, die von ihm abgehen. Derselbe Eifer für speculative Meynungen ist die Ursache beyder.

Der

e) Strype, v. 3. 261. Coll. n. 58.

Der Lehrpunkt, weswegen meist alle Protestanten verurtheilt wurden, war ihre Weigerung, die wirkliche Gegenwart zu erkennen. Gardiner hatte vergebens erwartet, daß wenige Beyspiele den Reformirten Schrecken einjagen sollten; und da er nun seine Last täglich vermehret sahe, wälzte er dieses verhaßte Geschäft von sich ab auf andere, vornemlich auf Bonner, einen Mann von niederträchtigen Sitten und von unmenschlicher Gemüthsart, der an den Qualen der unglücklichen Märtyrer seine Lust zu haben schien f). Er geisselte zuweilen die Gefangenen mit eigenen Händen, bis er von der Gewaltsamkeit dieser Uebung ermüdete. Einem Weber, der sich weigerte, seine Religion zu verlassen, riß er den Bart aus; und um ihm einen Vorgeschmack von der Verbrennung zu geben, hielt er dessen Hand an ein Licht, bis die Sehnen und Adern einschrumpften und borsten g).

Es ist unnöthig, in der Erzählung aller entsetzlichen Grausamkeiten umständlich zu seyn, die in England in den drey Jahren dieser Verfolgungen ausgeübt wurden; denn die wilde Unmensch-

lich-

f) Heylin, 47.

g) Fox, v. 3. 187.

lichkeit auf einer Seite, und die geduldige Standhaftigkeit auf der andern sind in allen diesen Märtyrertoden so ähnlich, daß diese an sich selbst eben nicht angenehme Erzählung nie durch eine Abwechselung abgeändert seyn würde. Die menschliche Natur zeigt sich bey keiner Gelegenheit so verabscheuenswürdig, und zugleich so unsinnig, als in diesen Glaubensverfolgungen, die den Menschen an Bosheit unter die höllischen Geister, und an Unsinn unter das Vieh erniedrigen. Nur einige Beyspiele verdienen vielleicht, aufbehalten zu werden, um abergläubische Eiferer, wo möglich, zu warnen, solche verhaßte und fruchtlose Grausamkeit auf immer zu vermeiden.

Ferrar, Bischof von St. David, ward in seinem eigenen Sprengel verbrannt; und seine Appellation an den Cardinal Pole ward nicht geachtet h). Ridley, Bischof von London, und Latimer, vormals Bischof zu Worcester, zwey Prälaten, deren Gelehrsamkeit und Tugend berühmt war, starben zusammen in einer Flamme zu Oxford, und unterstützten einer den andern zu besonderer Standhaftigkeit durch gegenseitige Ermahnungen. Da Latimer an den Pfahl gebunden war,

h) Fox, v. 3. 216.

war, sprach er zu seinem Gesellschafter: „Sey „gutes Muths, Bruder, wir werden heute in „England solch eine Fackel anzünden, welche nie, „wie ich von Gott hoffe, wird ausgelöschet wer„den.“ Die Henker waren so gnädig gewesen, (denn diese Gnade kann ihnen weit natürlicher zugeschrieben werden, als den Glaubenseiferern) Beutel voll Schießpulver diesen Prälaten anzubinden, um ihren Quaalen ein schnelles Ende zu machen: der Schlag desselben tödtete den steinalten Latimer auf der Stelle; Ridley aber lebte noch eine Zeit lang mitten in den Flammen i).

Hunter, ein Jüngling von 19 Jahren und ein Lehrling, war von einem Priester zu einem gelehrten Streite verführet worden, und hatte unvorsichtig die wirkliche Gegenwart geleugnet. Da er seine Gefahr merkte, versteckte er sich sogleich: aber Bonner zog seinen Vater ein, und drohete ihm mit der äußersten Strenge, wenn er nicht sogleich den jungen Menschen herbrächte, damit er sein Verhör ausstünde. Da Hunter die Gefahren vernahm, denen sein Vater ausgesetzt war, übergab er sich Bonnern freywillig, und ward von

i) Burnet, v. 2, 318. Heylin, 52.

von diesem unmenschlichen Prälaten zu den Flammen verurtheilet.

Thomas Haukes verabredete, da er zu dem Pfahle geführet ward, mit seinen Freunden, daß er, wenn er die Quaal erträglich fände, ihnen mitten aus den Flammen ein Zeichen davon geben wollte. Sein Eifer für die Sache, wofür er litte, stärkte ihn so, daß er seine Arme nach der Abrede ausreckte, und in dieser Stellung den Geist aufgab k). Dieses Beyspiel, nebst vielen andern, ermunterte viele, den Märtyrertod nicht nur zu erdulden, sondern auch darnach zu streben.

Das zärtliche Geschlecht selbst, das gemeiniglich einen stärkern Hang zur Religion hat, gab viele Beyspiele des standhaftesten Muthes, womit sie das Bekenntniß derselben gegen alle Wuth der Verfolger behaupteten. Besonders war eine Hinrichtung von Umständen begleitet, die selbst zu der Zeit wegen ihrer außerordentlichen Unmenschlichkeit, Entsetzen verursachten. Eine Frau in Guernsey, die ihrer Entbindung nahe war, da man sie an den Pfahl brachte, ward durch die Quaal in solche Bewegung gesetzt, daß ihr Leib

borst,

k) Fox. v. 3. 265.

borst, und sie mitten in den Flammen ihrer Bürde entledigte. Einer von der Wache hohlte sogleich das Kind aus dem Feuer, und wollte es erretten: aber eine obrigkeitliche Person, die dabey stand, befahl, es wieder hinein zu werfen; weil verordnet wäre, nichts überleben zu lassen, was von einer so hartnäckigen und ketzerischen Mutter herkäme l).

Die Personen, die man zu diesen Strafen verurtheilte, waren nicht überwiesen, daß sie gelehret, oder sich in Glaubensstreitigkeiten wider die eingeführte Religion eingelassen hätten: sondern man ergrif sie auf einen bloßen Verdacht; und wenn man ihnen Lehrpuncte zu unterschreiben vorlegte, wurden sie bey ihrer Weigerung sogleich zu den Flammen verurtheilt m). Diese Beyspiele einer in dieser Nation so außerordentlichen Unmenschlichkeit erregten Entsetzen; die Beständigkeit der Märtyrer war der Gegenstand ihrer Bewunderung: und da Menschen von Natur einen Grundtrieb der Billigkeit in ihren Gemüthern eingeprägt haben, den selbst die falsche Religion nicht ganz auszurotten vermag; so erstaunten sie,

l) Fox, v. 3, 747. Heylin, 57. Burnet, v. 2, 337.
m) Ib. 306.

fromme, geehrte und rechtschaffne Personen härtern Strafen ausgesetzt zu sehen, als womit man die ärgsten Räuber für Verbrechen, die alle Ordnung der Gesellschaft zerstören, belegte. Die ganze protestantische Parthey auszurotten, ward für unmöglich erkannt; und nichts konnte ungerechter scheinen, als, die Gewissenhaftigsten und Muthigsten unter ihnen der Marter zu unterwerfen, und die Feigen und Heuchler entwischen zu lassen. Daher war jeder Märtyrertod so kräftig als hundert Reden wider das Pabstthum; und man mied entweder solche entsetzliche Schauspiele, oder man kam davon zurück voll heftigen, obgleich heimlichen Unwillens wider die Verfolger. Wiederhohlte Befehle kamen aus dem geheimen Rath, um die Sorgfalt der Obrigkeiten in Aufsuchung der Ketzer zu verstärken; und an einigen Oertern wurde der niedrige Adel genöthiget, diese unmenschlichen Blutgerichte durch seine Gegenwart zu begünstigen. Diese Gewaltthätigkeiten aber richteten nichts weiter aus, als die spanische Herrschaft täglich verhaßter zu machen; und Philipp, der den Haß bemerkte, den er sich zuzog, suchte durch einen plumpen Kunstgrif den Vorwurf von sich abzulehnen. Er ließ nemlich durch seinen Beichtvater in seiner Gegenwart eine Rede für die Dul-

dung halten, eine Lehre, die in dem Munde eines spanischen Ordensbruders etwas außerordentlich klang n). Da indessen der Hof sah, daß Bonner bey aller seiner Unverschämtheit und Grausamkeit nicht allein die ganze Schande haben wollte, zog er bald die Larve ab; und die Rachsucht der Königinn so wohl, als des Königes zeigte sich bald ohne Zurückhaltung. Ein kühner Schritt wurde so gar zur Einführung der Inquisition in England gewagt. Weil die Gerichte der Bischöfe, ob sie gleich sehr willkührlich, und durch keine ordentliche Gesetze eingeschränkt waren, ihm nicht mit hinlänglicher Gewalt versehn zu seyn schienen; so ward durch das Ansehn der Königinn ein Gericht niedergesetzt, um die Ketzerey mit mehr Nachdrucke auszurotten. Ein und zwanzig Personen wurden dazu ernannt; aber jede drey waren mit der Gewalt des ganzen Gerichtes ausgerüstet. Ihre Vollmacht enthielt folgendes: „Es „wären viele falsche Gerüchte und ketzerische Meynungen unter den Unterthanen verbreitet: daher sollten sie Untersuchungen anstellen, entweder durch Zeugenaussagen, oder durch jedes andere politische Verfahren, das ihnen gut deuch-

n) Heylin, 56.

„ deuchte; und alle Ketzereyen ausforschen, alle
„ welche ketzerische Bücher einbrächten, verkauf-
„ ten oder läsen. Sie sollten allen Unfug in Kir-
„ chen oder Kapellen untersuchen, und bestrafen;
„ alle Priester zur Verantwortung ziehn, die nicht
„ das Sacrament des Altars predigten, und alle
„ Personen, die nicht Messe hörten, nicht zu ihrer
„ Pfarrkirche zum Gottesdienst kämen, nicht in
„ Proceßionen mitgehn wollten, oder nicht das
„ heilige Brod und heilige Wasser nähmen: und
„ fänden sie einige, die in solchen Ketzereyen hart-
„ näckig beharreten; so sollten sie diese in die Hän-
„ de ihrer Ordinarien liefern, daß sie nach den
„ geistlichen Gesetzen bestraft würden. Man gäbe
„ den Gevollmächtigten volle Gewalt, zu verfah-
„ ren, wie ihre Einsicht und Gewissen sie leiten
„ würden, und alle Mittel anzuwenden, die sie
„ zur Aufsuchung vorbenannter Personen erfinden
„ würden; und man bevollmächtigte sie, beliebige
„ Zeugen vor sich zu fodern, und sie zum Eide
„ über solche Dinge zu zwingen, wodurch sie das
„ verlangte erfahren könnten. o)" Auch einige
weltliche Gewalt gab man diesen Bevollmächtigten,
Landstreicher und zänkische Leute zu bestrafen.

Um

o) Burnet, v. 2. Coll. 32.

Um das gerichtliche Verfahren in England der Inquisition noch näher zu bringen, schrieb man Briefe an Lord North und Andre, mit dem Befehle: p) „ solche hartnäckigte, die nicht beich„ ten wollten, auf die Folter zu bringen, und „ nach ihrer Einsicht mit ihnen zu verfahren. " Auch wurden heimliche Kundschafter und Anbringer, nach der Weise jenes ungerechten Gerichts, gebraucht. Den Friedensrichtern gab man die Anweisung: „ Sie sollten heimlich ein oder zwey „ rechtschafne Personen in ihren Gränzen oder viel„ mehr nach Gutdünken zu sich fodern, und sie „ durch einen Eid, oder auf andre Weise verpflich„ ten, heimlich Leute aufzusuchen, die sich in Kir„ chen übel oder unaufmerksam bewiesen, oder „ öffentlich des Königes oder der Königinn Ver„ fahren tadelten, oder einige Unruhen machten, „ oder aufrührische Erzählungen oder Neuigkeiten „ verbreiteten. Und dieselben bestellten Personen „ sollten diesen Friedensrichtern das üble Betra„ gen niederträchtiger und unordentlicher Leute an„ zeigen, sie möchten nun in unrechtmäßigen Ehen „ leben, oder sich sonst leichtfertig und verdächtig „ aufführen. Diese Anzeige sollte den Richtern

p) Burnet. v. 3, 243.

„ heimlich geschehen, und diese Richter sollten „ solche Angeklagte vor sich fodern, und sie be„ fragen, ohne ihnen zu sagen, von wem sie an„ geklagt wären. Diese Richter sollten auch nach „ ihrem Verhör die Verbrecher, nach Befinden ih„ rer Schuld, auf die Anklage und das Verhör, „ nach Gutdünken entweder öffentlich, oder sonst „ gehörig, strafen q)". In gewissem Betrachte überschritt dieser tyrannische Befehl selbst die Gewaltthätigkeit der Inquisition; da sie in jedes Fach der Regierung dieselben Ungerechtigkeiten einführte, die dieses Gericht nur zur Ausrottung der Ketzerey ausübet, und die in gewissem Maaße nothwendig sind, wenn man sich diese Ausrottung ernstlich vorgesetzt hat.

Aber der Hof hatte eine geschwindere und kürzere Art ersonnen, die Ketzerey zu unterdrücken, als die Inquisition selbst. Man ließ einen Befehl wider ketzerische, verrätherische und aufrührische Bücher ausgehn, und erklärte; „ wer ein der„ gleichen Buch hätte, und es nicht gleich ver„ brennete, ohne es zu lesen, oder jemanden zu „ zeigen, der sollte als ein Empörer geachtet, und „ ohne Aufschub nach dem Kriegsrechte hingerich„ tet

q) Burnet, v. 3, 246.

„tet werden.“ r) Nach dem Zustande der englischen Regierung in diesem Zeitraume verdient unsern Tadel nicht so sehr die Ungesetzlichkeit dieses Verfahrens, als dessen Gewaltthätigkeit und gefährliche Absicht.

Wir haben meist alle Arten des Verfahrens wider die Ketzer zusammengenommen, ob sie gleich in einem Zeitlaufe von drey Jahren geschahen; damit wir, so wenig als möglich, zu solchen anstößigen und unmenschlichen Gewaltthätigkeiten zurückzukehren genöthiget wären. Man hat ausgerechnet, daß in diesem Zeitraume zweyhundert und siebenzig Personen durchs Feuer hingerichtet sind; diejenigen ungerechnet, die Gefängniß, Geldstrafen und Verlust ihrer Güter erlitten haben. Unter den Verbannten waren fünf Bischöfe, ein und zwanzig Priester, acht vom weltlichen Adel, vier und achtzig Kaufleute, hundert geringere Bürger, Bediente und Arbeiter, fünf und funfzig Weiber und vier Kinder. Diese anhaltende Grausamkeit ist entsetzlich; und dennoch weit unter dem, was man in andern Ländern ausgeübt hat. Ein großer Schriftsteller s) berechnet, daß allein in den Nieder-

r) Burnet, v. 2. 363.
s) P. Paul. c. 5.

derlanden, seit dem Befehle Carls des fünften wider die Reformirten wegen der Religion funfzigtausend Personen sind aufgehängt, geköpft, lebendig begraben, oder verbrannt worden; und daß in Frankreich die Anzahl auch beträchtlich gewesen ist. Doch in beyden Ländern ward, wie derselbe hinzufügt, der Fortgang der neuen Meynungen, durch diese Verfolgungen mehr befördert als gehemmet.

Das Verbrennen der Ketzer war eine sehr natürliche Art, das Königreich mit der römischen Kirche auszusöhnen; und es brauchte nur wenig Bitten, den Papst zu bewegen, die verirrte Heerde wieder anzunehmen, von der er so gute Vortheile zog. Dennoch sandte man eine feyerliche Gesandtschaft nach Rom, nämlich den Sir Anton Brown, der zum Visconte von Montacute ernannt war, den Bischof von Ely, und Sir Eduard Carne; um von der Unterwürfigkeit Englands Bericht abzustatten, und um die Wiederaufnahme in den Schooß der katholischen Kirche zu flehen t). Paul der vierte bekleidete itzt, nach einer kurzen Erledigung, den päpstlichen Stuhl; der hochmüthigste Bischof, der in vielen Zeiten zu dieser Wür-

t) Heylin, 45.

Würde war erhoben worden. Er ward beleidiget, daß Maria unter ihren Titeln noch immer den Titel, Königinn von Irland, beybehielt; und behauptete, es käme allein ihm zu, nach Gutbefinden neue Königreiche aufzurichten, oder den alten ein Ende zu machen: um aber allen Streit mit den Neubekehrten zu vermeiden, fand er es gut, Irland wieder zu einem Königreiche zu machen, und verstattete ihr daher diesen Titel, als wenn sie ihn auf seine Erlaubniß angenommen hätte. Das war ein gewöhnlicher Kunstgrif der Päpste, zu erlauben, was sie nicht verhindern konnten u), und nachher vorzugeben, daß Personen, die noch ihre eigene Gewalt ausübten, bloß Kraft des päpstlichen Ansehens handelten. Und obgleich Paul zuerst die Absicht hatte, Marien förmlich zur Ablegung dieses Titels zu zwingen, ehe er ihr denselben geben wollte; so dünkte es ihm doch weiser zu seyn, auf eine staatsklügere und nicht so hochmüthige Art zu verfahren x).

Der andere streitige Punct zwischen dem Papst, und den englischen Abgesandten war nicht so leicht entschieden. Paul bestand darauf, das Eigen-

u) Heylin, 45. P. Paul. c. 5.

x) P. Paul. c 5.

thum und die Besitze der Kirche müßten bis auf den letzten Pfenning wieder erstattet werden: was Gott gehörte, könnte nie durch irgend ein Gesetz zu weltlichem Gebrauche bestimmet werden; und jeder, der solche Besitze behielte, wäre ein Kind der ewigen Verdammniß: er wollte gern, im Betracht ihrer demüthigen Unterwerfung, den Engländern ein Geschenk mit diesen Kircheneinkünften machen; aber eine solche Bewilligung überstiege seine Macht, und das Volk könnte versichert seyn, daß eine so große Entehrung heiliger Dinge ein beständiger Fluch über sie seyn, und alle ihre künftige Glückseligkeit zerstören würde: wollten sie ihre kindliche Pflicht recht vor Augen haben; so müßten sie alle Vorrechte und Vortheile der römischen Kirche, und zudem auch den Petersgroschen, wiederherstellen; sonst dürften sie nicht erwarten, daß dieser Apostel ihnen die Thore des Paradieses öfnen würde, so lange sie ihm seine Besitze auf der Erde vorenthielten y). Obgleich diese ernsten Vorstellungen, die nach England hinüber gesandt wurden, wenigen Eindruck auf die Nation machten, so wirkten sie doch gewaltig auf die Königinn; sie war entschlossen, zur Erleichterung ihres Gewissens,

wissens,

y) P. Paul. c. 5. Heylin, 45.

wissens, alle Kirchenländer wieder zu erstatten, welche die Krone im Besitz hatte, und um ihren Eifer noch besser zu zeigen, errichtete sie einige Nonnen- und Mönchsklöster, so schlecht es auch um die öffentlichen Einkünfte stand. Da über dieses Verfahren in dem geheimen Rathe berathschlaget ward, machten einige Glieder den Einwurf, wenn ein so großer Theil der Einkünfte entäußert würde, so müßte die Würde der Krone bald in Abnehmen kommen; die Königinn aber erwiederte, sie zöge die Errettung ihrer Seele zehen solcher Königreichen, wie England, vor z). Dieses unvernünftige Verfahren würde indessen nicht so leicht Statt gefunden haben, wäre nicht Gardiners Tod eben um diese Zeit erfolget: denn da übergab man die Siegel dem Erzbischofe von York, Heathe; damit immer ein Geistlicher mit diesem hohen Amte bekleidet bliebe, und durch dessen Ansehn besser im Stande wäre, die Verfolgungen wider die Reformirten zu betreiben.

Diese Verfolgungen waren nun der Nation äußerst verhaßt geworden; und die Wirkungen des öffentlichen Misvergnügens zeigten sich in dem neuen Parlemente, das zu Westminster berufen ward

z) Heylin, 53. 65. Hollingshed, 1127. Spied, 825.

ward a). Es erging (am 21 October.) eine Bill b), der Kirche die Zehnten und Erstlinge wieder zu geben, und alles, was die Krone sich bisher zugeeignet hätte. Obgleich aber diese Sache unmittelbar nur die Königinn angieng, so fand doch die Bill starken Widerstand in dem Hause der Gemeinen. Da man auch um Subsidien auf zwey Jahre, und um zwey Funfzehntheile anhielt, ward das letzte von den Gemeinen abgeschlagen; und viele Mitglieder sagten, so lange die Krone sich selbst ihrer Einkünfte beraubte, wäre es umsonst, sie zu bereichern. Das Parlement verwarf auch eine Bill, wodurch alle Flüchtlinge mit Drohungen zurück gefordert wurden, und eine andere, (am 9ten December) wodurch alle, die in der Verfolgung saumselig wären, des Friedensrichterlichen Amtes unfähig erklärt wurden. Da die Königinn die unlenkbare Gesinnung der Gemeinen erkannte, fand sie es gut, das Parlement aus einander gehen zu lassen.

Der Geist des Widerspruchs, der in dem Parlemente zu herrschen anfing, mußte Marien noch mehr Verdruß machen, da sie ausserdem schon über ihres Gemahls Abwesenheit höchst unzufrieden war; der, ihrer ungestümen Liebe und Eifersucht müde,

a) Burnet, v. 2, 322.
b) 2 & 3 Phil. & Mar. c. 4.

müde, und weil er seine Macht in England gar zu sehr eingeschränkt sah, die erste Gelegenheit ergriffen hatte, sie zu verlassen, und im abgewichnen Sommer nach Flandern zu dem Kaiser hinüber gegangen war. Die Gleichgültigkeit, und Verachtung ihres Gemahls vergrößerte ihr Misvergnügen über ihre falsch befundene Schwangerschaft, und stürzte sie in eine tiefe Traurigkeit, wobey sie ihren Unmuth ausließ, indem sie täglich die Verfolgungsbefehle wider die Protestanten schärfte, ja gar in Ausdrücken ihrer Wuth gegen alle ihre Unterthanen, deren Haß ihr bewußt war, und deren Widerstand und Abneigung sich dem Philipp ganz gefällig zu bezeigen, sie für die Ursache hielt, warum er ihr seine Gunst entzogen, und seine Gesellschaft so wenig gegönnet hätte. Die schlechte Gegenliebe, die sie fand, verstärkte ihre Liebe; und sie brachte ihre meiste Zeit in Einsamkeit zu, wo sie ihrer Leidenschaft Luft machte, entweder durch Thränen, oder durch zärtliche Briefe an Philipp, die er selten durch eine Antwort erwiederte, und sie noch kaum würdigte, einige Gesinnung von Liebe, oder Dankbarkeit darin gegen sie zu zeigen. Der Haupttheil der Regierung, worauf sie achtete, war die Gelderpressung von ihren Unterthanen, um seine Foderungen

gen zu befriedigen, und da das Parlement ihr nur geringe Hülfe zugestand, grif sie zu den gewaltsamsten, und regellosesten Mitteln. Sie hob ein Darlehn von 60,000 Pfund von tausend Personen ein, von deren Gefälligkeit sie sich, entweder wegen ihrer großen Reichthümer, oder wegen ihrer Zuneigung gegen sie, versichert hielt. Da aber diese Summe noch nicht zureichend war, foderte sie noch ein allgemeines Darlehn von 100 Pfund von jedem, der 20 Pfund jährlicher Einnahme hatte. Diese harte Auflage drückte den niedern Adel sehr, indem viele sich genöthiget sahen, ihre Ausgaben einzuschränken, und ihre Bedienten abzuschaffen, um sich in den Stand zu setzen, daß sie ihren Befehlen nachkommen könnten. Da aber diese Bedienten, des Müssiggehens gewohnt, und nun ohne Mittel zu ihrem Unterhalte, sich fast durchgängig auf das Stehlen und Rauben legten, machte die Königinn einen Befehl bekannt, daß alle Herrschaften diese Leute wieder in ihre Dienste nehmen sollten. Sie hob auch 60,000 Mark von sieben tausend Personen, die zu dem ersten Darlehn nichts beygetragen hatten; und erzwang noch 36,000 Pfund von Kaufleuten. Um einige Londoner zu bewegen, daß sie sich ihre vermehrten Erpressungen williger gefallen ließen,

ver-

verboth sie förmlich, auf vier Monathe die Ausfuhr aller englischen Tücher, oder groben Zeuges nach Flandern; ein Mittel, denen einen guten Markt zu verschaffen, die schon vieles dahin geschickt hatten. Ihre Raubbegierde verleitete sie auch, den Handel unaufhörlich zu stöhren, und zu unterbrechen. Weil die englische Compagnie zu Antwerpen ihr ein Darlehn von 40,000 Pfund versagt hatte, verbarg sie ihre Empfindlichkeit darüber, bis sie merkte, daß dieselbe eine große Menge Tücher angekauft, und für die herannahende Antwerpische Messe eingeschift hatte: alsdann legte sie einen Beschlag auf die Schiffe, und zwang die Kaufleute, ihr das erst verlangte Darlehn von 40,000 Pfund zu gewähren, sich zur Bezahlung von 20,000 Pfund auf eine gesetzte Zeit zu verpflichten, und sich einer willkührlichen Auflage von 20 Schillingen auf jedes Stück zu unterwerfen. Einige Zeit nachher erfuhr sie, daß die italiänischen Kaufleute über 40,000 Stück Tuch für die Levante eingeschift hätten, wovon sie die gewöhnliche Auflage, eine Krone auf jedes Stück, zu entrichten hatten; und schloß einen Kauf mit den wagenden Kaufleuten in London, und verboth den Fremden gänzlich alle Ausfuhre; für welche Ungerechtigkeit sie von den englischen Kaufleuten

50,000

50,000 Pfund, und eine Auflage von vier Kronen auf jedes Stück Tuch bekam, die sie ausführen würden. Auswärtig versuchte sie auch, große Summen zu borgen; aber ihr Credit war so gefallen, daß sie von der Stadt Antwerpen ein Darlehn von 30,000 Pfund nicht erlangen konnte; ob sie gleich vierzehen Procent both, bis sie die Stadt London zwang, sich für sie zu verbürgen c). Alle diese gewaltsamen Mittel brauchte sie zu einer Zeit, da sie mit der ganzen Welt im Frieden lebte, und offenbar keine andere Ausgaben hatte, als die Foderungen eines Gemahls zu befriedigen, der allein auf seine eigenen Vortheile achtete, und sich gegen die ihrigen vollkommen gleichgültig bewieß.

Philipp war nun Herr aller Reichthümer von Indien, und der reichsten und ausgebreitesten Länder in Europa, durch die freywillge Abdankung des Kaysers Carls des fünften geworden, welcher ungeachtet seines noch lebhaften Alters, einen Ekel an der Welt bekommen hatte, und sich entschloß, in der Stille der Einsamkeit die Glückseligkeit zu

sn-

c) Godwin, 359. Cowper's chronicle. Burnet, v. 2, 359. Carte, 330, 333. 337 341. Strype, v. 3, 428. 558. Annales, v. 1. 15.

suchen, die er vergebens in dem Getümmel des Krieges, und den unruhigen Anschlägen des Ehrgeizes gesucht hatte. Er berief (am 25sten Octob.) die Stände der Niederlande, setzte sich zum letztenmal auf den Thron, erklärte seinen Unterthanen die Ursachen seiner Abdankung, entledigte sie aller Eide und Verpflichtungen; und sagte zum Philipp, indem er ihm seine Macht übertrug, daß seine väterliche Zärtlichkeit ihn zu weinen zwänge, wenn er der Bürde nachdächte, die er ihm itzt auflegte d). Er schärfte ihm ein, die große und einzige Pflicht eines Fürsten, das Bestreben für die Glückseligkeit seines Volkes; und stellete ihm vor, wie weit vorzüglicher es wäre, durch Liebe, als durch Furcht, die Nationen zu beherrschen, die seiner Macht unterworfen wären. Die kalten Ueberlegungen des Alters entdeckten ihm nun die Nichtigkeit seiner vorigen Absichten; er fände, daß die eiteln Entwürfe, sein Reich auszubreiten, die Quelle unaufhörlichen Widerstandes, und Misvergnügens geworden wäre, ihm selbst, seine Nachbaren, und seine Unterthanen, in beständiger Unruhe erhalten, und ihn um den einzigen Endzweck der Regierung, die Glückseligkeit der Nationen, die

d) Thuan. l. 16. c. 20.

die seiner Sorgfalt anvertrauet wären, gebracht hätte; einen Endzweck, der keinen Widerstand fände, und der, wenn man ihn beständig vor Augen hätte, allein eine dauerhafte und gründliche Zufriedenheit geben könnte.

Wenige Monathe nachher (i. J. 1556.) übertrug er dem Philipp seine andern Reiche, schifte sich auf eine Flotte ein, segelte nach Spanien, und nahm seinen Aufenthalt zu St. Just, einem Kloster in Estremadura, das er wegen seiner Lage unter einem glücklichen Himmelsstriche, und mitten unter den größesten Schönheiten der Natur, zu seiner Einsamkeit erwählt hatte. Bey seiner Ankunft zu Burgos erkannte er aus der kleinen Anzahl seines Hofes, und aus den nachläßigen Aufwartungen der spanischen Grandes, daß er nicht mehr Kayser war; und obgleich diese Bemerkung ihn immer mehr von der Eitelkeit der Welt hätte überführen, und geneigt machen können, das herzlicher zu verachten, dem er entsaget hatte; so seufzte er doch über die Entdeckung, daß alle vorige Schmeicheley und Unterthänigkeit seinem Glücke, nicht aber seiner Person, war gezollet worden. Aus besserm Grunde war er über die Undankbarkeit seines Sohnes Philipps empfindlich, der ihm lange nach der Zahlung des

klei-

kleinen Jahrgeldes warten ließ, daß er sich ausbedungen hatte; und dieses Misvergnügen in seinem häuslichen Leben verursachte ihm einen sehr empfindlichen Kummer. Dennoch blieb er seinem Entschlusse mit unwankender Standhaftigkeit getreu, verschloß sich in seine Einsamkeit, und zeigte eine solche Selbstbeherrschung, daß er sogar seine Neubegierde von aller Nachforschung nach den Welthändeln abzog, die er ganz verlassen hatte. Der Kampf wider die Schmerzen, und Schwachheiten, unter denen er fast erlag, nahm einen großen Theil seiner Zeit weg; und in den Zwischenzeiten wandte er seine freyen Stunden entweder auf die Untersuchung theologischer Streitigkeiten, wovon sein Zeitalter so sehr beunruhiget ward, und die er bisher nur aus dem politischen Gesichtspuncte betrachtet hatte, oder auf die Nachahmung berühmter Kunstwerke, besonders mechanischer, wovon er allezeit ein großer Bewunderer und Liebhaber gewesen war. Man sagt, er habe hier einen Hang zu den neuen Lehren verrathen, und von dieser unerwarteten Veränderung in seinen Gesinnungen sich oft etwas entfallen lassen. Als er sich mit Verfertigung der Uhren beschäftiget hatte, stellte er die Betrachtungen an, wie unmöglich die Sache gewesen wäre, wornach er so

sehr während seiner Hoheit getrachtet hätte; und wie wenig er, der nie zwey Werke von ganz gleichem Gange machen könnte, jemals hätte fähig seyn können, alle Menschen in gleichen Glauben, und Meynungen zur Uebereinstimmung zu bringen. Zwey Jahre lang überlebte er so seine Einsamkeit.

Kayser Carl hatte sehr früh bey dem Anfange seiner Regierung die Schwierigkeit erkannt, so entfernte Länder zu beherrschen; und hatte seinen Bruder Ferdinand zum römischen Könige wählen lassen, damit er ihm so wohl in der kayserlichen Würde, als in seinen deutschen Erbländern nachfolgen sollte. Da er aber nachher seine Absichten erweitert, und Entwürfe zur Größe seines Erbhauses gemacht hatte, gereuete es ihn, daß er so ansehnliche Reiche zertrennen müßte; und suchte Ferdinanden durch die lockendsten Anerbietungen und ernstlichsten Bitten zu bewegen, daß er seine Ansprüche dem Philipp zum Besten fahren ließe. Da seine Versuche vergebens waren, hatte er die kayserliche Krone mit seinen andern Würden niedergelegt; und Ferdinand hielt, nach der gewöhnlichen Form, bey dem Papste um seine Krönung an. Der hochmüthige Papst schlug diese Bitte ab, und gab vor, daß, ob er

gleich

gleich bey dem Tode eines Kaysers verbunden wäre, dessen erwählten Prinzen zu krönen, doch bey einer freywilligen Abdankung das Reich an den heiligen Stuhl fiele, und es dem Papste allein zukäme, einen Kayser zu bestellen. Pauls Aufführung stimmte in allen Dingen mit diesen hohen Ansprüchen überein. Er donnerte überall in die Ohren der Abgesandten, daß er keines Fürsten Beystand nöthig hätte, daß er über alle Mächte der Erde wäre, daß er den Monarchen nicht angewöhnen wollte, sich eine Gemeinschaft oder Gleichheit mit ihm anzumaßen; daß es ihm zukäme, die Reiche zu verändern, und anzuordnen; daß er der Thronfolger solcher wäre, welche Könige, und Kayser abgesetzt hätten; und ehe er sich zu etwas unter seiner Würde herab ließe, wollte er an allen vier Enden die Welt anzünden. Er ging so weit, daß er über der Tafel in Gegenwart vieler Personen, ja öffentlich in einer geistlichen Versammlung sagte, er wollte keinen König für seines Gleichen annehmen; sie wären alle seine Unterthanen, und er wollte sie unter diese Füße halten; und bey diesen Worten stampfte er den Boden mit seinen alten schwachen Beinen; denn er war schon über achtzig Jahre alt e).

e) P. Paul. c. 5.

Die Welt konnte sich nicht entbrechen, eine Vergleichung zu machen zwischen Carln dem Fünften, einem Fürsten, der, ungeachtet seiner Erziehung unter Waffen und Staatsränken, der Neige seines Alters zuvorgekommen, und von dem Throne herabgestiegen wäre, um sich eine Frist zu Betrachtungen und zum Nachdenken auszusetzen; und einem Priester, der in seinem höchsten Alter übermüthig auf seine Herrschaft, aus unruhiger Ehrsucht und Rache alle Nationen in Feuer setzen wollte. Paul hegte eine eingewurzelte Erbitterung gegen das Haus Oesterreich; und obgleich ein Stillstand auf fünf Jahre zwischen Spanien und Frankreich geschlossen war; so reitzte er doch den Heinrich durch anhaltende Vorstellungen, denselben zu brechen; und versprach ihm Beystand, um Neapel und die Länder wieder zu erobern, auf welche er in Italien Anspruch hatte: ein Entwurf, der immer seinen Vorwesern zum Unglücke gereichet war. Er war selbst in öffentlichen Feindseligkeiten verwickelt mit dem Herzoge von Alva, Vizekönige von Neapel; und da der Herzog von Guise ihm mit Kriegsvölkern zur Verstärkung zugesandt ward, schien der Krieg zwischen diesen zwo Kronen fast unvermeidlich. Obgleich Philipp nicht so kriegerisch war, als sein Vater; so war

er doch eben so ehrgeitzig; und verließ sich darauf, er würde durch die Cabinetsintriguen, worin seine Vorsicht, Heimlichkeit und Klugheit, wie er glaubte, ihn überlegen machte, alle seine Feinde zu besiegen, und seine Macht und Herrschaft zu erweitern vermögend seyn. So wohl aus diesem Grunde, als aus Begierde, sein neues Reich zu befestigen wünschte er, den Frieden mit Frankreich zu unterhalten: da er aber fand, es wäre ihm unmöglich, ohne seine Ehre aufzuopfern, Heinrichs feindliche Angriffe aus der Acht zu lassen; so machte er alle Anstalten zum Kriege. Um sich noch größere Vortheile zu verschaffen, wünschte er England mit in den Krieg zu ziehen; und obgleich die Königinn von selbst diesem Entwurfe äußerst abgeneigt war; so hofte er doch, ihre heiße Zärtlichkeit, die sie, ungeachtet aller wiederhohlten Beweise seiner Gleichgültigkeit, noch immer für ihn hegte, würde sein Anliegen kräftig unterstützen. In der That, wäre die Sache bloß bey ihr gestanden, so hätte sie ihres Gemahls Befehlen nicht widerstehen können: aber sie hatte wenig Gewicht bey ihrem geheimen Rathe, und weit weniger bey ihrem Volke; und ihre Regierung, die täglich verhaßter ward, schien, selbst in dem besten Ruhestande, sich kaum behaupten zu können;

nen; geschweige, wenn ein Krieg mit Frankreich entglommen wäre, und als eine unvermeidliche Folge davon, auch mit Schottland, das von jenem mächtigen Königreiche unterstützt ward.

Eine unmenschliche That ward in diesem Jahre in England verübt, die nebst vielen andern gleichartigen Beyspielen, die Regierung dem Volke äusserst zuwider machen mußte. Cranmer war lange gefangen gewesen: aber nun beschloß die Königinn, ihn zur Strafe zu ziehen; und um ihre Rache völliger an ihm zu sättigen, wollte sie ihn lieber als Ketzer, denn als Verräther bestrafen. Er ward von dem Papste nach Rom gefodert, um da sein Verhör auszustehen; und ob man gleich wußte, daß er in enger Verwahrung zu Oxford saß, ward er doch, da er nicht erschien, als widerspenstig verurtheilt. Bonner, Bischof von London, und Thirleby von Ely, mußten nach London, um ihn seiner Würde zu entsetzen; und jener vollzog diesen traurigen Gebrauch mit aller Lust und Freude, die seiner wilden Natur gemäß war f). Die Rachsucht der Königinn begnügte sich nicht mit Cranmers ewiger Verdammniß, die sie für unvermeidlich hielt; und mit der Vollziehung des fürch-

f) Cranm. mem. 375.

fürchterlichen Urtheils, das über ihn ausgesprochen war; sondern brachte sie auch dazu, daß sie ihm seine Ehre zu rauben, und seinen Namen mit Schande zu bedecken suchte. Man bestellete gewisse Leute, die ihn angreifen sollten; aber nicht in einer ordentlichen Disputation, wider die er hinlänglich gerüstet war: sondern durch Schmeicheley, Liebkosungen und List; da sie ihm die Würde vorhielten, wozu sein Character ihn noch immer berechtigte, wenn er sie durch einen Widerruf verdienen wollte; da sie ihm Hofnung machten, lange der mächtigen Freunde zu genießen, die sein gutes Herz ihm in seinem Wohlstande eigen gemacht hätte g). Ueberwältigt von der Liebe des Lebens, geschreckt von dem Anblicke der Martern, die ihn erwarteten, ließ er in einer unvorsichtigen Stunde, der natürlichen Empfindung die Herrschaft über seinen Entschluß, und willigte in die Unterzeichnung einer Schrift, worin er die Lehren von der Obergewalt des Papstes, und der wirklichen Gegenwart eingestand. Der Hof, der gleich treulos und grausam war, hatte beschlossen, dieser Widerruf sollte ihm nichts helfen; und gab Befehl, in ihn zu dringen, daß er seine Irrthü-

g) Ib. 383. Heylin, 55.

mer in der Kirche vor dem ganzen Volke bekennete, und von da ihn gleich (am 21 May.) auf den Richtplatz zu führen. Cranmer, er mochte entweder heimliche Nachricht von dieser Absicht haben, oder Reue über seine Schwäche empfinden, setzte die Gesandtschaft durch seine widrige Erklärung in Verwunderung. Ihm wäre der Gehorsam wohl bekannt, sagte er, den er seiner Monarchinn und den Gesetzen schuldig wäre; diese Pflicht aber ginge nicht weiter, als daß er ihren Befehlen sich geduldig unterwerfen, und ohne Widerstand die härtesten Strafen leiden müsse, die sie ihm auferlegen würden: eine höhere Pflicht, die Pflicht gegen seinen Schöpfer verbände ihn, bey allen Gelegenheiten die Wahrheit zu reden, und nicht durch niederträchtige Verläugnung die heilige Glaubenslehre zu verlassen, die das höchste Wesen den Menschen geoffenbaret hätte: eine Mishandlung in seinem Leben gereuete ihn vor allen andern am meisten; nämlich das unlautere Glaubensbekenntniß, darein er aus Schwäche gewilliget, und das allein die Todesfurcht ihm ausgepresset hätte. Er ergriffe diese Gelegenheit, seinen Irrthum durch einen aufrichtigen, und freymüthigen Widerruf wieder gut zu machen; und wäre willens, mit seinem Blute die Glaubens-

lehre

lehre zu versiegeln, wovon er überzeugt wäre, daß sie vom Himmel den Menschen mitgetheilet worden; und da seine Hand gefehlt, und sein Herz verrathen hätte, sollte sie zuerst durch ein strenges, aber gerechtes, Urtheil bestrafet werden, und für ihr Verbrechen und ihre Mishandlung büssen. Darauf brachte man ihn, unter den Beschimpfungen der Katholiken, an den Pfahl: er aber both alle Stärke seines Geistes auf, und ertrug sowohl ihre Verachtung, als die Quaal seiner Strafe mit ausnehmender Standhaftigkeit. Er reckte seine Hand aus, und hielt sie, ohne durch eine Mine, oder Zuckung das geringste Zeichen eines Schmerzens, oder nur Gefühls zu geben, in die Flamme, bis sie ganz verzehret war. Seine Gedanken schienen ganz von Betrachtungen über seinen begangnen Fehler erfüllet zu seyn, und er rief einigemale laut aus; „diese Hand hat „gesündiget!“ Durch diese Buße befriediget, zeigte er eine besondere Heiterkeit in der Mine; und da das Feuer seinen Leib angrif, schien er gegen seine übrigen Martern ganz unempfindlich, und durch die Stärke seiner Hofnung und Entschließung sein Gemüth ganz gesammelt zu haben, und die Wuth der Flammen zurück zu treiben. Nachdem sein Leib verzehret war, will man sein

Herz ganz und unversehrt unter der Asche gefunden haben; welches eifrige Protestanten, als ein Denkbild seiner Beständigkeit, kräftig glaubten. Er war ganz gewiß ein Mann von Verdienst, voll Fähigkeit und Gelehrsamkeit, geschmückt mit Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Güte, und allen Tugenden, die geschickt waren, ihn der Gesellschaft nützlich und angenehm zu machen. Seine sittlichen Eigenschaften erwarben ihm allgemeine Achtung; und obgleich sein muthiger Martyrertod nicht der starren Unbiegsamkeit vieler andern gleich kam, machte er ihn doch zum Helden der protestantischen Parthey h).

Nach Cranmers Tode ward der Cardinal Pole, der nun den Priesterorden angenommen hatte, in das Bisthum Canterbury eingesetzt; und stand also, durch dieses Amt sowohl, als durch die Legatenstelle, an der Spitze der englischen Kirche. Aber so sehr er allen blutigen Ketzerbekehrungen zuwider war, und die Verbesserung des geistlichen Standes für ein eben so wirksames, als löbliches Mittel i) zu diesem Zwecke hielt: fand er doch sein Ansehn zu schwach, es der unmenschlichen und heuch-

h) Burnet, v. 2, 33. f. Godwin. 352.

i) Burnet, v. 2, 324. f.

heuchlerischen Gemüthsart der Königinn und ihrer Räthe entgegen zu setzen. Er selbst war sich bewußt, daß man ihn des Lutherthums verdächtig glaubte; und da Paul, der regierende Papst, ein wüthender Verfolger, und sein persönlicher Feind war, so bewog ihn seine bescheidene Gemüthsart, seinen Credit für andre Gelegenheiten zu sparen, wobey er größere Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs hätte k).

Das große Augenmerk der Königinn war, die Nation in den Krieg zu verwickeln, der zwischen Frankreich und Spanien (i. J. 1557.) entglommen war: aber Pole und viele andre Räthe widersetzten sich diesem Entwurfe mit Freymüthigkeit und Eifer. Außer daß sie auf den Vermählungsartikeln bestanden, worin solchen Unternehmungen vorgebeugt war, stelleten sie auch die Heftigkeit der innern Trennungen in England, und den unordentlichen Zustand der Finanzen vor; und sahen voraus, daß dieser Entwurf auf nichts anders abziele, als, das Königreich ganz abhängig von spanischen Rathschlägen zu machen, Philipp war nach London gekommen, um seine Anhänger zu unterstützen; und sagte der Königinn: würde man

k) Heylin, 68 f. Burnet, v. 2, 327.

man ihm in einem so billigen Begehren nicht willfahren, so wollte er nie wieder einen Fuß in England setzen. Diese Erklärung vermehrte sehr ihren Eifer, seine Vortheile zu befördern, und die Unbiegsamkeit ihres geheimen Raths zu überwinden. Nachdem sie andre Drohungen von gewaltsamerer Natur angewandt hatte, drohete sie, alle zu beabschiedigen, und sich gehorsamere Räthe zu bestellen: dennoch erhielt sie keine Stimme zur Kriegserklärung wider Frankreich. Zuletzt entdeckte man den Anschlag eines gewissen Stafford, und anderer Verschwornen, Scarborow zu überfallen l); und da man ihnen das Bekenntniß abzwang, sie wären von Heinrich zu dieser Unternehmung ermuntert worden; so siegte der Ungestüm der Königin, und es ward beschlossen, diese Feindseligkeit nebst andern Handlungen von eben so geheimer und zweifelhafter Natur zur Kriegsursach zu machen. Der Krieg ward demnach wider Heinrich erklärt, und überall Zurüstungen gemacht, dieses Königreich anzugreifen.

Die Einkünfte Englands betrugen zu der Zeit nicht viel über 300,000 Pfund m). Ansehnliche Bey-

l) Heylin, 72. Burnet, v. 2, 351. Sir James Melvil's memoirs.

m) Rosso, successi d'Inghilterra.

Beyträge durfte man, im Betrachte der gegenwärtigen Gesinnung der Nation, von dem Parlemente kaum erwarten; und da der Krieg den Betrag der Zölle merklich vermindern mußte; so sahe man voraus, die Finanzen würden noch zu den ordentlichen Staatsausgaben nicht zureichen; zu geschweige für die ungeheuren Kriegskosten groß genug seyn. Aber obgleich die Königinn allen ihren Bedienten große Rückstände schuldig war, außer den von ihren Unterthanen erpresseten Darlehnen; so hatten doch diese Betrachtungen auf sie keine Wirkung: und sie fuhr fort, auf eben die willkührliche und gewaltsame Art Geld aufzunehmen, wie sie zuvor gethan hatte. Sie nöthigte die Stadt London, bey ihres Gemahls Ankunft, sie mit 60,000 Pfund zu unterstützen; sie nahm die von dem Parlemente bewilligte Beysteuer für das folgende Jahr, vor der gesetzten Zeit auf; sie gab von neuem viele Briefe unter dem geheimen Siegel aus, wodurch sie Darlehne von ihrem Volke nahm; und da sie eine Flotte ausgerüstet hatte, die sie wegen der Theurung nicht mit Lebensmitteln versehen konnte, nahm sie alles Getraide weg, das in Suffolk und Norfolk zu finden war, ohne den Eigenthümern das geringste zu bezahlen. Durch alle diese Mittel, die sie durch die Gewalt der Erpressungen

sungen verstärkte, errichtete sie eine Kriegsmacht von 10,000 Mann, und sandte sie, unter dem Befehle des Grafen von Pembroke, in die Niederlande. Um inzwischen allen einheimischen Unruhen zuvor zu kommen, wurden die Meisten von dem ansehnlichsten niedern Adel in den Tower gesetzt; und damit sie nicht erkannt würden, befolgte man die spanische Art zu verfahren; man führte sie entweder bey Mitternacht weg, oder die Wache, die sie führte, verband ihnen die Augen, und n) hüllete sie ein.

Der König von Spanien hatte ein Kriegsheer zusammen gebracht, das nach seiner Vereinigung mit dem englischen über 60,000 Mann stark angewachsen war, und von Philibert, dem Herzoge von Savoyen, einem der größesten Generale seiner Zeit, angeführet wurde. Der Connetable Montmorency, der die Franzosen anführte, hatte nicht halb so viel Volk ihm entgegen zu stellen. Der Herzog von Savoyen setzte sich, nachdem er Marienburg und Nocroy bedrohet hatte, unverhoft vor St. Quintin; und da der Platz schwach und schlecht besetzt war, hofte er in wenigen Tagen Meister davon zu werden. Aber der Admiral

Co-

n) Stryp's eccl. mem. v. 3, 377.

Coligny, Stadthalter des Landes, glaubte, daß seine Ehre daran hinge, eine so wichtige Vestung zu erhalten, und warf sich mit einigen französischen und schottischen Gensdarmes in St. Quintin, und ermunterte durch seine Ermahnung und Beyspiel die Soldaten zur muthigen Vertheidigung. Er fertigte einen Bothen ab an seinen Oheim den Connetable, ihn um eine Verstärkung zu bitten; und dieser General rückte mit seinem ganzen Heere gegen den Platz an, um seinen Hülfsvölkern den Zugang zu erleichtern. Aber der Herzog von Savoyen überfiel diese Verstärkung, und richtete solches Gemetzel unter ihnen an, daß nicht über fünf hundert Mann die Vestung erreichten. Hiernächst that er einen Angrif auf das französische Kriegsheer, und schlug es gänzlich, indem er 4000 Mann tödtete, und die übrigen zerstreuete. In dieser unglücklichen Schlacht wurden viele von dem vornehmsten französischen Adel entweder getödtet, oder gefangen, unter den letzten war der alte Connetable selbst, der tapfer focht, und entschlossen war, lieber zu sterben, als seine Niederlage zu überleben, den aber die Feinde umringten, und lebendig in ihre Hände bekamen. Das ganze Königreich Frankreich wurde in Bestürzung gesetzt: Paris versuchte man eiligst zu bevestigen; und wären

ren die Spanier damals weiter gerückt, so wäre es auch gewiß in ihre Hände gefallen. Aber Philipp war von vorsichtiger Gemüthsart, und hatte beschlossen, zuerst St. Quintin einzunehmen, um mit seinen eignen Ländern die Gemeinschaft zu sichern. Eine sehr kurze Zeit, hofte er, würde diese Unternehmung endigen: aber Coligny verlängerte durch seine Gegenwehre die Belagerung siebenzehn Tage, und rettete Frankreich dadurch. Man errichtete und versammelte einige Kriegsvölker, man sandte Curiers ab, den Herzog von Guise und seine Völker aus Italien zurück zu rufen; und da die Franzosen sich von ihrer ersten Bestürzung erhohlet hatten, setzten sie sich in Vertheidigungsstand. Nachdem Philipp Ham und Castelet eingenommen hatte, fand er die Jahrszeit so sehr auf der Neige, daß er keine weitere Unternehmung versuchen durfte, sein Lager aufbrach, und in die Winterquartiere rückte.

Aber die wachsame Tapferkeit des Herzogs von Guise, die sich nicht begnügte, die Gränzen zu sichern, bewog ihn, im späten Winter eine Unternehmung zu wagen, die Frankreich in seinen glücklichsten Umständen immer für unmöglich angesehn, und nie rathsam gefunden hatte. Calais ward zu dieser Zeit für eine unüberwindliche Ve-

stung

stung gehalten; und da man wußte, daß die englische Nation so viel darauf hielt, von welcher es leicht Beystand erhalten konnte; so war man an der Wiedereroberung dieser Vestung von Frankreich gänzlich verzweifelt. Aber Coligny hatte bemerket, da die Stadt von Marschländern umgeben war, welche den Winter durch unwegsam waren, ausgenommen über einen gewissen Teich den zwey Schanzen deckten, St. Agatha und Newnambridge; daß die Engländer seit einiger Zeit die Gewohnheit hatten, wegen ihrer schlechten Finanzen, mit dem Ausgange des Herbstes einen großen Theil der Besatzung zu beurlauben, und sie im Frühlinge wieder zu rufen, als zu welcher Zeit allein sie deren Gegenwart für nöthig hielten. Auf diesen Umstand hatte er seinen Entwurf gegründet, einen plötzlichen Angrif auf diesen Platz zu thun. Er hatte ihn heimlich von einigen Ingenieurs auskundschaften lassen; und da man einen Plan der ganzen Unternehmung unter seinen Papieren gefunden, diente derselbe, obgleich Coligny selbst bey der Einnahme von St. Quintin war gefangen worden, den Anschlag dieser Unternehmung fortzuführen; und das Verfahren des Herzogs von Guise darnach einzurichten.

Verschiedne kleine Haufen von Kriegsvölkern defilirten (i. J. 1558.) gegen die Gränzen unter mancherley Vorwande; und da das ganze Heer plötzlich zusammen stieß, machten sie eine Armee aus, womit der Herzog von Guise einen unerwarteten Anmarsch gegen Calais that. Eine große Anzahl französischer Schiffe, die in dem Canale bestellt waren, unter dem Vorwande, auf die Engländer zu kreuzen, formirten zu gleicher Zeit eine Flotte, die zur See die Vestungswerke angrif. Die Franzosen berenneten St. Agatha mit 3000 Arquebusirern; und obgleich die Besatzung eine muthige Gegenwehr that, ward sie doch bald genöthiget, den Platz zu verlassen, und sich nach Newnambridge zurück zu ziehn. Die Belagerung dieses letzten Platzes ward sogleich angefangen, und zu gleicher Zeit beschloß die Flotte das Fort, welches den Eingang des Havens deckte; und beyden Schanzen schien die äußerste Gefahr zu drohen. Der Commandant, Lord Wentworth, war ein tapferer Officier; da er aber den größten Theil seiner schwachen Besatzung in Newnambridge, oder eingeschlossen sah, befahl er ihr, zu capituliren, und sich in Calais mit ihm zu vereinigen, das er ohne ihren Beystand zu vertheidigen völlig außer Stande war. Die Besatzung von Newnambrid-

nambridge war so glücklich, diesen Anschlag zu bewerkstelligen; aber die Besatzung der Schanze am Haven konnte nicht so vortheilhafte Bedingungen erhalten, und war gezwungen, sich gefangen zu geben.

Der Herzog von Guise, der nun die Vestung zu Wasser und zu Lande bloquirte, hielt sich des Erfolgs seiner Unternehmung versichert: um aber allen Zufällen zuvorzukommen, verschob er den Angrif des Platzes nicht einen Augenblick. Er pflanzte seine Batterien gegen die Vestung, worin er eine starke Breche machte; und nachdem er den Andelot, den Bruder des Admirals Coligny, befehliget hatte, den Graben auszutrocknen, befahl er, sie zu berennen, und es glückte ihm, daß die Franzosen in der Vestung Posto fasseten. In der folgenden Nacht versuchte Wentworth, diesen Posten wieder zu erobern: nachdem er 200 Mann in einem wüthenden Angriffe, den er darauf that, o) eingebüsset hatte, fand er seine Besatzung so schwach, daß er zu capituliren gezwungen war. Ham und Guisnes ergaben sich bald nachher; und so eroberte der Herzog von Guise, in acht Tagen im späten Winter, diesen wichtigen Platz, der Eduard dem dritten eine Belagerung von eilf

o) Thuanus, l. 20. c. 2.

Monathen gekostet hatte, und zwar an der Spitze einer zahlreichen Armee, die in eben dem Feldzuge in der Schlacht bey Cressy gesieget hatte. Die Engländer hatten es über zwey hundert Jahre inne gehabt; und da es ihnen, so oft es ihnen gefiel, einen Eingang in Frankreich verschaffen konnte, ward es als der wichtigste Besitz, der zur Krone gehörte, angesehn. Die Freude der Franzosen war so groß, als der Ruhm, den der Herzog von Guise erlangte, der zu einer Zeit, da ganz Europa glaubte, Frankreich wäre durch die unglückliche Schlacht von St. Quintin gestürzet, gegen die Engländer und ihre Bundesgenossen, die Spanier, den Besitz eines Platzes erlanget hatte, nach dem kein voriger König von Frankreich, selbst während der Trennungen durch die innerlichen Kriege der Häuser von York und Lancaster, zu streben gewagt hatte. Die Engländer hingegen, die dieser starken Vestung beraubt waren, murrten laut über die Unvorsichtigkeit der Königinn, und ihres geheimen Raths; die, nachdem sie sich in einen fruchtlosen Krieg, zum Vortheile einer fremden Macht eingelassen, die Nation noch einem so großen Schimpfe ausgesetzt hätten. Ein Schatz durch Ausgaben erschöpft, und mit Schulden belastet; ein Volk,

getrennet und niedergeschlagen; eine Monarchinn, die ihres Volkes Wohlfahrt nicht achtete, waren Umstände, die unerachtet der schönen Anerbiethungen Philipps, ihnen geringe Hofnungen gaben, Calais wieder zu erobern. Und da die Schotten, durch französische Rathschläge gereizt, sich an den Küsten zu bewegen anfingen, waren sie gedrungen, mehr auf ihre Vertheidigung daheim zu sehen, als auf auswärtige Eroberungen zu denken.

Nach dem Frieden, der, Eduards Vergleiche mit Heinrichen zufolge, zwischen Schottland und England obwaltete, that die verwitwete Königinn, unter dem Vorwande, ihre Tochter und Anverwandte zu besuchen, eine Reise nach Frankreich, und führte mit sich die Grafen von Huntley, Sutherland, Marischall, und viele von dem vornehmsten Adel. Ihre geheime Absicht war, den Grafen von Arran zu nöthigen, daß er die Regierung des Königreichs ihr übergäbe; und da ihre Brüder, der Herzog von Guise, der Cardinal von Lothringen, und der Herzog von Aumale, unumschränkte Gewalt an dem französischen Hofe hatten; so überredeten sie den Heinrich leicht, und durch seine Vermittelung den schottischen Adel, in ihre Maaßregeln zu willigen. Da sie auch den Canegy von Kinnaird, Panter, Bischof von Roß,

und Gavin Hamilton, Commandanten von Kilwinning, drey Kreaturen des Stadthalters, gewonnen hatte; überredete sie ihn durch deren Vermittelung, in diese Verzicht zu willigen; p) und da alles so nach ihrer Absicht vorbereitet war, trat sie ihre Reise nach Schottland an, und nahm ihren Weg durch England. Eduard empfing sie mit großer Achtung und Höflichkeit; ob er sich gleich nicht enthalten konnte, die Erneuerung des alten Antrages zu einer Vermählung mit ihrer Tochter zu versuchen; eine Vermählung, sagte er, die so glücklich für die Ruhe, den Vortheil und die Sicherheit beyder Königreiche entworfen, und das einzige Mittel wäre, einen dauerhaften Frieden zwischen ihnen zu stiften. Für seinen Theil, setzte er hinzu, könnte er nie einige Freundschaft gegen einen andern Gemahl hegen, den sie sonst wählen mögte; auch wäre es ihm nicht leicht, einem Manne zu verzeihen, der zur selbigen Zeit, da ihm eine so natürliche Verbindung fehlschlüge, ihn einer Braut beraubt hätte, für die seine Zuneigung von der zartesten Kindheit an äußerst heftig gewesen war. Die Königinn wich diesem Antrag aus, indem sie ihm sagte: wenn einige seiner Maaßregeln nicht nach seinem Wunsche ausgeschla-

p) Buchanan. I. 14. Keith, 56. Spotswood, 92.

geschlagen wären, so hätte er es gänzlich der Unvorsichtigkeit des Herzogs von Sommerset beyzumessen; welcher, statt Hofklugheit, Schmeicheleyen und Gefälligkeiten anzuwenden, die doch die eigentlichen Mittel wären, eine junge Prinzeßinn zu gewinnen, seine Zuflucht zu Waffen und Gewaltthätigkeit genommen, und den schottischen Adel gezwungen hätte, seine Monarchin nach Frankreich zu senden, um dieses Königreich geneigt zu machen, daß es dessen Freyheit und Unabhängigkeit schütze q).

Da die verwitwete Königinn in Schottland anlangte, fand sie den Stadthalter sehr abgeneigt, seine Versprechungen zu erfüllen; und nur erst nach vielem Aufschube konnte er überredet werden, seiner Gewalt zu entsagen. Da er aber sahe, daß die Mündigkeit der jungen Prinzeßinn herannahet, und die verwitwete Königinn die Zuneigung aller Vornehmsten von Adel gewonnen hatte, hielt er es für klüger, sich zu unterwerfen; und nachdem er ausgemacht hatte, daß er zum nächsten Kronerben sollte ernannt, und von aller Rechenschaft von seiner Staatsverwaltung befreyet werden, setzte er sie in den Besitz der königlichen Gewalt; und sie nahm so fort den Titel einer Re-

q) Keith, 59.

gentinn an r). Es war eine gewöhnliche Rede dieser Prinzeßinn, wenn sie nur ihre Freunde glücklich machen, und ihren guten Namen erhalten könnte, so wäre ihr alles ganz gleichgültig, was ihr selbst begegnen mögte; und obgleich diese Gesinnung von den eifrigen Reformirten sehr getadelt wird, s) als wenn sie ganz auf irdischen Beweggründen beruhe, so zeigte sie doch ein Gemüth, das zur Verwaltung eines Königreiches sehr aufgelegt war. D'Oisel, ein durch seine Fähigkeit berühmter Franzos, hatte sie als Abgesandter Heinrichs begleitet, aber in der That, um ihr mit seinen Rathschlägen in einer so verfänglichen Unternehmung beyzustehen, als die Regierung von Schottland war; und dieser Mann hatte einen Entwurf zu einer allgemeinen Auflage auf das Königreich gemacht, um eine stehende Kriegsmacht zu unterhalten, die zugleich die Einfälle fremder Feinde abhalten, und die Unruhen des schottischen Adels dämpfen könnte. Aber obgleich einige Hofleute zum Besten dieses Vorschlages gewonnen waren, so verursachte er doch der Nation großes und allgemeines Misvergnügen; und die Königinn Regentinn gestand aufrichtig, daß er dem König-

reiche

r) Am 12ten April 1554.

s) Knox, 89.

reiche zum Verderben gereichen würde, trat weislich davon ab, und vertraute ihre Sicherheit gänzlich dem guten Willen, und der Zuneigung ihrer Unterthanen t).

Dieser lobenswürdige Vorsatz schien der Hauptgegenstand ihrer Staatsverwaltung zu seyn: doch ward sie zuweilen davon abgezogen durch ihre Verbindungen mit Frankreich, und durch den Einfluß, den ihre Brüder auf sie gewonnen hatten. Als Maria den Krieg wider dieses Königreich erklärte, ersuchte Heinrich die Königinn Regentinn, Theil daran zu nehmen; und sie berief eine Versammlung der Stände zu Newbottle, von denen sie verlangte, daß sie eine Kriegserklärung wider England bewilligen mögten. Der schottische Adel, der eben so eifersüchtig gegen französische Einflüsse, als der englische gegen spanische war, versagte seine Einwilligung; und die Königinn war genöthiget, ihre Zuflucht zur List zu nehmen, um ihre Absicht ins Werk zu richten. Sie gab dem D'Oisel Befehl, einige Bevestigungen zu Eymouth anzufangen, einem Platze, der durch den letzten Friedensschluß mit Eduarden seiner Bevestigung war beraubt worden; und da die Besatzung von Berwic, wie sie voraus sah, dieses Unternehmen zu ver-

t) Keith, 70. Buchan. I. 16.

verhindern ausrückte, brauchte sie diesen Vorwand, die schottische Nation in Wuth zu bringen, und sie zu Feindseligkeiten wider England zu bewegen u). Indessen gieng die Unternehmung der Schottländer nicht weiter, als auf einige Einfälle in die Gränzen; und da D'Oisel für sich selbst Artillerie und Truppen zur Belagerung der Festungswerke hinführte, ward er zurückgerufen, und von dem geheimen Rath sehr scharf zur Rede gesetzt x).

Um Schottland enger mit Frankreich zu verbinden, und den Einfluß dieses Königreichs zu verstärken, hielt Heinrich es für dienlich, die Vermählung zwischen der jungen Königin und dem Dauphin zu Stande zu bringen; und von dem schottischen Parlemente wurden einige abgeordnet, dieser Ceremonie beyzuwohnen, und die Vergleichungspunkte aufzusetzen. Diese Abgeordneten waren der Erzbischof von Glasgow, die Bischöfe von Roß und den Orkneys, die Grafen von Rothes und Caßilis, die Lords Flemming und Seton, Jakob Stuart, Prior von St. Andreas, natürlicher Bruder der Königin, und Erskine von Dun. Die Hauptbedingungen, die man diesen Abgeordneten empfahl, waren, von der Königin und dem Dau-

u) Buchan. l. 16. Thuan. l. 19, 7.
x) Knox, 93.

Dauphin eine feyerliche Verpflichtung zu verlangen, daß sie die Gesetze und Vorrechte Schottlands beybehalten wollten; und eine Erneuerung des königlich-französischen Versprechens auszuwirken, daß er im Falle des Absterbens der Königin die Thronfolge des Grafen von Arran unterstützen wollte, der nun zum Herzoge von Chatelraut ernannt war. Beyde Bedingungen erhielten sie leicht; aber der französische Hof spielte ihnen einen sehr falschen Streich, der gerade gegen diese Versprechungen lief. Er beredete heimlich die junge Königin, drey Schriften zu unterzeichnen: durch die eine machte sie dem Könige von Frankreich ein Geschenk mit dem Königreiche Schottland, wofern sie ohne Kinder stürbe; durch die andere verpfändete sie es ihm für eine Million Kronen in Golde, oder jede größere Summe, die er zu ihrem Unterhalte würde vorgeschossen haben; und durch das dritte erklärte sie alle Verpflichtung, die sie gezwungener Weise gezeichnet hätte, oder noch zeichnen müßte, betreffend die Thronfolge, für ganz ungültig, und die erste Schrift für ihre wahre Gesinnung und Absicht. Die Vermählung ward zu Paris (am 24ten April) feyerlich vollzogen; die Abgeordneten schwuren im Namen der Staaten von Schottland der Königin den Eid der Treue, und so lange ihre Ehe dauerte, auch dem König Dauphin,

wie

wie er genannt ward; und alles schien mit großer Gemüthseinigkeit und Eintracht zu geschehen. Da aber von den Abgeordneten verlangt ward, die Krone und andre Zeichen der königlichen Würde auszuliefern, antworteten sie, sie hätten dazu keine Vollmacht erhalten; und gleich darauf traten sie ihre Rückreise nach Schottland an. Es ist merkwürdig, daß, ehe sie zu Schiffe giengen, vier dieser Abgeordneten wenige Tage nacheinander starben; und es herrschte ein starker, obgleich ungereimter Argwohn, daß sie auf Befehl des Guisischen Hauses, wegen dieser Weigerung wären vergiftet worden y). Aber man bedachte nicht, daß dieser Unfall, so selten er ist, sich nach dem Laufe der Natur hat zutragen können; und daß die damalige Jahrszeit, obgleich keine ansteckende Seuche herrschte, in ganz Europa im merklichen Grade ungesund war.

Die genaue Verbindung zwischen Frankreich und Schottland drohete der Ruhe und Sicherheit Englands sehr nahe; und man sah voraus, daß, obgleich die Trennungen und Unordnungen, die man natürlicher Weise in der schottischen Regierung, während der Abwesenheit ihrer Monarchin erwartete, dessen Macht weniger furchtbar machen würden, dennoch dieses Königreich den Franzosen Gelegen-

y) Buchanan, l. 16. Keith. 75. Spotswood. 95.

genheit geben dürfte, in England einzufallen. Die Königin fand es daher nöthig, ein Parlement zu berufen, und von demselben einige Beysteuer für ihre erschöpfte Schatzkammer zu verlangen. Da ein solcher Vorfall gewöhnlich dem Volke großen Vortheil giebt, und das Parlement unter dieser Regierung gezeiget hatte, daß es sich, sobald der Freyheit und Unabhängigkeit des Königreichs eine neue Gefahr gedroht würde, nicht ganz von dem Hofe übertäuben ließe; so sollten wir natürlicher Weise erwarten, daß die letzten willkührlichen Geldpressungen wenigstens würden in Anspruch genommen, und vielleicht einige Gegenmittel für das Künftige vorgekehrt worden seyn. Aber ein so übermäßiges Vorrecht gestand man damals der Krone zu, daß man sich zwar über dessen Mißbrauch beklagte, aber jeden Versuch, es einzuschränken, für die sträflichste Unternehmung würde betrachtet, und weil dieses Vorrecht eine große willkührliche Macht enthielt, jede Parlementsuntersuchung über dessen Ausübung für sehr verwegen, und zudringlich würde gehalten haben. Die Gemeinen bewilligten daher, ohne einige Betrachtung über das Vergangne zu machen, außer dem funfzehnten Theile, eine Subsidie von vier Schillingen auf das Pfund an liegenden Gründen, und von zwey Schillingen acht Pfennige auf beweg-

liche

liche Güter. Die Geistlichkeit versprach acht Schillinge von jedem Pfunde, in vier Jahren in gleichen Terminen zu bezahlen.

Das Parlement machte auch eine Acte zur Bestätigung der alten Verkaufe, und Verschenkungen der Kronländer, welche die Königin schon gemacht hätte, oder in den nächsten sieben Jahren machen würde. Es war leicht vorauszusehn, daß bey der itzigen Gesinnung und Verfassung der Königinn, auf diese Gewalt eine große Veräußerung königlicher Domainen erfolgen würde; und nichts konnte den Grundsätzen einer guten Regierung mehr zuwider seyn, als ein Fürst mit einer sehr ausgedehnten Gewalt versehen, und doch in große Armuth gebracht. Diese Acte fand Widerstand in dem Hause der Gemeinen. Ein gewisser, Copley, äußerte seine Besorgnisse, die Königin mögte, unter dem Vorwande der ihr verliehenen Macht, die Krone von der rechtmäßigen Erbin veräußern: aber seine Reden achtete man für unehrerbiethig gegen ihre Majestät, und übergab ihn dem Serjeanten at Arms zum Gewahrsam; und ob er gleich seine Beleidigung bereuete, ward er doch nicht losgelassen, bis man die Königin um seine Begnadigung ersuchet hatte.

Die englische Nation war unter dieser ganzen Regierung in beständiger Furcht, nicht nur wegen

der Thronfolge, sondern auch wegen des Lebens der Prinzeßin Elisabeth. Der heftige Groll der Königin gegen sie brach bey jeder Gelegenheit aus, und es erfoderte das ganze Ansehn Philipps sowohl, als ihre eigne große Klugheit, den unglücklichen Wirkungen derselben vorzubeugen. Die Prinzeßin begab sich aufs Land; und da sie wußte, sie wäre mit Kundschaftern umgeben, brachte sie ihre ganze Zeit mit Lesen und Studiren zu, befaßte sich mit keinen Geschäften, und sah sehr wenig Gesellschaft bey sich. Indem sie in dieser Verfassung lebte, die für das Gegenwärtige sehr traurig war, aber ihr Gemüth zu den großen Handlungen vorbereitete, wodurch sich ihr Leben so vorzüglich unterschied, geschahen ihr Vermählungsvorschläge von dem schwedischen Abgesandten, in seines Herrn Namen. Da ihre erste Frage war: ob die Königin von diesen Vorschlägen benachrichtiget wäre? sagte ihr der Abgesandte; sein Herr glaubte, in sofern er ein Mann von Erziehung wäre, erfodere seine erste Pflicht, sich an sie selbst zu wenden; und wenn er ihre Einwilligung erhalten hätte, würde er sich als König an ihre Schwester wenden. Aber die Prinzeßin wollte ihm nicht erlauben, weiter zu gehn; und nachdem die Königin ihr für dies Beyspiel ihrer Unterthänigkeit gedankt hatte, verlangte sie zu wissen, wie sie gegen

die schwedischen Vorschläge gesonnen wäre. Obgleich Elisabeth so vielen gegenwärtigen Gefahren, und Kränkungen ausgesetzt war, hatte sie doch den Edelmuth, sich für ein bessers Glück aufzubewahren; und verbarg die Ursache ihrer Weigerung unter dem Geständnisse ihrer eifrigen Neigung für das ehelose Leben, das sie jedem andern, wie sie sagte, unendlich vorzöge z). Die Prinzeßin zeigte gleiche Klugheit in der Verhehlung ihrer Glaubensgesinnungen, indem sie sich nach den damaligen Gebräuchen des Gottesdienstes bequemte, und allen Fragen über diese bedenklichen Gegenstände auswich a).

Das

z) Burnet, v. 2. Collect. n. 37.

a) Das gewöhnliche Netz, sagt Richard Baker, worin man zu dieser Zeit die Protestanten fieng, war die wirkliche Gegenwart; und dieses Netz ward auch gebraucht, die Prinzeßin Elisabeth zu fangen. Denn da sie einmal gefragt war, was sie von den Worten Christi, das ist mein Leib, dächte, und ob sie das für den wahren Leib Christi hielt, was sie in dem Sacramente empfienge? soll sie nach einiger Weile geantwortet haben; „Christus war das Wort, welches es sagte: Er nahm das „Brodt und brach es; und wozu das Wort es machte, „dafür halte, und nehme ich es an." Obgleich dieses nur einfältig ausgedrückt zu seyn scheinet, so enthält es doch mehr Gründliches, als man bey dem ersten Anblicke

Das von dem Parlemente bewilligte Geld setzte die Königin in den Stand, eine Flotte von 140 Segeln auszurüsten, wozu 30 holländische Schiffe stießen, welche zusammen 6000 Mann Landtruppen am Bord hatten, und ausgeschickt wurden, eine Unternehmung auf die Küste von Bretagne zu versuchen. Die Flotte führte Lord Clinton, die Landtruppen aber die Grafen von Huntington und Rutland. Aber die Ausrüstung der Flotte und der Kriegsmacht gieng so langsam fort, daß die Franzosen von dem Vorhaben Nachricht bekamen, und sich bereiteten, sie zu empfangen. Die Engländer fanden Brest gar zu wohl besetzt, um einen Angriff auf diesen Platz wagen zu dürfen: sie landeten aber bey Conquet, plünderten und verbrannten die Stadt, und einige benachbarte Dörfer, und hätten noch größere Ausschweifungen begangen, wenn nicht Kersimon, ein Edelmann aus Bretagne, an der Spitze einiger Kriegsvölker sie überfallen, geschlagen, und mit beträchtlichem Verluste nach ihren Schiffen ge-

blicke gewahr wird; wenigstens half ihr diese Wendung, dem Netze zu entgehn, welches ihr bey einer geraden Antwort nicht würde möglich gewesen seyn.

Christ was the word, that spake it;
He took the bread and brake it;
And what the word did make it;
That I believe and take it.

gejagt hätte. Aber ein kleines Geschwader von zehn englischen Schiffen fand Gelegenheit, diesen Nachtheil reichlich an den Franzosen zu rächen. Der Marschall de Thermes, Commandant von Calais, hatte in Flandern einen Einfall gethan mit einem Heer von 14000 Mann; und nachdem er sich mit Gewalt einen Uebergang über den Aafluß verschaft, hatte er Dünkerken und Berg St. Winoc weggenommen, und war bis Nieuport vorgedrungen. Aber der Graf von Egmont überfiel ihn plötzlich mit stärkerer Macht, und zwang ihn, zurückzugehn; und da ihn auch die Spanier bey Gravelines überraschet hatten, erwählte er sehr geschickt seinen Stand zum Treffen. Er verschanzte seinen linken Flügel mit aller möglichen Vorsicht, und stellete seinen rechten längst dem Aaflusse, der, wie er mit Grunde glaubte, ihm von dieser Seite völlige Sicherheit gab. Aber die Englischen Schiffe, die von ungefähr an der Küste waren, und Holzmangel litten, segelten den Fluß hinauf, griffen den Flügel der Franzosen an, und machten durch ihr Geschütz ein solches Blutbad, daß sie dieselben in die Flucht jagten, und die Spanier einen völligen Sieg erhielten b).

Mitlerweile kam die französische Hauptarmee unter dem Herzog von Guise, und die Spanische un-

b) Hollingshed, 1150.

unter dem Herzog von Savoyen einander sehr nahe an der Gränze der Picardie; und da die beyden Könige jeder in sein Lager gekommen waren, begleitet von der Blüte ihres Adels, erwartete man einige große und wichtige Begebenheit von der Nacheiferung dieser kriegerischen Nationen. So sehr aber Philipp von dem Ehrgeitze eines Eroberers getrieben ward, so hatte er doch nicht Entschlossenheit dazu; und er war Willens, ungeachtet der Ueberlegenheit seiner Anzahl und der zwey großen Siege, die er bey St. Quintin erhalten hatte, durch einen Vergleich dem Kriege ein Ziel zu setzen. Man ließ sich dieserwegen in Unterhandlungen ein; und da die Bedingungen, die beyde Monarchen einander vorlegten, etwas weit von einander entfernt waren, wurden die Armeen in die Winterquartiere verlegt, bis die Fürsten besser mit einander übereinkämen. Unter andern Bedingungen verlangte Heinrich, daß Navarra seinen rechtmäßigen Erben; und Philipp, daß Calais und das Gebieth desselben an England zurückgegeben werden sollte. Aber mitten in diesen Unterhandlungen und Berathschlagungen langten Nachrichten von dem Tode der Königin (d. 17. Nov.) an; und Philipp, der nun nicht mehr mit England verbunden war, fieng an, seine Foderungen wegen dieses Hauptpunktes nachzulassen. Dieses war

der einzige Umstand, worin der Tod dieser Prinzeßin ein Verlust für England seyn konnte.

Maria war lange in starker Abnahme ihrer Gesundheit gewesen; und da sie ihre Wassersucht für eine Schwangerschaft gehalten, hatte sie eine unschickliche Diät beobachtet, und ihre Krankheit täglich vermehrt. Jede Ueberlegung quälte sie itzt: das Bewußtseyn des Hasses ihrer Unterthanen, die Aussicht auf Elisabeths Thronfolge, die Furcht vor der Gefahr, welcher die katholische Religion würde ausgesetzt seyn, ihre Demüthigung durch den Verlust von Calais c) der Kummer über den übeln Zustand ihrer Angelegenheiten, und über alles, der Gram wegen der Abwesenheit ihres Gemahls, der, wie sie wußte, sogleich nach Spanien abreisen, und dort auf Lebenslang bleiben wollte: Alle diese traurigen Umstände nagten ihr am Herzen, und stürzten sie in ein schleichendes Fieber, woran sie nach einer kurzen und unglücklichen Regierung von fünf Jahren vier Monathen und eilf Tagen ihr Leben endigte.

Es ist unnöthig, mit vielen Worten den Charakter dieser Prinzeßin zu entwerfen. Sie besaß wenige schätzbare oder liebenswürdige Eigenschaften;

c) Der Verlust von Calais kränkte sie so sehr, daß sie zu ihrer Gesellschaft sagte, wenn sie todt wäre, würde man Calais in ihrem Herzen finden.

ten; und ihre Person war eben so wenig einnehmend, als ihr Betragen und ihr Umgang. Trotz, Andächteley, Heftigkeit, Grausamkeit, Bosheit, Rache, Tyranney; jeder Zug ihres Charakters nahm einen Anstrich von ihrer bösen Gemüthsart, und ihrem eingeschränkten Verstande. Unter dieser Mischung von Lastern, woraus sie zusammen gesetzt war, werden wir kaum eine Tugend finden, außer der Aufrichtigkeit; eine Eigenschaft, die sie ihr ganzes Leben durch scheint behauptet zu haben; ausgenommen in dem Anfange ihrer Regierung, da die Noth ihrer Angelegenheiten sie zwang, den Protestanten einige Versprechungen zu thun, die sie gewiß nie zu erfüllen gedachte. Aber in solchen Fällen findet ein schwaches scheinfrommes Frauenzimmer, unter der Herrschaft der Priester, leicht hinlängliche Ausflüchte, die Verletzung einer Verbindung vor sich selbst zu rechtfertigen. Sie scheint auch, eben wie ihr Vater, einiger freundschaftlicher Neigungen fähig gewesen zu seyn; und noch dazu ohne jenen Eigensinn, und jene Unbeständigkeit, die man so sehr in dem Betragen dieses Monarchen bemerket. Wir können noch dazu setzen, daß sie in vielen Umständen ihres Lebens Beweise von Entschlossenheit und Muth gab; Eigenschaften, die ihrer Familie eigen scheinen.

Der Cardinal Pole war lange in einem abnehmenden Gesundheitszustande durch ein Wechselfieber gewesen; und er starb an einem Tage mit der Königin, ungefähr sechszehn Stunden nach ihr. Die milde Gemüthsart dieses Prälaten, die Bescheidenheit und Freundlichkeit seines Betragens machten ihn allgemein beliebt; daß sogar unter einer Nation, wo die wüthenste Verfolgung angefangen war, und die gewaltsamsten Religionspartheyen herrschten, selbst die meisten Reformirten seinem Verdienste völlige Gerechtigkeit hatten widerfahren lassen. Der hochmüthige Papst Paul, der Vierte, hegte einige Vorurtheile wider ihn; und da England den Krieg wider Heinrich, den Bundsgenossen dieses Papstes, erklärte, ergriff er diese Gelegenheit zur Rache, nahm des Cardinals Legationsvollmacht zurück, und ernannte an seiner Stelle den Cardinal Peyto, einen Observantenbruder und Beichtvater der Königin. Aber Maria wollte dem neuen Legaten nie erlauben, seine Gewalt auszuüben; und Paul ward nachher genöthiget, dem Cardinal Pole seine Stelle wieder zu geben.

Es kommen wenige Hauptbemerkungen vor, außer denen, die wir schon in dem Laufe unserer Erzählung gemacht haben, in Absicht auf den allgemeinen Zustand des Königreichs unter dieser Regie-

gierung. Die Englische Seemacht war damals so unbeträchtlich, daß der Schatzmeister und Admiral 14000 Pfund verwenden mußten, da sie die Flotte ausbessern, und mit Lebensmitteln versehn wollten, und berechneten, daß nach der Ausgabe dieses Geldes, 10000 Pfund jährlich zu allen nothwendigen Kosten hinreichen würden d). Das oben erwähnte willkührliche Verfahren der Königin, nebst vielen Monopolien, die sie und ihr Vater gegeben hatten, hielten den Wachsthum des Handels sehr zurück; und dieses um so viel mehr, da alle andre Fürsten in Europa entweder nicht die Macht hatten, oder es nicht nöthig fanden, so tyrannisch zu verfahren. Einige Parlementsacten, sowohl aus der vorigen Regierung, als dem Anfange der itzigen, hatten dieselbigen Auflagen auf die Kaufleute der Steel-Yard, wie auf andere Ausländer gelegt: doch die Königin gab, gleich nach ihrer Vermählung, den Vorstellungen des Kaisers nach, und hob durch ihren Machtspruch diese Parlementsacte auf. Niemand unterstand sich damals, diese Ausübung ihres Vorrechts in Anspruch zu nehmen. Die Geschichtschreiber schweigen gänzlich davon; und bloß durch die Sammlung öffentlicher Schriften ist diese Nachricht auf uns gekommen e).

Ein ungereimtes Gesetz war unter der vorigen Regierung gemacht worden, nach welchem niemand Tuch machen durfte, der nicht sieben Jahre in der Lehre gewesen war. Dieses Gesetz ward in dem ersten Jahre der Königin widerrufen; und diese klare Ursache davon angegeben, daß es die Abnahme der Wollenmanufacturen veranlasset, und verschiedene Städte zu Grunde gerichtet hätte f). Es ist seltsam, daß Eduards Gesetz unter Elisabeths Regierung erneuert wurde; und seltsamer, daß es beständig in Kraft geblieben ist.

Eine

d) Burnet, v. 3. 159. e) Rymer, v. 15. 364.
f) 1. Mar. Parl. 2. c. 7.

Eine Straße nach Archangel war von den Engländern unter der vorigen Regierung entdeckt, und ein vortheilhafter Handel mit Moskow aufgerichtet worden. Eine feyerliche Gesandschaft kam von dem Czaar an die Königin Maria: die Abgesandten hatten an der schottischen Küste Schiffbruch gelitten; sie wurden aber daselbst freundschaftlich aufgenommen, setzten ihre Reise fort, und wurden zu London mit großer Pracht und Feyerlichkeit empfangen g). Dieses scheint die erste Unterhandlung gewesen zu seyn, die dieses Reich mit einer der westlichen Mächte von Europa gepflogen hat.

Ein Gesetz war unter dieser Regierung gegeben worden h), wodurch die Anzahl der Pferde, Waffen, Geräthe, festgesetzt war, die jeder nach seinem Vermögen, zur Vertheidigung des Königreichs haben sollte. Ein Mann von 1000 Pfund jährlicher Einkünfte, z. E. war verbunden, auf eigene Kosten sechs Pferde zu halten, geschickt für Reuter mit leichten Speeren; und wenigstens drey davon mußten mit hinlänglicher Rüstung, Satteln, und Gewehren, die sich zu leichten Speeren schickten, versehen seyn; und zehn leichte Pferde für leichte Reuterey, mit Geschirr und nöthigen Waffen für dieselben. Er war auch verbunden, verschiedene andere Rüstungen, und Waffen in Bereitschaft zu halten. Wir können anmerken, daß ein Mann von 1000 Mark Capital gleich einem andern, der hundert Pfund jährlich hatte, angeschlagen war; ein Beweis, daß Wenige oder Niemand zu der Zeit von ihrem Capital lebten, und daß die Kaufleute durch den Vertrieb ihrer Waaren großen Vortheil machten. Keine Classe geht über 1000 Pfund jährlich.

g) Hollingshed, 732. Heylin, 71.
h) 4 & 5. Phil. & Mar. c. 2.

Hume, David, 1711-1776

David Hume, Esq. Geschichte von Großbritannien Aus dem Englischen ü
bersetzt

Bd.: 9

Frankenthal 1787

Brit. 300-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280228-1
VD18 80041507